Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Orlando Der Rasende

Mit Anmerkungen Und Vorausgeschiktem Auszuge Des Orlando Inamorato

Ariosto, Ludovico
Boiardo, Matteo Maria

Zurich, 1797

urn:nbn:de:gbv:45:1-9650

Visual Library

Landesbibliothek Oldenburg

Sprach. XVI.
6

Madam. Lollmann

2. Histoire de Pierre III. 2.
— 6. Orlando der Rasende. 1.
— 7. Cyaxar.

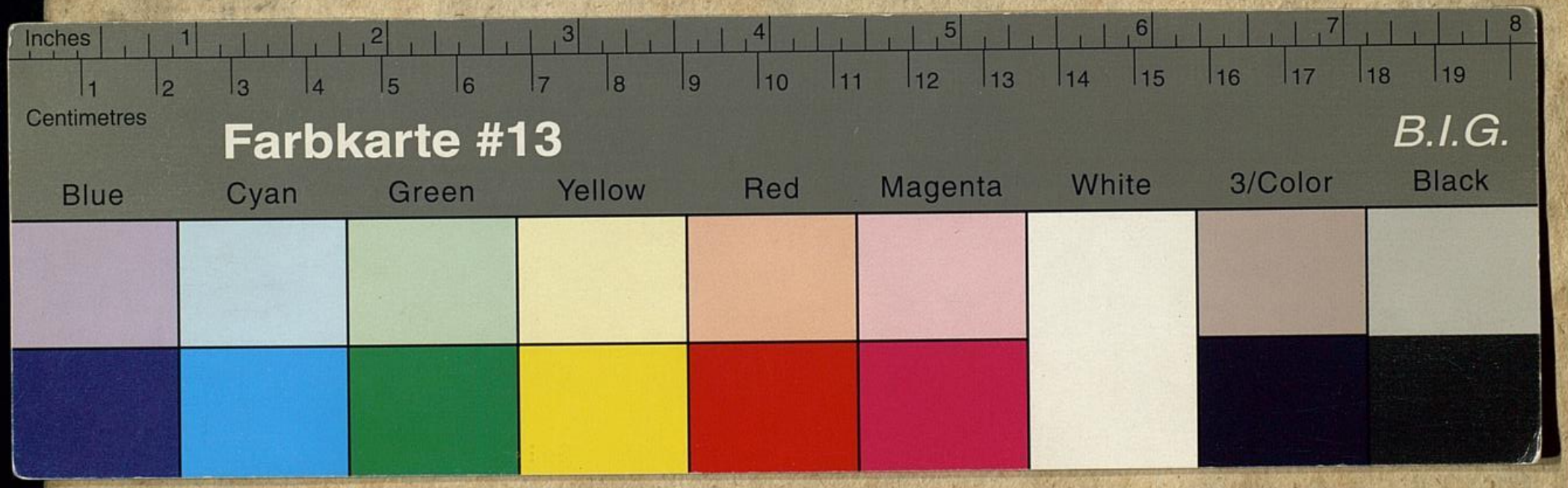
p. 149.

23

5 (gr.)

Ariost's rasender Roland, übers. von K. Streckfuß. Halle. Hemmerde. 8. 1r B. 1818. 21 gr. 2r B. 1 rthl. (das Ganze in 5 Bänden, vollend. 1820. 5 rthl. 20 ggr.)

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO

DER

RASENDE,

MIT

ANMERKUNGEN UND VORAUSGESCHIKTEM

AUSZUGE

DES

ORLANDO INAMORATO.

ERSTER BAND.

ZURICH

BEI HEINRICH GESSNER. 1797.

Landesbibliothek Oldenburg

EX BIBLIOTHECA
OLDENBVRGENSI

Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO DER RASENDE.

ERSTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Von Frau'n und Rittern, Krieg und Liebeshändeln
Sing' ich, von Adelsitt' und kühnen Thaten,
Zu jener Zeit, da übers Meer die Moren
Von Afrika zu Frankreichs Unheil kamen,
Geführt von *Agramanten*, ihrem König,
Der sich, erhizt von jugendlichem Zorn
Und Übermuth, vermafs, den Tod *Trojans*
An *Karln*, dem Röm'schen Kaiser, schwer zu rächen.

Landesbibliothek Oldenburg

2.

Zugleich will ich vom Paladin *Orlando*
Was man in Versen nie noch Prose sang,
Erzählen: wie er rasend ward vor Liebe,
Er, den man sonst für so verständig hielt; —
Wenn *Sie*, die mich beinah in gleichen Fall
Mit ihm gesezt und stets mein bischen Witz
Mir schmälert, noch genug davon mir gönnen sollte,
Um das was ich verspreche zu vollenden.

3.

O möchtest Du, des Herkuls edler Sprößling,
Du Schmuk und Ehre unseres Jahrhunderts,
Hippolito, was dir dein Diener weiht
Und nur dir weihen kann, mit Huld empfangen!
Durch Wort' und Schriften mag ich einen Theil
Von dem, was ich dir schuldig bin, entrichten;
Und geb' ich wenig, rechne mir's nicht zu;
Es ist ja alles was ich geben konnte.

4.

Du wirst im Kreis der würdigsten Heroen,
Zu deren Lob mein Lied ertönen soll,
Ruggiern erbliken, ihn, den alten Stamm

Landesbibliothek Oldenburg

Von dir und deinen hochberühmten Vätern.
Von *seiner* Tugend, seinen Heldenthaten
Wirst du in folgenden Gesängen hören,
Wenn, meinen Versen hold, dein hoher Geist
Zu ihnen sich herab ein wenig neiget.

5.

Orlando, der seit langem in die schöne
Angelika verliebt, zu ihrem Preis
Im Land der Indier, Meder und Tataren
Trofäen, zahllos und unsterblich, hinterlassen,
War jezt mit ihr ins Abendland gekehrt,
Und kam zum Fuſs der hohen Pyrenäen,
Wo König *Karl* im Felde mit dem Heer
Der Franken und der Deutschen sich gelagert,

6.

Um den *Marsilio* und *Agramant*
Ihr thörigt Unterfangen hart bereuen
Zu machen; diesen, alles Volk, das Speer
Und Degen nur zu tragen fähig war,
Von Afrika geführt, und Jenen, Spaniens Krieger
Mit ihm zu dem Verderb des schönen Frankreichs
Vereint zu haben. Drum kam dort *Orlando*
Den Christen sehr erwünscht, doch nicht zu
seiner Freude.

Landesbibliothek Oldenburg

7.

Denn er verlor die Dame seines Herzens;
(Wie irrt sich oft der Mensch!) *Angelika*,
Die er vom fernsten Morgen bis zum Abend
Erhalten sich mit vielen sauern Kämpfen,
Ward ohne Schwertstreich, ward bei seinen Freunden,
In seiner Heimath jetzo ihm genommen.
Der Kaiser nahm, aus gutem Vorbedacht,
Sie ihm, um einen bösen Brand zu löschen.

8.

Es hatte nemlich sich vor wenig Tagen zwischen
Orlando und *Rinalden*, seinem Vetter,
Ein Streit erhoben; beider Herz war gleich
Entbrannt von Liebe für die seltne Schönheit.
Karl, dem ihr Zwist sehr unlieb war, durch den
Ihr Beistand ihm unsicher ward, entzog
Den Paladinen die bestrittne Jungfrau,
Und übergab sie *Nayms*, dem Baier-Herzog.

9.

Und in der Nacht vor jener groſsen Schlacht
Versprach er dem von ihnen sie zum Preise,

Landesbibliothek Oldenburg

Der ihm den besten Dienst erweisen; und
Die gröfste Zahl von Moren tödten würde.
Allein den Wünschen *Karls* war der Erfolg
Zuwider; denn geschlagen flohn die Christen;
Der alte *Nayms* ward mit vielen andern Rittern
Gefangen, und sein Zelt fiel in des Feindes Hand.

10.

Angelika, die sich in seinem Zelt,
Von *Karln* bestimmt zum Siegerlohn, befand,
Sie hatte, ahndend dafs für diesen Tag
Der Christenheit ein schweres Unglük dräue,
Zu rechter Zeit sich auf ihr Pferd gesezt
Und ihrer Lagerstatt den Rücken zugewendet.
Sie floh in einen Wald, und stiefs in engem Pafs
Auf einen Ritter, der zu Fufs daherkam.

11.

Den Küraſs um die Brust, auf seinem Kopf
den Helm,
Am Arm den Schild, das Schwert an seiner Hüfte,
Lief durch den Forst er hin, geschwinder als
Der Bauer halb entblöfst zum rothen Tuche.
Niemals entsprang vor einer garst'gen Schlange
So hastig die erschrokne Schäferin,

Landesbibliothek Oldenburg

Als schnell *Angelika*, da ihr der Ritter
Ins Auge fiel, zurük mit ihrem Zelter floh.

12.

Es war der wakre Paladin, der Herr
Von *Montalban*, des *Aymon* ältster Sohn,
Dem kurz zuvor, durch einen seltnen Einfall,
Bajard, sein Streitroſs, fortgelaufen war.
Rinaldo warf den Blik kaum auf die Dame,
Als er, wiewohl von fern, die englische
Gestalt, das schöne Angesicht erkannte,
Das ihn im Liebesnetz gefangen hielt.

13.

Sie wandte, wie gesagt, sich um, und ritt
Fort in dem Walde mit verhängten Zügeln,
Um dik und dünn, um Weg und Steg gleich wenig
Bekümmert; blaſs und zitternd, ausser sich,
Lieſs ihrem leichten Zelter sie die Sorge,
Den Weg sich selbst zu wählen und zu bahnen.
So schweifte sie, bald auf bald ab, im wilden Forst,
Bis sie zulezt an einen Fluſs gelangte.

Landesbibliothek Oldenburg

14.

Hier fand am Ufer sich, von Schweiſs durchnäſst
Und dik belegt mit Staube, *Ferragu.*
Ermüdet und von groſsem Durst gefoltert,
War er vom Schlachtfeld zu dem Fluſs gekommen.
Jezt hielt ein Umstand ihn, zu seinem Arger,
Dort auf: er suchte nemlich nach dem Helm,
Der ihm, zu rasch gebükt bei seiner Gier
Zu trinken, in das Wasser abgefallen.

15.

In vollem Sprung und schreiend kam die Jungfrau
Daher gejagt. Der Saracene springt
Bei ihrer Stimm' empor am Ufer, schaut
Ihr ins Gesicht, und überzeugt, obgleich
Sie auch von Angst erblaſst ist und zerstört,
Und er seit vielen Tagen keine Nachricht
Von ihr vernahm, — sich gleich beim ersten Blik,
Daſs es *Angelika* die Schöne sey.

Landesbibliothek Oldenburg

16.

Und da er ritterlich gesinnt und für das
Fräulein
Vielleicht nicht minder als die beiden Vettern
Entzündet war, so kam, nach seinem bloſsen Kopf
Nichts fragend, er ihr alsobald zu Hülfe.
Er zog sein Schwert und drohte dem *Rinald*,
Dem nicht sehr bange vor ihm war. Sie hatten
Schon mehrmals sich nicht nur gesehen, sondern
Im Zweikampf auch sich öfters schon gemessen.

17.

Der Spanier stieg ab vom Pferd; und nun
Fing eine Schlacht mit blanken Säbeln an.
Von ihren Hieben wär' ein Amboſs selbst zer-
sprungen,
Geschweige denn des Panzers dünne Blätter.
Indeſs sie sich einander so zerhau'n,
Spornt was sie spornen kann *Angelika*
Ihr Pferd, und jagt in stürmendem Galop
Hinweg durch Wald und über Feld und Berge.

18.

Nachdem umsonst ein gutes Weilchen sich
Die Ritter angestrengt, einander obzusiegen,

Landesbibliothek Oldenburg

(Denn mit den Waffen in der Hand war einer
So trefflich als der andere) so ward
Der Herr von *Montalban* die Flucht des Fräuleins
Zuerst gewahr, und sprach zum Saracenen,
Dem ein so grofses Feu'r im Busen brannte,
Dafs er vor lauter Gluth sich nicht besinnen konnte.

19.

"Nur mir", so sprach *Rinald*, "meinst du zu schaden,
Und schadest doch mit mir zugleich dir selbst.
Bist du so toll, weil dir die neue Sonne
Dein Herz mit ihren Strahlen angezündet:
Was frommt es dir, mich hier so aufzuhalten?
Denn wenn ich auch im Kampf dir unterläge,
Drum würde dein die schöne Jungfrau nicht,
Denn sie entrinnt, indefs wir uns hier säumen.

20.

"Wie viel gescheider wär's, im Fall auch du
Sie liebst, wenn du, eh sie uns weiter noch
Entkömmt, mit mir sie wieder einzuholen
Und ihr die Strafse zu verrennen eiltest!
Ist sie in unserer Gewalt, dann mag

Das Schwert entscheiden, wer sie haben solle.
Sonst seh ich nicht, was wir nach langem Schla-
gen anders
Als lahme Glieder uns versprechen dürfen".

21.

Dem Heiden schien der Vorschlag ganz ver-
nünftig,
So ward ihr Streit vertagt, und unter ihnen
Ein solcher Waffenstillstand straks geschlossen,
Und aller Zorn und Hafs so sehr vergessen,
Dafs *Ferragu* beim Weggang von dem Flufs
Rinalden nicht zu Fufse lassen wollte.
Er bat und bat, und sezt' ihn endlich hinten auf,
Und folgte dann mit ihm der Spur des Fräuleins.

22.

O grofse Treu' und Gutheit alter Ritter!
Rivalen waren sie, sie waren Glaubensfeinde,
Und fühlten noch die Weh'n der schweren
Schläge
An ihrem ganzen Leib; und dennoch ziehn
In dunkeln Wäldern, auf verlornen Pfaden,
Von allem Argwohn fern, sie mit einander!
Vierfach gespornt verfolgt ihr Pferd die Strafse,
Bis endlich sie sich in zwei Arme theilet.

Landesbibliothek Oldenburg

23.

Die Ritter machen halt, und fragen sich
Vergebens, welchen von den beiden Wegen
Die Jungfrau wohl genommen, denn der eine
War wie der andere mit frischer Spur bezeichnet.
Sie wählten drum auf gutes Glük, *Rinaldo*
Den rechten, und den linken *Ferragu*.
Nach langem Irr'n im Walde fand der leztre
Sich wieder dort, von wannen er gekommen.

24.

Er fand sich an demselben Fluſs, in den
Der Helm ihm abgefallen war. Nun gab
Er alle Hoffnung auf, die Schöne wieder
Zu finden, stieg vom Pferde drum, und gieng
Hinab zum feuchten Rand des Ufers, um
Zum zweitenmal nach seinem Helm zu suchen.
Allein es wird ihm sauer werden, eh'
Er ihn erhält; denn tief stekt er im Sande.

25.

Mit einem groſsen Pappelnast, den er
Sich ausgehau'n zu einer langen Ruthe,
Fühlt er im Fluſs hinab bis auf den Grund,
Und stöſst und schlägt, so weit sie langt, umher.

Landesbibliothek Oldenburg

Indeſs er mit dem bittersten Verdrusse
Von neuem sich so lange da verweilt,
Erhebt auf einmal mitten aus dem Strom
Sich bis zur Brust ein Mann von wildem Ansehn.

26.

Er war bis auf den Kopf versehn mit Waffen,
Und hielt in seiner Rechten einen Helm,
Denselben Helm, den *Ferragu* so lange
Umsonst gesucht. Er sah mit grimmem Blik
Den Saracenen an, und sprach: "Ha! du
Verräther,
Ehrloser Bube! warum willt du noch
Den Helm nicht fahren lassen, den du mir
Vorlängst schon hättest wiedergeben sollen?

27.

"Erinn're dich, da du in diesem Wald den
Bruder
Angelika's erstachst, — denn der bin ich! —
Versprachst du ihm, den Helm in wenig Tagen
Den andern Waffen nach in diesen Fluſs
Zu werfen. Wenn das Glük izt mein Verlangen,
Das du so lang betrogen hast, erfüllt,

So ärgre drum dich nicht! Willt du mit Grund
dich ärgern,
So sey's, dafs treulos du an mir gehandelt!

28.

"Verlangt indessen dich nach einem feinen
Helm,
So suche dir mit Ehren einen andern.
Orlando's Helm weicht meinem nicht, ihm
gleich,
Vielleicht noch besser, ist der Helm *Rinaldo's*.
Den einen trug *Almont*, *Mambrin* den andern.
Erwirb davon durch Tapferkeit dir einen!
Denn diesen, den du längst zu lassen mir ver-
sprachst,
Wirst du wohl wirklich izt mir lassen müssen.

29.

Der Heide ward, indem so unversehns
Ihm das Gespenst erschien, im Angesicht
Todtblafs; es richtete sein Haar sich auf;
Die Stimme blieb ihm in der Kehle steken.
Und als dann *Argail* (so hiefs der Ritter
Den er dort umgebracht) so schmählich ihm
Die Brechung seines Wortes rügt', entflammten
Ihn Scham und Zorn von innen und von aussen.

Landesbibliothek Oldenburg

30.

Doch da die Zeit ihm auf Entschuldigung
Zu denken nicht erlaubt', er auch sein Unrecht wohl
Empfand, so hielt er seinen Mund verschlossen,
Allein die Schmach durchschnitt ihm *so* das Herz,
Daſs er beim Leben der *Lanfusa* schwur,
Sich nie mit einem andern Helm zu deken
Als jenem trefflichen, den einst in Aspramont
Almontens Haupt *Orlando* abgenommen.

31.

Und besser hielt er diesen Schwur als jenen,
Den er vordem dem *Argail* gethan.
Drauf ritt er fort, sehr übel aufgeräumt;
Ihm nagte lange noch der Schimpf am Herzen.
Den Paladin zu suchen war allein
Nun sein Geschäft; er frägt' ihm nach an allen Orten.
Ein andres Abenteuer fand der Herr
Von *Montalban* auf einem andern Wege.

32.

Er hatte sich von *Ferragu* nicht lang
Getrennt, als ihm sein Pferd vorüber rannte.

Landesbibliothek Oldenburg

"Halt, mein Bajard!" so rief er, "heh! steh still!
Denn länger kann ich deiner nicht entbehren!"
Allein das Pferd stand, seinem Rufe taub,
Nicht still, es lief vielmehr noch schneller fort.
Rinaldo folgt ihm nach, vor Zorn vergehend.
Doch folgen wir *Angeliken* der Schönen!

33.

Sie floh durch finstre, schauerliche Forste,
Durch Streken, wild und öd' und unbewohnt.
Geschrekt von dem Geräusch der Bäum' und Büsche,
So oft ein Wind in ihre Zweige blies,
Trieb sie, bald hier bald dort, auf fremden Pfaden
Sich hin und her. Ein jeder Schatten machte,
Im Thal, am Berge, sie vor Angst erzittern,
Daſs jezt *Rinaldo* sie erhaschen würde.

34.

Dem jungen Rehe gleich, wenn es im Dikicht,
In dessen Schatten es geboren ward,
Vom Leopard die Mutter bei der Kehle
Gepakt, und ihr die Brust zerfleischen sah;
Von Wald zu Wald entläuft es vor dem Wüthrich,

Und bebt vor Furcht und Angst an allen Gliedern.
Bei jedem Strauch, den es im Fliehn berührt,
Glaubt es dem grausen Thier sich in dem Rachen.

35.

Den Tag, die Nacht, bis an den andern Mittag
Irrt sie herum, unwissend wo sie irre;
Bis sie zulezt in einen schönen Hain
Gelangt, den sanft ein kühler West bewegte.
Zwei klare Bäche murmeln drinn umher,
Durch frischen Trank die Rasen stets verjüngend.
Ihr linder Fluſs, auf Kieseln sanft gebrochen,
Umtönt das Ohr mit süſsen Harmonien.

36.

Hier glaubte sich die Jungfrau endlich sicher,
Sie dünkte vom *Rinald* sich tausend Meilen fern,
Und wollte drum, ermüdet von dem Weg
Und Sonnenbrand, daselbst ein Weilchen ruhen.
Sie steigt auf einen Blumenteppich ab,
Entzäumt ihr Pferd und läſst es auf die Weide.
Froh irrt der Zelter hin am Bord der Silberfluth,
Den frisches Gras in Ueberfluſs bedekte.

Landesbibliothek Oldenburg

37.

Und sieh! unfern erscheint ihr ein Gebüsch
Von blühendem Hagedorn und rothen Rosen;
Es spiegelt sich, von hoher Eichen Dach
Dem Sonnenstrahl verschlossen, in des Baches
Krystall, und beut, zum dunkeln Zimmerchen
Gewölbt, sich an zur kühlen Lagerstätte.
Der Sonne Blike selbst durchdrängen das Gewebe
Der Zweige nicht, geschweige Menschenaugen.

38.

Ein weiches Bett von sammtnem Grase ladet
Darinn zum Ausruhn ein. Die schöne Jungfrau
Tritt in die dunkle Laube, legt darin
Sich nieder und versinkt in süßen Schlummer.
Doch lange nicht genoſs sie sein; denn bald
Erwekte sie das Stampfen eines Pferdes.
Sie richtet sacht sich auf, und sieht am Ufer
Des Bachs gewaffnet einen Ritter halten.

39.

In Zweifel, ob's ein Freund sey oder Feind;
Schlägt wechselnd ihr das Herz, von Furcht
und Hoffnung.
Um unbemerkt indeſs das weitre abzuwarten,

Schöpft spähend sie so leis' als möglich Athem.
Der Ritter steigt am Rand des Flusses ab,
Legt sich ins Gras, und sinkt, auf einen Arm
Den Kopf sich stützend, in so tiefe Schwermuth,
Dafs er in einen Stein verwandelt schien.

40.

Gedankenvoll, mit hingesenktem Haupt
Lag eine Stunde lang der Ritter da.
Dann fing er an, mit mattem Trauerton,
So rührend sich in Klagen zu ergiessen,
Dafs er von Mitleid einen Fels zersprengt,
Das wildste Tigerthier besänftigt hätte.
Er seufzt' und weinte *so*, dafs seine Wangen
Giefsbäche schienen, seine Brust ein Vulkan.

41.

"Gedanke, (sprach er) du, der mir das Herz
Auflodern bald und bald gefrieren macht,
Und stets mit Schmerzen es zerschneidet und
zerpfeilt!
Was soll ich thun, da mir ein anderer
Zuvor geeilt, die süfse Frucht zu brechen?
Kaum hab' ich Blik und Wort von ihr erhalten;
Ein andrer hat die schöne Beute ganz!

Landesbibliothek Oldenburg

Drum, — kann mir weder Frucht noch Blume
werden,
Was will ich noch um sie mich weiter härmen?

42.

"Die Jungfrau ist der schönen Rose ähnlich;
So lange sie am Mutterbusch im Garten
Allein und sicher sizt, und ihr kein Hirt
Sich naht und keine Heerde, — huldigen
Der sanfte West, der thaubeträufte Morgen,
Die Luft, das Wasser, Erd' und Himmel ihr;
Und schöne Jünglinge, verliebte Mädchen,
Sie schmüken gern mit ihr sich Schläf' und
Busen.

43.

"Allein sobald vom mütterlichen Stil
Und ihrem grünen Stok sie abgebrochen,
Ist alles was ihr Mensch und Himmel gaben,
Gunst, Anmuth, Schönheit, alles ist dahin.
Die Jungfrau, die das Blümchen, das sie höher
Als ihre Augen, als ihr Leben schätzen sollte,
Von Einem pflüken läßt, verliert den Werth
Bei allen andern, die zuvor sie liebten.

Landesbibliothek Oldenburg

44.

"So sey sie denn verschmäht von allen andern,
Und nur von Dem geliebt, dem sie sich Preis gegeben! —
Grausames Glük! o unverdientes Loos!
Ein andrer schwelgt, *ich* sterbe hin vor Mangel! —
So könnt' ich *sie* vom Herzen denn verbannen! —
So könnt' ich denn mein eignes Leben lassen?
Ach! eher ende heut mein Daseyn sich,
Als dafs ich lebte, ohne sie zu lieben!"

45.

Wenn ihr mich fragt, wer denn der Ritter sey,
Der so viel Thränen in den Bach verschüttet:
So sag' ich euch, es ist der König von Tschirkassien,
Der vielgeplagte *Sakripant*. Zudem
Vermeld' ich euch, die Ursach seiner Qual
Ist einzig und allein, dafs er verliebt,
Und zwar, wie andre noch, in jene Jungfrau ist;
Der auch sein Zustand kein Geheimnifs war.

Landesbibliothek Oldenburg

46.

Der König war aus Liebe für die Schöne
Vom Aufgang bis zum Niedergang gekommen;
Denn er vernahm, zu seinem grofsen Schmerz,
In Indien, wie sie gen Abend dem *Orlando*
Gefolgt; und dann in Frankreich, wie der Kaiser
Sie sichern Händen anvertraut, und dem
Von seinen Rittern sie zum Dank versprochen,
Der in der Schlacht am besten fechten würde.

47.

Er war im Felde selbst und Augenzeuge
Der Niederlage König *Karl's* gewesen,
Und suchte dann *Angeliken*, allein
Umsonst; er hatte nichts von ihr erfahren.
Dies also ist die traurige Geschichte,
Die ihn von Liebespein sich so zerquälen,
Und martern, jammern macht und Worte reden,
Wobei die Sonne vor Erbarmen stillstehn möchte.

48.

Indefs sich *Sakripant* so härmt und grämt,
Und, seine Augen ganz verweinend, sich
In jene Klagen und viel andre, noch
Ergiefst, die ich indefs hier übergehe, will

Sein gutes Glük, daſs ihn die Schöne hört.
So fügt sich manchmal das in einer Stunde,
In einem Augenblik, was sich in tausend Jahren,
Was nie vielleicht sich wieder zugetroffen.

49.

Die schöne Jungfrau merkt mit ganzer Seele
Auf *dessen* Wort' und Klagen und Geberden,
Der sie so treu und unverdrossen liebt.
Auch hört sie jezt ihn nicht zum ersten Mal;
Doch, härter als ein Marmorbild und kälter,
Läfst sie sich drum zum Mitleid nicht herab;
Die Übermüthige, die alle Welt verschmäht,
Und ihrer auch nicht Einen würdig achtet.

50.

Indessen scheint, da sie in fremdem Land allein
Sich sieht, ihrs räthlich, ihn zum Führer sich zu nehmen;
Denn wer bis an den Hals im Wasser stekt
Und nicht um Hülfe schreit, ist wohl nicht recht bei Sinnen.
Nie würde sie so sichern Schutz mehr finden,

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn sie den izt das Glük ihr beut verschmähte:
Denn lange war ihr *Sakripant* bekannt
Als der Getreuste aller ihrer Freunde.

51.

Allein drum ist's ihr Wille nicht, die Qual,
Die ihn verzehrt, zu endigen, und ihm
Sein langes Leid durch das Vergnügen zu vergüten,
Wonach Verliebte sich am meisten sehnen;
Vielmehr sie spinnt und zettelt einen Trug,
In Hoffnung ihn zu halten, an, so dafs
Sie seiner sich in ihrer Noth bediene,
Und dann zurük zum alten Trotze kehre.

52.

Und sieh! auf einmal tritt in holder Schönheit
Die Jungfrau aus dem dunkeln Busch hervor:
Wie wenn aus finsterm Wald *Diana*, oder
Cythere aus der Felsengrott' erscheint; —
Und spricht zum Ritter: "Friede sey mit dir!
Durch dich vertheidige der Himmel meine Ehre,
Und nehme dir ein Vorurtheil, wodurch
So unverdient mein guter Namen leidet!"

Landesbibliothek Oldenburg

53.

Nie hob die Mutter mit so grosser Freude,
So grosem Staunen auf den Sohn ihr Auge,
Den sie als todt beseufzet und beweint,
Da ihr gesagt, er sey im Feld geblieben:
Als mit wie grosser Lust, wie grosem Staunen
Der Saracene die erhabne Fürstin,
Den holden Reiz, die englische Gestalt
So unversehns vor seinen Augen sah.

54.

Von süser Leidenschaft der Liebe trunken,
Läuft er zu seinem Liebchen, seiner Göttin;
Und sie umfängt ihn fest mit ihren Armen,
Wozu sie schwerlich in Katai sich
Herab gelassen hätte. Jezt, beschirmt
Von *Sakripant*, verlangt ihr Herz nach ihrer Heimath;
Und schnell belebt in ihr die Hoffnung sich,
Ihr reiches Schlos bald wieder zu erbliken.

55.

Sie giebt hierauf ihm volle Rechenschaft
Von sich, vom Tage, da sie ihn im Morgenlande
Zum Serikaner-König, ihrem Vetter
Gesandt, um ihn zu Hülfe ihr zu rufen;

Landesbibliothek Oldenburg

Wie Graf *Orlando* dann sie oft bewahrt
Vor Tod, vor Unehr' und vor anderm Unglük,
Und wie das Blümchen ihrer Jungfrauschaft
So unverlezt noch sey, als es ihr angeboren.

56.

Vielleicht war es an dem, jedoch nicht eben glaublich
Für den, der Herr von seinen Sinnen ist.
Ihm schien indeſs nichts möglicher; — er hatte
Schon früher in dem Punkt sich sehr geirrt. —
Was sichtbar ist, macht Liebe uns *nicht* sehen,
Und sehen macht sie uns das Unsichtbare.
Kurz, *Sakripante* glaubt's: der Unglüksel'ge
Pflegt ja so leicht was er sich wünscht zu glauben.

57.

" War Graf *Orlando* ein so groſser Tropf,
Den rechten Zeitpunkt unbenuzt zu lassen,
(Spricht *Sakripant* bei sich) ei nun, so ist
Der Schaden sein; zum zweiten Male wird
Das Glük ihm solchen Schatz nicht in die Hände spielen.
Doch *ich* bin nicht der Mann, der seinem Beispiel folgte,

Landesbibliothek Oldenburg

Und so ein Gut umsonst mir bieten liefse,
Um über mich hernach mich selbst zu ärgern.

58.

"Ich will die frische Morgenrose brechen,
Die durch Verzug die Zeit verlieren könnte.
Ich weifs ja wohl, dem Frauenzimmer kann
Nichts süfseres, nichts lieberes geschehen;
Und mag es immer sich darob erzürnt,
Und auch betrübt und weinerlich bezeigen.
Mich soll kein falscher Zorn, kein Sträuben hindern,
Mein Ziel bei ihr vollkommen zu erreichen."

59.

So sprach der Ritter; doch indem er sich
Zum süfsen Angriff rüstet, dröhnt ein mächtig
Getös vom nahen Wald ihm in die Ohren,
So dafs er ab vom Spiele lassen mufste.
Er wirft den Helm sich auf, (im übrigen
War er gewohnt sich niemals zu entwaffnen)
Und läuft zu seinem Pferd, bezäumt es, schwingt
In Sattel sich, und fafst dann seine Lanze.

Landesbibliothek Oldenburg

60.

Und sieh! ein Ritter kommt daher gesprengt,
Ein Mann von rüstigem und kekem Ansehn.
Hell wie von Schnee gewebt scheint seine Kleidung,
Ein weisser Helmbusch wallt ihm von dem Haupte.
Sehr unzufrieden, durch die ungelegne
Dazwischenkunft in seinem Unternehmen
Gestört zu seyn, sieht König *Sakripant*
Ihn an mit einem Blik voll Grimm und Drohung.

61.

Und als er näher ihm gekommen, fodert
Er ihn zum Kampf heraus, gewifs, ihn zu entsatteln.
Doch *dieser*, den ich keinen Gran geringer
Und tüchtig sich mit ihm zu messen schätze,
Verliert kein Wort mit jenem, sondern spornt
Sogleich und sezt die Lanze in die Gabel.
Mit Ungestüm rennt *Sakripant* zurük;
Sie fahren wie zwei Donner auf einander.

62.

So wüthend fallen nicht ergrimmte Löwen,
Erboste Stiere nicht so hart zusammen,

Landesbibliothek Oldenburg

Als beide Ritter in dem fürchterlichen Treffen.
Durchbort in Einem Nu sind ihre Schilde.
Vom tiefen Grund bis zu den nakten Höh'n
Erbeben bei dem Stoſs die grünen Thäler.
Wohl ihnen, daſs so derb ihr Panzer war;
Sie wären sonst nicht heil davon gekommen.

63.

Auch ihre Pferde wichen sich nicht aus,
Vielmehr wie Böke stiessen sie zusammen.
Das Streitroſs *Sakripants* war auf der Stelle todt,
Den guten zugezählt, solang es lebte.
Zwar fiel das andre auch, erstand jedoch,
Da es die Sporen in den Seiten fühlte.
Das erste blieb so schwer es war gestrekt
Auf seinem Herrn, dem *Sakripante*, liegen.

64.

Der fremde Krieger, der im Sattel blieb,
Indeſs sein Gegner so mit seinem Gaule
Danieder lag, war, mit dem ersten Gang
Zufrieden, nicht um weitern Kampf bekümmert:
Er jagte straks mit vollen Zügeln fort,
Und war, eh' es dem *Sakripant* gelang,
Aus seiner schlimmen Lage sich zu ziehen,
Schon eine gute Meile weit entfernet.

Landesbibliothek Oldenburg

65.

Wie wenn, betäubt und ganz verblüfft, der Pflüger,
Nach einem Wetterstrahl, vom Boden aufsteht,
Wohin des Donners fürchterliches Krachen
Ihn zum erschlagnen Ochsen hingeworfen,
Und ohne Kron' und Äste nun die Fichte,
Die ihm von weitem sonst ins Auge fiel, erblikt:
So hob sich *Sakripant*, in Gegenwart
Der schönen Jungfrau endlich auf die Beine.

66.

Er seufzt und ächzt, nicht weil er Arm und Bein
Verrenkt sich oder gar zerbrochen findet:
Nein, bloſs aus Scham, die niemals vor und nach
Mit solchem Purpur das Gesicht ihm färbte;
Zumal da, ausser seinem Fall, das Fräulein
Ihm selbst die schwere Last vom Leib gezogen hatte.
Er wäre, glaub' ich, ewig stumm geblieben,
Wenn sie nicht wieder Stimm' und Sprache ihm gegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

67.

"Ei! (sprach sie) Freund, lafs dich das nicht verdriessen!
Denn dir nicht kommt dein Fall zu Schulden, sondern
Nur deinem Pferd, dem Ruh' und Futter besser
Als ein Turnier fürjezt bekommen wäre.
Auch darf sich jener Krieger defs nicht rühmen.
Nach dem was ich vom Kriegesrecht verstehe,
Erkennt er sich ja selbst für überwunden,
Da er der erste war das Feld zu räumen."

68.

Indefs sie so den Saracenen tröstet,
Kommt sporenstreichs, mit Tasch' und Horn zur Seite,
Auf einem Klepper ein Kurier gejagt,
Dem Ansehn nach, mit keiner guten Zeitung.
Als er dem *Sakripant* genaht, erkundigt
Er sich bei ihm, ob er nicht einen Krieger
Mit einem weissen Schild und weissen Helmbusch
In dieser Gegend habe reisen sehen.

Landesbibliothek Oldenburg

69.

"So wie du siehst", erwiedert *Sakripant*,
„Hat er mir mitgespielt; er ritt von uns
So eben fort. Ich möchte wohl den Namen
Des Mannes wissen, dem ich meinen Fall ver-
danke." —
"Sehr gern", versezt ihm der Kurier, „will ich
Dir mit Erfüllung deines Wunsches dienen.
Dich warf, mein Herr, die hohe Tapferkeit
Von einer feinen Jungfrau aus dem Sattel.

70.

"Sehr waker ist sie, doch viel schöner noch;
Und willst du ihren hoch berühmten Namen
hören,
So wisse, *Bradamante* war's, die dir
Auf einmal alle Ehre abgenommen!"
Hiermit verliefs er im Galopp den Ritter,
Den seine Nachricht eben nicht vergnügte;
Von Scham erglüht bis an die Ohren, stand
Er da, und wufste nicht was er beginnen sollte.

71.

Vergebens sann er eine gute Zeit
Dem Falle nach; er fand am Ende immer

Von einem Weibe sich geschlagen, und ihn schmerzt,
Je mehr er dran gedenkt, der Schimpf nur immer ärger.
Er sezte drum sich still und ohn' ein Wort
Zu sagen, auf das Pferd *Angelika's*,
Nahm sie aufs Kreuz, und sparte sie zum frohern
Genuſs sich auf an ungestörterm Orte.

72.

Sie waren kaum zwei Meilen fortgeritten,
Als weit und breit der Wald, der sie umgiebt,
Von einem schreklichen Geräusch und Krachen
Erschallt und bebt. In wenig Augenbliken
Zeigt ihnen sich ein groſses Roſs, geschmükt
Mit goldnem Zaum und reichem Zeug und Sattel.
Hoch sezt es über Büsch' und Gräben, schmettert
Die Bäum' und was den Paſs ihm wehrt danieder.

73.

"Wenn", spricht das Fräulein, "mich die Dämmerung
Und die verworrnen Zweige nicht betrügen,
So ist's Bajard, der mitten durch den Wald

So ungestüm sich einen Weg eröffnet.
Er ist's, er ist's! jezt kenn' ich ihn gewiſs.
Ei, wie er unsre Noth so trefflich ahndet!
Auf Einem Klepper reist man auch selb ander
Nicht sehr bequem; er kömmt, dem Übel ab-
zuhelfen."

74.

Der Ritter springt vom Zelter ab, und naht
Bajarden, um beim Zügel ihn zu nehmen.
Bajardo wirft schnell wie der Blitz sich um,
Und giebt ihm mit den Hinterbeinen Antwort.
Allein sie treffen nicht ihr Ziel, zum Glük
Für *Sakripanten;* denn *Rinaldo's* Pferd
Schlug so gewaltig hinten aus, daſs es
Wohl einen Berg von Stahl zertrümmert hätte.

75.

Bajardo geht drauf zahm und unterthänig,
Mit menschlicher Geberde zu der Jungfrau:
So wie der Hund um seinen Herren hüpft,
Wenn er von einer Reise wiederkehrt.
Das Pferd erinnerte sich ihrer noch; sie hatte
Einst in Albraka selber es bedient,
Da sie *Rinalden* noch so herzlich liebte,
Ihn, der so grausam damals sie verschmähte.

Landesbibliothek Oldenburg

76.

Angelika nimmt mit der Linken ihn
Beim Zaum, und klopft und streichelt mit der Rechten
Ihm Hals und Brust. Bajard, der an Verstand
Ein Wunder war, steht ruhig wie ein Lamm.
Indeſs nimmt *Sakripant* den Zeitpunkt wahr,
Springt auf das Roſs, und spornt und strafft die Zügel.
Angelika verläſst hierauf das Kreuz
Des Zelters und sezt wieder sich in Sattel.

77.

Indem sie dann von ungefähr sich umblikt,
Erscheint ein Mann in Waffen ihr, der rauschend
Daher lief. Wie entbrannte sie vor Zorn
Und Unmuth, da in ihm sie *Aymons* Sohn erkannte!
Mehr als sein Leben liebte sie *Rinaldo;*
Sie haſst und flieht ihn mehr als wie das Huhn den Habicht
Sonst war sie ihm mehr als der Tod verhaſst,
Da er ihr lieb war: nun hat sich ihr Loos verwechselt.

Landesbibliothek Oldenburg

78.

Zwei Quellen sinds die dieſs bewirkt; sie fliefsen,
Unfern einander, im Ardennerwald!
Ihr Wasser ist von ganz verschiedner Kraft.
Die eine füllt das Herz mit Liebesflammen,
Die andre löscht die Lieb' und wandelt sie
In kalten Haſs. Aus jener trank *Rinaldo*,
Und schmilzt vor Lieb'; *Angelika* aus dieser,
Und flieht den Paladin voll Haſs und Abscheu.

79.

Das Wasser nun, das, mit geheimem Gift
Vermischt, in Eis der Liebe Gluth verwandelt,
Macht, daſs die Jungfrau, da sie den *Rinald*
Erblikt, die heitern Augen schnell verfinstert,
Und zitternd und mit traurigem Gesicht
Den Saracenen bittet und beschwört,
Den Mann nicht weiter nahn zu lassen, sondern
Mit ihr zugleich sich eiligst fort zu machen.

80.

"So steh' ich denn bei dir, spricht *Sakripant*
Unwillig, in so wenigem Kredit,
Daſs du zu schwach mich und nicht fähig achtest,

Dir jenen Kriegsmann abzutreiben? Hast
Du meine Schlachten bei Abraka schon
Vergessen, und die Nacht, wo ich, allein
Und nakend, gegen den Tartarn-Kaiser
Und all' sein Volk dich schirmte und beschüzte?"

81.

Die Schöne schweigt verwirrt und bange, weil
Rinaldo ihnen schon zu nah' gekommen,
Und dem Tschirkasser mächtig dräut, indem
Er den Bajard in seinem Pferd erblikt,
Und das bezauberndc Gesicht erkennet,
Das ihm sein zärtlich Herz in Brand gesezt.
Was zwischen ihm und *Sakripant* erfolgte,
Will ich im andern Gesang erzählen.

Landesbibliothek Oldenburg

ANMERKUNGEN.

STANZE 2. *Vers* 4.

Wenn Sie, die mich beinah in gleichen Fall
Mit ihm gesezt u. s. w.

Der Dichter meint *vielleicht* eine Kusine des *Niccolò Vespucci*, eines Florentinischen Edlen, in die er, (nach Aussage eines seiner Lebensbeschreiber, des *Simon Fornari*) bei einem sechsmonatlichen Aufenthalt in Florenz, während dessen er am *Orlando Furioso* arbeitete, sich sterblich verliebte. — Übrigens bemerkt *Ruscelli*, in seinen Annotazionen zum *Orlando*, bei dieser Stelle sehr weislich, daſs es unrecht seyn würde, dieſs Gedicht, auf das Bekenntniſs seines Verfassers, daſs es das Werk eines vor Liebe beinah Verrükten sey, ungelesen bei Seite zu legen; da mehrere alte Poeten *dasselbe* von sich ausgesagt und doch vortreffliche Sachen gemacht hätten. Z. B. *Virgil* in *Georgicis:*

Si quem Numina læva sinunt, auditque vocatus
Apollo.

Landesbibliothek Oldenburg

STANZE 3.

Hippolito von *Este*, Sohn des zweiten Herzogs von *Ferrara*, *Herkules*, — Kardinal und Erzbischof von Strigonien (Gran in Nieder-Ungarn) und Mailand. *Ariost* wurde im Jahr 1503 unter die Edeln, oder die *Virtuosen* seines Hofes aufgenommen. M. s. den dritten Gesang.

STANZE 8.

Nayms, in den Romanen von *Karl* dem Grofsen immer der *alte weise* Herzog genannt,

— — der oft in seinem Leben,
Wenn Karl den Kopf verlor, den seinen ihm geliehn —
OBERON Ges. I. St. 52.

so wie Ritter *Gawin* dem *Artus*, nach den Romanen der Tafelrunde. — Der Erzbischof *Turpin* erzählt, im zweiten Theil seiner Kronik, hiervon ein merkwürdiges Beispiel.

Fierabras, König von Alexandrien, Babylon u. s. w. ein Riese von zwanzig Fufs, foderte eines Tages *Karln* mit allen seinen Rittern zum Kampf mit ihm heraus. Der Marquis *Olivier* hatte allein das Herz sich mit dem Riesen zu schlagen. *Karl*, der mit seinen zwölf Pairs ihrem Zweikampf zusah, kniete, als *Fierabras* dem *Olivier* überlegen schien, nieder und betete um Kraft und Sieg für seinen Paladin. Dieser aber widerstand immer schwächer

Landesbibliothek Oldenburg

und schwächer. *Karls* Gebet wurde mit der gröſsern Gefahr des Marquis immer dringender, bis der *Kaiser* zulezt, da *Olivier* fallen zu wollen schien, ausser sich, Jesum Christum drohte, ihm forthin weder Kirchen noch Klöster zu bauen, die stehenden niederzureissen, Priester, Mönche und Nonnen aus dem Lande zu jagen, und endlich selbst ein Mahomsdiener zu werden. — Da sprang der alte *Nayms* voll Unwillen auf, hielt *Karln* den Mund zu und sprach: "Verzeiht, Herr! aber ihr betet nicht, sondern ihr lästert." — Zu gutem Glük erhohlte sich *Olivier* in dem Moment. *Karl* fieng nun an sich mit seiner guten Absicht zu entschuldigen, gestand, da sein Paladin immer wakrer auf den Saracenen losschlug, daſs er nicht recht gethan, und gelobte, als endlich *Fierabras* besiegt wurde, seinem Gott hundert neue Kirchen und Klöster zu errichten.

Stanze 11. *Vers* 3—4.

Komischer Vergleich mit einem Spiel der Florentinischen Bauern, wobei sie, bis an den Nabel in Säke gestekt, übrigens nakend, nach einem zum Preise aufgehängten Stük rothen Tuch rennen, oder vielmehr, unter lautem Geschrei und zum hohen Jubel der Zuschauer, über einander purzeln, bis endlich einer von ihnen so glüklich ist, das Ziel zu erreichen und das Tuch wegzuschnappen.

Landesbibliothek Oldenburg

STANZE 21. Dem *Heiden* —

Die zu den Zeiten der alten Romanendichter herrschende Unwissenheit über Staatsverfassung, Religion und Sitten *nichtchristlicher* Völker, nannte diese ohne Unterschied *Heiden* und *Saracenen*, und liefs die Mahomedaner mehrere Götter, als den *Apollo Tervagant* u. a. und die Heiden dagegen auch den *Mahom* anbeten. Von dem erstern sind oben im Verliebten *Orlando* schon ein paar Beispiele vorgekommen; von dem leztern findet sich, unter andern, eins in dem alten romanischen Gedicht *Les Gestes de Charles le grand. Mahom ist keinen faulen Apfel werth!* sagt *Karl* hier zum *König der Sachsen, Diaulas.* — Von der andern Seite werden den Heiden und Saracenen alle politische, bürgerliche und religiöse Einrichtungen und Gebräuche der damaligen Christenheit beigelegt. Turniere, Kriege, Höfe, Gerichte, Galanterien, sind auf dem ganzen Erdboden dieselben, und Heiden und Mahomedaner haben Kardinäle und Bischöffe, die ihnen Messe lesen.

STANZE 30. *Vers* 5.

Lanfusa, Ferragu's Mutter.

Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO.

ZWEITER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Warum, o ungerechter Amor, machst
So selten du sich unsre Wünsch' entsprechen?
Warum, Treuloser, ist es dir so lieb,
In Widerstreit zwei Herzen zu erbliken?
Von seichter, heller Fuhrt lenkst du mich ab,
Uud ziehst mich in den blindsten, tiefsten Grund;
Machst kalt mich fliehn, wo Liebe mein begehrt,
Und wo mich Hafs verchmäht, von Liebe brennen.

2.

Durch deine Schuld scheint izt *Angelika*
Rinalden
So schön, da er ihr so abscheulich dünkt;
Und da sie schön ihn fand und herzlich liebte,
Entfloh er ihr mit grenzenlosem Hafs.
Vergebens härmt und martert er sich jezt:
So wird mit gleichem gleiches ihm vergolten.
Sie flieht ihn nun mit einem solchen Hafs,
Dafs sie viel lieber sich dem Tod als ihm ergäbe.

Landesbibliothek Oldenburg

3.

Rinaldo rief voll Übermuth dem Heiden:
"Herab, du Dieb, von meinem Pferd! Ich pflege
Das meine mir unsonst nicht nehmen, sondern
Von dem, der es begehrt, ein wenig theu'r
bezahlen
Zu lassen. Auch die Dame will ich ab
Dir nehmen; denn sehr unrecht wär's, mit ihr
Dich ziehn zu lassen. Ein so köstlich Roſs
Und ein so trefflich Fräulein, dünkt mich, schiken
Sich eben nicht für einen Straſsenräuber."

4.

"Du lügst, wenn du mich Straſsenräuber
schiltst!"
Erwiedert ihm gleich kek der Saracene,
"*Dich* könnte man, nach dem Gerücht von dir
Mit besserm Recht so heiſsen. Wer von uns
Des Pferdes und der Dame werther sey,
Wird unser Schwert erweisen; denn was leztre
Betrifft, so glaub' ich minder nicht als du,
Daſs auf der Welt nichts trefflichers zu finden."

5.

Wie wenn, von Neid getrieben, oder sonst
Einander gram, ein Paar von biss'gen Hunden,

Landesbibliothek Oldenburg

Die Zähne bläkend und mit Augen, scheel und roth
Wie Feuerkohlen, sich einander nähern,
Mit rauhem Knurr'n und mit zerzaustem Rüken
Sodann sich wüthend paken und zerbeissen:
So kamen jezt von Schmähungen zum Schwert
Der Herr von *Montalban* und der Tschirkasser.

6.

Zu Fuſs ist jener, dieser ist zu Pferde;
Meint ihr, daſs *Sakripant* darum den Vortheil habe?
Auf keine Art! er spielt vielmehr so schlecht,
Und schlechter als ein unerfahrner Bursche;
Denn aus natürlichem Instinkte will
Bajard nicht seinen Herrn beleidigen.
Vergebens reiſst und spornt ihn *Sakripant*, er kann
Ihn nicht zu Einem Schritt nach seinem Willen bringen.

7.

Treibt er zum laufen ihn, so steht er still,
Und springt und trabt umher, will er ihn halten;
Dann fährt er mit dem Kopf zur Brust hinab,
Schlägt hinten auf und haut' aus allen Kräften.

Landesbibliothek Oldenburg

Da endlich *Sakripant* ersieht, dafs jezt
Das wilde Thier auf keine Art zu zähmen,
Hält er sich mit den Händen vorn am Sattel,
Hebt sich, uud springt sodann linkab zur Erde.

8.

Sobald der Heide durch den leichten Sprung
Sich von der Wuth des unlenksamen Pferdes
Befreit, erhob sich ein Gefecht, vollkommen
So eines wakern Paars von Kriegern würdig.
Bald hoch, bald tief erklingen ihre Schwerter.
Der Hammer des Vulkan schlug auf dem Amboſs
Nicht in so schnellem Takt die Donnerkeile
Des Jupiter in Aetna's rufs'ger Esse.

9.

Gleich Meister in dem Spiele, führen sie
Jezt lange Hiebe, kurze jezt und finten.
Hoch sieht man jezt sie schreiten, jezt zusammen
Sich ziehn, sich deken jezt und jezt ein wenig
blöfsen,
Jezt vorwärts heben, rükwärts jezt sich biegen,
Den Streich pariren, oder ihm entweichen,
Sich kreisen, und wo Einer Raum giebt, flugs
Den Andern mit dem Fufse hingestämmt.

Landesbibliothek Oldenburg

10.

Doch endlich stürmt mit überlegner Macht
Rinaldo auf den Saracenen los;
Und dieser hält den Schild von Bein ihm vor,
Gefaſst in Stahl, sehr fein und wohl gehärtet.
Fusberta haut ihn durch, trotz seiner Dike.
Weithin erseufzt und hallt der Forst vom Schlage;
Der Stahl, das Bein zerspringt wie sprödes Eis,
Und schier gelähmt bleibt *Sakripante's* Arm.

11.

Die schöne Jungfrau, da sie den Tschirkasser
Bei diesem Streich so übel fahren sieht,
Wird todtenblaſs vor Angst, dem Sünder gleich,
Der sich der Richtstatt nähert; und es scheint
Nicht rathsam ihr, sich länger dort zu weilen,
Im Fall sie nicht dem Herrn von *Montalban*
Zur Beute werden möchte, Ihm, den sie
Nicht minder tödtlich haſst als er sie sterblich liebt.

12.

Sie schwenkt ihr Pferd und jagt es durch den Wald
Auf einem engen ungebahnten Pfade,

Und wendet oft ihr bleiches Antlitz um,
Stets fürchtend, daſs *Rinaldo* sie verfolge.
Sie war nicht weit geflohn, als ihr in einem Thal
Ein Eremit begegnet, dem die Brust
Ein langer Bart hinunter fällt; ein frommer
Und ehrfurchtswerther Mann nach seinem Äus-
sern.

13.

Gedörrt von Alter und von Fasten kömmt
Er her im Thal auf einem trägen Esel,
Und scheint von scheuerm, ängstlicherm Ge-
wissen,
Als je ein Mensch auf dieser Welt gewesen.
Da ihm der Dame feines Angesicht
Von fern ins Auge fällt, so fühlt, wie schwach
Und unvermögend es mit ihm auch stand,
Er doch von Zärtlichkeit sich ganz durchdrungen.

14.

Angelika erkundigt sich bei ihm
Nach einem Weg zu einem Meereshafen,
Weil sie, um vom *Rinaldo* sich nicht mehr
Verfolgt zu sehn, Frankreich verlassen wolle.
Der Bruder, der die schwarze Kunst verstand,

Landesbibliothek Oldenburg

Heifst gutes Muths sie seyn, da er sogleich
Aus aller Fahr zu ziehen sie vermöge.
Er greift mit diesem Wort in seine Tasche,

15.

Und zieht ein Buch heraus, eröffnet es, und murmelt
Ein Sprüchlein her; und sieh, im Nu erscheint
Ein Geist in der Gestalt von einem Knappen.
Der Zauberer giebt ihm Befehl, worauf
Er flugs sich fort, nach dem Gebot des Meisters,
Zu jenen Rittern macht, die immerfort
Und immer toller sich im Wald zerhieben.
Der Geist springt keklich zwischen sie und spricht:

16.

"Mit Gunst, ihr Herren! sage mir doch einer
Von euch, was es ihm hilft, wenn er dem andern auch
Den Garaus macht! Denn welchen Lohn dürft ihr
Nach eurer sauern Arbeit euch versprechen,
Wenn Graf *Orlando* ohne Zank und Streit,
Und ohne nur ein Schwert gesehn zu haben,
Die Jungfrau, die zu dieser Schlägerei
Euch angereizt, mit sich nach Hause führet?

Landesbibliothek Oldenburg

17.

"Ich sah nicht weit von hier den Paladin
Mit der Prinzessin nach Paris sich flüchten.
Er machte über euch sich herzlich lustig,
Dafs ihr so eifrig leeres Stroh hier dröschet.
Wär's drum wohl nicht gescheider, wenn ihr ihm
Nachjagtet, jezt weil er noch einzuholen?
Denn hat der Graf sie einmal in Paris,
So wird er sie euch schwerlich wieder weisen."

18.

Die Ritter standen bei der Nachricht ganz
Verduzt; sie sahn sich starr ein Weilchen an,
Und schalten dann sich blind und dämisch, *so*
Des Nebenbuhlers Hohn sich preiszugeben.
Drauf gieng, mit Seufzern, heifs als stiegen sie
Vom Feuer auf, *Rinald* zu seinem Pferde,
Und schwur voll Wuth, wenn ihm sein Vetter nur
Begegnete, das Herz ihm auszureissen.

19.

Sein Pferd erwartet ruhig ihn; *Rinaldo*
Schwingt sich hinauf, jagt fort, und sagt dem Andern,

Den er zu Fuſse läſst, nicht einmal Gott befohlen,
Geschweige daſs er hinten auf ihn lade.
Bajardo rennt, von seinem Herrn gespornt,
Dahin, zerschmetternd was sich in den Weg ihm stellt.
Nicht Gräben, Flüsse nicht, noch Fels und Dornen
Vermögen es von gradem Lauf zu bringen.

20.

Laſst, meine Herrn, es euch nicht Wunder nehmen,
Wenn jezt der Herr von *Montalban* so leicht
Sein Pferd besteigt, nachdem er ihm so lange
Vergebens nachgesezt und zugerufen.
Denn nicht aus böser Art war es vor ihm
So weit geflohn: verständig wie ein Mensch,
Wollt' es dadurch ihn nur zur Jungfrau führen,
Wonach es ihn so sehr verlangen hörte.

21.

Das kluge Streitroſs hatte sie vom Zelt
Entfliehn gesehn und ihren Weg gemerkt;
Und als hierauf es leer sich fand, da eben
Rinaldo abgestiegen war, um sich

Mit einem Ritter, der ein eben so
Gewalt'ger Kämpfer war als er, zu schlagen
So folgt' er ihrer Spur von weitem nach,
Verlangend seinem Herrn sie in die Hand zu spielen.

22.

Um ihn zur Jungfrau hinzuloken, lief
Im grofsen Wald Bajardo ihm entgegen,
Nahm aber ihn in Sattel nicht, um nicht
Von ihm vom rechten Weg gelenkt zu werden.
So fand durch ihn *Rinaldo* zweimal schon
Die Schöne. Doch das Glük war ihm nicht hold;
Denn wie wir oben sahn, verlor er sie
Durch *Ferragu'n* zuerst und dann durch *Sakripanten.*

23.

Des Dämons falscher Nachricht von dem Wege
Des Fräulein glaubte nun Bajard so gut
Als wie sein Herr, und blieb drum ruhig stehn,
Dem alten Dienste gern sich unterwerfend.
Von Zorn entflammt und Liebe jagt *Rinaldo*
Im vollen Sprunge nach Paris; ihn sticht
Die Ungeduld so sehr, dafs selbst der Wind,
Geschweig' ein Pferd, ihm träg geschienen hätte.

Landesbibliothek Oldenburg

24.

Kaum hemmt die Nacht ein wenig seine Hast,
Sich mit dem Herren von *Anglant* zu treffen.
(So ganz verläſst er sich auf das, was ihm
Des Zauberers Gesandter vorgelogen)
Er spornet rastlos früh und spät sein Pferd,
Bis seinem Blik die Stadt erscheint, worein
Sich *Karl,* geschlagen und sehr übel zugerichtet,
Mit seines Heeres Überrest geworfen.

25.

Und weil er sich vom *Agramant* Belag'rung
Und Schlacht vermuthen ist, versieht er so viel möglich
Mit gutem Volk und Lebensmitteln sich,
Läſst aus die Mauern bessern, Gräben machen;
Kurz, alles was zur Gegenwehr ihm nur
Nothwendig scheint, besorgt er unverzüglich.
Auch will er jemand nach Britanien schiken,
Um frische Truppen ihm von dort herbei zu führen.

26.

Denn sein Entschluſs ist, mit dem Feind von neuem
Im freien Feld das Kriegsglük zu versuchen,

Landesbibliothek Oldenburg

Drum fertigt er, sobald *Rinaldo* kam,
Ihn nach Britanien ab (das später England hieſs).
Sehr unwillkommen war dem Paladin die Reise;
Nicht weil ihm jenes Land verhaſst war, sondern
Weil *Karl* ihm auch nicht Einen Tag Verzug
Nach seiner Ankunft in Paris erlaubte.

27.

Ungerner hatte *Karln Rinaldo* nie
Gehorcht als jezt; denn die Gesandtschaft hielt
Ihn ab, das heitere Gesicht zu suchen,
Das ihm aus seiner Brust das Herz entwendet hatte.
Nicht desto minder macht er ungesäumt,
Nach *Karls* Geheiſs, sich auf den Weg, gelangt
In wenig Stunden nach Kalais, und sezt
Daselbst sich noch denselben Tag zu Schiffe.

28.

Voll brennendem Verlangen, bald zurük
Zu kehren, sticht, dem Rath des Steuermanns entgegen,
Er gleich in See, die sehr unruhig war
Und groſsen Sturm zu drohen schien. Der Wind,
Erzürnt, so übermüthig sich verachtet

Zu sehen, thürmt mit fürchterlichem Wetter
So wüthend rings die Meereswasser auf,
Daſs sie empor bis an den Mastkorb schlägen.

29.

Das Schiffsvolk zieht in Eil die gröſsern Segel
Bedächtlich ein, und müht sich, die Korvette
Zu wenden, und zurük zum Port zu steuern,
Von welchem sie zur Unzeit ausgelaufen.
Allein der Wind spricht: "Halt! ihr müſst die Frechheit büſsen,
Die ihr euch gegen mich herausgenommen!"
Und bläst und heult und droht mit Untergang,
Wenn sie sich seinem Zug entwinden wollen.

30.

Ohn' Unterlaſs und immer ärger stürmt
Er bald aufs Hintertheil, bald auf den Rükbord.
So treiben sie mit abgelaſsnen Segeln
Bald hier bald dorthin auf dem hohen Meere. —
Doch da verschiedne Fäden dem verschiednen
Gewebe nöthig sind, und ich das Ganze
Anzetteln will, so laſs ich Schiff und Ritter
Dem Sturm, und wende mich zu *Bradamanten*.

Landesbibliothek Oldenburg

31.

Ich will von dem erlauchten Fräulein reden,
Die *Sakripanten* aus dem Sattel warf,
Der Schwester des *Rinald*, des Herzog *Aymons*
Und *Beatrice's* Kind. — Ihr hoher Muth
Und ihre grofse Kraft, wovon sie mehr
Als eine gute Probe schon gegeben,
Ward minder nicht von *Karln* und seinem Reich geschäzt,
Als die gepriesne Tapferkeit *Rinaldo's*.

32.

In diese Jungfrau war ein Kavalier
Verliebt, der mit dem König *Agramant*
Von Afrika gekommen war, — ein Sohn
Ruggiers von Risa und *Galaciella's*;
Und *sie*, die nicht ein wildes Herz besafs,
Verwarf des edlen Ritters Liebe nicht:
Ob ihnen gleich das Schiksal Einmal nur
Vergönnt, sich zu sehen und zu sprechen.

33.

Drauf suchte weit und breit die Jungfrau ihren
Geliebten auf, (der wie sein Vater sich
Ruggiero hiefs) durch sich allein so wohl

Landesbibliothek Oldenburg

Beschüzt als von zehntausend rüst'gen Männern.
Als sie auf dieser Fahrt den *Sakripant*
Zur alten Mutter Erde abgeworfen,
Durchritt sie einen Wald und ein Gebirg,
Und kam sodann zu einem schönen Bach.

34.

Beschattet von bejahrten Eichen, wand
Der Fluſs sich hin durch einen Wiesengrund,
Und lud die Reisenden durch holdes Murmeln
Zum Trinken und zum Ausruhn bei ihm ein.
Ein Rebenhügel wehrt zur linken Seite
Vom kühlen Platz den Brand der Mittagssonne.
Indem die schöne Jungfrau dort umher
Sich blikt, fällt ihr ein Ritter in die Augen.

35.

Ein Ritter zeigt am buntbeblümten Rand
Des klaren Bachs dem Fräulein sich. Er lag,
In schattigem Gebüsche hingestrekt,
Einsam und stumm und melancholisch da.
Zur Seit' ihm war an einem Baum sein Schild
Und Helm gehängt, sein Reitpferd angebunden.
Naſs war sein Aug', herabgesenkt sein Haupt;
Ein schweres Leid schien ihm das Herz zu pressen.

Landesbibliothek Oldenburg

36.

Die Neugier, die, in Aller Brust gepflanzt,
Uns immer reizt, nach dem was Andre kümmert
Zu forschen, trieb das Fräulein an, den Ritter
Um seiner Schwermuth Ursach zu befragen;
Und er, gerührt von ihrer feinen Rede
Und stolzen Miene, die beim ersten Blik
Ihm einen sehr gewicht'gen Mann verrieth,
Erzählt' ihr gleich sein ganzes Abenteuer.

37.

"Herr", hub er an, "ich führte Volk, zu Fuſs
Und Pferde, nach dem Feld, wo König *Karl*
Marsilien erwartend stand, um ihm
Den Paſs von dem Gebirge abzuschneiden;
Und hatte hinten auf ein schönes Mädchen,
Für das ich schier von Liebe brenn'; und sieh!
Nah bei Rodonna reitet durch die Luft
Ein Mann auf einem groſsen Roſs mit Flügeln.

38.

"Kaum wird der Räuber (sey's ein Mensch 'nun, oder
Ein böser Höllengeist) mein schönes Liebchen

Gewahr, so schiefst er, wie ein Geierfalk
Auf seine Beut', auf sie herab, und pakt
Und nimmt, im selben Nu sich hebend, sie,
Entseelt von Schreken, mit sich in die Lüfte.
Noch hatt' ich ihn nicht niederfallen sehn,
Als ich schon über mir die Jungfrau schreien
hörte.

39.

"So stielt hinweg der räuberische Habicht
Das arme Küchlein dicht beim Mutterhuhne,
Das dann voll Schmerz, ob seiner schlechten
Acht,
Vergebens schreit, vergebens nach ihm gukt.
Dem, der da fliegt, vermag ich nicht zu folgen,
Zumal wo schrofe Felsen mich umgeben.
Mein Zelter brachte matt mich auf den rauhen
Und sauern Steigen kaum von Ort und Stelle.

40.

"Doch da ich lieber mir das Herz aus meiner
Brust
Als meine Liebste hätte nehmen lassen,
So liefs ich, ohne mich und andern Führer,
Mein Kriegsvolk seine Strafse ziehn, und nahm

Da, wo es mir am ersten möglich schien
Die Felsen zu passieren, dann den Weg,
Den mir die Liebe wies, und wo, nach meinem Dünken,
Der Räuber meinen Trost und Frieden hingetragen.

41.

"Sechs Tage reist' ich rastlos fort; mich schrekte
Kein jäher Berg, kein fürchterlicher Absturz,
Wo ich nicht Weg noch Steg, nicht Eine Spur
Von Menschen fand. Am Ende stieg ich ab
In ein sehr wildes ödes Thal, von Klippen
Umgürtet und von grauenvollen Höhlen,
In dessen Mitt' auf einem Felsen mir
Ein festes, wunderschönes Schloſs erschien.

42.

"Wie Flammen stralt' es mir von fern ins Auge;
So glänzt gebrannter Ziegel nicht, noch Marmor;
Und immer schöner, immer wunderbarer
Schien mir das Werk, je näher ich ihm kam.
Nachher erfuhr ich, daſs geschikte Geister,

Durch Spruch und Räucherei hervorgerufen,
Die schöne Burg mit Stahl, in höll'schem Wasser
Und Feu'r gehärtet, rings bekleidet hätten.

43.

"Der Stahl um Thurm und Mau'r ist *so* geschliffen,
Daſs nie ein Rostflek an ihm nagen kann.
In diesem Schloſs verbirgt sich nun der Ritter,
Der Tag und Nacht auf Raub das Land durchstreicht.
Verloren ist was ihm behagt; man schreit
Und flucht vergebens nur ihm nach. Da hält'
Er nun mein Liebchen, nein, mein Herz gefangen,
Und nimmer werd' ich es zurük bekommen!

44.

"Ich armer Mann! Was bleibt mir jezt noch übrig,
Als zu dem Schloſs, das mir mein Gut verbirgt,
Von weitem hinzusehn? Dem Fuchse gleich,
Der hoch im Adlernest sein Junges schreien hört;
Er läuft umher, und weiſs sich nicht zu rathen,
Da er nicht Flügel hat hinauf zu fliegen. —

Landesbibliothek Oldenburg

Senkrecht steigt Fels und Burg empor; wer nicht
Ein Vogel ist, muſs ewig unten bleiben.

45.

"Indeſs ich dort verzehrt von Gram verweile,
Nahn, unter Leitung eines Zwerges, sich
Zwei Ritter mir, und fachen meine Hoffnung
Von neuem an. Doch ach, der eitlen Hoffnung! —
Es war ein sehr beherztes Ritterpaar;
Der eine war *Gradaſs*, der Serikaner König,
Ruggier der andere, ein wakrer Jüngling,
Und sehr geehrt am Afrikan'schen Hofe.

46.

"Sie kommen", sprach der Zwerg zu mir, "um sich
Mit dem Besitzer jener Burg zu messen,
Der, — eine neue seltene Erscheinung! —
Auf einem Vogel mit vier Füſsen reitet."
"O liebe Herrn!" rief ich, "laſst euch mein hartes,
Grausames Unglük doch zu Herzen gehen,
Und gebt, wenn ihr im Treffen siegt, wie ich
Nicht zweifle, mir mein schönes Mädchen wieder!

Landesbibliothek Oldenburg

47.

"Ich sagte dann den Rittern, mit viel Thränen
Und Seufzern, wie mein Liebchen mir geraubt;
Und sie (Dank ihnen) gaben mir ihr Wort,
Zu thun was ich begehrt, und stiegen dann
Den rauhen Berg hinab. Ich blieb, den Kampf von fern
Mit anzusehn, und betete zu Gott
Um ihren Sieg. — Am Fuſs des Felsens war ein Plan,
Von einem Steinwurf in die Läng' und Breite.

48.

"Als sie dort angekommen, wollt' ein jeder
Zuerst sich mit dem *Negromanten* schlagen.
Doch stand zulezt *Ruggier*, durch Losung oder
Aus gutem Willen, dem *Gradaſs* zurük.
Gradasso sezt an seinen Mund das Horn;
Laut hallt der Fels, die hohe Festung wieder,
Und sieh! in Waffen reitet aus dem Thor
Der Zauberer auf seinem Vogelpferde.

49.

"Der Unhold fängt hierauf sich nach und
nach
Zu heben an, dem ziehenden Kranich gleich,
Der Anfangs läuft, empor dann strebt, und eine
Und ein paar Ellen über'm Boden streicht,
Und dann, wenn seine Flügel ganz gespreitet,
Mit schnellem Fittigschlag gen Himmel fliegt.
Der Ritter schwinget in die Lüfte sich
So hoch hinauf, als kaum der Adler dringt.

50.

"Drauf lenkt er endlich seinen Zelter um;
Und senkrecht stürzt mit eingezognen Flügeln
Das Thier herab: wie wenn des Weidmanns Falk
Vom Himmel fällt auf Enten oder Tauben.
Die Lanz' in Gabel, kömmt der *Negromant*
Mit fürchterlichem Sturm die Luft durchschnei-
dend.
Noch sieht *Gradaſs* ihn nicht hernieder fahren,
Als er sich schon von ihm getroffen fühlt.

51.

"Er bricht auf den *Gradaſs* den Speer;
Gradaſs
Sticht in die leere Luft; das Lanzenbrechen

Hemmt nicht des Fliegers Fittigschlag, er schwingt
Im selben Augenblik sich wieder auf.
Vom harten Stoſse beugt sich bis zum grünen Plan
Das wakre Pferd des Serikaner Königs,
Alfana, sie, die schönste und die beste
Von allen Stuten, die je Sattel trugen.

52.

"Bis zu den Sternen steigt der Flieger, kehrt
Dann um, und fällt schnell wie der Bliz herunter,
Und schlägt *Ruggiern*, der seinen Blik gespannt
Auf den *Gradaſs*, sich dessen nicht versah.
Allein er mied den schweren Schlag; sein Pferd
Warf sich um mehr als einen Schritt zurük:
Und als er *um* sich schwenkt, den Zauberer zu treffen,
Sieht er ihn schon am Himmel wieder schweben.

53.

"Er schlägt *Gradassen* bald und bald *Ruggiern*,
Am Kopf und an der Brust und an dem Rüken,
Und läſst, so schnell im Kommen und im Gehn

Daſs man ihn kaum erblikt, stets ihre Streiche leer,
In weiten Bogen kreist er in den Lüften,
Und trifft wenn er dem einen droht den andern,
Den einen und den andern so verblendend,
Daſs sie nicht sehn wohin er niederfällt.

54.

"So schlugen sich zwei Ritter auf der Erde
Und einer an dem Himmel, bis zur Stunde,
Die, auf die Welt den braunen Schleier breitend,
Das schöne Farbenspiel der Dinge löscht. —
Nicht minder wahr ist was ich nun erzähle;
Kein Haar sez' ich hinzu; ich sah's mit meinen Augen.
Und doch mag ich's beinah nicht sagen; denn es sieht
In Wahrheit einer Lüge nur zu ähnlich.

55.

"Dem luft'gen Ritter hing das ganze Treffen
Hindurch sein Schild mit einer Atlashülle
Bedekt am Arm. Warum er ihn so lang
In diesem Zeug verborgen hielt, ist mir
Ein Räthsel; denn sobald er ihn entblöſst,

Sinkt wer ihn ansieht, blind an beiden Augen
Und einem Todten gleich, sofort zu Boden,
So dafs der Magier mit ihm nach Willkühr
schaltet.

56.

"Der Wunderschild glänzt heller als Karfunkel;
Kein ander Licht kömmt ihm am Leuchten gleich. —
Er blizt; die Ritter liegen straks danieder,
Verblendet und bewufstlos. Mir sogar,
So fern ich auch von ihnen stand, vergingen
Die Sinne schier; und als nach guter Zeit
Ich wieder zu mir kam, war Mann und Rofs verschwunden;
Leer war der Plaz und Berg und Ebne dunkel.

57.

"Ich dachte defshalb, dafs der *Negromant*
Die Ritter auf sein Felsenschlofs geschleppt,
Und *so* durch seines Schildes Zauberstrahl
Der Freiheit sie beraubt und mich der Hoffnung.
Drum nahm ich Abschied von dem Räubersiz,

Der mir mein Herz verschliefst, und ritt von dannen.
Nun sage selbst, ob je ein Liebesschmerz,
Dem meinen gleich, gelitten worden ist!"

58.

Der Ritter sank beim Schluſs der traurigen
Erzählung in den ersten Gram zurük.
Es war Graf *Pinabel* von Mainz, ein Sohn
Anselms von Altaripa, der allein
In seinem schelmischen Geschlecht nicht redlich
Und adelich zu seyn verlangt'; er war
Vielmehr an Büberei und Schändlichkeit den andern
Nicht gleich nur, sondern weit noch überlegen.

59.

Das schöne Fräulein hörte *Pinabeln*
Stillschweigend mit verschiedner Miene zu;
Denn als die Rede auf *Ruggiern* kam,
Erheiterte sich ungemein ihr Antliz.
Allein als sie hierauf sein Unglük hörte,
Zerfloſs sie ganz in liebevolles Mitleid.
Ein, zwei und drei Mahl muſste *Pinabel*
Umständlich ihr die Sache wiederhohlen.

Landesbibliothek Oldenburg

60.

Und da sie endlich über alles sich
Im klaren dünkte, sprach sie: "Tröste dich o Ritter!
Ich denke, daſs du Ursach haben sollst,
Dir über meine Ankunft Glük zu wünschen.
Auf! gehn wir gleich zu jenem Räuberschloſs
Das dir und mir das Theuerste verbirgt!
Und ist das Glük mir nicht zu widerwärtig,
So soll die Mühe nicht verloren seyn."

61.

"So soll ich denn," erwiedert ihr der Ritter,
"Mit dir noch einmahl über das Gebirg?
Zwar mir liegt wenig dran, nach dem Verlust von allem
Was lieb mir war, den Gang noch zu verlieren:
Du aber gehst nur über wilde Felsen
In ein Gefängniſs. Sey es denn! Du hast
Hernach dich über mich nicht zu beklagen;
Ich sage dir's vorher, allein du willst nicht hören."

62.

So sprach er, stieg zu Pferde dann, und machte
Sich mit der wakern Jungfrau auf den Weg,

Landesbibliothek Oldenburg

Die dem *Ruggier* zu lieb Gefangenschaft
Und selbst den Tod nicht scheut'. Auf einmahl schrie
Aus vollem Halse hinter ihr ein Bote:
„Halt, Fräulein, halt!" Es war der nemliche
Kurier, von welchem König *Sakripant*
Vorhin vernahm, wer ihn entsattelt habe.

63.

Er meldet *Bradamanten*, dafs Narbonne
Und Montpelier, so wie die ganze Küste
Von Aiguesmortes auf einmahl die Fahnen
Der Moren aufgestekt, und dafs Marseille,
Bei der Entfernung seiner Schirmerin
In grofsen Nöthen, Rath und That von ihr
Durch ihn, den Abgesandten, sich erbitte,
Und übrigens zu Gnaden sich empfehle.

64.

Der Kaiser hatte diese Stadt mit einem
Gebiet von vielen Meilen, von dem Var
Begrenzt und von der Rhone bis zum Meer,
Dem Schuz der Tochter *Aymons* übergeben.
Denn grofs war sein Vertraun zu ihr, nachdem
Er ihre Tapferkeit in Kämpfen oft bewundert. —

Landesbibliothek Oldenburg

Der Bote von Marseille also kam,
Von *Bradamanten* Hülfe zu begehren.

65.

Die Jungfrau schwankt ein Weilchen, ungewiſs
Wohin sie jezt sich wenden wolle. Pflicht
Und Ehre drükt sie hierhin, dorthin spornt
Die Liebe sie. Am Ende bleibt sie fest
Entschlossen, ihr Beginnen zu verfolgen,
Und aus der Zauberburg *Ruggieren* zu befreien;
Und falls ihr Arm dieſs nicht vermöchte, mindestens
Sein Schiksal in dem Schloſs mit ihm zu theilen.

66.

Sie sagt hierauf dem Boten einen Vorwand,
Womit zufrieden dieser sich entfernt,
Und sezt den Weg mit *Pinabellen* fort,
Der nicht sehr fröhlich war, mit einem Fräulein
Von *dem* Geschlecht zu reisen, das, geheim
Und öffentlich, er so von Herzen haſst.
Auch sieht er schon, was alles ihn bedräut,
Wenn sie für einen Mainzer ihn erkannte.

Landesbibliothek Oldenburg

67.

Die Häuser nemlich von Klermont und Mainz
Entzweit' ein alter Groll und bittre Feindschaft:
Schon mehrmahls hatten sie sich hart bekriegt,
Ihr Blut in vielen Strömen schon vergossen.
Drum nahm der Graf in seiner bösen Seele
Sich vor, die Jungfrau zu verrathen, oder,
Nach Ort und Zeit, sich von ihr fort zu stehlen,
Und ihrem Schiksal sie zu überlassen.

68.

Und angestammter Haſs und Furcht und Angst
Bemächt'gen *so* sich seiner Fantasie,
Daſs er sich unvermerkt vom rechten Wege
Verirrt, bis ihn ein dunkler Wald umfängt.
Hier zeigt ein Berg sich ihm, des kahles Haupt
Gespaltne Felsen deken. Sorglos folgt
Des Herzogs von Dordogne Tochter stets
Dem Grafen *Pinabel* in seiner Irre.

69.

Sobald den Berg der Mainzer sah, beschloſs
Er sich von *Bradamanten* loszumachen,
Und sprach zu ihr. "Es wäre, dächt' ich, gut
Eh es noch dunkler wird, uns ein Quartier zu
suchen,

In einem Thal dort hinter diesem Berg
Liegt, wo mir recht ist, ein vortrefflich Schloſs.
Ich will darnach von jenem nakten Gipfel
Mich umsehn; warte du indeſs hier unten!"

70.

Mit diesen Worten treibt er zu der Spitze
Des öden Bergs sein Pferd; er wollte dort
Nach einem Weg nur späh'n, der Jungfrau zu entrinnen.
Und sieh! ihm gähnt im Felsen eine Höhle
Entgegen, die sich über dreissig Ellen
Hinunter senkt. Mit Meissel ausgehau'n
Und Piken, fällt der Stein gerad' hinab,
Und eine Thür' erscheint in seinem Grunde.

71.

In seinem Grunde zeigt sich eine groſse Thüre,
Die in ein sehr geräumig Zimmer führte,
Woraus ein Lichtschein dringt, als wenn von Fakeln
Das Innere des Bergs erleuchtet wäre.
Indessen dort unschlüssig der Verräther
Verweilet, überrascht die Jungfrau ihn,
Die, um nicht ab von seiner Spur zu kommen,
Von fern ihm nach zum Felsengipfel folgte.

Landesbibliothek Oldenburg

72.

Da *Pinabeln* hiedurch sein erster Plan
Vereitelt ward, so sann er sich ein neues
Seltsames Mittel aus, das Fräulein sich
Vom Hals zu schaffen, wo nicht gar zu tödten.
Er geht entgegen ihr, führt sie hinauf
Zur Offnung des Gewölbes, und erzählt
Ihr, dafs er in der Tiefe eine Jungfrau,
Schön von Gestalt und Angesicht gesehen.

73.

Nach ihrem reichen Kleid und feinem Wesen,
Sey sie nicht von unedlem Stand; allein
Ihr höchst betrübtes Ansehn zeige klar,
Dafs man sie mit Gewalt dort eingeschlossen
halte.
Er sey, um ihre Lage zu erkunden,
Ein wenig schon hinabgestiegen; aber plözlich
Sey jemand aus dem innern Grund getreten,
Und habe wüthend sie zurük gezogen.

74.

Nicht minder unvorsichtig als beherzt,
Glaubt *Bradamante Pinabeln*, und sinnt,
Wie sie, die Jungfrau zu befrei'n, am besten
Wohl in die Grott' hinunter kommen könne.
Und sieh, ihr fällt, indem sie um sich schaut,

Landesbibliothek Oldenburg

Ein langer Ast an einer Ulm' ins Auge.
Sie haut ihn gleich mit ihrem Degen ab,
Und läfst ihn in die Felsenhöhle nieder.

75.

Drauf giebt sie ihn am abgehau'nen Ende
Dem Mainzer in die Hand, faſst sich daran,
Und senkt sich, ganz an ihren Armen hängend,
Die Füſse dann zuförderst in die Höhle.
Der Graf fragt lächelnd sie, ob sie gut springen könnte,
Läfst drauf den Zaken los, und ruft: "o hiengen
Die Deinen alle doch mit dir am Ast,
Daſs ich dein ganzes Haus vertilgen könnte!"

76.

Doch nicht wie *Pinabel* es wünschte, fiel
Der guten Jungfrau unverdientes Loos;
Denn beim Herabsturz schlug der starke Zaken
Zuförderst in den Felsengrund; und ob
Er gleich zerbrach, so hielt er *Bradamanten*
So sehr doch auf, daſs ihr der Fall nicht tödtlich wurde.
Das Fräulein lag betäubt ein Weilchen da
Wie ich im folgenden Gesang erzählen werde.

Landesbibliothek Oldenburg

ANMERKUNGEN.

STANZE 2. *Vers* 7—8.

Debil quantunque, e mal gagliarda fosse,
Tutta per carità se gli commosse.

Diese Stelle scheint von mehrern Herausgebern und Übersezern des *Ariosto* nicht richtig verstanden worden zu seyn. Einige Ausgaben, z. B. die *Baskervillsche* (Birmingham, 1773) lesen statt gagliarda, *gagliardo*. Aber jene Adjektiven beziehn sich auf das vorstehende *conscienza*, worunter *Ariosto, piacevolmente parlando*, wie *Ruscelli* sagt, für diese Verse, *il instrumento, col qual Diogene piantava gli uomini*, nach einem gemeinen Sprachgebrauch der Italiener, verstanden haben will.

STANZE 57. *Vers* 5—6.

Così a quel loco, che chiudea il mio core,
Dissi parlendo le parole estreme —

wie Aeneas der Asche des Misanus:

Lustravitque viros, dixitque novissima verba.
VIR. Aen. VI. 231.

ORLANDO.

DRITTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO.

DRITTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Wer wird die Stimme mir und Rede geben,
Die so ein edler Gegenstand erheischt?
Wer meinem Vers die Flügel leihn, womit
Er sich zu dem erhabnen Stoff erhebe,
Den ich besingen will? Viel gröſsere Begeist'rung
Als sonst muſs jezo mir die Brust entzünden.
Denn meinem Herrn ist folgender Gesang;
Der seine Ahnen preist, vor allen heilig.

2.

So viel erlauchte Herrn der Himmel je
Bestellt zu Herrschern, unter Allen siehst;
O *Föbus*, du, der groſsen Welt Erleuchter,
Kein rühmlichers Geschlecht als *dieſs*, im Krieg
Sowohl als Frieden, noch das länger seinen Adel
Erhalten hat, und — wenn das Seherlicht,
Das mich erhellt, nicht irrt — erhalten wird,
So lang der Himmel sich um seine Pole dreht.

3.

Und wollt ich dessen Lob nach Würden
singen,
So wäre kein geringer Saitenspiel
Als *das* mir Noth, womit nach der Giganten
Erlegung du den Herrn des Äthers priesest.
Verleihst du je mir bessre Instrumente,
Geschikt der Steine edelsten zu schneiden,
So will ich auf die schöne Bildnerei
All meine Müh', all mein Genie verwenden.

4.

Für jezt will ich mit ungeschiktem Meissel
Ihn aus dem groben hauen. Vielleicht vergönnt
Mehr Musse künftig mir, mit strengerm Fleiſs
Das mangelhafte Kunstwerk zu vollenden. —
Doch kehren wir zu jenem Mann zurük,
Dem Schild und Küraſs nicht die Brust be-
schirmen werden;
Ich meine *Pinabeln* von Mainz, der sich
Versprach, die Tochter *Aymons* umzubringen.

5.

Der Bösewicht gedachte, daſs die Jungfrau
Vom tiefen Fall zerschmettert sey, verlieſs
Mit blassem Angesicht die Felsengrotte,

Landesbibliothek Oldenburg

Durch seine Unthat so geschändet, ging
Zurük zu seinem Pferd, warf sich in Sattel,
Und führte — *so* verderbter Seele, Schuld
Auf Schuld zu häufen, und Verbrechen auf
Verbrechen —
Mit sich hinweg den Zelter *Bradamante's.*

6.

Wir lassen ihn; denn weil er Andrer Leben
Heimtükisch Neze stellt, bereitet er
Sich seinen eignen Tod, — und wenden uns
zur Jungfrau,
Die Tod und Grab beinah zugleich gefunden.
Da sie von der Betäubung durch den Sturz
Auf harte Felsen sich erhohlet, stand
Sie auf, ging durch die Thür' und trat
Ins innre sehr geräumige Gewölbe.

7.

Das Zimmer, ein weitläufiges Quadrat,
Sieht einer Kirche gleich. Auf einem Kranz
Von hohen Alabastersäulen ruht,
Verziert mit edler Bildnerei, die Deke.
Geschmakvoll angelegt hebt in der Mitte
Ein Altar sich, vor welchem eine Lampe

Landesbibliothek Oldenburg

Herabhängt, die mit vielem Lichte rings
Den einen und den andern Ort bestrahlet.

8.

Gerührt von frommer Demuth, da sie sich
In heil'ger Stätte findet, wirft sogleich
Das Fräulein sich aufs Knie, und schikt, mit Mund
Und Herz, zu Gott andächtige Gebete.
Indessen knarrt und öffnet sich ein Pförtchen
Ihr gegen über, und entgürtelt, barfuſs,
Mit losem Haar, tritt eine Frau hervor,
Die *Bradamanten* namentlich begrüſst.

9.

Und spricht: "Nicht ohne Gottes Schikung tratst
O edle Jungfrau, du in dieſs Gewölbe.
Vor mehrern Tagen profezeite schon
Der Geist *Merlino's* mir, daſs du auf nicht
Gewohntem Wege seine heiligen
Reliquien besuchen würdest; und
Ich blieb allhier zurük, um den Beschluſs
Des Himmels über dich dir zu eröffnen.

10.

"Dieſs ist die alte so berühmte Grotte,
Die einst *Merlin*, der weise Zauberer,

Erbaut, und wo, wie du vermuthlich schon
Gehört, die *Frau vom See* ihn hintergieng.
Hier unten ist sein Grabmahl, wo verweset
Sein Leichnam liegt, und wo hinein, zu gern
Gefällig ihr, er sich auf ihr Verlangen,
Lebendig legt' und todt verbleiben mufste."

11.

"Beim todten Körper wohnt sein Geist lebendig,
Bis er die englische Drommet' erschallen hört,
Die ihm den Himmel öffnet oder schliefst,
Nach dem er Rabe seyn wird oder Taube.
Auch seine Stimme lebt, und wie sie hell
Vom Grabe tönt, das magst du selbst vernehmen;
Denn sie belehret den, der sie befragt,
Von künftigen und von geschehnen Dingen."

12.

"Vor längerm, wie gesagt, kam ich aus fernem Lande
Zu dem Begräbnifs her, damit *Mirlin*
Mich über ein besonderes Geheimnifs
In meiner Kunst genauer unterrichte;
Und weil mich sehr verlangte dich zu sehn,
Verzog ich hier schon über einen Mond:

Denn *Merlin*, der mir Wahrheit stets verkündet,
Bestimmte diesen Tag für deine Ankunft."

13.

Die Tochter *Aymons* stand bei dieser Rede
Erstaunet da und stumm und starr; ihr Herz
War so voll Wunders, daſs sie nicht begriff,
Ob sie nur schlafe, oder ob sie wache.
Und schamvoll und die Augen niederschlagend,
(Denn sie war ganz Bescheidenheit) versezt
Sie dann: "O Gott, wie bin ich dessen würdig,
Daſs meine Ankunft ein Profet vorhersieht!",

14.

Und froh des wunderbaren Abenteuers,
Folgt sie dann der Zauberin, die sie
Zu jenem Grabmahl führte, das die Seele
Merlins und sein Gebein verschloſs. Der Sarg
Des Sehers war von hartem Stein, poliert
Und strahlend einer rothen Flamme gleich,
So daſs der Ort, wohin kein Sonnenlicht
Hindrang, durch dessen Schein erleuchtet wurde.

15.

Sey's nun Natur gewisser Marmorarten,
Den Fakeln gleich die Schatten zu verjagen,

Landesbibliothek Oldenburg

Sey's Wirkung mag'scher Räucherei'n und Sprüche,
Und astrolog'scher Karaktere, wie
Am glaublichsten mir scheint: genug, das Licht
Des Steins entdekte viele schöne Werke
Der Malerkunst und Bildnerei, womit
Die heil'ge Wohnung rings gezieret war.

16.

Kaum hat die Jungfrau in die inn're Zelle
Den Fuſs gesezt, so fängt mit lauter Stimme
Merlino's Geist zu ihr zu sprechen an:
"Stets sey das Schiksal deinen Wünschen hold,
O keusche, edelste von allen Jungfrauen!
Du, die der Himmel zu der Gründerin
Des grossen Hauses ausersehn, deſs sich
Italien rühmen soll und alle Welt!

17.

„Vom alten Trojerblut, durch die zwei besten
Kanäl' in dir vereinet, wird die Blume
Von allen den Geschlechtern, die, vom Indus
Zum Tajo, von dem Nil bis zu der Donau,
Vom Nordpol bis zum Südpol, je die Sonne
Gesehen hat, entspriessen. Unter deinen
Nachkommen werden mit den höchsten Ehren
Markesen prangen, Herzoge und Kaiser."

Landesbibliothek Oldenburg

18.

"Feldherrn und Ritter, mächt'ge Helden, sollen
Von dir entspringen, die mit Schwert und Geist
Italien wieder mit dem alten Ruhm
Der Unbesiegbarkeit bekrönen werden.
Gerechter Herrscher wartet dort das Scepter,
Die, gleich dem weisen *Numa* und *August*,
Durch gutes und durch mildes Regiment,
Zurük die goldne Zeit der Vorwelt bringen."

19.

"Damit des Himmels Schluſs, der dich von Anfang
Zu dem Gemahl *Ruggiers* bestimmte, durch dich
Sich nun vollstreke, so verfolge gutes Muths
Den angetretnen Weg; denn nichts wird sich ereignen,
Das deinen Vorsaz dir vereiteln könnte.
Du wirst sogleich beim ersten Anfall jenen
Heillosen Räuber, der dir deinen Schaz
Verborgen hält, besiegt zu Boden werfen."

20.

Merlino schwieg nach diesen Worten, um
Der Zauberin Zeit zu ihrem Werk zu lassen,

Die *Bradamanten* ihrer Erben Reihe
Von Angesicht zu zeigen sich bereitet.
Sie hatte einen Schwarm von Geistern sich erlesen,
Ob aus der Hölle, oder sonst woher,
Das weifs ich nicht: genug, sie standen alle,
Verschieden an Gestalt und Kleidung, da in Haufen.

21.

Sie rief jezt *Bradamanten* in die Kirche
Zu sich in einen frisch gezognen Kreis,
Der grofs genug im Durchschnitt war, um sie,
Der Länge nach gestrekt, bequem zu fassen;
Hing ihr sodann, damit die Geister ihr
Nicht schadeten, ein Fünfek um, befahl,
Ihr, stumm und unverwandt sie anzusehen,
Nahm drauf ein Buch, und sprach mit den Dämonen.

22.

Uud sieh! der vordern Höhl entschwärmt ein Volk
Und drängt sich um den Kreis; allein der Weg
Zum innern Raum ist ihnen abgeschnitten,
Als wenn ein Graben oder Mauer ihn

Landesbibliothek Oldenburg

Umgäbe. Drauf umwandeln, ihrer Pflicht
Gemäfs, die Schatten dreimahl ihn, und weichen
Denn in die Zelle, wo im schönen Marmor
Des grofsen Magiers Gebeine ruhn.

23.

"Wenn ich die Namen und die Thaten Aller,
(So sprach die Zauberin zum Fräulein izt)
Die durch der Geister Macht, eh sie geboren sind,
Vor uns erscheinen, dir erzählen wollte,
So seh ich nicht, wann ich dich von mir lassen
könnte;
Denn Eine Nacht genügte dazu nicht.
Drum will ich dir, wie es die Zeit erlaubt,
Nur einige von ihnen auserlesen."

24.

"Wohlan! Sieh hier den ersten, dir an schöner
Gestalt und adelichem Ansehn ähnlich;
Von dir empfangen vom *Ruggier*, das Haupt
Von deinem Hause in Italien.
Sein Schwert wird mit dem Blut von Poitiers
Die Erde röthen, seine Hand das Unrecht
Und den Verrath der Bösewichter rächen,
Die seinen Vater ihm gemordet haben."

Landesbibliothek Oldenburg

25.

"Von Land und Leuten wird sein Heldenarm
Den *Desiderio*, der Longobarden König,
Verjagen; Kaiser *Karl*, zum Lohne dess,
Mit Este ihn und Kalaon belehnen.
Uberto folgt, dein Enkel, ihm; die Krone
Der Krieger und der Stolz Hesperiens.
Nicht einmahl nur wird gegen die Barbaren
Sein frommer Muth die heil'ge Kirche schüzen."

26.

"*Alberto* kommt, der unbesiegte Feldherr,
Viel Tempel wird er mit Trofäen schmüken.
Ugo mit ihm, sein Sohn; Mailands Eroberer,
Wird er die Schlangenfahne siegreich schwingen,
Azzo ist jener dort, nach seinem Bruder
Der Herr der Insubrer. Sieh *Albertazzo!*
Er wird durch weisen Rath von *Berengar*
Und dessen Sohn Italien befreien."

27.

Hoch wird ihn Kaiser *Otto* schäzen, und
Ihm seine Tochter *Adelheit* vermählen.
Sieh einen *Ugo* noch! — O schöne Folge
Gleich tapfrer Helden! — Dieser wird den

Troz

Der Römer aus gerechter Ursach beugen,
Den dritten *Otto* und den Pabst *Gregor*
Aus ihrer frechen Hand entziehen, und so
Die Noth der drükenden Belagrung enden.

28.

Jezt naht sich *Folko* der sein ganzes Gut
In Welschland seinem Bruder überläßt,
Und fern hinweg in Deutschlands Mitte zieht,
Ein grosses Herzogthum dort in Besiz zu nehmen.
Dem Hause Sachsen, das von einer Seite
Gefallen ist, reicht er die Hand, und hebt,
Der Mutter Erbin sich verbindend, es
Durch seine Söhne wieder in die Höhe.

29.

"*Azzo der zweite* folgt, der Milde mehr
Als Waffen hold. Ihm stehn zu beiden Seiten
Bertold und *Albertazzo*, seine Söhne.
Der erstre wird den zweiten *Heinrich* schlagen,
Und Parma,s sonnige Gefilde weit
Mit teutschem Blute düngen; *Albertazzo*
Sich mit *Matildis*, der berühmten Gräfin,
Nicht minder keusch als weise, sich vermählen.

Landesbibliothek Oldenburg

30.

"Und Tugend macht ihn solcher Ehe werth;
Denn wohl ists zu der Zeit nicht wenig Ehre,
Des ersten *Heinrichs* Enkelin zur Frau
Und halb Italien fast zur Mitgift zu bekommen.
Sieh hier *Batoldo's* theuern Sohn, den wackern
Rinaldo! Seiner harrt der hohe Ruhm,
Die Kirche aus der frevelhaften Hand
Des Friedrich *Barbarossa* zu erretten."

31.

"Ein andrer *Azzo* naht; er wird die Stadt
Verona
Mit ihrem lachenden Gebiet besizen,
Ernannt vom vierten *Otto* und *Honor*
Dem zweiten zum Markese von Ankona. —
Allein wie könnt' ich all die Deinigen
Dir zeigen, auserwählt zu Fahnenträgern
Des Apostol'schen Stuhls, und alle Sieg' erzählen,
Die sie zum Heil der Röm'schen Kirch' erkämpfen!"

32.

"Schau hier *Obizzo*, *Folko*, andre *Azzo* noch
Und andre *Ugo;* beide *Heinriche*,
Den Vater und den Sohn, und ein paar *Guelfen*,

Von denen Einer, Umbriens Bezwinger,
Den Herzogmantel von Spoleti trägt.
Der da (sie zeigt den *fünften Azzo* ihr)
Heilt Welschlands tiefe Wunden, und verwandelt
In Freude dessen Jammer; denn von ihm
Wird *Ezellin* gefangen und vertilgt;"

33.

"Er, der unmenschliche Tyrann, den man
Für eine Brut des Satans halten wird;
Er, gegen den, die Unterthanen Würger,
Des herrlichen Ausoniens Verwüster,
Marius und *Sylla*, *Nero*, *Kajus* und
Antonius als Menschenfreund' erschienen.
Auch wird der zweite *Friedrich* von dem *Azzo*
Geschlagen und zu Grund gerichtet werden."

34.

"Sein Scepter wird die schöne Stadt beglüken
An jenem Fluss, wo *Föbus* seinem Sohn,
Der schlecht das feurige Gespann gelenkt,
Mit klagendem Laute rief, und wo der fabelhafte
Bernstein geweint ward, und *Cygnus* sich
In schimmerndes Gefieder kleidete.
Für tausend Dienste wird der Apostol'sche Stuhl
Ihm diese Stadt mit ihrem Lande schenken."

Landesbibliothek Oldenburg

35.

"Siehst du *Aldobrandino*, seinen Bruder?
Ihn der, dem Pabst, — vom vierten *Otto* hart
Bedrängt und von dem Heer der *Gibellinen*,
Die, nach der Umbrier und der Picenen
Bezähmung Meister jedes nahen Orts,
Das Kapitolium bedrohn, — zu helfen',
Um Gelder, ohne die sein guter Willen
Ohnmächtig ist, die Florentiner bittet."

36.

"Und da zum Unterpfand ein besser Kleinod
Ihm mangelt, stellt zur Bürgschaft er den Bruder,
Schwingt siegreich dann im Felde sein Panier,
Und schlägt das Volk der Deutschen in die Flucht.
So sezt er die befreite Kirche wieder
Auf ihren Stuhl, bestraft die Grafen von *Celano*,
Und findet in der Jugendblüthe noch
Sein Lebensziel im Dienst des Oberhirten.

37.

"*Azzo* sein Bruder folgt ihm nach, als Erbe
Der Herrschaft von Ankona und Posauro,
Und jeder Stadt vom Appennin zum Meer,
Und vom Troent bis zum Isaur, — so wie

Landesbibliothek Oldenburg

Der Groſsmuth und der Redlichkeit und Güte,
Die beſsre Schäze sind als Gold und Edelsteine;
Denn alles andre Gut verleiht und nimmt das Glük,
Nur Tugend ist vor seiner Macht geborgen."

38.

"Jezt tritt *Rinaldo* her, den minder nicht
Das Lob der Tapferkeit verherrlichet;
Wenn Glük und Tod des glänzenden Geschlechts
Erhebung nur nicht gram und neidisch wäre!
Mir ist, ich höre von Neapel her,
Wo er des Vaters Geiſsel ist, ihn klagen. —
Obizzo folgt, den man sehr jung nach seinem
Groſsvater auf den Fürstenstuhl erhebt.

39.

"Er wird sein treflich Land mit Modena, der wilden,
Vermehren und dem angenehmen Reggio,
Von beider Volk ob seinem Heldenmuth
Zu ihrem Herrn einstimmig auserwählet.
Sieh ſeinen Sohn, *den sechsten Azzo*, dort!
Der Kirche Fahnenträger, wartet seiner
Das Herzogthum Adria, so wie die Tochter *Karls*
Des zweiten, Königs von Sicilien.

Landesbibliothek Oldenburg

40.

"Vereint in einem schönen Freundschaftsgrupp,
Erscheinen jezt dir die erlauchten Fürsten,
Obizzo, *Aldobrand*, *Niccolo Zoppo*
Und *Albert*, alle voller Huld und Liebe.
Ich melde nicht, (um dich zu sehr nicht aufzu-
halten)
Wie sie zu ihrem Reich Faenza fügen,
Und fester Adria, das dem wilden Meer
Den Namen gab, mit ihm verbinden werden;"

41.

"So wie die Stadt, die ihrer Rosenfülle
Die griechische Benennung dankt, und jene,
Die, von Fischreichen Wassern rund umgeben;
Des Po's zweifache Mündung fürchtet, da,
Wo stets des Landes Volk verlangt, das Meer
Empört zu sehn von ungestümen Winden.
Auch schweig ich von Argenta, Lugo und
Von tausend Schlössern sonst und wohlbewohn-
ten Örtern.

42.

"Sieh *Niccolo*! In zarter Kindheit wählt
Zum Landesherrn ihn sein getreues Volk,
Und hintertreibt den Anschlag *Tideo's*,

Der gegen ihn die Bürgerwaffen schärft.
Sein Spiel und Zeitvertrieb im Knabenalter
Ist, sich in Erz für Kriegesmüh'n zu stählen.
Auch wird das Streben seiner Frühlingszeit
Die Blume aller Tapfern entfalten.

43.

"Vergebens rotten gegen ihn Rebellen
Zusammen sich: er kehrt zu ihrem Unglük
Stets ihren Plan, mit allen Listen *so*
Vertraut, daſs kein Betrug ihn je berüket.
Zu spät wird dies *Oto de' Terzi* sehn,
Reggio's und *Parma's* grausamer Tyrann;
Denn *Niccolo* wird mit der Herrlichkeit
Des bösen Lebens ihn zugleich berauben."

44.

"Von Tag zu Tag wird sich das schöne Reich
Vermehren, nie von gerader Bahn gelenkt,
Und Anderer Besizthum nie verlezend,
Wenn es von ihnen nicht zuvor beleidigt worden.
Drum ist des Weltenherrschers Willen auch,
Daſs es, von keinem Ziel beschränkt, von Glük
Zu höherm Glük sich immerfort erhebe,
So lang der Himmel sich in seinen Angeln dreht.

45.

"Schau *Leonello* dort! und hier den grossen *Borso*,
Den ersten Herzog, seiner Zeiten Ruhm!
Viel schöner in dem Schoſs des Friedens triumfirend,
Als alle, die des Andern Land mit Krieg
Verheert, wird er in tiefe Nacht den Mars
Verschliessen und der Wuth die Hände rükwärts fesseln.
In seines Volkes Ruh' und Wohlstand nur
Sieht er für sich die glänzendsten Trofäen.

46.

"Jezt naht sich *Herkules*. Unwillig wirft,
Mit halb verbranntem Fuſs, er seinem Nachbar vor,
Wie er bei Budrio sein fliegend Heer
Gehalten und zu neuem Kampf gewendet;
Nicht daſs er diesen Dienst mit Krieg ihm lohne,
Und ihn verjage bis an Barko's Mauern.
Bei diesem Herrn seh ich nicht ein, wo man
Ihn grösser nennen soll, im Frieden oder Kriege.

47.

"Puglieser und Kalabrier und Lukaner,
Nie werden seiner Thaten sie vergessen,

Am Hof des Katalonier-Königs wartet
Sehr hoher Ruhm in einem Zweikampf sein;
Und zugezählt ob seiner Siege Glanz
Den gröfsten Feldherrn, wird sein Heldenmuth
Ihn endlich in Besiz der Herrschaft sezen,
Die schon seit dreifsig Jahren ihm gebührte."

48.

"Der höchsten Dankbarkeit Gefühle werden
Im Herzen seines Volks ihm schlagen; nicht,
Weil er aus bösen Sümpfen seine Stadt
In lachender Gefilde Schofs versezt,
Nicht, weil durch Mauer und durch Graben er
Für seine Bürger sie gesichert, und mit Tempeln,
Palästen, und mit Plätzen und Theatern
Geschmükt und tausend andern Gebäuden;"

49.

"Noch weil er vor den ausgestrekten Krallen
Des kühnen Flügellöwen, sie vertheidigt;
Noch, weil, wann Frankreichs kriegerische Fakel
Italien weit und breit in Brand gesezt, —
Nur, *sie* mit ihrem Land, von aller Furcht
Und Schazung frei, des Friedens sich erfreut;

Für *diese* nicht sowohl und viele andre
Wohlthaten wird sein Volk ihn dankbar preisen;

50.

"Als dafür, dafs er die erlauchten Söhne,
Alfonso den Gerechten, und *Hippolito*
Den Güt'gen ihm geschenkt, die, gleich Tyndariden, —
Von denen uns die alte Fama sagt,
Dafs wechselnd sie des Sonnenlichtes sich
Beraubten, um dem Schattenreich einander
Sich zu entziehn, — bereit und muthig sind,
Stets für des Andern Heil dem Tod zu trozen.

51.

"Die Liebe dieses Bruderpaares wird
Weit sicherer ihr Volk und Land beschirmen,
Als wenn es zweifach eine Mau'r von Erz,
Von Vulkan selbst geschmiedet, rings umgürte.
Alfonso ist's, der *so* mit Klugheit Güte
Verschwistert, dafs die Nachwelt glauben wird,
Asträa sey vom Himmel unter Ihm
Auf Erden wiederum herabgekommen.

52.

"Nur grosse Klugheit kann, zu Tapferkeit,
Der väterlichen gleich, gesellt, Ihn retten,

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn seinem kleinen Korps die mächtigen
Geschwader
Venedigs von der einen Seite dräu'n,
Und von der andern *Sie*, — soll ich gerechter
Sie Mutter oder Aftermutter nennen?
Wenn Mutter, so ist sie Ihm wenig mütterlicher,
Als ihren Kindern einst Medea oder Prokne.

53.

"Bei jedem Ausfall, Tages oder Nachts,
Mit seinem treuen Volk, wird stets der Feind,
Von Ihm sehr übel zugerichtet, fliehen,
Zu Wasser und zu Land. Die Römer werden
Es hart bereu'n, dafs gegen ihre Nachbarn,
Verbündet ihnen sonst, sie sich bewafnet,
Wenn sie mit ihrem Blut das Land beströmen,
Begrenzt vom Po, Zanjolo und Santerno.

54.

"Kein bessers Glük erwartet eben dort
Den Spanier, des grossen Hirten Miethling,
Der kurz zuvor Ihm die Bastey genommen,
Und den gefangenen Hauptmann, seinem Wort
Untreu, gemordet. Schwer wird den Verrath
Der Feind vom ersten bis zum lezten büssen,
So dafs nach Rom kein Bote den Verlust
Der Burg und der Besazung melden könnte.

Landesbibliothek Oldenburg

55.

"Sein harret auch der Ruhm, dem gallischen
Kriegsheer in den Gefilden von Romagna
Den grossen Sieg ob Rom und Spanien
Durch seinen Geist und Degen zu verschaffen.
Bis an den Sattel werden weit umher,
In Strömen Menschenbluts die Pferde waden.
Man wird nicht wissen, wo die Deutschen und die Griechen,
Die Welschen, Spanier und Franken zu begraben. —

56.

"Schau in bischöflichem Gewande hier,
Und mit dem Purpurhut sein heilig Haar bedekt,
Den grossen Kardinal der Römischen Kirche,
Den gütigen, den edlen, den erhabnen
Hippolito, der allen Sprachen Stoff
Zu ew'gem Lob in Pros' und Versen beut!
Der Himmel wird in seiner Jahre Blüte
Ihm einen *Maron*, wie einst dem *Augustus* geben.

57.

"So wie vor Mond und Sternen weit die Sonne
Das Weltgebäude schmükt, so wird auch Er

Vor allen Andern sein hohes Haus
Verherrlichen. Bekümmert seh' ich ihn
Mit wen'gem Volk zu Fuſs, und minderm noch
zu Pferde,
Ausziehen und vergnügt dann wiederkehren;
Denn fünfzehn Schiffe führt mit tausend andern
Fahrzeugen Er gefangen an sein Ufer.

58.

"Sieh nun den einen und den andern *Sigismund*,
Und des *Alfonso* fünf geliebte Söhne!
Gebirge nicht noch Meere werden je
Den weiten Flug von ihrem Ruhm beschränken.
Der hier ist *Herkules der zweite*, Eidam
Des Königes von Frankreich; jener dort
Hippolito; der mit nicht minderm Glanz
In seinem Hause als sein Oheim strahlen wird.

59.

"*Franz* nennt der dritte sich, die beiden
lezten
Alfonso. — Aber, wie gesagt, wenn ich
Dir jeden Zweig von dir, der seinen Stamm
Erhöhen wird und schmüken, zeigen wollte,
So müſste mehrmahls sich der Himmel hellen

Und wieder dunkeln, eh' ich fertig würde.
Jezt denk' ich, ist es Zeit, wenn dirs beliebt,
Die Schatten und die Geister zu entlassen."

60.

So schloſs die Zauberin, mit *Bradamante's*
Genehmigung, ihr Buch. Der Geister Schaar
Verschwand im Augenblik in jenes Zimmer,
Worin *Merlino's* Überreste ruhten.
Drauf fragte *Aymons* Tochter, da zu reden
Nun wieder ihr verstatet war: "Wer sind
Die Beiden denn, die beim *Hippolito*
Und beim *Alfonso* uns so trauervoll erscheinen?

61.

"Sie kamen seufzend mit gesenkten Bliken
Als wie verzweifelt, und das Bruderpaar
Zog fern von ihnen sich zurük, wie wenn
Ihr Herz für sie voll Haſs und Feindschaft wäre.
Die Zauberin erblaſste bei der Frage;
Ihr rann ein Strom von Thränen aus den Augen.
"Ach!" rief sie dann, "in welches Unglük stürzt
Euch Arme doch das Hezen böser Menschen!

62.

"O Ihr, des guten *Herkuls* gute Söhne,
Besiege ihr Vergehn nicht Eure Güte!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Armen sind von Eurem Blute doch.
Hier gehe Mitleid vor Gerechtigkeit!"
Drauf sezte sie in sanfterm Ton hinzu;
"Verlange nicht von ihnen mehr zu hören!
Bescheide mit dem Süssen dich, das ich
Am Ende dir nicht gern verbittern möchte.

63.

"Sobald das erste Licht am Himmel schimmert.
Werd' ich mich mit dir auf den graden Weg
Zum leuchtenden Kastel von Stahle machen,
Wo dein *Ruggier* gefangen sizt; und wenn
Ich dich hierauf durch den gefährlichen
Und wilden Forst geführt, bis wo das Meer
Sich unserm Auge zeigt, so will ich dich
Vom weitern Weg vollkommen unterrichten."

64.

Die kühne Jungfrau unterhielt sodann
Noch einen guten Theil der Nachtzeit sich
Mit *Merlins* Geist, der sie ermahnt, je eher
Je lieber sich *Ruggiern* zu vermählen.
Kaum dämmert drauf der Morgen, so verläßt
Sie, an der Hand der Geisterbannerin,
Durch einen Gang, den schwarzes Dunkel lang
Erfüllt, die unterirrdischen Gewölbe.

Landesbibliothek Oldenburg

65.

Zulezt entsteigen sie in einen Grund,
Ringsum von jähen Felsen eingeschlossen,
Erklimmen Höh'n, durchwaden Wetterbäche,
Ohn' auszuruhn, den ganzen Tag; und um
des rauhen Wegs Beschwerden zu erleichtern
Und sich die Zeit zu kürzen, pflegen sie
Vertrauliche Gespräche mit einander
Von lustigen und angenehmen Dingen.

66.

Vor allem war die weise Zauberin
Bedacht, das schöne Fräulein zu belehren,
Durch welche List und welche Kunst allein
Sie ihren lieben Freund befreien könne.
"Denn," sprach sie, "wärst du selbst *Minerva* oder *Mars*,
Gebötest du noch grösseren Armeen
Als *Karl* und *Agramant*, du würdest drum
Den *Negromanten* nicht bezwingen können.

67.

"Denn ausser dafs auf unzugangbarem Felsen
Sein Schlofs erbaut und ganz mit Stahl ummauert ist,

Und mitten durch die Luft sein Pferd den Weg
Sich bahnt und pfeilschnell auf und nieder fährt,
Trägt er auch einen Schild, dess Glanz, sobald
Er ihn enthüllt, die Augen so verblendet,
Und einen aller Sinne so beraubt,
Dass man wie todt sogleich zu Boden sinkt.

68.

Und meinst du etwa, dem zu wehren, dürftest
Du nur die Augen fest im Kampf verschlossen halten?
Wie könntest du dann wissen, wann dem Feind
Du dich entrüken, wann ihn schlagen müsstest?
Allein ich will dir Weg und Mittel zeigen,
Wodurch allein und unfehlbar und leicht
Du jenes Schildes Wunderlicht sowohl
Als andre Zauberei'n vereiteln kannst.

69.

"Der König *Agramant* hat einen Afrikan'schen
Baron *Brunell* genannt mit einem Ring versehn,
Der einer indischen Prinzessin einst
Gestohlen ward; ein Amulet, das den,
So es am Finger trägt, vor Zauberei verwahrt.

Landesbibliothek Oldenburg

Brunell, der sich auf Trug und Dieberei
So gut als jener, der *Ruggiern* gefangen hält,
Auf schwarze Kunst versteht, reist unweit uns
voraus.

70.

"Sein Herr, der Morenkönig, nemlich hat
Ihn abgesendet, um durch seine List
Und den besagten Ring, in solchen Dingen
Schon lang erprobt, den wakeren *Ruggier*
Dem Schloſs des *Negromanten* zu entziehen;
Denn dieſs zu thun vermaſs *Brunello* sich
Vor *Agramanten*, dem kein andrer Krieger
So sehr am Herzen liegt als dein Geliebter.

71.

"Allein nur dir, und *Agramanten* nicht,
Soll dein *Ruggier* die Freiheit danken. Drum
Vernimm aus meinem Munde jezt, was du
Zu thun, um dieſs Verdienst dir zu erwerben.
Sechs Tage gehst du längs dem sandigen Gestade
Des Meeres fort, das eben uns erscheint.
Am dritten Tage wirst du den *Brunell*
Mit seinem Ring in einem Wirthshaus treffen.

Landesbibliothek Oldenburg

72.

"Sein Körper mifst (dafs du ihn gleich erkennst)
Sechs Spannen nicht; sein Haar ist schwarz und liegt
Ihm wollig um den Kopf; braun seine Haut,
Bleich sein Gesicht und übermäfsig bartig;
Sein Auge schwillt hervor, scheel ist sein Blik,
Gequetscht die Nase, seine Brauen borstig;
Sein Kleid (um ihn dir ganz zu konterfei'n)
Sehr eng und kurz, wie es Kuriere tragen.

73.

"Du wirst mit ihm auf jene Wunderdinge
Zu sprechen kommen. Äussre dann Begierde,
(Wie du sie wirklich hast) mit jenem Magier
Dich handgemein zu machen. Aber nimm
Dich wohl in Acht, *Brunellen* zu verrathen,
Dafs seines Rings geheime Tugend dir
Nicht unverborgen ist. Er wird sodann
Sich dir zum Führer nach dem Schlofs erbieten.

74.

"Halt du dich hinter ihm; und wenn die Burg
Dir sichtbar wird, so haue straks ihn nieder!
Kein Mitleid halte dich unzeitig ab,

Landesbibliothek Oldenburg

Was dir die Klugheit räth ins Werk zu richten!
Doch daſs er ja nicht deine Absicht merke,
Und Zeit gewinne sich durch seinen Talisman
Zu retten! Denn wenn er in Mund ihn stekte,
So wär' er gleich vor deinem Blik verschwunden."

75.

Bei diesen Reden kamen sie zum Meer,
Wo bei Bordeaux sich die Garonn' ergieſst.
Hier nahmen sie, nicht ohne manche Thräne,
Die guten Frauen, von einander Abschied.
Voll Ungeduld *Ruggieren* zu befrei'n,
Reist ohne Rast dann *Aymons* Tochter fort,
Bis sie am dritten Tag an eine Schenke kömmt,
Wo kurz zuvor *Brunell* sich eingefunden.

21.

Sie kennt beim ersten Blik den Afrikaner,
Den ihre Freundin ihr so treffend abgeschildert,
Und fragt ihn straks, woher des Landes und wohin;
Und er antwortet ihr mit eitel Lügen.
Allein, nichts bessers sich von ihm versehn,
Lügt sie, nicht minder fertig, auf den Fuſs
Ihm Heimath, Namen, Stamm, Geschlecht und Glauben,
Und sieht dabei ihm fleiſsig auf die Finger.

Landesbibliothek Oldenburg

77.

Sie sieht *Brunellen* fleifsig auf die Finger
Um ihre Kunst an sich nicht zu erfahren.
Auch hält, von seinen Eigenschaften wohl
Belehrt, sie sich drei Schritte von ihm fern.
So hatten sie sich dort ein Weilchen unterhalten,
Als ein Geräusch in ihre Ohren dröhnt.
Die Ursach defs will ich hernach euch melden,
Wenn ich, wie billig, mich ein wenig ausgeruht.

Landesbibliothek Oldenburg

ANMERKUNGEN.

STANZE 7. *Vers* 1—4.

— — — per dura cucurit
Ossa tremor, funditque preces rex pectora ab imo.
VIRG. Aen. VI. 54, 55.

Man vergleiche mit diesem dritten Gesange überhaupt den sechsten der Aeneis!

STANZE 10.

Der, durch die Romane der Tafelrunde so berühmte Zauberer und Weissager *Merlin*, verliebte sich in seinen alten Tagen in ein schönes Mädchen, Namens *Viviane*, die sich ihrer Gewalt über ihn sehr geschikt dazu bediente, ihm seine magische Geheimnisse abzuloken. Eines Tages erbat sie sich von ihm die Angabe zweier Zaubermittel, wodurch sie einen Menschen auf der Stelle einschläfern und festbannen könnte. *Merlin*, der hieraus nichts gutes für sich ahndete, erklärte ihr, dafs diese Mittel zu seinen gröfsten Mysterien gehörten, die er niemandem mittheilen dürfte; that es indessen doch, nachdem die Schöne ihn versichert hatte, dafs sie nur bei ihren Ältern, die ihren Umgang mit ihm nicht gutheissen wollten, davon Gebrauch

machen würde. — *Viviane*, die ihm bloſs aus gelehrtem Interesse schmeichelte, bediente sich des erstern Zaubers eben so rühmlich, um ihre Jungfrauschaft vor ihrem Lehrmeister ausser Gefahr zu sezen, als undankbar und grausam des andern, um ihn in dem Wald Broceliand, nach einigen Romanen, nach andern, denen *Ariost* folgt, in einem von ihm erbauten Grabmahl, (in das er sich auf ihr Gesuch legte, um zu sehen ob es für ihn lang genug sey) eingeschlossen zu halten, wo er vor Gram und Hunger seinen Geist aufgab. — *Viviane* wird die *Frau vom See* (Dame du lac) genannt, weil das Schloſs, welches sie bewohnte, so wie das der *Morgane*, einer andern Schülerin *Merlins*, unter einem See lag.

STANZE 17. *Vers* 1—2.

Die alten Kroniken und Romane, z. B. die gereimte *Histoire de France* des *Filipp Mousque* (aus dem 13ten Jahrhundert) und die *Mémoires* des *Olivier de la Marche* (aus dem 15ten Jahrh.), leiten den Ursprung des königlichen Hauses von Frankreich von dem König *Priamus von Troja* her. Nach ihnen, schiffte sich *Frankus*, ein Sohn *Hektors*, nach der Zerstörung von Troja, mit einigen seiner Freunde ein, kam, nach vielen Abenteuern zu Wasser und zu Lande, endlich nach Germanien, und lieſs sich hier bei einer Völkerschaft nieder, die ihn zu ihrem König erwählte, und nach

Landesbibliothek Oldenburg

seinem Namen sich *Franken* nannte. — Von *ihm* stammte *Chlodwig* I. — Das Haus *Klermont* war ein Zweig des fränkischen Königsstammes. — Auf ähnliche Art wird die Geschlechtstafel *Ruggiero's* bis zum *Priamus* von Troja hinaufgeführt.

Vers 3—5.

Quæque nascentem videt ora solem,
Quæque ad occasus jacet ora seros,
Si qua ferventi subjecta Cancro est,
Si qua majoris glacialis ursæ —

SENECA in Hyp.

Die *Geschichte der Markgrafen von Este*, wovon *Ariost*, von der 24ten Stanze an, einen kurzen Abriſs giebt, wimmelt von *Ruggiero* bis zum *Obizzo* in der 40ten Stanze, bei allen Geschichtschreibern von Fabeln und Unrichtigkeiten, bis auf *Muratori*, *Leibniz* und *Eccard*. Aber auch diese (in den *Antichità Estensi* und *Annali d'Italia*, und in den *Origines Guelphicæ*, ed. *Scheide*, Hannovræ. V. Tom. in Fol.) bieten, mit einander verglichen, eine Menge Widersprüche, die sich, ohne noch andere unaufgefundene Aktenstüke, schwerlich heben lassen möchten. — Ich habe, dem *Ariost* und den regierenden Häusern von *Modena*, *Braunschweig* und *England*, die von jenen Markgrafen abstammen, zu Liebe, die benannten, und noch einige ältere Geschichtschreiber der Estensischen Familie, nachgelesen, und werde danach den *Ariost*, der,

Landesbibliothek Oldenburg

so wie seine Kommentatoren, dem *Ricoboldo von Ferrara* (in dessen *Historia Imperat. Rom.* von *Karl* dem Grosen bis 1298) gefolgt zu seyn scheint, an einigen Stellen zu berichtigen suchen.

Stanze 24—25.

Ruggiero (Roger) wurde, laut alten Kroniken und Romanen, bald nach seiner Vermählung mit *Bradamanten*, von einem Ritter aus dem Hause Poitiers verrätherischer Weise umgebracht. Sein, nach seinem Tode geborner Sohn *Ruggiero*, zog mit *Karl* dem Grosen gegen *Desiderio* zu Felde, und wurde, nach dessen Besiegung und Gefangennehmung, von ihm mit den Schlössern Este und Kalaon, im Paduanischen, beschenkt.

Die *Origines Guelphicæ* wissen von diesem Ursprung des Estensischen Hauses nichts. Ihren Nachrichten zufolge, wäre *Bonifacius*, der Sohn eines alten Herzogs in Baiern, *Welf* (Wulfus, Unnulfus, Hunnulfus) genannt, den *Karl* der Grose zum Markgrafen von Tuscien (Toscana) und Ligurien (Mailand und Genua) ernannte, der Stammvater der Estensischen und anderer fürstlichen Familien in Italien.

Stanze 26.

Statt der hier genannten *Alberto*, *Ugo* und *Azzo*, geben die *Orig. Guelph.* uns einen *Adelbert* und *Wido* (Guido).

Landesbibliothek Oldenburg

Adelbert II, ein Urenkel des *Bonifacius*, war, gegen Ende des 9ten Jahrhunderts, Markgraf von Tuscien und Ligurien und Graf von Lukka, und vermählte sich mit *Berta*, König *Lothars* von Austrasien Tochter, und Wittwe *Theodalds*, Grafen von Burgund dem sie zwei Söhne, *Hugo* und *Boso*, geboren hatte, von denen der erstere im Jahr 926 König von Italien wurde.

Wido, sein Sohn, starb 929, oder 931, nach Aussage der meisten Kroniken, ohne Kinder. Ihm folgte daher sein Bruder *Lambert*, welchem König *Hugo*, sein Stiefbruder, die Markgrafschaft Tuscien entriss und die Augen ausstechen liess. *Hugo* belehnte hierauf seinen Bruder *Boso*, und nach dessen Vertreibung seinen unehelichen Sohn *Hubert*, mit Tuscien. Diesem folgte *Hugo*, sein Sohn, der 1001 starb. — Aber *Wido* hinterliess, nach Eccard, einen jungen Sohn.

Adelbert III, der sich nach dem Tode seines Oheims *Lambert*, mit Hülfe einiger Verwandten, in dem Besiz der Markgrafschaft Ligurien und einiger andern väterlichen Güter in der Lombardei, behauptete.

Das historische Labyrinth, in welches uns die 26te Stanze, vom 7ten Verse an, und die folgenden, bis in die Mitte der 30ten, verführen, scheint besonders durch Verwechselung von Namen entstanden zu seyn, wodurch man in der ältern italienischen Geschichte so oft hin und her geworfen und irre erhalten wird. —

Landesbibliothek Oldenburg

Ich will mich an den *Orig. Guelph.* so gut als möglich heraus zu winden suchen.

Der Albertazzo, von dem die beiden lezten Verse der 26ten und die beiden ersten der folgenden Stanze reden, ist entweder *Odberto*, (Oberto, Obizzo) Markgraf *Adelberts* III. von Ligurien Sohn, oder *Adelbert*, (Alberto, oder Alto, oder Azzo, oder Albertazzo *)) ein Sohn *Siegfrieds*, Grafen von Lukka und Ältervaters der berühmten Gräfin *Matildis*. — Folgendes mag dieſs näher erläutern:

Als *Berengario*, Markgraf von Ivrea und Enkel Kaiser *Berengario's* I, nach König *Lothars* Tode, sich zum König von Italien aufgeworfen hatte, verlangte er, um *sich* und seinem Sohne *Adelbert* die Krone besser zu versichern, *Lothars* hinterlassene Wittwe *Adelheid* (Alunda, Alida, Alda) für seinen Sohn zur Gemahlin. *Adelheid* aber weigerte sich dessen, und schloſs sich, da er ihr mit Gewalt drohte, in Pavia ein. *Berengar* belagerte Pavia, nahm es ein, und schikte die Königin auf eine seiner Festen am Garda-See. *Adelheid* fand Mittel zu entkommen, und flüchtete sich zum Markgrafen *Adelbert*, Siegfrieds Sohn, auf das von ihm angelegte Bergschloſs Kanossa. *Beren-*

*) Die eigenen Namen erlitten in jenen barbarischen Zeiten durch die Volkssprachen oft unendliche Veränderungen und Verunstaltungen; Alberto und Azzo ist ein und eben derselbe Namen, so wie Enrico, Enzio und Arrizo, u. a. m.

Landesbibliothek Oldenburg

gar hielt Kanossa drei Jahre lang vergebens belagert. Endlich jedoch schikte *Adelheids* Beschüzer, *Adelbert* (Azzo oder Albertazzo), aus Furcht, durch Mangel an Lebensmitteln zur Übergabe gezwungen zu werden, in Einverständniſs mit mehrern italienischen Herrn, einen Boten nach Deutschland an König *Otto* I, rief ihn gegen *Berengarn* zu Hülfe, und bot ihm die Königin mit der Krone Italiens an. *Otto* kam (951) nach Italien, entsezte Kanossa, nahm Pavia ein, lieſs sich zum Könige krönen, vermählte sich mit *Adelheid*, und kehrte, nachdem er seinem Schwiegersohne, *Konrad* von Franken, *Berengars* Belagerung auf einem seiner Schlösser übertragen hatte, nach Deutschland zurük. *Berengar* ergab sich endlich an *Konrad*, wurde zum *Otto* nach Deutschland geführt, von ihm begnadigt, und mit Italien, Verona und Aquileja ausgenommen, belehnt. Aber *Berengar* war kaum wieder in Italien, als er die Anhänger des sächsischen Hauses verfolgte, und mit den weltlichen und geistlichen Herrn Italiens so despotisch verfuhr, daſs sie, mit Pabst *Johann* XII. verbunden, *Otten* von neuem nach Italien riefen. — Einer der eifrigsten Gegner *Berengars* war nun Markgraf *Odbert* (Oberto), *Adelberts* von Ligurien Sohn. Er hatte, um *Berengars* Rache zu entgehen, sich nach Deutschland geflüchtet, kam jezt mit *Otten* auf seinem zweiten Zuge nach Italien zurük, und machte sich durch Rath und

That so wohl um den König verdient, daſs dieser, — nachdem er in Rom zum Kaiser gekrönt und *Berengar* gefangen worden war *), — ihn zum *Comes Palatinus* über ganz Italien ernannte, und seine väterliche Besizungen mit mehrern andern in der Lombardie vergröſserte. — *Oberto* (der erste) starb um das Jahr 972; ihm folgte sein Sohn *Oberto* II. — Jener *Alberto*, oder *Azzo*, *Siegfrieds* Sohn, erhielt vom Kaiser *Otto* die Grafschaften Modena, Reggio und viele andre Güter **). Er starb im Jahr 970.

Von dem im dritten Verse der 27*ten Stanze* genannten *Ugo* melden die *Orig. Guelph.* nichts. Die ältern Kroniken sind über ihn voller Widersprüche. Die in den folgenden Versen gedachte Belagerung geschah im Jahr 996. Kaiser *Otto* III. kam, nachdem der berüchtigte römische Konsul *Krescenzius* den von *Otto* erwählten Pabst *Gregor* V. abgesezt und vertrieben, und an seiner Statt einen *Johann* von Piacenza auf den apostolischen Stuhl erhoben hatte, — nach Rom, belagerte den *Krescenzius* auf der Engelsburg, nahm ihn gefangen, lieſs ihn enthaupten, und sezte den *Gregor* wieder ein.

Die Irthümer in der 28*ten* bis in die Mitte der 30*ten Stanze*, werden sich nach Folgendem ergeben.

*) M. s. Schmidts Geschichte der Deutschen, Buch IV. Kap. 3. und Woltmanns.

**) Hier besonders ist der Ursprung der grosen Besizungen der Gräfin Matildis zu suchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Italiener wählten, des deutschen Jochs überdrüssig, nach *Otto's* III. Tode (1002), den Markgrafen von Ivrea, *Ardoino*, (Hardwig) zu ihrem Könige. Dieser verheirathete sich mit *Berta*, der Tochter des schon erwähnten Markgrafen *Oberto* II, um diese reiche und mächtige Familie von der Parthei der Deutschen abzuziehen. *Oberto* verband sich auch gleich mit *Ardoinen* gegen *Heinrich* II, *Otto's* III. Nachfolger. Als dieser aber *Ardoinen* besiegt, gefangen und genöthigt hatte, in das Kloster Frutturia zu gehen, verliefs *Oberto* die italienische Parthei, und wurde von *Heinrichen* zu Gnaden aufgenommen. Seine Söhne hatten in der Rebellion der Römer gegen *Heinrichen* eine vorzügliche Rolle gespielt. Der älteste von ihnen,

Azzo I. (Azili, Hecil)

wurde in dieser Rebellion gefangen genommen, und nach Fulda gebracht, bald aber von *Heinrichen* wieder begnadigt und in seine italienischen Besizungen zurükgeschikt. Er vermählte sich, nach dem Tode seines Vaters, mit *Gualdrada*, der Tochter des Doge von Venedig, *Kandiani* des jüngern, und erhielt mit ihr verschiedene um *Rovigo* gelegne Güter. Auch brachte er Este, Kalaon und andre Schlösser und Ländereien, die bisher im Besiz der vom König *Hugo* abstammenden Markgrafen von Tuscien gewesen waren, wieder an sein Haus. Er starb 1029.

Landesbibliothek Oldenburg

Azzo II.

sein Sohn ist es, der *das Herzogliche Haus in Baiern* fortpflanzte. Er vermählte sich nemlich mit *Kunigunden*, der Schwester *Welfs* III, Herzogs von Baiern und Kärnthen und Markgrafen von Verona, und zeugte mit ihr einen Sohn, *Welf* (den vierten), der, als *Welf* III. im Jahr 1055 ohne Kinder gestorben war, nach Deutschland ging, und seinem Oheim in das Herzogthum Baiern folgte. — *Azzo* II. vermählte sich, nach *Kunigundens* Tode, zum zweiten Mahle, und erhielt von dieser Ehe zwei andere Söhne, den *Ugo* und *Folco*.

Welf IV. nahm, nach seines Vaters Tode, dem *Ugo* und *Folco* ihre meisten väterlichen Besizungen in Italien ab, gab sie ihnen jedoch bald gröstentheils wieder zurük. Sein Sohn, *Welf* V, dessen Bruder, *Heinrich der Schwarze*, der Grofsvater *Heinrichs des Löwen* ist, (dessen dritter Sohn unter dem Namen *Otto* IV, 1198 zum römischen König gewählt und 1209 vom Pabst *Innocenz* III. zum Kaiser gekrönt wurde) — schlofs, auf Anstiften Pabst *Urbans* II, mit der Gräfin *Matildis* ein Ehebündnifs welches aber nach einigen Jahren wieder getrennt wurde.

Ugo vermählte sich mit *Heria*, der Tochter *Robert Guiskard*, , Herzogs von Apulien. Er wurde, als er diese seine Gattin verstossen hatte, vom Pabst seiner Länder entsezt und

Landesbibliothek Oldenburg

in den Bann gethan, irrte eine Zeitlang in Europa umher, trat dann in Kriegsdienste bei der Gräfin *Matildis*, wurde seines Banns entladen, und erhielt im Jahr 1095 von seinem Bruder *Folco* die Hälfte seiner vorigen Besizungen zurük.

Die weitere Folge der Markgrafen von *Este* beim *Ariost*, bis zur 40sten Stanze, steht mit *Giraldi, Pigna, Muratori*, den *Orig. Guelph.* und diese wieder unter sich, in so vielen und so grossen Widersprüchen, dafs ich ich ihre Ausgleichung unterrichtetern und geschiktern Geschichtsforschern überlassen mufs. Ich begnüge mich mit einigen kleinen Erläuterungen des Ariostischen Textes.

Stanze 26.

Vers 4. *Schlangen*, das Wapen der Viskonti. die Mailand beherrschten.

Vers 6. *Insubrer*, die Bewohner der Lombardie.

Stanze 30. *Vers.* 5. — 8.

Rinaldo wurde, nach *Pocacchis Istorie*, im Jahr 1102 Markgraf von Este, und stritt, in dem Lombardischen Bunde gegen Kaiser *Friedrich* den Rothbart, für den Gegenpabst *Alexander* III. S. *Schmidts* Geschichte der Deutschen, VI. Buch, 4 Kap.

*) Die Tom II. Seit 300 ff. eine Geschlechtstafel der Estenser, von Azzo II. bis zu seinen Nachkömmlingen in der Mitte dieses Jahrhunderts geben.

Landesbibliothek Oldenburg

STANZE 32.

Umbrien, das Herzogthum Spoleto. Über *Ezzellino da Romano* s. Hrn. Rath *Jagemanns* Magazin der italienischen Litteratur und Künste, II. Band, Seite 1. ff.

STANZE 34.

Die schöne Stadt an jenem Fluſs etc. Ferrara am Po. — Bekannt ist die Fabel von *Faëton*, der sich von seinem Vater Apollon auf neun Tag die Führung des Sonnenwagens erbat, und, da er das Gleis verlor und die Erde in Brand sezte, von Jupiters Donnerkeil in den Fluſs Eridanus (Po) hinabgeschleudert ward, an dessen Ufern seine drei Schwestern, *Lampetia*, *Faëtusa* und *Aegle*, in Bernstein, weinende Pappelbäume; und *Cygnus*, sein Busenfreund, in einen Schwan verwandelt wurden.

STANZE 35. *Vers* 4.

Picenen, die Bewohner der Mark Ankona.

STANZE 37. *Vers.* 4.

Troento und *Isauro*, (jezt Foglia genannt) zwei Flüsse an den Grenzen der Mark Ankona.

STANZE 38

Rinaldo, ein Neffe *Aldobrandino's*, des ersten Markgrafen von Ferrara, wurde vom Kaiser *Friedrich* II. als Geiſsel in Neapel gefangen gehalten, und, nach *Ariosts* Kommen-

Landesbibliothek Oldenburg

tatoren, mit Gift hingerichtet. *Obizzo*, sein unehelicher Sohn, wurde vom Pabst *Innocenz* III. mit Einwilligung des Kaisers, legitimiert und in Besiz seiner väterlichen Länder gesezt.

Stanze 39.

Azzo VI oder VII, zog mit nach Syrien, den in Ptolemais, oder Akra, belagerten Christen zu Hülfe. *Vers* 7 — 8. *Beatrice*, die Tochter *Karls von Anjou*, dem der Pabst *Alexander* IV. im Jahr 1264 Neapel und Sicilien geschenkt hatte.

Stanze 40

Obizzo III. vermählte sich mit einem Bolognesischen Fräulein, der *Lippa Ariosta*, durch welche Heyrath die edle Familie unsers Dichters von Bologna nach Ferara verpflanzt wurde. *Obizzo* zeugte mit ihr zwölf Kinder, von denen drei Söhne (die Vers 3 und 4 genannten) ihr väterliches Land nacheinander regierten. *Aldobrandino* starb im Jahr 1361; *Niccolo Zoppo*, 1388; *Alberto* II, 1393.

Vers 7.

Adria, war eine römische Kolonie; sie lag auf einem Berge 15 italienische Meilen von Ferrara.

Stanze 41. *Vers* 1 — 3

Rovigo, lat. Rhodigium; vom griechischen Worte *Rhodos*, Rose. — *Vers* 3 — 6. *Comac-*

chio, zwischen zwei Armen des Po, dem Primaro und Volano, gelegen, deren öftere Austretung das Land umher verdirbt. Bei Stürmen flüchten eine Menge Fische den Po hinauf und in die Gewässer um Komacchio, wo sie leicht gefangen werden. Die Bewohner dieser Stadt trieben sonst in Italien den grösten Handel mit gesalznen Fischen.

Stanze 42.

Niccolo war noch sehr jung, als *Alberto* II, sein Vater starb. *Azzo*, einer der Söhne *Obizzo's* III, der einer Verschwörung wegen, Landes verwiesen war, wollte nach *Alberto's* Tode sich in Besiz seiner Staaten sezen, und rükte daher, mit *Tideo*, Grafen von Cunio, verbunden, vor Ferrara, wurde aber von den Vormündern *Niccolo's* aus dem Felde geschlagen.

Stanze 43. *Vers* 5 — 8.

Niccolo verband sich mit den Herzogen von Mailand und Mantua und andern italienischen Herrn, gegen den Tyrannen von Parma, *Ottobuono de' Terzi*, nachdem dieser ihm Reggio entrissen hatte, und schlug ihn, besonders durch Hülfe des *Sforza Cotignuola*, einer der wakersten Abenteurer, oder sogenannten *Condottieri* seiner Zeit, so lange umher, bis er sich zum Frieden willig erklärte, und zu dem Ende mit *Niccolo* sich zu besprechen verlangte. *Sforza Cotignuolo* begleitete den Mark-

Landesbibliothek Oldenburg

grafen zu dieser Unterredung, und rannte dabei dem *Ottobuono* seinen Degen durch den Leib, worauf Parma und Reggio dem *Niccolo* die Thore öffneten und ihn zu ihrem Herrn ausriefen. — *Niccolo* erhielt von *Ricciarda*, der Tochter des Markgrafen *Aloisio* von Saluzzo, zwei Söhne, den *Herkules* und *Sigismund*, hatte aber ausser diesen noch 21 unehliche Kinder, von denen die beiden ältesten, *Leonello* und *Borso*, im Jahr 1433 vom Kaiser *Sigismund*, zugleich mit jenen beiden ehlichen Söhnen, zu Rittern geschlagen wurden.

Stanze 45.

Leonello wurde von *Niccolo* zum Vormund über die, bei dessen Tode noch unmündigen Prinzen *Herkules* und *Sigismund* gesezt. — *Leonello* war, nach *Muratori*, einer der weisesten, tugendhaftesten und liebenswürdigsten, nach *Giraldi*, einer der ehrsüchtigsten, ungerechtesten und lasterhaftesten Fürsten seiner Zeit. *Muratori* folgt einer Kronik von Ferrara, die vermuthlich von einem der *Virtuosen* abgefaſst ist, die *Leonello* mit Geschenken überhäufte, um von ihnen panegyrisiert zu werden. Für die Wahrheit der Schilderung *Giraldi's* ist wohl der Zauberin *Vedi Leonello, e vedi cæt.* das beste Zeugniſs; sie entrükt ihn *Bradamantens* Augen sogleich nach Nennung seines Namens, und spricht ihm durch ihr Stillschweigen das härteste Urtheil. — *Leonello*

usurpierte die Herrschaft seines Vaters, verbannte den *Herkules* und *Sigismund* an den verderbten Hof *Alfonso's* I. von Neapel, besänftigte das Volk, dafs hierüber unruhig wurde, durch Freigebigkeit und Schmeichelei, und hatte einen Trofs feiler Schriftsteller in seinem Sold. Er starb indessen nach einer kurzen Regierung, nachdem er seinem Bruder *Borso* seinen mit *Margareta Gonzaga* gezeugten Sohn *Niccolo* emfohlen hatte. *Borso* hatte sich in den Fehden und Verhandlungen verschiedner italienischer Staaten den Ruhm eines eben so klugen Geschäftsmannes als tapfern Kriegers erworben. Ihm wurde daher nach *Leonello's* Tode von den Edeln und vom Volke einmüthig die Regierung übertragen. *Borso* weigerte sich Anfangs einer Herrschaft, die dem *Herkules* bisher mit Unrecht vorenthalten sey, entschlofs sich jedoch bald, dem allgemeinen Verlangen, und wohl noch mehr seiner eigenen Neigung zu gefallen, sie anzunehmen. *Herkules* und *Sigismund* wurden indefs von ihm zurük gerufen, und ersterer zum Statthalter von Modena ernannt. *Niccolo, Leonello's* Sohn, zeigte sich alles Antheils an der Regierung eben so unfähig als unwürdig, und blieb daher seinem Unverstand und seinen Ausschweifungen überlassen. — Wenn *Borso* nicht grofs genug war einer Herrschaft zu entsagen, die ihm nicht gebührte, so war er doch so edel unverheyrathet zu bleiben, um durch einen

rechtmässigen Sohn nicht in Versuchung zu kommen, gegen den *Herkules* noch nach seinem Tode ungerecht zu seyn. — Er bewirthete im Jahr 1452. Kaiser *Friedrich* III. in Ferrara auf das herrlichste, und wurde von ihm zum *Herzog von Modena und Reggio* ernannt. Im Jahr 1471. gieng er mit einem prächtigen Gefolge, in dem sich auch der Graf von Scandiano, *Matteo Maria Bojardo*, der Verfasser des *Orlando inamorato*, befand, nach Rom, und erhielt vom Pabst *Paul* II. den Titel eines *Herzogs von Ferrara*. Er starb bald hierauf. Herkules wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt.

Stanze 46 — 49.

Herkules erwarb sich, während seiner Verbannung unter *Leonello*, am sicilianischen Hof, durch feine Sitten und besondere Tapferkeit in den Kriegen *Alfonso's* mit *Johann* von Anjou (St. 47. V. 1 — 2.), nicht minder den Hafs des Aragonischen Adels als die Achtung des Königs. Beide wurden durch einen Zweikampf vermehrt, wozu er den *Galeazzo Pandonio*, wegen Entdekung einer ihm vertrauten Liebschaft, herausfoderte, und in dem er diesen für unüberwindlich gehaltnen Rauffbold (Bravo) überwand (St. 47. V. 3 — 4.). Nach *Alfonso's* Tod gelang es seinen Neidern, ihn

Landesbibliothek Oldenburg

Ferdinanden Alfonso's Nachfolger verdächtig zu machen; worauf *Herkules*, auf *Borso's* Rath; zum *Johann* von Anjou übergieng. und in einem bald nachher vorfallenden Gefecht *Ferdinanden* ein Stük von seinem königlichen Mantel abhieb.

Im Jahr 1467. übertrug ihm die Republik Venedig, in ihrem Kriege mit Florenz, das Commando über 1400 Reiter, mit welchen er in dem Treffen bei Budrio in Bononien, die andern venezianischen Truppen, da sie die Flucht ergriffen, zurük hielt und wieder in Ordnung brachte, die Florentiner von neuem angriff und aus dem Felde schlug, wobei er am rechten Fuss gefährlich verwundet wurde. (St. 46. V. 1 — 4.) — Vierzehn Jahre nachher verbanden sich fast alle Mächte Italiens (zum erstenmal) gegen die eroberungssüchtigen Venezianer. *Herkules* war mit in diesem Bunde, und wurde von den Republikanern plözlich zu Wasser und zu Lande angegriffen. Umsonst hoffte er auf seine Bundesgenossen; er blieb der Wuth der Venezianer allein überlassen, die Rovigo mit dem ganzen Polesien eroberten und verwüsteten, und hierauf Ferrara belagerten. (St. 46. V. 5 — 6. Das hier genannte Barko war ein, in einer anmuthigen Landschaft zwischen dem Po und Ferrara gelegnes Schloss der Fürsten von Este) *Herkules* sah sich daher, um Ferrara zu retten, genö-

Landesbibliothek Oldenburg

thigt, mit Venedig einen sehr nachtheiligen Frieden zu schliessen, worin er Rovigo mit dem fruchtbaren Polesien und andere Oerter abtreten mufste. — Venedigs Wapen war ein geflügelter Löwe (St. 49. V. 1 — 2.)

Als *Karl* VIII, König von Frankreich, vor seiner eben so schnell wieder verlornen als gemachten Eroberung Italiens, (1494 -- 5.) bei den italienischen Staaten anfragen liefs, wie sie sich gegen ihn zu verhalten gedächten, war *Herkules* der einzige, der ihm freundschaftliche Aufnahme versprach, und deshalb bei dem Zuge der Franzosen durch Italien mit aller feindlichen Behandlung verschont blieb. (St. 49. V. 3 — 6.)

Herkules zeugte mit *Eleonora*, *Ferdinands* von Arragonien Tochter, vier Söhne, *Alfonso*, *Ferdinand*, *Hippolito* (der 1493 vom Pabst Alexander VI. zum Kardinal ernannt wurde) und *Sigismund*, und zwei Töchter, *Alfonsina* (Gemahlin des Herzogs von Mailand, *Ludwig Sforza*, der *Karl* VIII. nach Italien rief) und *Isabella*, womit *Franz Gonzaga*, Markgraf von Mantua sich vermählte. Er hatte zudem zwei unehliche Kinder, *Giulio* und *Lukrezia*. Er starb im Jahr 1505.

Stanze 50 *Vers* 3.

Die *Tindariden*, Kastor und Pollux.

Landesbibliothek Oldenburg

Si fratrem Pollux alterna morte redemit,
Itque reditque viam toties —

VIRG. Aen. VI. 121 ff.

STANZE 52 — 62.

Bald nach dem Regierungsantritt *Alfonso's* I. wurde der Frieden seiner Familie durch einen Vorfall zerstört, der durch das heftige und rachsüchtige Gemüth des Kardinals *Hippolito* die traurigsten Folgen nach sich zog. Dieser nemlich verliebte sich in ein schönes Mädchen in Ferrara, die ihre Liebe bereits seinem unehelichen Bruder *Giulio*, einem schönen, feurigen und übermüthigen Jüngling, geschenkt hatte. Es gelang dem Kardinal jedoch endlich durch Geschenke und Schmeicheleien, ihre Gunst nebst dem Versprechen zu erhalten, ihm den *Giulio* aufzuopfern. *Giulio* aber vermochte zu viel über ihr Herz, sie konnte ihr Versprechen nicht halten. *Hippolito* erfuhr es, und machte ihr Vorwürfe darüber, die sie mit der naiven Erklärung erwiederte, dafs es ihr unmöglich sey, *Don Giuilo's* schönen Augen zu widerstehen. Der Kardinal wurde hierüber so wüthend, dafs er seinem Nebenbuhler von Banditen auflauern liefs, die ihm die Augen ausstechen sollten. *Giulio* wurde von ihnen bei einer Jagd überfallen, war aber so glüklich, mit einem heilen Auge davon zu kommen, forderte hierauf von *Alfonso* Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

nugthuung, und trat, da sie ihm verweigert wurde auf Anreizen einiger mifsvergnügten Edeln von Ferrara, mit *Herkuls* zweitem Sohne, einem talentvollen und ehrsüchtigen Prinzen, in eine Verschwörung gegen das Leben *Alfonsos* und *Hippolitos*. — Die ältern Ferrarensischen Geschichtschreiber, und mit ihnen *Muratori* verschweigen bei Erzehlung dieser Begebenheit mehrere Umstände. Vermuthlich aber war *Ferdinand* der Liebling seiner Mutter *Eleonora*, und wuste sie deshalb zu bewegen, der Verschwörung zu seinen Gunsten mit beizutreten; (*Stanz* 52. *V.* 5 — 8.) um so eher, da *Eleonora*, als eine Arragonische Prinzessin, mit *Herkules* und *Alfonso's* Verbindung mit dem französischen Hofe nicht wohl zufrieden war. — Die Verschwörung wurde indessen vom *Hippolito* entdekt. *Giulio* und *Ferdinand* wurden aufs Schaffot geführt, von *Alfonsen* aber unter dem Schwerdt begnadigt und — zum ewigen Gefängnifs verdammt. *Ferdinand* starb darin im Jahr 1540. *Giulio* erhielt nach *Alfonso's* Tode, (1559) seine Freiheit wieder, starb aber bald ohne ihrer froh geworden zu seyn. — So wenig vermochten *Ariosts* rührende Stanzen (60 — 62, verglichen mit *Virgils Aen.* VII, 86, ff.) über *Alfonso* und *Hippolito*!

Alfonso trat der *Ligue von Kambray* (worin, im Jahr 1508, Kaiser *Maximilian* I. *Lud-*

Landesbibliothek Oldenburg

wig XII, *Ferdinand* der *Katholische* und Pabst *Julius* II. sich gegen die Republik Venedig verbanden) bei, um die seinem Vater von Venedig abgenommenen Länder wieder zu gewinnen. Der Pabst ernannte ihn zum Bannerträger (*Son Faloniére*) der römischen Kirche, und schikte ihm eine für damalige Zeit beträchtliche Artillerie. — *Alfonso* nahm hierauf Rovigo mit dem ganzen Polesien Este, Montagnana und andere ehmalige Güter des Hauses Este ein, wurde aber bald von den Venezianern nicht nur zu Lande wieder zurükgeschlagen, sondern auch zu Wasser mit einer grossen Flotte unter *Angelo Treviano's* Befehl, im Po angegriffen. Vergebens suchte er die Venezianer von Aufwerfung einer Schanze am südlichen Ufer des Po abzuhalten; sie wurde zu Stande gebracht, und *Alfonso* befürchtete schon den Verlust Ferrara's, als das kriegerische Genie seines Bruders, des Kardinals, ihn aus der Gefahr rettete. *Hippolito* nemlich liefs in der Nacht den Damm des Po, der venezianischen Flotte gegenüber, durchlöchern, und die vom Pabst erhaltne Artillerie hineinsteken. Mit Anbruch des Morgens donnerten die Feldstüke plözlich auf die feindlichen Schiffe los. Die Venezianer stürzten zerchmettert und verstümmelt in die Fluth; Galeeren und Barken verbrannten und versanken. Nur *Angelo* von *Treviso* entkam auf einem Fahrzeuge, der

Landesbibliothek Oldenburg

Rest der Flotte fiel, mit der Schanze, in die Hände der Sieger. (*Stanz* 57.)

Pabst *Julius* änderte im Jahr 1511 sein politisches System; er verband sich mit Venedig gegen Frankreich, dessen Uebergewicht in Italien er zu fürchten anfieng, und verlangte von seinem Banierträger, dem Herzog von Ferrara, ein gleiches zu thun. *Alfonso* aber blieb seinem Bunde mit Frankreich treu. Aufgebracht über diesen Ungehorsam, marschierte *Julius* mit seinen Römern gegen eine Bastey am Graben Zaniolo, die Vormauer von Ferrara, indem, von der andern Seite, zugleich eine neue venezianische Flotte in den Po einlief. Aber *Alfonso* schlug, von Frankreich unterstüzt, die Römer und Venezianer so waker aufs Haupt, dafs sie genöthigt waren, wieder nach Hause abzuziehen, (*Stanz.* 53.) auf einmal aber belagerte ein spanisches Heer die Bastey, in welcher *Alfonso* den *Vestidello Pagano* mit einer kleinen Besazung zurük gelassen hatte. *Vestidello* sah sich aus Mangel an Leuten und Lebensmitteln gezwungen zu kapitulieren. Ihm wurde mit seinen Soldaten Pardon versprochen; aber die Spanier hatten sie nicht sobald in ihrer Gewalt, als sie sie schändlicher Weise niedermezelten. — Auf diese Nachricht flog *Alfonso* mit seinen Truppen über den Po herbei nahm die Bastey mit Sturm ein, und liefs die Spanier, zur Strafe ihrer

Verrätherei, sämtlich über die Klinge springen. (*Stanze* 54.)

Die 55ste Stanze spricht von der Schlacht bei Ravenna, worin (im Jahr 1512) die Franzosen über die Spanier unter *Peter Navarro*, und die Römer unter *Fabrizio Kolonna*, den blutigen Sieg davon trugen, der ihrem General, dem jungen Helden *Gaston de Foix*, das Leben kostete. *Alfonso's* Kanonen entschieden diese Schlacht zu Gunsten der Franzosen.

Stanze 56.

Vom *Hippolito* ist schon oben beim ersten Gesange bemerkt worden, dafs er den *Ariost* unter die Edlen seines Hofes aufnahm. Wie schlecht er indessen die Kunst der Musen zu schäzen und zu belohnen wufste, und was man vom Lobe desselben im *Orlando* zu halten habe, erhellt aus den Satyren *Ariosto's* zum Ueberflufs. Ich will hierüber nur eine Stelle aus der *Satyre an Aleſſandro Ariosto und Ludovico da Bagno*, nach der *Ahlwardt*schen Übersezung, *) anführen.

"Apoll, durch dich, durch euch, ihr heilgen Neune,
Durch euch besiz' ich nicht so viel, dafs ich
Mir einen Mantel dafür schaffen kann.

*) Lodovico Ariosto's Satyren, aus dem Italienischen, von Christ. Wilh. Ahlwardt. Berlin, bei Maurer. 1794.

Landesbibliothek Oldenburg

"Den gab dein Herr dir ja.„ Ich räum' es ein;
Er gab mir mehr als ich zum Mantel brauchte;
Doch nicht um euch, das glaubt mir sicherlich.
"Er sagt es doch —" Auch ich wills aller Welt
Verkünden, und dazu in wohlgereimten Zeilen;
Worin ich denn (was kümmern Verse ihn?)
In Fried' und Ruhe Käse wikeln kann.
Sein Lob hab' ich der Welt so laut gepriesen;
Doch dies gilt mir bei ihm für kein Verdienst.
Verdienstvoll ist für ihn Kurier zu reiten! *)
Wer ihm nach Barko, wer zur Villa folgt,
Den Kammerdiener spielt, und Abends schon im Brunnen
Zum künft'gen Mittagsmahl die Flaschen kühlt;
Wer ihm die Nächte wachet, bis Aurora
Zur Esse ruft die Schmiede Bergamo's,
Von Müdigkeit und Schlaf oft überrascht,
Die Fakel in der Hand, der wird belohnt.
"Ei! hab' ich ihn gelobt in meinen Versen,
So that ichs, sagt er, mir zum Zeitvertreib;
Bafs wär's, ich fehlte niemahls bei der Cour."

Der Kardinal gab ihm einen Jahrgehalt von ungefähr hundert Thalern unsers Geldes, und glaubte sich hierdurch ein so volles Recht

*) Di poeta cavallar mi Feo, heifst es an einem andern Orte.

Landesbibliothek Oldenburg

über die Person und die Freiheit des Dichters erkauft zu haben, dafs, als dieser ihm (im Jahr 1515) nicht aus dem schönen Himmel Italiens in das dike ungesunde Klima von Niederungarn (nach Gran, mit dessen Erzbisthum *Hippolito* bekleidet war) folgen wollte, er ihm nicht nur seinen Jahrgehalt nahm, sondern auch die gröbsten Schmähungen über ihn ausgofs und den bittersten Groll gegen ihn hegte bis an seinen Tod, der 1520 erfolgte. *Ariost* trat hierauf in die Dienste *Alfonso's*, der ihn freundlicher behandelte und etwas besser belohnte, wiewohl er ihm wenig genug das Glük der Ruhe und des ungestörten Umgangs mit den Musen vergönnte, welches der Dichter so schön in folgenden Versen ausdrükt: *)

Mufs, wer nach Gold so dürstet, solchem Frohn
Sich weihn, und, immer Sklav, um seinen Herrn
Sich wie Bootes um den Bären drehn:
Bereichre sich wer will, ich wähle Ruh;
Weit lieber Ruh, als mich mit andern Sorgen
Zu quälen, und in Lethe's trüben Strom
Die Kunst und meine Muse zu ertränken;
Die Muse, die den Leib zwar nicht ernährt,
Allein dem Geist so edle Nahrung giebt,
Dafs sie's verdiente, ganz sich ihr zu weihn.

*) Nach der Ahlwardtischen Uebersezung.

Landesbibliothek Oldenburg

Sie macht es, dafs die Armuth mich nicht härmt;
Sie macht es, dafs ich Reichthum so nicht liebe,
Um ihm die theure Freiheit aufzuopfern.
Sie macht, dafs ich nach dem, was mir zu Theil
Nicht werden kann, mich nicht so gierig sehne;
Dafs mich kein Zorn noch Neid verzehrt, wenn man
Maron und Celio nach Hofe ruft.

Der hier genannte *Maron* ist eben derselbe, von dem *Ariost* in dem lezten Verse unserer 56ten Stanze und an andern Orten seiner Werke spricht. Er war einer der Virtuosen an *Hippolito's* Hofe, und ein berühmter *Improvisatore* (lateinischer Verse) seiner Zeit. Ob aber *Ariost* hier unter dem *Maron* sich *selbst* verstanden und seinen Freund dieses Namens bei seinem Eigenlob nur *dem Neid zum Schild habe vorhalten wollen*, ist, dünkt mich, nicht so ohne Zweifel wie Herr *Heinse* glaubt. — *Andreas Maron* liefs sich, wie es scheint, sehr oft in der Sprache *Virgils* zu Lob und Preis seines Herrn, des Kardinals, hören, um von ihm wenn auch mit keinen *Gütern*, doch wenigstens mit *Brod* *) begnazu werden. Aber *Hippolito* achtete seine Verse so wenig und liefs ihn in so schmerzlicher Armuth schmachten, dafs *Ariost* nicht umhin konnte, ihm seine Zauberin, die Patronin der Estenser,

*) S. Tib. Claud. Donati Ep. de Vita Virgilii.

Landesbibliothek Oldenburg

zu Hülfe zu rufen. — *Hippolito* ward aber durch ihre feine und schmeichelhafte Fürbitte für ihn um nichts gebessert. *Ariost* räth seinem Freund daher *), falls es ihm um Lohn zu thun sey, sein Singen einzustellen und eine andere Kunst zu lernen, die Se. Eminenz besser zu schäzen wüßten.

**) In der oben angeführten Satyre.

ORLANDO.

VIERTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Obgleich Verstellung stets getadelt worden,
Und meistens auch ein schlechtes Herz verräth,
So war sie doch in mehr als einem Fall
Gewiſs schon heilsam auch; denn Schimpf und Schaden
Und Mord ward oftmals schon durch sie verhütet.
Nicht immer sind es Freunde ja, womit
Wir um in diesem Erdenleben gehen,
Das weit mehr dunkel ist als hell und voller Neid.

2.

Kann man nur kaum nach langer Prüfung wissen,
Ob jemand wahrer Freund uns sey, so daſs,
Von allem Argwohn frei, wir unser Herz
Ihm ganz eröffnen können: wie denn sollte
Ruggiero's schöne Freundin mit *Brunelln*
Es halten, *ihm*, an dem, nach der Beschreibung
Der Zauberin, nicht ein Haar von Wahrheit, sondern
Der ganz aus Trug und List gewebet ist?

Landesbibliothek Oldenburg

3.

Auch *sie* verstellet sich, — und also war's
Ihr Noth beim Vater der Betrügereien, —
Und hält, wie schon gesagt, die Augen stets
Ihm auf die diebschen Händ'. Auf einmahl schallt
Ein mächtiges Geräusch in ihre Ohren.
"Glorreiche Mutter!" ruft die Jungfrau aus,
"O Herr des Himmels! was wird das bedeuten!"
Und läuft zu sehn woher der Lärm entstehe.

4.

Sie sieht den Wirth mit allen seinen Leuten,
Am Fenster *die* und jene vor der Thür,
Starr auf gen Himmel schau'n, als wenn der Mond
Verfinstert oder ein Komet erschiene.
Und sieh! ein grosses Wunder zeigt sich ihr,
(Das manchem nicht sehr glaublich scheinen dürfte)
Sie sieht ein grosses Flügelpferd, auf dem
Bewaffnet durch die Luft ein Ritter reiset.

5.

Grofs sind des Pferdes Schwingen und verschieden
Von Farbe, und der Mann auf seinem Rüken

Bewehrt mit Stahl, der wie die Sonne leuchtet.
Sein Flug geht abendwärts, bis er zulezt
In dämmerndes Gebirg sich niedertaucht.
"Wifst," sprach der Wirth, (und es war keine Lüge)
Das ist ein Zauberer, der oftmahls hier
Zu Lande weit und breit die Luft durchreitet.

6.

"Zuweilen fliegt er schier bis an die Sterne,
Zuweilen hart am Boden hin. Da nimmt
Er denn die schönen Jungfrau'n weg, so viel
Ihm nah und fern nur zu Gesichte kommen;
So dafs die armen (sey'n in Wahrheit sie
Nun, oder nur in *ihren* Augen schön;
Denn jener stiehlt die einen wie die andern)
Sich nicht mehr an das Licht der Sonne wagen.

7.

"Nun hat er auf den Pyrenäen sich
Durch schwarze Kunst ein Schlofs gemacht, von Stahl,
Von schierem Stahl, so wunderschön und blank,
Dafs man auf dieser Welt nicht seines gleichen fände.

Viel Ritter schon sind da hinein gefahren,
Allein der erste soll noch wieder kommen!
Drum denk ich, lieber Herr, und fürchte sehr,
Sie sind gefangen, wo nicht gar gemordet."

8.

"Sehr lieb war dies der Jungfrau zu vernehmen;
Denn sie versprach sich, und nicht ohne Grund,
Mit jenem Wunderring dem Magier
Sein Spiel zu legen und sein Raubnest zu zerstören.
"Gieb, sprach zum Wirthe sie," sogleich mir einen Knecht,
Der mit dem Weg nach jenem Schlosse wohl
Bekannt ist; denn ich brenne vor Verlangen,
Den Zauberer zum Kampf herauszufordern."

9.

"An Führer soll's nicht fehlen dir," erwiedert
Brunell; "ich selbst will mit dir gehn; ich habe
Die Strasse schwarz auf weiss, auch noch was anders,

Womit ich dir vielleicht willkommen bin."
Er meinte seinen Ring, erklärte sich
Jedoch nicht deutlicher, um nicht dafür zu büßen.
"Sehr lieb," versezt die Jungfrau, "wird mir deine
Gesellschaft seyn!" — Dein Ring, denkt sie im Herzen.

10.

So sagte ferner sie, was nüzen konnte,
Was aber nicht, das hielt sie wohl verschwiegen.
Der Wirth besaß ein Pferd, zu Kampf und Reise
Gleich wohl geschikt; es war dem Fräulein recht;
Sie kauft's ihm ab und machte sich damit,
Sobald der Morgen dämmerte, von dannen.
Ihr Weg gieng durch ein enges Thal, wo sie
Brunell'n hinter sich, bald vor sich hatte.

11.

Von Berg zu Berg, von einem Wald zum andern,
Gelangten sie zum Pyrenäengipfel,
Von wo, bei heitrer Luft, sich Frankreich, Spanien,
Und zwei verschiedne Meergestade zeigen;
Wie das Sklavon'sche und Toscan'sche Meer

Vom Appennin unfern Kamaldoli.
Auf klippigen und sauern Pfaden stiegen
Sie in ein tiefes Thal sodann hinunter.

12.

In dessen Mitte hebt ein Fels sein Haupt,
Mit einer schönen Mau'r von Stahl bekränzt,
So hoch gen Himmel, dafs die andern Höhen rings
Zu seinem Fufse tief hernieder sinken.
Der, so nicht fliegen kann, versuche nicht hinauf
Zu kommen; denn umsonst verschwendet wäre
Sein Athem. "Sieh:" sprach jezt *Brunell*, "dort hält
Der Zauberer die Frau'n und Ritter eingeschlossen.

13.

Vierekig war der Felsen und gerade
Wie nach der Schnur des Senkbleis abgehau'n;
Auf keiner Seite sah man weder Steig
Noch Treppe, um zu ihm hinauf zu gehen.
Geschikt genug schien dieser Siz zum Nest
Und zum Verstek für einen Räubervogel.
Jezt dünkt's der Jungfrau Zeit, des Zauberrings
Sich zu bemeistern und *Brunelln* zu tödten.

Landesbibliothek Oldenburg

14.

Allein ihr edles Herz sezt sich dagegen,
Sich mit dem Blut so eines unbewehrten
Und schlechten Mannes zu besudeln, da
Sie ohnedieſs in den Besiz des Rings
Sich sezen kann. Sie nimmt *Brunellen* drum,
Der gar nichts schlimmes sich versehen war,
Beim Kopf, und bindet ihn', nachdem sie ihm vom Finger
Den Ring gezogen, fest an eine Fichte.

15.

Vergebens weint und fleht und ächzt und heult der Arme;
Nichts kann sie rühren, wieder ihn zu lösen.
Dann reitet langsam sie das Thal hinunter,
Bis sie am Fuſs des schroffen Felsen hält.
Hier stöſst, voll Ungeduld sich mit dem Magier
Zu schlagen, sie sogleich in's Horn, und fordert
Mit lautem Ruf und keken Drohungen,
Ihn drauf in's Feld heraus zu einem Zweikampf.

16.

Kaum war ihr Horn erschollen und ihr Ruf,
So kam der Zauberer aus seinem Thor
Auf dem beschwingten Renner angeflogen,

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Jungfrau hin, die einem wakern Streiter
Von Ansehn glich. Allein sein Anblik macht
Ihr wenig Sorge; nicht sehr furchtbar, glaubt
Sie, sey ein Mann, der weder Speer noch Schwert,
Noch Keule führt, um ihr den Panzer zu verlezen.

17.

Zur Linken hatt' er nur den Schild, bedekt
Mit dem gedachten Futteral von Seide,
Und in der rechten Hand ein Buch, womit
Er lesend hohe Wunderdinge that.
So schien er oft die Lanze anzurennen,
Und mancher blinkte drum schon mit den Augen;
Oft war's als schlüg' er zu mit Säbel oder Keule,
Wiewohl er fern und ohne beides war.

18.

Allein sein Pferd war nicht ein Blendwerk, sondern
Von einem Greif' erzeugt mit einer Mähre;
Dem Vater gleich an Federn und an Schwingen,
An Kopf und Vorderfüßen und an Schnabel,
An allen übrigen Gliedmaßen seiner Mutter.

Landesbibliothek Oldenburg

Es nennt sich *Hippogryf*, dergleichen, doch nicht oft,
Von dem sehr weit davon gelegnen Eismeer
In das rifäische Gebirge kommen.

19.

Von daher zog er es durch Zauberei,
Und zähmt' und richtete mit vieler Müh
In einem Mond es *so* dann ab, dafs es
Mit Zaum von ihm sich reiten liefs und Sattel.
So trug es nun, gehorsam ihm, auf Erden
Und in den Lüften ihn, wohin er wollte.
Diefs also war kein Luftgebild wie all
Das andre, sondern wirklich und natürlich.

20.

Leer war und nichtig alles andre Werk
Des Magiers, der schwarz als weifs erscheinen machte.
Doch bei der Jungfrau half ihm seine Kunst
Zu nichts, da sie ihr Ring vor allem Trug verwahrte.
Nicht desto minder schlägt sie in den Wind,
Und tummelt sich auf ihrem Rofs nicht wenig

Landesbibliothek Oldenburg

Umher; mit Einem Wort, sie läßt, wie ihr
Zuvor die Zauberin rieth, sichs herzlich sauer
werden.

21.

Und als sie sich ein Weilchen so zu Pferde
Geübt, stieg sie herab, um den Proceſs,
Nicht minder nach Empfehlung ihrer Freundin,
Zu Fuſse nun geschwinder zu beenden.
Ihr Gegner greift zum lezten Zauber izt,
Wogegen er kein Mittel kennt noch ahndet:
Er blöſst den Schild, und zweifelt nicht, sogleich
Durch seinen Blitz das Fräulein hinzustreken.

22.

Er konnte freilich, ohne erst die Ritter
Viel aufzuhalten, ihn gleich Anfangs blöſsen;
Allein er lieſs zu seiner Lust sie erst
Mit Lanz' und Schwert ein wenig um sich
fechten.
So pflegt der schlaue Kater gern ein Weilchen
Mit der gefangnen Maus herum zu scherzen,
Eh' er, des Spiels und Zeitvertreibes satt,
Dem armen Thier den Todesbiſs versezt.

Landesbibliothek Oldenburg

23.

Dem Kater, sag' ich, war der Zauberer zu vergleichen,
Und einer Maus die Ritter, in den Kämpfen
Bisher; allein nicht so war es, nachdem
Die Jungfrau ihm mit ihrem Ring begegnet.
Mit festem Blik und Geist war sie bedacht,
Dafs er ihr keinen Vortheil abgewinne;
Und als sie ihn den Schild entblöfsen sah,
Fiel mit geschlofsnen Augen sie zur Erde.

24.

Nicht weil der Strahl des leuchtenden Metalls
Nicht minder ihr als Anderen geschadet;
Nein, sondern blos, damit der Magier,
Hierdurch getäuscht, vom Hippogryfo steige.
Und wie sie wollte' so geschah's; denn kaum
Liefs sie ihr Angesicht zu Boden sinken,
So kam mit schnellem Flügelschlag der Flieger
In weiten Kreisen aus der Luft hernieder.

25.

Der Zauberer läfst zurük in seine Hülle
Gestekt den Schild am Sattel, steigt herab
Und geht zur Jungfrau, die auf ihn, so wie

Landesbibliothek Oldenburg

Im Busch der Wolf auf einen Rehbok, lauert;
Und als er nah genug ihr ist, so springt
Sie hastig auf und pakt ihn bei der Gurgel.
Er hatte jenes Buch, durch das allein
Er allen Krieg gemacht, beim Pferde liegen lassen.

26.

Mit einer Kette nur kam er herbei,
Die er bei Kämpfen stets zu Handen hatte,
Weil er nicht minder diesen Schampion
Als alle vorigen zu fesseln glaubte.
Allein das Fräulein wirft ihn straks zu Boden,
Und gern verzeih' ich ihm, wenn er ihr unterliegt.
Zu übel schikt sich ja ein schwacher Alter
Für eine Jungfrau, stark wie *Bradamante*.

27.

Schon hebt sie siegreich ihre Hand, um ihm
Den Kopf sogleich von seinem Rumpf zu schlagen;
Doch schnell, indem sie in's Gesicht ihm schaut,
Hält sie den Streich zurük, so niedre Rache
Verschmähend. Sie erblikt in dem Bezwungnen einen

Ehrwürd'gen Greis mit hochbetrübter Miene.
Sein weisses Haar, sein Antliz voller Runzeln
Zeigt ihr ein Alter an von siebzig oder achzig.

28.

"Nimm, junger Mann!" so sprach voll Zorn und Unmuth
Der *Negromant*, "bei Gott, nimm mir das Leben!"
Allein so gern er es verlieren möchte,
So sehr sträubt sich ihr Herz es ihm zu nehmen.
Sie fragt, verlangend zu erfahren wer
Der Zauberer sey, zu welchem Zwek er sich
Die Felsenburg in dieser wilden Gegend
Erbaut und alle Menschen so befeinde.

29.

"Ach!" sprach der alte Mann mit Thränen, "nicht
Aus böser Absicht hab' ich auf dem Felsen
Das schöne Schloſs gebaut, noch reizt zum Raub
Mich Habgier; nein, nur Liebe ist's, die mich
Dazu vermag, um einen edlen Ritter
Vom Unglük, das ihm dräut, zurük zu halten.
Er soll, wie mich der Himmel lehrt, als Christ
In kurzem durch Verräther-Hände fallen.

Landesbibliothek Oldenburg

30.

"Vom Südpol bis zum Nordpol sieht die Sonne
Nicht einen Jüngling mehr, so gut, so schön,
so herrlich.
Er heifst *Ruggier*. Von frühster Kindheit an
Erzog ich ihn. Ich bin *Atlant*. Begierde
Nach Ruhm nicht minder als sein böser Stern
Hiefs ihn nach Frankreich *Agramanten* folgen;
Und ich, der immer mehr als Sohn ihn liebte,
Such' ihn aus Frankreich und aus der Gefahr
zu ziehen.

31.

"Nur um *Ruggiern* in Sicherheit zu halten
Baut' ich die schöne Festung, denn ich nahm
Unlängst gefangen ihn, so wie ich auch
Gefangen jezo dich zu nehmen dachte.
Auch hab' ich, wie du seh'n wirst, Frau'n
und Ritter
Und ander Edelvolk im Schlofs versammelt,
Damit durch Scherz und muntere Gesellschaft
Ihm die Gefangenschaft erleichtert werde.

32.

"Kein Wunsch, *den* abgerechnet, aus der Burg
Zu gehn, bleibt ihnen ungewährt; ich sorge

Für alle Lust, soviel in allen Enden
Der Welt nur aufzutreiben: Speise, Kleidung,
Gesang, Musik und Tanz und Spiel, mit Einem Wort,
Was nur das Herz erdenken und der Mund
Begehren kann, ist alles dort vereint.
Schon grünte meine Saat, schon hofft' ich schöne Früchte;
Allein du kamst mir alles zu zerstören.

33.

"Ach! gleicht an Schönheit deine Seele deinem
Gesicht, so hindre nicht mein gutes Werk!
Nimm meinen Schild! Nimm auch mein Flügelpferd!
Ich schenke beide dir. Nur lafs im Schlofs
Mich ferner walten. Nimm dir einen Freund
Daraus noch mit; nimm ihrer zwei: doch lafs
Die Andern dort. Ja, nimm die Andern alle:
Nur lafs *Ruggieren* mir, *Ruggieren* lafs mir einzig!

34.

"Doch ist's dein Willen, *ihn* auch mir zu nehmen,
So löse mindstens, eh du ihn nach Frankreich

Zurükführst, diese leidenvolle Seele
Von ihrer morschen, abgestorbnen Hülle!" —
"*Ruggier* will ich erlösen!" sprach die Jungfrau;
"Was kümmert mich dein eiteles Geschwäz!
Doch sprich mir nicht vom *Schenken* jenes Schild's
Und Pferdes; denn sie sind nicht Dein mehr, sondern Mein.

35.

"Auch würd' ich, könntest du sie noch geben oder nehmen,
Mit nichten zu dem Tausche mich verstehn.
Um ihn vor seinem Unstern zu verwahren,
Hältst du *Ruggiern* gefangen? — Thor! du kennst
Entweder nicht des Himmels Willen, oder
Magst ihm, wenn du ihn kennst, nicht wehren.
Aber siehst
Dein nächstes Unglük du so schlecht, so möchtest
Du schlechter noch des Andern Zukunft sehen.

36.

"Begehre nicht von mir den Tod, ich gebe
Ihn nimmer dir; doch ist's um ihn dir Ernst, —
Ein starkes Herz weiß, wenn ihm alle Welt
Den Tod versagt, ihn selber stets zu finden.

Doch eh du deine Seele von den Banden
Des Fleisches trennst, so stelle die Gefangnen
Auf freien Fuſs!“ — Mit diesen Worten kehrt
Die Jungfrau sich mit dem *Atlant* zum Felsen.

37.

Atlante ging, mit seiner eignen Kette
Gefesselt, ihr voraus; denn *so* auch traute
Sie kaum dem Zauberer, wie ganz entmuthet
Er auch von Ansehn schien. Sie waren nicht
Viel Schritte fortgewandelt, als am Fuſs
Des Felsens eine Öffnung ihnen sich
Und Treppe zeigte, die, empor sich windend,
Sie auf zum Vorderthor des Schlosses führte.

38.

Hier wälzt *Atlante* einen Stein, bemalt
Mit wunderlichen Zeichen, von der Schwelle,
Worunter sich Geschirre finden, *Ollen*
Genannt, die immer voll geheimen Feuers
dampften.
Der Zauberer zerschellt sie, und im Nu
Steht leer der Fels und wild und unwirthbar;
Nicht Mauer mehr noch Thurm sind wo zu sehn,
Als wenn dort nie ein Schloſs gestanden wäre.

Landesbibliothek Oldenburg

39.

Zugleich entwischt' *Atlante Bradamanten*,
Wie oft der Gimpel aus dem Garn, und liefs
Auf freiem Fufs die adeliche Gesellschaft,
Die er gefangen in der Burg gehalten.
Auf einmahl sahn die Frau'n und Ritter sich
In offnes Feld versezt aus ihren Zimmern.
Doch manche freuten defs sich nicht im Herzen,
Denn ihnen nahm die Freiheit viele Lust.

40.

Dort ist *Gradasso*, *Sakripante* dort,
Prasildo ebenfalls, der edle Ritter,
Der dem *Rinaldo* von Kataï folgte,
Mit ihm *Irold*, — ein Paar von wahren Freunden!
Die schöne Jungfrau findet endlich auch
Ruggieren dort, den Liebling ihres Herzens,
Der, als er sie von Angesicht erblikte,
Mit grofser Freude sie willkommen hiefs.

41.

Er, der sie mehr als seine Augen liebt,
Mehr als sein Herz, mehr als sein eignes Leben,
Seit jenem Tage, da sie seinethalb
Enthelmte sich und drum verwundet wurde;
Wie und vom wem, und wie sie dann im wilden

Und öden Forst sich Tag und Nacht gesucht,
Und eher nicht als jezt sich angetroffen,
Das wäre viel zu lang hier zu erzählen.

42.

Jezt, da *Ruggier* die Jungfrau sieht, und wohl
Begreift, daſs *sie* nur *ihn* befreiet, ist
Sein Herz so wonnevoll, daſs er sich selig,
Den seligsten der Sterblichen sich preiset.
Sie stiegen drauf den Berg hinab ins Thal,
Wo *Bradamante* den *Atlant* besiegte,
Und fanden dort den *Hippogrifo* noch,
Und jenen Schild verhüllt an seiner Seite.

43.

Das Fräulein geht, beim Zügel ihn zu nehmen;
Er wartet bis sie ihm auf ein paar Schritte
Genaht; dann schwingt er auf sich durch die Luft,
Und sezet sich auf einen nahen Hügel.
Sie läuft ihm nach; er fliegt nicht mehr nicht minder
Von neuem auf und läſst sich unfern nieder.
So pflegt die Kräh' am sandigen Gestade
Den Hund bald hier bald dort sich nach zu loken.

44.

Ruggier, Gradasso, Sakripant und alle
Die Ritter, die zugleich in's Thal hinab
Gestiegen, stehn, auf Höhen, *die* und jene
In Tiefen, um den Flieger aufzufangen.
Doch Hippogryfo führt die guten Ritter
Vergebens viel umher auf Felsengipfel
Und in morast'ge Gründe, bis er sich
Am Ende bei *Ruggieren* ruhig sezt.

45.

Ein neues Werk des alten Zauberers,
Den seine Zärtlichkeit beständig treibt, *Ruggiern*
Dem Unglük, das ihm drohet' zu entziehen.
Hierauf allein bedacht, hierum allein bekümmert,
Schikt er ihm jezt den Hippogryfo zu,
Um *so* ihn aus Europa zu entführen.
Ruggiero nimmt beim Zügel ihn, um sich
Ihn nachzuziehn; allein er steht und will nicht
folgen.

46.

Er springt hierauf von dem *Frontin* (so nannte
Sein Reitpferd sich) und sezt sich unverzagt
Auf's andere, das durch die Lüfte geht,

Landesbibliothek Oldenburg

Und reizt sein stolzes Herz ihm mit den Sporen.
Der Flieger läuft ein Strekchen, dukt sich dann,
Und schwingt sich zu dem Himmel auf, weit leichter als
Der Geierfalk, indem sein Meister ihm
Das Käppchen nimmt und ihm den Vogel weiset.

47.

Die schöne Jungfrau kam, da mit so grosser
Gefahr sie ihren Ritter in die Luft
Getragen sah, so ganz von Sinnen, dass sie erst
Nach guter Weile wieder sich erhohlte.
Dann fiel ihr ein, er könne wohl das Loos
Des *Ganymed* erfahren, der zum Himmel
Vom Ida aufgenommen; da *Ruggier*
Nicht minder schön und fein als *Ganymedes* sey.

48.

Sie folgt mit starrem Blik gen Himmel ihm,
Solang er ihr noch sichtbar ist; und da
Ihr Auge ihm nicht weiter folgen kann,
Folgt sie ihm immer noch mit ihrer Seele.
Sie seufzt indess und ächzt und weint, nichts kann,
Nichts soll sie auch beruhigen und trösten.
Schon lange war *Ruggiero* ihr verschwunden:
Als sie ihr Aug' auf den Frontino wandte.

Landesbibliothek Oldenburg

49.

"Nein!" sprach sie, "du sollst nicht dem ersten besten
Zur Beute bleiben!" und so nahm sie ihn
Mit sich, um seinem Herrn, den doch sie wieder
Zu sehen sich verspricht, ihn aufzuheben. —
Der Flieger schwang sich mächtig auf; ihn konnte
Ruggier nicht zügeln. Unter ihm versank
Der höchsten Berge Haupt; die Höh'n und Ebnen
Verschmolzen sich und schwanden seinem Auge.

50.

Als endlich er dem Blik auf Erden nur
Ein kleiner Punkt noch schien, so nahm der Flieger
Den Weg nach jener Himmelsgegend, wo
Die Sonne sinkt, wann sie im Krebs sich dreht.
Schnell, wie die leichte Bark im Hauch des Windes
Hin über's Meer, so flog er durch die Luft.
Wir lassen ihn, — er ist auf gutem Wege! —
Und wenden uns zum Paladin *Rinaldo*.

51.

Rinaldo irrte schon zwei Tage lang
Vom bösen Sturm gejagt auf weitem Meere,
Bald west- und nordwärts bald; denn rastlos tobten

Landesbibliothek Oldenburg

Die Winde fort bei Nacht so wie bei Tage.
Am Ende sieht er sich an Schottland hingeworfen,
Da, wo der grosse Kalidoner-Forst
Sich zeigt, der oft in alter Eichen Dunkel
Vom kriegerischem Waffenklang erhallt.

52.

Denn ihn durchziehn, sowohl von nahen Landen
Als fernen, die berühmten fahrenden Ritter
Von Schottland, Engelland, Norwegen, Frankreich
Und Deutschland. Wer nicht grosse Tapferkeit
Besizt, der hüte sich hinein zu gehen:
Er würde Tod statt Ehre nur gewinnen.
Viel grosser Dinge thaten in dem Wald
Einst *Artus*, *Lancelot*, *Tristan*, *Gawin*, *Galasso*.

53.

Und andre mehr der weltbekannten Ritter
Der alten und der neuen Tafelrunde.
Auch fanden sich von ihren Thaten viel
Denkmähler noch und prächtige Trofäen.
Rinaldo steigt bewaffnet alsobald
Und mit Bajarden an das schatt'ge Ufer,

Landesbibliothek Oldenburg

Und heißt den Schiffspatron von hinnen sich
Nach Berwik sputen und ihn dort erwarten.

54.

Dann macht er ohne Knappen und Gefährten
Sich in den ungeheuern Wald, und nimmt
Bald diesen Weg, bald jenen, wo er eben
Die besten Abenteu'r zu finden denkt.
Am ersten Tage noch gelangt er an ein Kloster,
Das einen guten Theil von seiner Habe
An Frau'n und Ritter, die des Weges gehn,
In seinen saubern Wohnungen verspendet.

55.

Rinaldo wird von Abt und Mönchen freundlich
Empfangen. Er erkundigt sich sodann, —
Nachdem an ihrem wohlbesezten Tisch
Er sich's vortrefflich hatte schmeken lassen:
Auf welchem Weg zu Lande dort bisher
Von Rittern Abenteu'r gefunden seyen,
Worin durch Heldenthat man seinen Werth
Und seine Tapferkeit bewähren könne.

56.

Und sie erwiedern ihm: man könne irrend
Im wilden Forst auf seltne Abenteuer

In Menge stoßen; doch so wie die Stätten, blieben
Die Thaten meistens auch gehüllt in Dunkel.
"Geh," sprachen sie, "du dahin, wo du weist,
Daß deine Thaten sichtbar sind, damit
Der Müh und der Gefahr, die du bestanden,
Der wohlverdiente Lohn und Nachruhm folge!

57.

"Wenn du von deiner Tapferkeit Beweise
Zu geben wünschest, so erwartet eben dich
Die würdigste von allen Ritterthaten,
Die je, in alter und in neuer Zeit,
Vollführet sind. Die Tochter unsers Königs
Bedarf des Schuzes eines Tapfern izt,
Da ein Baron, *Lurkan* mit Namen, sich
Beeifert, Ehr' und Leben ihr zu nehmen.

58.

"*Lurkano* hat beim Vater sie verklagt,
(Gewiß aus Haß und ohne Grund) er habe
Um Mitternacht sie einen Buhlen sich
Hinauf zu einem Erker ziehn gesehen.
Des Reichs Gesez verurtheilt sie demnach
Zum Feuer, wenn sich binnen einem Mond,
Der Morgen schon verstreicht, kein Ritter findet,
Der den boshaften Kläger Lügen strafe.

Landesbibliothek Oldenburg

59.

"Ja, zu dem Tod verurtheilt Schottlands hartes,
Barbarisches Gesez ein jedes Fräulein,
Wefs Standes auch, die einem Mann, den sie
Gemahl nicht nennt, in Liebe sich ergeben,
Und defs beschuldigt wird; und nichts vermag
Sie zu erretten, wenn kein braver Streiter
Zu ihrem Beistand kommt, und ihre Unschuld
Und ihre Ehre ritterlich erweist.

60.

"Der König, voller Herzleid um die schöne
Ginevra, (also nennt sich seine Tochter)
Hat weit und breit in Städten und in Burgen
Bekannt gemacht: wer sie vertheidigen
Und der Verläumdung Schande tilgen werde,
Der solle (falls er nur ein Edler sey)
Sie zum Gemahl nebst einer Mitgift, ihrer
Geburt gemäfs, zum Lohn von ihm erhalten.

61.

"Doch kömmt in einem Mond für sie kein
Ritter, oder
Siegt er nicht, wenn er kömmt, so wird sie
hingerichtet.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein solches Unternehmen ziemt dir besser
Als auf gut Glük herum in Wäldern irren.
Denn ausser, dafs dich Ehre hier und Ruhm,
Die ewig dich verherrlichen, erwarten,
Gewinnst du auch die schönste aller Damen,
Die sich vom Indus bis zu Herkuls Säulen finden.

62.

"Zudem ein Land und einen Schaz, die stets,
Ein sehr vergnügtes Leben dir versprechen;
Und auch des Königs Gunst, wenn seine Ehre.
Wie abgeschieden jezt, durch dich von neuem lebt
Doch schon als Ritter bist du ja verpflichtet,
Genevren für den schändlichen Verrath
Zu rächen, *sie*, die der gemeine Glauben
Ein Muster jungfräulicher Keuschheit nennt."

63.

Rinaldo stand ein Weilchen in Gedanken,
Und sprach sodann: "Wie? *darum* soll ein Mädchen
Des Todes seyn, weil sie in ihren Armen
Die Gluth des Liebenden ein wenig sich
Verlüften liefs? — Verwünscht, wer solch Gesez
Gemacht! verwünscht, wer es erduldan konnte!

Mit Recht stirbt eine Grausame, nicht die,
So treuen Liebenden das Leben schenket!

64.

"Mag die Prinzessin ihren Freund zu sich
Hinauf gezogen haben oder nicht,
Das gilt mir gleich! Ich würde hoch sie loben,
Wenn sie's gethan; nur hätt' es nicht verlauten
sollen!
Mein ganzes Herz kehrt sich zu ihrem Schuz;
Auf! gebt mir einen Knecht, der gleich zum Kläger
Mich führe! denn mit Gottes Hülfe will
Ich bald aus aller Noth *Ginevren* ziehen.

65.

"Zwar will ich nicht, dafs sie es *nicht* gethan,
Behaupten; denn ich könnte Unrecht haben,
Da ich's nicht weifs: doch *das* will ich behaupten,
Dafs sie um solch Begehn nicht strafbar sey;
Behaupten, dafs, wer so ein unnatürlich
Statut gemacht, gottlos, wo gar nicht toll gewesen,
Und solches deshalb gleich zu wiederrufen
Und ein vernünftigers dafür zu geben sey.

Landesbibliothek Oldenburg

66.

"Wenn gleicher Trieb, wenn gleiche Leidenschaft
Das Weib so wie den Mann zum süfsen Ziel
Der Liebe neigt und treibt, — dem blöden Wahn
Ein grofs Vergehn: warum wird denn das Weib
Gescholten und gestraft, wenn sie mit Einem, — oder
Mit Mehrern auch, begangen, was der Mann
Ja mit so vielen er nur will begeht,
Und dafür Strafe nicht, nein Ruhm davon trägt?

67.

"Ja! offenbares Unrecht ist den Frauen
In dem partheyischen Gesez geschehn.
Wohlan! ich will mit Gott den Leuten zeigen,
Wie schlecht es war, so lang' es zu ertragen!"
Rinalden stimmten Abt und Mönche bei,
Dafs gegen alles Recht und Pflicht, die Alten solch Gesez
Genehmigt, und es nicht vom König löblich sey,
Bei seiner Macht dem Unbill nicht zu steur'n

68.

Als drauf das Morgenroth des andern Tages
Die Hemisfär' eröffnete, so nahm

Rinaldo seine Waffen und sein Pferd,
Und machte sich mit einem Waffenträger
Aus der Abtey auf seinen Weg. Sie reiſsten
Viel Meilen weit im schauerlichen Wald
Hin zu der Stadt, wo der Prinzessin Sache
Dem Tage der Entscheidung sich genaht.

69.

Und um den Weg sich abzukürzen, ritten
Sie statt des offnen Weges einen Steig,
Als plözlich rings herum ein lauter Jammer
Den Forst erfüllt. *Rinaldo* spornt sogleich
Bajarden, seinen Gaul der Knappe, zu dem Thal,
Woher das Schrei'n zu tönen scheint; und siehe!
In zweier Räuber Hand zeigt ihnen sich
Ein Fräulein, das sehr schön von ferne schien.

70.

Wiewohl sie so verweint und angstvoll war,
Als je ein Fräulein auf der Welt gewesen.
Schon steh'n die Räuber mit gezüktem Dolch,
Um gleich das Gras mit ihrem Blut zu röthen,
Indeſs sie flehend sie zu rühren sucht,
Den Todesstreich zum mindsten zu verzögern.
Kaum wird *Rinaldo* deſs gewahr, so sprengt
Mit mächtigem Geschrei und Drohen er dahin.

Landesbibliothek Oldenburg

71.

Das Mörderpaar nimmt straks, da es den Ritter
Herbei zu Hülfe kommen sieht, die Flucht,
Um in das tiefe Thal sich zu versteken.
Rinaldo läßt sie flieh'n, naht der Jungfrau;
Erkundigt sich, wodurch sie solcher Strafe
Sich ausgesezt, und läßt, um Zeit nicht zu verlieren,
Von seinem Knappen hinter sich auf's Kreuz
Sie heben, und kehrt dann zu seinem Weg zurük.

72.

Jezt sieht er erst bei näherer Betrachtung,
Wie schön sie sey und von wie feiner Sitte;
Obgleich der Schreken vor dem Tode noch
Ihr in Gesicht und allen Gliedern bebte.
Und als er drauf von neuem sie befragt,
Was sie in solch unselig Loos gesezt,
Beginnt in mattem Ton die Jungfrau zu erzählen,
Was ich zum folgenden Gesang verspare.

Landesbibliothek Oldenburg

ANMERKUNGEN.

Stanze 52—53.

Merlin schuf durch seine magische Kunst einen Tisch, die *runde Tafel* genannt, der die Eigenschaft hatte, daſs er nur die tapfersten Ritter an sich aufnahm, alle andre hingegen, wenn sie sich vermessen wollten Plaz an ihm zu nehmen, durch einen Donnerschlag von sich zurük warf. *Merlin* schenkte ihn dem *Uter Pandragon*, der (er herrschte, nach den alten Romanen der Tafelrunde, um die Mitte des 5ten Jahrhunderts über Groſsbrittannien) hierauf, in seiner Residenz Karduel, die berühmte *Ritterschaft der Tafelrunde* stiftete. — Als König *Uter* wenig Jahre nachher, mit fast allen seinen Rittern in einer Schlacht mit den Sachsen *(Sesnes)* geblieben war, lieſs *Merlin* den Wundertisch von seinen Geistern zum *Laodogon*, König von *Karmelide* (in Schottland) tragen, der ihn in Verwahrung behielt, bis *Artus*, *Uters* Sohn, die Sachsen vertrieben, viele Eroberungen gemacht und *Laodogons* Tochter, die schöne *Genievre*, geheyrathet hatte; worauf der Zauberer die runde Tafel wieder nach Karduel versezte.

Landesbibliothek Oldenburg

Artus, oder *Artur*, wurde vom *Uter Pandragon* mit der *Ygarne*, Gemahlin des Herzogs *Taintiel* von Kornwallis, auf ähnliche Art erzeugt, wie *Herkules* vom *Jupiter* mit der *Alkmene*. *Merlin* nemlich gab dem *Uter* die Gestalt des *Taintiel*, und führte ihn *so* eines Abends, da eine Fehde den Herzog von Hause entfernt hielt, in die Arme der schönen *Ygarne*; worauf König *Uter*, ohne eine dreimahl verlängerte Nacht nöthig zu haben, einen Held erzeugte, gegen dessen Thaten die Thaten des *Herkules* nur Kinderspiele sind. — *Artus* erneuerte, nachdem *Merlin* die runde Tafel nach Karduel zurük gebracht hatte, die Ritterschaft derselben, unter Gesezen, die das Evangelium aller nachfolgenden Ritter wurden. — *Dieſs* ist *die neue*, jene vom *Uter* gestiftete, *die alte Tafelrunde*.

Lancelot von Benoik und *Tristan* von Leonnois waren die tapfersten und schönsten Ritter der Tafelrunde. So berühmt wie die Liebe des erstern mit *Genievren*, der Gemahlin des *Artus*, ist auch die des leztern mit der schönen *Ysault* (Isotta), der Gemahlin des Königs *Mares* von Kornwalles. Auch waren beide Ritter herzliche Freunde und Waffenbrüder, so wie die Königinnen, ihre Geliebten, die zärtlichsten Freundinnen. — Von ihren Geschichten, die gewiſs die interessantesten von den Romanen der Tafelrunde sind, finden sich Auszüge in der *Bibliothèque universelle des Romans*.

Landesbibliothek Oldenburg

Galasso, oder *Galaad*, war ein Sohn *Lancelots*, der ihn wider seinen Willen mit der Tochter eines gewissen Königs *Perles* zeugte. Diesem war nemlich in einem Traum offenbart worden, seine Tochter werde, wenn *Lancelot* sich bewegen lasse eine Nacht bei ihr zu schlafen, einen Sohn empfangen, der alle die Eigenschaften besizen werde, die zur Eroberung des *Saint-Gréaal*, d. i. des Napfes, aus dem Jesus am Gründonnerstag mit seinen Jüngern aſs, erforderlich seyen; eine Unternehmung, wozu sich *Artus* mit seinen Rittern verlobt hatte, und die von ihnen bisher vergebens versucht worden war, weil es ihnen an einer der hiezu nöthigen Eigenschaften fehlte, — einer reinen Junggesellenschaft in einem Alter über zwanzig Jahre. — Als *Lancelot* daher auf einem seiner Züge beim König *Perles* einsprach, bot dieser ihm seine Tochter an. Aber *Lancelot* war durch nichts zu bewegen, eine Untreue gegen seine geliebte *Genievre* zu begehen. Die Prinzessin gab ihm deſshalb einen Liebestrank ein, und dieser machte sie zur Mutter des berühmten Eroberers des Saint-Gréaal, *Galaad, der Junggeselle (le Vierge)* zubenahmt.

Gawin (Gauvain) war ein Sohn *Loths*, Königs von *Orkanien*. Seiner ist schon in einer Note beim ersten Gesang gedacht worden.

Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO.

FÜNFTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Die andern Thiere all' auf Erden leben
In Ruh und Frieden mit einander, oder,
Wenn sie in Streit und Krieg gerathen, führt
Ihn niemahls doch das Männchen mit dem
Weibchen.
Furchtlos irrt in dem Wald die Bärin mit dem
Bären;
Zum Löwen strekt die Löwin traulich sich;
Dem Wolfe folgt die Wölfin unbesorgt;
Die Kuh lebt ungefährdet mit dem Stiere.

2.

Durch welche Pest, durch welchen Höllengeist
Ist denn das Herz der Menschen so entsezlich
Zerrüttet worden, daſs sich Mann und Weib
Beständig streiten, keifen, sich das Haar
Ausraufen, das Gesicht zerkrazen, braun und blau
Sich schlagen, und das eheliche Bett
Mit Thränen baden, und mit Thränen nicht allein,
Von Zorn bethört, zuweilen gar mit Blut?

Landesbibliothek Oldenburg

3.

Der Mann, der sich erfrecht, ein schönes Weib
Zu schlagen, oder ihr ein Härchen nur zu krümmen,
Scheint mir nicht nur sehr schlecht zu handeln, sondern
Selbst gegen die Natur und Gott zu freveln.
Doch wer sie gar vergiftet, oder ihr
Mit Messer oder Strik das Leben raubt,
Den werd' ich ewig nicht für einen Menschen halten:
Ein Teufel ists in menschlicher Gestalt!

4.

Desgleichen mufsten die zwei Mörder seyn,
Die *Aymons* Sohn von jener Jungfrau jagte,
Die sie in ein so finstres Thal geführt,
Um unbemerkt das Leben ihr zu nehmen.
Ich liefs vorhin die Schöne, da sie eben
Den Paladin, der ihr bereits gewogen war,
Von ihrem Unglück unterrichten wollte.
Wohlan! ich fahre fort in der Geschichte.

5.

"Du wirst," begann sie, "eine Grausamkeit
Erfahren, gröfser, schreklicher als je

In Theben, Argos und Mycene, oder
Wo gröſsre Greuel noch geschehn, begangen worden;
Und wenn die Sonn' in ihrem Kreislauf minder
Sich uns als andern Ländern naht, so ist's
Glaub' ich, weil ihr vor einem Volke graut,
Das gegen die Natur so grausam frefelt.

6.

"Von Barbareien gegen Feinde hat
Man zwar aus aller Zeit Exempel; aber
Den, der dich stets nur zu beglüken strebt,
Zu morden, das ist gar zu bös und ruchlos.
Ich will, um dir den Grund vollkommen zu entdeken,
Warum ganz unverdient mein grünes Alter
So grausam abgeschnitten werden sollte,
Vom Ursprung an die Sache dir erzählen.

7.

"Vernimm demnach, mein Herr, ich kam sehr jung
In Dienste bei der Tochter unsers Königs,
Wuchs mit ihr auf und stand bei Hofe lang
In grossen Ehren. Doch, mein glüklich Loos
Beneidend, lokt mich armes Mädchen Amor,

Landesbibliothek Oldenburg

Der Grausame, in seine Schling'; er machte,
Dafs mir der Herzog von Albanien
Der schönste schien von allen Herrn und Rittern.

8.

"Und weil er mich gar sehr zu lieben schwur,
Verliebt' ich mich in ihn von ganzem Herzen.
Man hört die Rede, sieht die Miene wohl,
Allein das Innre läfst sich schwer erkennen.
Ich glaubte, liebte, ruhte eher nicht,
Bis mir der Herzog in den Armen lag.
Mir fiel dabei nicht ein, dafs wir uns just
Im heimlichen Gemach *Ginevra's* fanden;

9.

"Worin sie ihre Kostbarkeiten hatte,
Und wo sie auch die Nacht gewöhnlich schlief.
Man kann von da auf einen Erker treten,
Der von der Mau'r heraus in's Freie geht.
Da liefs, so oft nach dem Geliebten mich verlangte,
Ich ihn herauf; ich schikte nemlich eine
Strikleiter von dem Erker ihm herab,
Und zog ihn so hinauf in meine Arme.

Landesbibliothek Oldenburg

10.

"Und diefs geschah nicht selten, Dank *Ginevren*,
Die oft ihr Nachtquartier veränderte,
Bald um der Sommerhize zu entgehn,
Bald um die böse Winterluft zu meiden.
Doch niemals ward bei'm Auf- und Niedersteigen
Mein Freund geseh'n; denn jener Theil des Schlosses
Liegt nach verfallnen Hütten zu, wo nie
Bei Tage noch bei Nacht ein Mensch passiert.

11.

"So sezten wir viel Tage und viel Monde
Stets unbemerkt das Spiel der Liebe fort;
Und immer wuch's die Lieb', *ich* mindstens ward
So ganz von ihr entflammt und *so* verblendet,
Dafs ich nicht sah, wie wenig, unter'm Schein
Von vieler Liebe, er mich wirklich liebte;
Ob sein Betrug durch tausend Zeichen gleich
Mir offenbar verrathen werden mufste.

12.

"Doch bald bekannt' er seine neue Liebe
Zu der Prinzessin mir, ich weifs nicht recht,
Kam sie ihm jezt erst, oder hatte sie

Schon früher ihm das Herz verwundet. Siehe,
Wie sehmählich er mit mir verfuhr, und wie
Er meines Herzens sich bemeistert hatte,
Daſs er die Liebschaft mir gestand, und sich
nicht schämte,
Dabei noch meinen Vorschub zu begehren.

13.

"Zwar sagt er mir, er liebe die Prinzessin
Mit nichten so wie mich, nicht wahrhaft, sondern
Er stelle sich allein für sie entbrannt,
In Hoffnung zum Gemahl sie zu bekommen.
Vom König werd' er sie sehr leicht erhalten,
Wofern er ihre Neigung nur gewinne;
Denn nach dem König sey im ganzen Reich
Ihm niemand gleich an Abkunft und Vermögen.

14.

"Und wenn es ihm durch meinen Beistand
glüke,
Zu seines Herrn Eidam sich zu machen,
So werd' er (da, wie sich leicht sehen lasse,
Er dann der erste nach dem König sey)
Mich auf das herrlichste dafür belohnen,
Und solchen Dienst mir nie vergessen; ja,

Landesbibliothek Oldenburg

Er wolle mich noch mehr als seine Frau
Und jede andere beständig lieben.

15.

"Ich, stets beeifert nur ihm zu gefallen,
Ich konnte, wollte nie ihm widersprechen.
Nur dann fand sich mein Herz befriediget,
Wenn ich sein Herz durch mich befriedigt wuſste.
Drum war ich bei *Ginevren* stets bedacht,
Von ihm zu sprechen und ihn hoch zu loben,
Und sparte keine Müh und keine List,
Um die Prinzessin ihm geneigt zu machen.

16.

"Ja, Herr! von Herzen und nach allen Kräften
That ich mein möglichstes; doch alles war
Verlorne Müh'; *Ginevren* lieſs durch nichts
Sich rühren, ihre Gunst ihm zuzuwenden.
Allein wie konnt' es anders seyn? Sie liebte
Bereits mit ganzer Seele einen feinen
Und schönen und sehr edlen Kavalier,
Der einst von weitem her nach Schottland kam.

17.

"Von Welschland kam mit einem jungen Bruder
Vor dem der Ritter her an unsern Hof,

Und ärndete so vielen Waffenruhm,
Als kein brittan'scher Krieger sich erworben.
Er ward des Königs Liebling, und erhielt
Von ihm viel Schlösser, Güter und Vogteien
Von grossem Werth, so dafs er mit den gröfsten
Baronen unsers Reichs auf gleichem Fufse stand.

18.

"Sehr werth war *Ariodant* (so hiefs der Ritter)
Dem Könige, weil er an Tapferkeit
Ein Wunder war; doch werther noch *Ginevren*,
Weil er, wie ihr bekannt, sie heftig liebte.
Sie wufste wohl, dafs nie Vesuv und Aetna,
Noch Troja ehmals von so grosser Gluth
Entzündet war, als die, wovon das Herz
Des *Ariodant* für sie vor Liebe brannte.

19.

"Die wahre, zärtliche und treue Liebe
Ginevra's für den Ritter also war's,
Die stets ihr Ohr für meines Herzogs Preis
Verschlofs und ihren Mund für jedes günst'ge
Wort.
Ja, je nachdrüklicher ich für ihn bat
Und mich befliefs in Gnaden ihn zu sezen,

Je tadelnswerther fand sie ihn, je mehr
Schien gegen ihn ihr Herz sich zu erbittern.

20.

"Ich rieth dem Herzog mehr als Einmal drum,
Sein eitles Unternehmen aufzugeben,
Und nicht zu hoffen, dafs sich ihr Gemüth,
Zu sehr auf andre Liebe schon gespannt,
Je zu ihm lenk'; und stellte dann ihm klar
Vor Augen, wie sie *so* für *Ariodanten* brenne
Dafs alle Fluth des Meers, ihr unermefslich Feuer
Um keinen Funken nicht vermindern würde.

21.

"Als *Polinesso* (also nennet sich
Der Herzog) dieses oft von mir gehört,
Und wohl begriffen und mit eignen Augen
Gesehn, wie schlecht man ihm gewogen sey,
Liefs nicht allein sein Liebeseifer nach, —
Sein stolzer Sinn nahm's auch so übel auf,
Sich einem Andern nachgesezt zu finden,
Dafs er sich ganz in Zorn und Hafs verwandelte.

22.

"Und nun ersann er einen Plan, die Herzen
Der Liebenden durch solchen Zwist zu trennen,

Landesbibliothek Oldenburg

Und mit so bittrer Feindschaft zu entzünden,
Daſs nie sie wieder sich versöhnen könnten,
Und die Prinzessin in die ärgste Schmach,
Woraus sie selbst der Tod nicht ziehen sollte,
Zu stürzen. Keiner, und ich selber nicht,
Erfuhr ein Wort von dem verruchten Plan.

23.

"Als sein Entschluſs gefaſst, sprach er zu mir:
Dalinda, (dieses ist mein Name) wisse,
So wie der Baum zu wiederhohlten Mahlen,
Wenn man ihn abgestämmt, aus seiner Wurzel
schlägt;
So schosset auch mein leid'ger Troz, wie oft
Ihn widriges Geschik auch abgehauen,
Rastlos von neuem auf; er will zulezt
Doch sein so sehr begehrtes Ziel erreichen.

24.

"Nicht um die Lust verlang' ich es so sehr,
Als weil ich gern im Kampfe siegen möchte;
Und kann ich es in Wahrheit nicht, so sey's
Im Wahne nur! auch dies wird mich vergnügen.
Drum, Liebchen, nimm, so oft ich dich besuche,
Wann ausgezogen die Prinzessin sich

Landesbibliothek Oldenburg

Zu Bett gelegt, nimm dann dir ihre Kleider,
Und thue sie von Stük zu Stük dir an.

25.

"Doch sorge wohl, in Puz, in Tragung ihres Haars
Sie nachzuahmen, kurz, so sehr als möglich
Sie selbst zu seyn. Komm *so* auf unsern Erker
Und lafs die Leiter mir herab. Ich steige
Dann zu dir auf, einbildend mir, du seyst
Die selbst, in deren Kleidern ich dich sehe.
Durch diesen Selbstbetrug hoff' ich, mich nach
Und nach von meiner Leidenschaft zu heilen.

26.

"So sprach der Herzog. Ich, von Liebe ganz verrükt
Und ausser mir gesezt, ich merke nicht,
Dafs das, warum er mich so dringend bat,
Den nur zu deutlichen Betrug bezweke.
Ich lasse, in *Ginevra's* Tracht, die Leiter
Vom Erker jezt wie sonst zu ihm herab,
Und denke mir dabei nichts Arges, bis
Dadurch schon alles Unheil angerichtet.

Landesbibliothek Oldenburg

27.

"Der Herzog hatte mit dem *Ariodant*
Indessen ein Gespräch gehabt. Sie waren,
Sehr grosse Freunde, eh zu Nebenbuhlern
Die Liebe zur Prinzessin sie gemacht.
Es nimmt (so hub der Herzog an) mich Wunder,
Für alle Lieb' und Achtung, die ich stets
Vor allen meines gleichen dir erweis
Mich jezt von dir so schlecht belohnt zu sehen.

28.

"Ich weifs, dir ist sehr wohl bekannt, wie lang
Ich mit *Ginevren* schon in Liebschaft stehe,
Und wie ich eben auf dem Punkte bin,
Sie zum Gemahl vom König zu empfangen.
Was störst du also mich? was will dein Herz
Sich länger noch vergebens nach ihr sehnen?
Bei Gott! ich wüfste besser dich zu schäzen,
Wenn du an meiner Statt und ich an deiner
wäre!"

29.

"Und ich," erwiedert *Ariodant*, "verwundre
Mich mächtig über dich und deine Rede,

Da ich *Ginevren* schon geliebt, bevor
Mit deinen Augen du sie noch gesehen.
Ich weifs, dir ist sehr wohl bekannt, dafs wir
Einander mit der höchsten Inbrunst lieben:
Und *mein* Gemahl nur will und mag sie werden;
Auch weifst du sicher, dafs sie dich nicht liebt.

30.

"Warum versagst du also *mir* die Achtung,
Die unsre Freundschaft heischt, und du von mir
Verlangst, und ich dir herzlich gern erwiese,
Wenn du an meiner Statt und ich an deiner wäre?
Ich hoffe sie so gut wie du zur Frau,
Seyst du an Gut mir auch hier überlegen.
Nicht minder wohl als dir will mir der König;
Doch mehr als dich liebt mich des Königs Tochter."

31.

"Oho!" rief *Polinesso* aus, "du schiessest
In der Verblendung wahrlich weit vom Ziel!
Mehr glaubst du dich geliebt? Ich glaub' es selber!
Doch an der Frucht erkennt man sonst den Baum!
Sprich, wessen hast du dich von ihr zu rühmen?

Ich will auch *mein* Geheimniſs dir eröffnen.
Wer dann von uns den kürzern hat, der räume
Sofort das Feld und suche sich was anders!

32.

"Ich bin bereit, wenn dirs beliebt, zu schwören,
Was du mir sagst stets heilig zu verschweigen.
Und so betheur' auch du, was ich dir anvertraue,
In deiner Brust auf immer zu verschlieſsen." —
Sie wurden eins, und legten dann zugleich
Die Hand aufs Evangelium, und schwuren
Einander ewige Verschwiegenheit.
Hierauf nahm *Ariodant* zuerst das Wort.

33.

"Er sagte *Polinessen* schlicht und recht,
Wie es mit ihm und der Prinzessin stehe:
Sie hab' ihm nemlich oft durch Mund und Brief
Geschworen, nie mit Anderem als ihm
Sich zu vermählen, und wenn dieſs der König
Ihr nicht gestatte, stets aus aller Kraft
Sich jedem andern Bund zu widersezen,
Und ohne Mann bis an den Tod zu leben.

Landesbibliothek Oldenburg

34.

"Er hoff' indeſs, durch Tapferkeit, wovon
Er oft schon Proben abgelegt, und mehr,
Zu Ruhm und Ehr' und Nuz des Königes
Und seines Reichs noch abzulegen denke, —
In seines Herren Gunst so sehr zu wachsen,
Daſs dieser werth ihn achten werde, ihn
Zu seiner Tochter Mann sich zu erkiesen,
Zumal, wenn er gesehn, daſs *sie* nichts bessers
wünsche.

35.

"So weit, sezt er hinzu, "bin ich mit ihr,
Und schwerlich mag ein Andrer deſs sich rühmen;
Mit *dem* bescheid' ich mich, begehre jezt
Nicht stärkere Beweise ihrer Liebe.
Mehr möcht' ich wahrlich nicht, bis daſs es Gott
Im heil'gen Ehestand mir selbst vergönnt.
Auch wär's umsonst, von ihr noch mehr zu wollen;
Denn niemand ist an Sittsamkeit ihr gleich."

36.

"Da *Ariodant* aufrichtig so erklärt,
Welch einen Lohn für seine Müh' er hoffe,
Hub *Polinesso*, seinem Plan gemäſs,

Ginevren ihrem Ritter feind zu machen,
Mit diesen Worten an: "Du stehst demnach
Weit hinter mir; das sollt du selbst bekennen,
Und sagen, ich allein sey der Beglükte,
Wann du mein Wohl bis auf die Wurzel kennst.

37.

"Verstellung ist's, daſs sie dich lieb' und schäze!
Sie speist dich nur mit Hoffnung ab und Worten.
Zudem macht über deine Liebe sie,
So oft ich bei ihr bin, sich herzlich lustig.
Ich habe dir ganz andre Liebesproben
Als windige Versprechen aufzuweisen.
Ich will dir's im Vertrauen auf deinen Schwur
Verrathen, ob ich's gleich verschweigen sollte.

38.

"Kein Mond verstreicht, wo ich nicht zwei und drei
Und sechs und zehn Mahl wohl, die Nacht, von ihr
Umarmet, das Vergnügen schmeke, welches
Verliebten Herzen so willkommen ist.
Nun sage selbst, was gegen meine Lust
Die Possen sind, womit man dich ergezt!

Landesbibliothek Oldenburg

Drum, da du siehst, wie ich dir überlegen bin,
So weiche mir, und suche dir was anders!"

39.

"Das glaub' ein Andrer dir!" versezt erzürnt
Ihm *Ariodant*; "ich weifs du lügst; um mich
Von meinem Unternehmen abzuschreken,
Hast du das schöne Mährchen dir erdacht.
Allein, da es für sie zu schimpflich ist,
So mufst du, was du sprichst mir auch behaupten.
Wohlan! ich will dir auf der Stelle zeigen,
Dafs du ein Lügner bist und ein Verräther!"

40.

"Es wär', — erwiedert *Polinesso* kalt, —
Nicht wohl gethan, um etwas uns zu schlagen,
Das ich, wenn dir's gefällt, dir klar vor Augen
Zu stellen ohne Anstand mich erbiete."
Ariodant steht bei dem Wort erstaunt,
Ein kaltes Fieber läuft ihm durch die Glieder;
Und hätt' er völlig ihm geglaubt, so wäre
Vermuthlich gleich die Seel' ihm ausgefahren.

41.

"Das Herz durchbohrt, erbleicht im Angesicht,
Und mit gebrochner Stimm' und bitterm Munde,

Versezt er dann: "Mein Freund, bist du so gut,
Dein wunderbares Abenteu'r mich seh'n
Zu lassen, gut! dann steh' ich ab von ihr,
Die dich so überfüllt, mit mir so kargt.
Doch denke nicht, dafs ich dir eher glaube,
Bis ich es hier mit diesen Augen sehe."

42.

"Ich will zu rechter Zeit dir Nachricht geben!"
Antwortet *Polinesso* und macht sich fort.
Zwei Nächte, glaub' ich, waren kaum vergangen,
Als *Polinefs* sich bei mir melden liefs.
Um nun die Neze zuzuziehn, die er
So heimlich angelegt, gieng er zum Nebenbuhler'
Und bat ihn auf die nächste Nachtzeit sich
In den verfallnen Hütten einzustellen;

43.

"Und wies daselbst ihm einen Standpunkt an,
Der unserm Erker gegenüber lag.
Allein dem *Ariodant* kam der Verdacht,
Man wolle nur, beim Vorwand von *Ginevren*
Ihm das, was ihm schlechthin unmöglich schien,
Zu zeigen, ihn in eine Schlinge loken,
Und an dem öden, menschenleeren Ort
Durch Ueberfall verrätherisch ermorden.

Landesbibliothek Oldenburg

44.

"Deshalb beschloſs er, sich in solchem Stand
Dort einzufinden, daſs sein Gegner ihn
Nicht übermannen, noch ein Hinterhalt
Gefährlich für sein Leben werden könne,
Nun hatt' er einen Bruder, klug und kühn;
Der stärkste Krieger jezt an unserm Hofe,
Lurkan genannt. Mit ihm fühlt' *Ariodant*
Beherzter sich, als mit zehn andern Männern.

45.

"Er rief ihn zu sich, lieſs ihn sich bewaffnen,
Und nahm hierauf ihn mit sich in der Nacht,
Verrieth jedoch ihm sein Geheimniſs nicht,
Das Keinem auch er anvertrauet hätte;
Stellt' ihn sodann ein Strekchen von dem Ort,
Der ihm bestimmt, und sprach: "Wenn du
mich rufen hörst,
So komm zu mir; bis dahin aber halte,
Wenn du mich liebst, dich still an diesem Flek."

46.

"Schon gut; es soll geschehn!" erwiedert ihm
Sein Bruder. So schleicht *Ariodant* sich fort,
Und stellt sich spähend in dem wüsten Häuschen,
Im Angesicht von dem vertrauten Erker.

Landesbibliothek Oldenburg

Indem kömmt anderseits der schändliche Betrüger,
Erfreut, *Ginevren* so in Schimpf zu sezen,
Und giebt mir das gewohnte Zeichen, mir,
Die ich dabei an gar nichts Böses dachte.

47.

"Ich mache mich in einem weissen Kleid,
Mit goldnen Streifen rings verbrämt und mitten,
Und überm Kopf ein feines Nez von Gold,
Besezt mit Schleifen, schön und rosenfarb;
Ein Puz, den nur *Ginevra* trug und keine
Der andern Damen, — *so* geschmükt mach' ich
Mich nach vernommnem Zeichen auf den Erker,
Wo man mich vorn und seitwärts sehen konnte.

48.

"Inzwischen hatte sich *Lurkan*, aus Furcht
Sein Bruder laufe dort Gefahren, oder
Nur dem gemeinen Triebe nach, der uns
Stets reizt, nach dem zu sehn was Andre kümmert, —
Genug, er hatte sich im diksten Dunkel
So leis' als möglich von dem Plaz entfernt,
Und nur zehn Schritte weit von seinem Bruder
Sich in demselben Häuschen hingestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

49.

"Ich nun, von allem dem nichts wissend, kam
In dem beschriebnen Anzug auf den Altan,
Wohin ich schon so manches Mahl gekommen
Und ohne schlimme Folgen. Hell erschien
Im Mondenlicht die Kleidung der Prinzessin;
Und da ich auch von Ansehn und Person
Ihr eben nicht unähnlich bin, so konnte
Sehr wohl die eine für die andre gelten.

50.

"Und um so mehr, da es von jener Hütte
Bis wo ich stand' ein ziemlich Strekchen war.
Leicht also konnte *Polinesſs* die Brüder
In ihrem finstern Aufenthalt betrügen.
Nun denke dir, wie übel und wie weh
Dem *Ariodant* zu Muthe ward, als plözlich
Der Herzog kömmt, die Leiter, die ich ihm
Hinabliesſs, sieht und faſst und zu mir steigt.

51.

"Ich schloſs sogleich ihn fest in meine Arme,
(Ich glaubte ja von niemand mich gesehn)
Und küſst' ihm Mund und Stirn und Wangen, wie
Ich jederzeit bei seiner Ankunft es

Zu halten pflegt! Doch Er, um sichrer zu betrügen,
Liebkost mich mehr und feuriger als je.
Der arme *Ariodante* steht und sieht
Von fern das böse Schauspiel mit den Augen.

52.

"Er fällt darüber in so grofses Leid,
Dafs er alsbald, des Lebens überdrüssig,
Den Knopf des Degens auf die Erde sezt,
Um sich die Spize durch den Leib zu jagen.
Allein *Lurkan*, der mit Verwunderung
Den Herzog zu mir hatte steigen sehen,
Doch ohn' ihn zu erkennen, wirft, da er
Den Vorsaz merkt, sich straks an seines Bruders Hals.

53.

"Und hielt ihn ab, in seiner Raserei
Mit eigner Hand das Herz sich zu durchboren.
Ein Glük, dafs er nicht ferner war und träger!
Er wäre sonst für ihn zu spät gekommen.
"Elender!" rief *Lurkan*, "Wahnsinniger!
Was hast du den Verstand verloren? Wie?
Um eines Weibes willen dich entleiben?
Ei, mögen alle doch wie Rauch im Wind vergehn!

Landesbibliothek Oldenburg

54.

"Such *ihr* den wohlverdienten Tod zu geben!
Den deinen spare dir zur gröſsern Ehre!
Da ihr Betrug dir noch verborgen war,
Konntst du sie lieben; jezt muſst du sie waker hassen,
Da du mit eignen Augen klar gesehn,
Zu welchen Dirnen sie zu zählen sey.
Heb dieses gegen dich gewandte Schwert dir auf,
Um ihre Schande vor dem König zu erweisen."

55.

"Da *Ariodant* vom Bruder überrascht
Sich fand, lieſs er vom harten Unternehmen
Zwar ab, doch gab er deſshalb den gefaſsten
Entschluſs zu sterben gar nicht auf. Er gieng
Mit seinem Bruder weg, das Herz von Qual
Nicht nur gestochen, sondern ganz zerschnitten.
Allein er stellte sich vor dem *Lurkan*,
Als habe sich die erste Wuth verloren.

56.

"Von tödlicher Verzweiflung fortgejagt,
Verschwand er drauf am andern Morgen, ohne
Dem Bruder oder einem andern sonst
Ein Wort zu sagen. Manchen Tag vernahm

Man nichts von ihm; *Lurkan* und *Polineſs*
Erriethen nur, warum er fortgegangen.
Am Hof des Königs und im ganzen Land
Ward über ihn verschiedentlich gesprochen.

57.

"Nach ungefähr zehn Tagen stellt am Hof
Ein Wandrer sich *Ginevren* vor, und bringt
Die böse Nachricht ihr, daſs *Ariodant*
Im Meer ertrunken sey, und zwar durch frei
Gewählten Tod und nicht durch Schuld der Winde.
Er habe nemlich sich von einem Felsen,
Der hoch vom Ufer übers Meer sich krümme,
Durch einen Sprung Kopf über abgestürzt.

58.

"Doch vor dem Fall (so fuhr der Wandrer fort)
Sprach er zu mir, der ich von ungefähr
Des Weges reiste: "Folge mir, damit
Durch dich *Ginevra* mein Geschik erfahre.
Sag ihr dann auch die Ursach deſs, wozu
Du mich im Augenblik wirst schreiten sehen,
Sey bloſs, daſs ich zuviel gesehen hätte:
Wohl mir, wenn ohne Augen ich gewesen!"

59.

"(Wir waren eben auf dem Kapobafs,
Der in die See sich gegen Irland strekt)
Mit diesen Worten sah ich ihn vom Haupt
Des Felsens sich hinab ins Wasser werfen.
Ich liefs ihn in dem Meer, und habe mich
Gesputet, diese Nachricht dir zu bringen."
Ginevra ward bei dieser Bothschaft ganz
Entsezt und leichenblafs und fast des Todes.

60.

"O Gott! was alles that und sprach sie nicht,
Als sie sich auf ihr trautes Bett geworfen!
Sie schlug die Brust, zerrifs sich das Gewand,
Zerraufte sich ihr blondes Lokenhaar,
Die Worte stets von neuem wiederhohlend,
Womit sich *Ariodant* ins Meer gestürzt:
Die Ursach seines so unseligen Geschiks
Sey blofs, dafs er zuviel gesehen habe!

61.

"Das ganze Land durchlief nun das Gerücht,
Er habe sich aus Trübsinn umgebracht.
Der König blieb dabei nicht troknes Auges,
Kein Ritter auch und keine Frau bei Hofe.

Landesbibliothek Oldenburg

Doch mehr als alle trauerte sein Bruder;
Er sank darüber in so groſsen Schmerz,
Daſs er beinah, nach seines Bruders Beispiel,
Sich selbst ein Leid gethan, um ihm zu folgen.

62.

"Und weil er sich beständig wiederhohlte,
Ginevra sey's, die ihm den Bruder nahm,
Da nur die Schandthat, die sie ihm vor Augen
Beging, zum Selbstmord ihn getrieben habe:
So überwältigten ihn Schmerz und Zorn
So sehr, daſs er zulezt, voll blinder Rachsucht,
Die Gunst des Königs und des Reichs verschmähte,
Und beider Feindschaft auf sich laden wollte.

63.

"Er trat daher, als eben in dem Saal
Viel Volk versammelt war, zum König hin,
Und sprach: "Mein Herr, vernimm, daſs
Ariodant
So vom Verstande kam, sich selbst zu tödten,
Daran ist einzig deine Tochter Schuld.
Der Anblik eines Auftritts, wo sie eben
Nicht tugendhaft erschien, zerrieſs ihm so das Herz,
Daſs sterben ihm willkommner war als leben.

Landesbibliothek Oldenburg

64.

"Er liebte sie; da seine Absicht nicht
Unedel war, will ich es nicht verhehlen.
Durch Tugend und durch wakre Thaten hoffte
Er sie von dir zur Gattin zu verdienen.
Allein indeſs der Arme fern sich hält,
Und nur die Blätter riecht, so steigt ein Andrer
Den aufgesparten Baum hinan, und nimmt
Ihm die so sehr verlangte Frucht hinweg."

65.

"Hierauf erzählt' er, wie er auf dem Erker
Ginevren selbst gesehn; wie sie die Leiter
Herabgelassen, und ein Buhle dann
Zu ihr hinauf gestiegen; *wer*, das wisse
Er selber nicht, weil er, um nicht erkannt
zu werden,
Sein Haar verstekt und sich verkleidet hätte.
Sodann erbot er sich, die Wahrheit alles dessen,
Was er gesagt, mit Waffen zu behaupten.

66.

"Du kannst dir denken, ob dem Vater diese
Beschuldigung der Tochter schmerzlich war:
Theils, weil er von ihr hört, was niemals ihm

In Sinn gekommen war und ihn sehr höchlich
wundert;
Theils, weil er sich gemüssigt sieht, im Fall
Kein Kriegesheld zu ihrem Schuz sich stellen
Und den *Lurkan* der Lügen zeihen werde,
Das Todesurtheil über sie zu sprechen.

67.

"Ich glaube, Herr, dir ist nicht unbewufst,
Dafs hier zu Lande jede Frau und Jungfrau,
Von der sich zeigt, sie habe einen Andern
Was nur dem Ehegemahl gebührt, verstattet,
Des Todes ist. Des Todes mufs sie seyn,
Wenn binnen einem Mond kein Ritter kömmt,
Der gegen den Verkläger ihre Unschuld
Und Sittsamkeit mit seinem Schwert erweise.

68.

"Der König hat, verlangend sie zu retten,
Weil doch sein Herz sie schuldlos glaubt, bekannt
Gemacht, wer sie von dieser Schmach befreie,
Der solle reichlich ausgesteuert sie
Zur Frau bekommen. Noch hört man von
keinem Streiter;
Der eine sieht nur auf den andern: denn

Zurkan ist ein so fürchterlicher Schläger,
Dafs Schottlands Krieger sämtlich vor ihm zittern.

69.

"Ihr Unglük hat gewollt, dafs just ihr Bruder,
Zerbin mit Namen, ausser Landes sey.
Er zieht seit vielen Monden in der Fremde
Nach Abenteu'rn umher und Heldenthaten.
Denn wäre dieser wakre Ritter nur
Uns nah genug, um noch zu rechter Zeit
Von der Gefahr der Schwester unterrichtet
Zu werden, sicher eilt er ihr zu Hülfe.

70.

"Der König, der indefs auf anderm Weg
Als dem der Waffen zu erfahren suchte,
Ob jene Klage wahr sey oder falsch,
Sein Kind den Tod verdiene oder nicht,
Der König hat verschiedne Kammerfrauen,
Die um die Wahrheit wissen müfsten, fest
Gesezt. Ich sah zu viel Gefahr für mich
Und *Polinefs*, wenn man auch mich ergriffe.

71.

"Drum stahl ich mich noch in derselben Nacht
Vom Hofe fort zu *Polinesso's* Wohnung,

Landesbibliothek Oldenburg

Und stellt ihm vor, wie viel für unser Wohl
Zu fürchten sey, wenn man beim Kopf mich nähme.
Er lobte mich, hiefs gutes Muths mich seyn,
Und wufste dann geschikt mich zu bereden,
Mit zwei von ihm bestellten Kerlen mich
Zu einer seiner Festen zu begeben.

72.

"Du hast vernommen, Herr, wie thätig ich
Dem Herzog meine Liebe stets bewiesen.
Ob ich in dem Betracht, ihm werth zu seyn
Verdiente oder nicht, das magst du selber sehen.
Nun höre, wie er mich belohnte; sieh
Den grossen Dank für meine grosse Dienste,
Und sage dann, ob je wohl eine Frau
Für Liebe Gegenliebe hoffen dürfe!

73.

"Der Undankbare, der Verräther, der Barbar
Zieht endlich meine lange Treu' in Zweifel,
Und fürchtet, dafs ich seine Schurkenstreiche
Einmal verrathen werde. Deshalb gab
Er vor, er wolle, um vom Hof mich zu entfernen
Und zu verbergen, bis des Königs Zorn

Vorüber sey, mich auf sein nahes Schloſs!
Hinsenden; und er schikt mich grade in den Tod!

74.

"Denn meine Führer hatten den geheimen
Befehl, sobald sie mich in diesen Wald
Gebracht, zum würd'gen Lohn für meine Treue,
Mich abzuschlachten; und so wär's geschehn,
Wenn du auf mein Geschrei mich nicht gerettet
hättest,
Sieh, so lohnt Amor seinen besten Dienern!" —
So sprach *Dalinda* zu dem Paladin,
Indessen stets sie ihren Weg verfolgten.

75.

Nichts hätte dem *Rinald* erwünschter kom-
men können,
Als daſs er die *Dalinda* angetroffen,
Da die Geschichte, die sie ihm erzählt,
Ihn von *Ginevra's* Unschuld überführte.
Wenn er sie schon zu retten sich versprach,
Als er mit Grunde noch verklagt sie glaubte,
Wie weit beherzter muſst er nun sich fühlen,
Da die Verläumdung ihm so klar geworden!

76.

Er eilte hin nach Sanct Andreas, wo
Der König mit dem Hofe residierte,
Und wo *Ginevra's* Angelegenheit
In einem Zweikampf sich entscheiden sollte.
Rinaldo eilte was er eilen konnte,
Bis ihm, da er auf wenig Meilen schon
Der Stadt genaht, ein Knapp' entgegen kam,
Der ihm die neue Zeitung überbrachte.

77.

In Sanct Andreas sey ein fremder Ritter
Ginevren zu vertheidigen angekommen;
Man kenne nicht sein Wappen noch ihn selbst,
Weil er beständig sich verborgen halte.
So lang er da sey, habe niemand ihn
Mit unbedektem Angesicht gesehen.
Sein eigner Knappe schwöre bei Sanct Jürgen,
Dafs er von ihm kein Wort zu sagen wisse. —

78.

Nach kurzem Ritt gelangten sie hierauf
Zum Thor der Stadt. *Dalinda* fürchtete
Sich, weiter mit zu gehn, ging aber mit,
Da ihr *Rinaldo* zugeredet hatte.
Das Thor ist zugesperrt; *Rinaldo* fragt

Landesbibliothek Oldenburg

Die Wache, was das zu bedeuten habe;
Und hört von ihr, das Volk von Sanct Andreas
Sey fort, um einen Zweikampf anzusehn,

79.

Der zwischen dem *Lurkan* und einem fremden Ritter
Sich auf der andern Seite von der Stadt,
Auf einem grossen Wiesenplan erhoben,
Und mehr als Eine Stunde schon gedauert.
Das Thor ward drauf *Rinalden* aufgethan
Und hinter ihm gleich wieder zugeschlossen.
Er reitet durch die menschenleeren Gassen,
Und sezt *Dalinden* in ein Gasthaus ab.

80.

Und spricht zu ihr: "Bleib ruhig hier! ich denke
Nach kleiner Frist zu dir zurük zu kehren."
Dann jagt er fort zur Wiese, wo die Streiter
Schon manchen harten Schlag gewechselt hatten
Und immer wechselten. Erbittert focht
Der eine gegen die Prinzessin; tapfer
Bestand der andere den Kampf, dem er
Sich für *Ginevra's* Leben unterzogen.

Landesbibliothek Oldenburg

81.

Versehn mit Küraſs und zu Fuſs befanden
Sechs Ritter sich mit ihnen im Verstek,
So wie der Herzog von Albanien
Auf einem grossen Hengst von guter Abkunft.
Er führte als Feldmarschal, nach des Königs
Geheiſs, die Aufsicht über Feld und Schranken.
Ihm schwoll der Kamm, ihm sprang das Herz vor Freude,
So in Gefahr *Ginevren* zu erbliken.

82.

Rinaldo jagt durch das versammelt Volk;
Sein gutes Pferd Bajard versteht sich Plaz zu machen.
Wer seines Kommens Ungestüm vernimmt,
Ist weder lahm noch träg' ihm auszuweichen.
Erhaben sizt auf ihm *Rinaldo*; wohl
Scheint er die Blume aller Tapferen.
Er hält sodann dem König gegenüber,
Und alles strömt herbei ihn anzuhören.

83.

Rinaldo spricht zum König: "Grosser Herr,
Laſs diesen Kampf nicht weiter gehn! denn wisse,
Wem auch das Todesloos von beiden fiele,

Landesbibliothek Oldenburg

Du würdest ihn mit Unrecht sterben lassen.'
Der eine meint, er habe recht, und irrt;
Er sagt, was *nicht* ist, ohne doch zu lügen,
Weil er's nicht weifs. Der Irrthum, der den Bruder
Zum Tode trieb, giebt ihm die Waffen in die Hände.

84.

"Der andre weifs nicht, ob er recht, ob unrecht habe;
Aus Edelsinn und Herzensgüte nur
Wagt er sein Leben, um dem Tode nicht
So grosse Schönheit preiszugeben. Doch
Ich bringe jezt der Unschuld Heil, Verderben
Dem, der mit Falschheit sie verlästert hat.
Allein bei Gott! lafs erst die Streiter trennen;
Dann höre an, was ich dir vorzutragen!"

85.

Der König fühlte sich vom Ansehn eines
So würd'gen Mannes als *Rinald* ihm schien,
So sehr gerührt, dafs er befahl und winkte,
Im Augenblik den Zweikampf einzustellen.
Drauf offenbart der Paladin dem König,
Den Reichsbaronen, Rittern und dem andern

Gehäuften Volk, den schändlichen Betrug,
Den *Polinefs Ginevren* angezettelt.

86.

"Und ritterlich," sezt er hinzu, "will ich
Die Wahrheit deſs, was ich gesagt, behaupten."
Man ruft dem Herzog; *Polinefs* erscheint,
Verstört dem Ansehn nach. Nicht desto minder
Beginnt er keklich alles abzuläugnen.
"Wohlan denn!" spricht *Rinald*, "es wird
sich zeigen!"
Das Feld ist abgestekt, bewaffnet Beide;
Sie schreiten beide ungesäumt zur Sache.

87.

Wie ist's dem König, wie dem Volk so lieb,
Ginevra's Unschuld dargethan zu sehen!
Ein jeder hofft, Gott werde klar erweisen;
Daſs man mit Unrecht unkeusch sie gescholten.
Der Herzog galt durchweg für übermüthig,
Habsüchtig, ungerecht, heimtükisch, grausam;
So daſs es auch nicht Einem Wunder schien,
Wenn der Betrug von ihm gesponnen sey.

88.

Mit trüber Stirn stand *Polinesso* da,
Mit bebendem Herzen und mit blasser Wange.

Landesbibliothek Oldenburg

Der dritte Ruf erschallt; er faſst die Lanze;
Die beiden Kämpfer stürmen auf einander.
Verlangend bald den Tanz zu enden, zielt
Rinaldo seinem Gegner nach der Brust:
Und seinem Wunsch war nicht das Glük entgegen;
Tief in die Brust jagt er ihm seinen Speer.

89.

Drauf sezt er ihn, auf seinen Schaft gespieſst,
Sechs Klafter weit von seinem Streitroſs ab,
Springt dann vom Pferd, und nimmt, eh' er sich hebe,
Ihn bei dem Helm und löst die Bänder auf.
Doch *Polineſs*, zu weiterm Kampfe nicht
Mehr aufgelegt, fleht demuthsvoll um Gnade,
Und beichtet vor dem König und dem Hof
Die Büberei, die er nun mit dem Tode büſse.

90.

Und kaum war sein Bekenntniſs halb geendigt,
Als Stimme schon und Leben von ihm schieden.
Der König, der nun seine Tochter frei
Vom Tode sieht und von dem bösen Leumund,
Fühlt froher sich und freud'ger und entzükter,
Als wenn er eine lang verlorne Krone

So eben wieder auf sich sezen sähe.
Drum ehrt er auch *Rinalden* über alles.

91.

Und als er ihn beim Abzug seines Helms
Erkannt, (da er ihn früher schon gesehn)
Hob er die Hände auf zu Gott, und dankte
Voll Innbrunst ihm, daſs er ihm solche Hülfe
So gnädig zugesandt. — Der andre Ritter,
Der unbekannt, zum Beistand der Prinzessin
In ihrem Unglük, sich bewaffnet, hielt
Sich still beiseit und gab auf alles Achtung.

92.

Jezt bat auch *ihn* der König, sich zu nennen,
Zum wenigsten den Helm sich abzunehmen,
Damit man ihm den wohlverdienten Lohn
Für seine gütige Bemühung gebe.
Nach vielen Bitten hob er endlich sich
Den Helm von seinem Haar, und zeigte — was
Im folgenden Gesang ihr sehen werdet,
Wenn die Geschichte euch gefallen sollte.

Landesbibliothek Oldenburg

ORLANDO.

SECHSTER GESANG.

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Weh dem, der in der Hoffnung Böses thut,
Dafs sein Verbrechen nie verlauten werde!
Denn schweigt auch alles sonst, so schreit die Luft
Umher, die Erde selbst, die es bedekt.
Oft lenkt es auch der Himmel, dafs den Sünder,
Nachdem er eine Frist ihm nachgesehn,
Die Sünde treibt, wann niemand sich um ihn
Bekümmert, unversehens sich selber zu verrathen.

2.

So glaubte *Polinefs*, der unglükselige,
Auf immer seine Unthat zu verbergen,
Wenn er *Dalinden*, welche sie allein
Entdeken konnte, aus dem Wege räumte.
Und so Verbrechen zu Verbrechen fügend,
Beschleunigt er den Fall, den er verzögern,
Und nicht verzögern nur, wohl gar vermeiden
konnte;
Doch spornstreichs trieb er selbst sich in den Tod;

3.

Und büfste mit Vermögen, Leben, Freunden,
Die Ehre ein, — der schmerzlichste Verlust!
Doch jezt zum vorigen! Man bat demnach
Sehr angelegentlich den unbekannten Ritter,
Sich zu enthelmen. Endlich gab er nach,
Und zeigt' ein liebes Angesicht, das man
Schon oft gesehn; denn *Ariodante* war's,
Um den ganz Schottland so getrauert hatte.

4.

Er, den *Ginevra*, den sein Bruder und
Der König und der Hof und alles Volk
Als todt beweint; so sehr gewann durch Güte
Und Tapferkeit er aller Menschen Herzen! —
Die Nachricht, die von ihm der Wanderer
Gebracht, scheint eine Lüge drum; und doch
Ist sie es nicht: er hatte wirklich ihn
Vom Felsen sich ins Meer kopfüber stürzen sehen.

5.

Doch, — wie's Verzweifelten zu gehen pflegt,
Dafs sie von fern den Tod sehr wünschenswerth,
Und sehr abscheulich in der Nähe finden,
So sauer dünkt sie nun der Übergang; —
Kaum sah sich *Ariodant* im Meer, so war's

Landesbibliothek Oldenburg

Ihm leid zu sterben; und da er gewandt
Und stark und kühner als ein andrer war,
Fieng er zu schwimmen an und kam zurük
ans Ufer.

6.

Schwach schalt er jezt und thörigt seinen
Vorsaz
Des Lebens so sich zu entäussern, gieng
Dann triefend von dem Bade fort, und kam
Sehr bald an eines Eremiten Hütte.
Hier wollt' er im geheimen sich so lang
Verweilen, bis er Nachricht haben werde,
Ob die Prinzessin über seinen Tod
Betrûbniſs oder Fröhlichkeit geäussert.

7.

Und er vernahm zuerst, sie sey bei der Er-
zählung
Von seinem Tod vor Schmerz beinah gestorben;
Denn das Gerûcht hiervon durchlief so schnell
Das Land, daſs jedermann schon davon sprach.
Dieſs widerstritt nun völlig dem, was er
Zu seiner Pein gesehn zu haben glaubte.
Sodann erfuhr er, wie *Lurkan Ginevren*
Vor ihrem Vater öffentlich verklagt.

8.

Hierab entbrannt' er gegen seinen Bruder
Von Zorn nicht minder als er für *Ginevren*
Von Liebe sonst geglüht. *Zu* böse schien, zu grausam
Ihm diese That, ob sie ihm gleich zu Lieb
Geschah; und als zulezt er hörte, daſs kein Ritter
Zu der Prinzessin Schuz erscheinen wolle:
(Denn *Lurkan* war so tapfer und so stark,
Daſs niemand ihm zu widerstehen wagte.

9.

Auch hielt ein jeder, der ihn kannte, ihn
Für zu besonnen und für zu verständig,
Um über Reden ohne guten Grund
Sich in Gefahr des Lebens zu begeben;
Weſshalb die meisten fürchteten, mit ihm
Nicht für die beste Sache sich zu schlagen)
So nahm sich *Ariodant*, nach vielem Zweifel, vor,
Des Bruders Klage sich zu widersezen.

10.

"Ach!" rief er aus, "ich Armer! könnt' ich es
Erdulden, daſs sie meinethalben stürbe?
Zu hart, *zu* bitter wäre mir mein Tod,
Wenn ich sie *vor* mir sterben sehen müſste!

Landesbibliothek Oldenburg

Sie ist doch meine Liebe! meine Göttin,
Ist immer doch das Licht von meinen Augen!
Ja! nichts soll mich verhindern, nichts! Ich will
Zu ihrem Heil im Feld mein Leben opfern.

11.

"Ich streite für das Unrecht; sey es denn!
Ich sterbe drum; — auch *das* betrübt mich nicht,
Betrübt mich nur, dafs eine solche Schönheit
Um meinen Tod ihr Leben lassen müfste.
Doch Einen Trost werd' ich im Sterben haben:
Klar wird *Ginevra* sehn, ob wirklich sie
Ihr *Polinesso* liebt; denn noch hat er
Sich nicht geregt, um Beistand ihr zu leisten.

12.

"Und mich, den sie so hart beleidigt, mich
Wird sie, um sie zu retten, sterben sehn.
Auch werd' ich mich an meinem Bruder rächen,
Der ein so grofses Feuer angeschürt;
Denn schwer wird ihn sein Unternehmen reu'n,
Wenn er nun sieht, was er dadurch gestiftet.
Zu rächen meint' er seinen Bruder, und
Nun hat er ihn mit eigner Hand gemordet."

Landesbibliothek Oldenburg

13.

Er schafft nach dem Entschluſs sich unverzüglich
Ein neues Pferd und neue Rüstung an.
Schwarz war sein Waffenrok und schwarz sein Schild,
In grün und gelb gefaſst. Das gute Glük
Führt ihm auch einen Knappen zu, der fremd
Im Lande war. Mit ihm macht er sofort
Sich auf den Weg, und stellt sicht ungekannt,
Wie schon gesagt, zum Zweikampf mit *Lurkanen*.

14.

Was weiter ward, ist gleichfalls schon gemeldet.
Der König freute sich nicht minder, da er sah,
Daſs *Ariodant* der fremde Streiter sey,
Als über die Befreiung seiner Tochter.
Nie, däucht ihn, könne sie ein Mann wahrhafter
Und treuer lieben als *Ariodant*,
Der nach so heftiger Beleidigung
Sie gegen seinen Bruder selbst vertheidigt.

15.

Er gab, aus Neigung theils, weil er ihn wirklich
Sehr liebte, theils auf Bitten seines Hofs,
Insonderheit des *Herrn* von *Montalban*,

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Gattin dann ihm seine schöne Tochter.
Gelegner hätte nicht das Herzogthum Albanien
Verfallen können; denn da nach dem Tod
Des *Polinesso* es dem König anheim fiel,
Erhielt *Ginevra* es von ihm zur Mitgift.

16.

Auch bat *Rinald* um Gnade für *Dalinden*;
Und nicht umsonst; ihr grofs Vergehen blieb
Ihr ungestraft. Sie wendete, der Welt
Von Herzen satt und weil sie's angelobt,
Drauf ihr Gemüth zu Gott, verliefs ihr Vaterland
Alsbald und gieng nach Dacien ins Kloster. —
Doch nun ist's Zeit, uns nach *Ruggieren* umzusehn,
Der auf dem Vogelpferd am Himmel reitet.

17.

Wiewohl *Ruggier* von fester Seele war
Und sein Gesicht sich keineswegs verfärbte,
So möcht' ich doch nicht sagen, dafs sein Herz
Ihm nicht wie Espenlaub gezittert hätte.
Er überflog das Zeichen, das vordem
Der unbezwungne *Herkules* den Schiffern
Zum Ziel gesezt; schon liegt ein gutes Strekchen
Europa's leztes Land ihm hinterm Rüken.

Landesbibliothek Oldenburg

18.

Denn Hippogryf, das wunderbare Thier,
Schwingt sich mit ihm so hurtig durch den Äther,
Dafs der geschwinde Diener *Jupiters*
Bei weitem ihm nicht nachgekommen wäre.
Von allen Thieren, die die Luft durchziehen,
Kann keins an Schnelligkeit sich mit ihm messen.
Ja selbst der Donnerkeil, bedünkt mich, fährt
So rasch vom Himmel nicht herab zur Erde.

19.

Nachdem der Flieger einen grofsen Raum
In grader Linie durchlaufen war,
Senkt er, der Lüfte überdrüssig, sich
In weiten Kreisen auf ein Eiland nieder;
Ein Eiland jenem gleich, zu dem sich *Arethusa*,
Da sie den *Alfeus* lang gequält und sich
Vor ihm verstekt, auf dunkelm, seltnem Wege
Fort unterm Meer, vergebens flüchtete.

20.

Auf seiner ganzen Reise durch die Luft
War ihm kein Land wie diefs, so schön und lustig
Erschienen; und er hätt' in Wahrheit auch
Auf dieser Welt kein schöners finden können.

Landesbibliothek Oldenburg

In grofsen Bogen also liefs das Thier
Sich mit dem Ritter auf die Insel nieder.
Hier zeigen goldne Au'n und Rebenhügel sich,
Uud weiche Wiesen und krystallne Bäche.

21.

Anmuthige Haine von balsamischen Lorbeern,
Von Palmen und von lieblichen Myrten, Zedern
Und Pommeranzen, voller Frucht und Blüthe,
Verschlingen, in verschiednen Formen, sich
Zu schönen Lauben, die mit holden Schatten
Dem heissen Brand der Sommertage wehren;
Und singend hüpfen Nachtigallen rings
Mit unbesorgtem Fittig in den Zweigen.

22.

Vertraulich gehn in rother Rosen Mitte
Und weisser Lilien, die milde Lüfte stets
Erfrischen, Hasen und Kaninchen hier,
Und Hirsche dort mit stolz erhobner Stirn.
Von Nezen unbedroht und Pfeilen, weiden
Sie bald umher, bald stehn sie wiederkäuend.
Tanhirsche tanzen und behende Geisse
Zahlreich umher in diesen schönen Fluren.

Landesbibliothek Oldenburg

23.

Als Hippogryf der Erde sich genug
Genaht, um nicht durch einen Sprung von ihm
Zu viel zu wagen, hebt *Ruggier* sich aus dem Sattel
Und sezt sich auf begrasten Boden ab.
Doch hält er in der Hand die Zügel fest,
Damit sein Pferd nicht wieder aufwärts steige.
Drauf bindet er's an eine grüne Myrte,
Die an dem Meeresbord bei andern Bäumen stand.

24.

An einem nahen Quell, von hohen Zedern
Beschattet und fruchtbaren Palmen, legt
Er dann den Schild zur Erde, nimmt den Helm
Von seiner Stirn, entblößt sich beide Hände,
Und kehrt bald nach der See, bald nach dem Land,
Sein Angesicht der kühlen Luft entgegen,
In deren Hauch der Tannen hohe Wipfel
Mit lieblichem Gesäusel sich bewegten.

25.

Er nezt die troknen Lippen vielmahls sich
Im frischen Quell, und plätschert mit den Händen
Darin umher, den Brand herauszuziehn,

Landesbibliothek Oldenburg

In den der harte Panzer sie gesezt.
Kein Wunder auch, wenn er ihm lästig fällt;
Denn es ist wohl kein Rittchen zum Vergnügen,
Dreitausend Meilen, schwerbewaffnet und
Rastlos im fliegenden Galopp zu reisen!

26.

Inzwischen wirft sein Pferd, dafs er im Kühlen
Der dicht'sten Zweige stehen liefs, auf einmahl
Sich seitwärts, um davon zu fliehn, ich weifs
Nicht recht durch was geschrekt. Der Myrtenbaum,
An dem es angebunden, wird dadurch
So sehr geschüttelt, dafs sein Laub zur Erde regnet.
Die Myrte bebt, die Blätter fallen ab;
Doch glükts dem Flieger nicht sich loszureissen.

27.

Gleichwie ein Stok voll dünnen, leeren Marks,
Wenn man ins Feuer ihn geworfen hat,
Und von der grofsen Gluth die feuchte Luft
In seiner Mitte nun verzehret wird,
Inwendig siedet, pfeift und saust, bis er
Am Ende mit gewalt'gem Knall zerplazt:

Landesbibliothek Oldenburg

So zischt und braust, beleidigt durch das
Schütteln,
Der Myrtenbaum, und öffnet dann die Rinde.

28.

Und horch! mit weinerlichem Tone läfst
Sich eine Stimme hell und deutlich hören,
Und spricht: "Wenn du so gut und edel bist,
Wie mich dein schönes Ansehn glauben macht,
So nimm das Thier hinweg von meinem Baume.
Nicht äufsrer Leiden noch bedarfs, mein Loos
Zum unglükseligsten der Welt zu machen:
Genug schon quält mein innres Übel mich."

29.

Beim ersten Ton der Stimme sieht *Ruggier*
Sich um, springt auf, und steht, als er die Rede
Dann aus der Myrte lauten hört, ein Weilchen
Erstaunter da, als je zuvor. Er eilt
Darauf, vom Wunderbaum sein Pferd zu lösen,
Und spricht, die Wangen roth gefärbt von Scham:
"Vergieb mir, Du, wer du auch seyst, ob eine
Buschgöttin oder ob ein Menschengeist!

30.

"Hätt' ich vorher gewufst, dafs unter dieser
Unebnen Rinde sich ein Geist verberge,

So sollte wahrlich nicht dein Laub zerstört
Und deinem Baum ein Leid geschehen seyn.
Sey drum auf mich nicht böse, sondern sage
Mir gütig, wer du seyst, der du aus einem Körper
Von Holze mit vernünft'ger Seele sprichst.
Bewahre Gott auch ewig dich vor Hagel!

31.

"Und kann ich jezt, kann ich in Zukunft dir
Durch eine Wohlthat den Verdruſs vergüten:
Bei jener schönen Dame, die von mir
Den bessern Theil besizt! es soll geschehn,
Sey es mit Wort, sey es mit That; du sollst
Mit Recht wahrhaftig mein dich rühmen können!"
So sprach *Ruggier*, und als er schwieg, erbebte
Der Myrtenbaum vom Wipfel bis zur Wurzel.

32.

Und sieh! aus seiner Schale drang ein Schweiſs,
So wie aus einem frisch gefällten Zweig,
Wenn er nach vielem eitlen Widerstand
Des Feuers Macht erliegt. — "Dein Edelsinn,"
So sprach er dann, "bewegt mich, offenherzig
Dir zu gestehn, wer ich vor diesem war,
Und wer in einen Myrtenbaum an diesem
Anmuthigen Gestade mich verwandelt.

33.

"Ich hiefs *Astolf*, und war der Paladine
Von Frankreich einer, fürchterlich in Krieg,
Und Vetter des *Orlando* und *Rinaldo*,
Der Tapfern, deren Ruhm die Welt erfüllt.
Nach *Otto*, meinem Vater, wartete
Der Thron von England mein; auch war ich schön und artig
Genug, um manche Frau in Liebesbrand
Zu sezen, doch zulezt mein eigener Verderber

34.

"Von jenen Inseln kehrend, die das Meer
Von Indien im fernen Osten badet,
(Wo ich nebst dem *Rinald* und andern Rittern
In einem düsteren Gefängniss lag,
Aus welchem nur *Orlando's* Riesenstärke
Uns zu befrei'n vermochte) reiste ich
Gen Abend längs den wüsten Steppen fort,
Die oft die Wuth des Boreas empfinden.

35.

"Von unserm Weg und feindlichen Geschik
Geführt, gelangten wir an einem Morgen
Auf einen schönen Strand, wo sich am Meer
Ein Schloss der mächtigen *Alcina* findet.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir trafen sie, entfernt von ihrer Wohnung,
Allein am Ufer an, wo, ohne Nez
Und ohne Hamen, sie der Fische Völker,
Bald dies bald das, an das Gestade zog.

36.

"Es tummeln die Delfine sich herbei;
Mit offnem Maule kommt der dike Thunfisch,
Seekälber nahen sich mit Lamentinen,
Von ihrem trägen Schlummer aufgestört.
In bunten Haufen schwärmen schnell daher
Stokfische, Lachse, Barben und Karauschen.
Wallfisch und andre Ungeheuer heben
Die ungeschlachten Rüken aus dem Meer.

37.

"Da sah'n wir einen Wallfisch, der gewiss
Der gröfste war, der je im Meer gesehen.
Eilf Fufs hoch und vielleicht noch höher strekt
Er aus den Fluten seine dike Schultern;
Und weil er still, wie eingewurzelt stand,
So hielten wir, der eine wie der andre,
Aus Irrthum ihn für eine kleine Insel;
So lang war er von vorne bis nach hinten.

38.

"*Alcina* zog durch blosse Zaubersprüche
Die Fisch' an's Land. Sie ist *Margana's* Schwester,
Doch ob mit ihr zugleich, ob früher oder später
Geboren, weifs ich nicht. Sie nahm mich scharf
In's Aug', und wie es schien, war ich ihr nicht
Mifsfällig; auch erfand ihr Wiz sogleich
Ein Mittel; mich von meinen guten Freunden
Zu trennen; und es glükte ihr vollkommen.

39.

"Mit heiterem Gesicht und mit Geberden
Voll Reiz und Anmuth kam sie uns entgegen,
Und sprach: "Ihr Ritter, wenn es euch gefällt
Für heut mit meinem Schlofs vorlieb zu nehmen,
So will ich euch bei meiner Wasserjagd
Der Fische mannigfalt'ge Arten zeigen,
Mit Schuppen theils, und theils beharrt, theils glatt,
Und unzählbarer als die Stern' am Himmel.

40.

"Und wollt' ihr eine der Sirenen sehen,
Die durch ihr süsses Lied die See besänftigt,
So gehen wir zu jenem Rand, wo sie
Um diese Zeit sich einzustellen pflegt."

Landesbibliothek Oldenburg

Sie wies hiemit uns auf den grossen Wallfisch,
Der, wie gesagt, ein Inselchen uns schien.
Ich, der ich stets (verwünscht sey dieser Fehler!)
Zu vorschnell war, trat auf das Ungeheuer.

41.

"*Rinaldo* winkte mir, zurük zu bleiben,
Dudon nicht weniger; allein umsonst.
Mit losem Lächeln sprang die schöne Fee
Mir nach, und liefs die guten Ritter winken.
Der Wallfisch schwimmt sogleich, nach dem Gebot
Alcina's durch die Meereswogen fort.
Bald that mir meine Thorheit leid; allein
Ich fand bereits zu ferne mich vom Ufer.

42.

"*Rinaldo* warf sich in die See, und schwamm
Mir nach, um mir zu helfen, und ertrank
Beinah; denn plözlich kam ein fürchterlicher Sturm,
Und hüllt in schwarzes Dunkel Meer und Himmel.
Sein weiters Schiksal ist mir unbekannt.
Alcina suchte mich indefs zu trösten,
Und schiffte über's Meer den Tag, die Nacht
Auf ihrem Ungeheuer mit mir fort.

Landesbibliothek Oldenburg

43.

"Zulezt gelangten wir an dieses schöne Eiland,
Wovon sie einen grofsen Theil beherrscht,
Den sie gewaltsam einer Schwester nahm,
Die nach des Vaters Testament die Erbin
Des ganzen Landes war, weil sie allein
Ihm ehlich geboren. Ihre Schwestern
Sind (wie mir jemand, der davon genau
Belehret war, gesagt) von ihm in Schand' erzeugt.

44.

"Wie ungerecht und ruchlos *diese* sind
Und in den Schmuz der Laster ganz versunken,
So gut und unbeflekt ist *jener* Leben,
Ihr ganzes Herz den Tugenden geweiht.
Verschworen sind die Schwestern gegen sie;
Schon mehrmals haben sie sich gegen sie gerüstet.
Um aus der Insel sie zu jagen, und
Ihr über hundert Schlösser schon genommen.

45.

"Auch würde sie (sie nennt sich *Logistilla*)
Nicht Eine Spanne Landes mehr besizen,
Verwehrte nicht ein Golf von einer Seite,
Und von der andern ein wûster Berg
Den Gang zu ihrem Siz: so wie Gebirg und Fluſs

England und Schottland abgesondert halten.
Allein, troz diesem läfst das Schwesterpaar
Nicht nach, dem Rest der Insel nachzutrachten.

46.

"Denn niemals können sie bei ihren Lastern,
Der Schwester ihre Tugenden verzeih'n.
Doch jezt zum Vorigen! Vernimm demnach,
Wie ich zulezt ein Myrtenbaum geworden.
Alcina hielt mich herzlich lieb und werth,
Sie brannte durch und durch für mich von Liebe;
Und weil ich sie so schön und artig fand,
Entflammte sich für sie mein Herz nicht minder.

47.

"Ich weidete mich an den zarten Gliedern;
In ihnen schien mir alles Wohl vereint,
Das Menschen nur zerstükt gegeben wird,
Dem mehr, *dem* minder, keinem aber viel.
Frankreich, die ganze Welt hatt' ich vergessen
Stets hieng mein Blik an ihrem Angesicht.
Sie war das Ziel von allen meinen Wünschen;
In ihr verlor sich all' mein Denken und mein
Sinnen.

Landesbibliothek Oldenburg

48.

"Sie liebte mich zum wenigsten nicht minder;
Um mich allein war sie besorgt, um mich
War jeder andre Buhl' entlassen worden:
Denn freilich war mir mancher schon bei ihr
Zuvor gekommen. Ich war ihr Berather,
War Herr im Schloſs, ihr Tag und Nacht zur Seite;
Nur mir vertraute sie, und sprach, bei Nacht so wenig
Als wie bei Tage, je mit einem andern.

49.

"Doch ach! was reiſs' ich meine Wunden auf,
Da mir's unmöglich ist, sie wieder zuzuheilen?
Was denk' ich der genoſsnen Seligkeit,
Da ich die härteste Verdammung leide? —
Als ich mich glûklich glaubte, mir versprach
Alcinen's Liebe mehr noch zu genieſsen,
Da nahm sie mir das mir geschenkte Herz,
Und überlieſs sich einem andern Buhlen.

50.

"Zu spät erkannt' ich nun ihr wandelbares Herz,
Gewohnt in Einem Nu zu lieben und zu hassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwei Monden hatte kaum mein Reich gewährt,
So ward ein Neuer schon auf meinen Plaz
erhoben,
Und ich, nach dem Verlust von ihrer Gunst,
Mit Schimpf und Schmach von ihr hinweggejagt.
Drauf hört' ich, dafs schon tausend andre Buhlen
Gleich unverdient, dasselbe Loos getroffen.

51.

"Und dafs sie nicht ihr lasterhaftes Leben
Auf ihren Reisen durch die Welt erzählen,
Verwandelt sie auf dieser Insel sie
In Fichten hier und dort in Pomeranzen,
In Palmen, oder Zedern, oder so,
Wie du mich hier an dieser Stätte siehst;
In Quellen andre, andre noch in Wild,
Wie's eben ihrem Uebermuth gefällt.

52.

"Jezt wartet dein, o Herr, der du auf nicht
Gewohntem Weg hieher gekommen bist,
Damit ein armer Buhle deinethalb
In ein Gebüsch, in Felsen, oder sonst
Worin verwandelt werde, — deiner wartet
Alcinen's Lieb und Reich; du wirst dich selig
fühlen.

Allein verlaſs dich drauf' bald in ein Thier,
In Wasser oder Holz dich übersezt zu sehn.

53.

"Gern hab' ich diese Nachricht dir gegeben;
Nicht daſs ich groſsen Nuzen mir davon
Verspräche: doch wird's besser seyn, du gehst
Mit ihren Sitten nicht ganz unbekannt zu ihr.
Denn wie am Angesicht, so unterscheiden
Sich auch vielleicht an Wiz und Kunst die Menschen.
Du weiſst vielleicht dem Übel vorzubeugen,
Dem tausend andere zur Beute wurden."

54.

Ruggier, den das Gerücht *Astolfen* schon
Als Vetter *Bradamante's* kennen lehrte,
Bedauert sehr, ihn in ein unfruchtbares
Und grämlichs Bäumchen umgeformt zu sehn,
Und hätte gern, der Dame seines Herzens
Zu Liebe, wenn er nur gesehen *wie*,
Dem Übel abgeholfen; aber *so*
Konnt' er ihm nur mit seinem Troste dienen.

55.

Und hier lieſs *Ruggier* es nicht ermangeln,
Und fragte dann, ob man nach *Logistilla's* Reich,

Landesbibliothek Oldenburg

Auf welchem Weg es sey, gelangen könne,
So daſs man nicht *Alcina's* Stadt berühre.
Der Myrtenbaum versezt, es finde sich
Ein solcher Weg, doch sey er sehr beschwerlich.
Ein wenig weiter hin zur rechten Hand
Erheb' er sich auf rauhe Felsenberge.

56.

"Doch denke nicht," so fuhr er fort, "auf ihm
Sehr weit zu kommen; denn auf einmahl wird
Ein Volk von keken, seltnen Wesen dir
Mit wildem Übermuth den Weg verrennen.
Alcina hält es dort statt Mau'r und Graben
Für den, der ihrer Stadt entweichen will."
Ruggier bedankt sich für den Unterricht,
Und wünscht hierauf der Myrte Lebewohl.

57.

Dann geht er hin zu seinem Pferde, löst
Es ab, und zieht's am Zaum sich nach; besteigen
Mag er es nicht, um wider Willen nicht
Noch einmal in die Luft geführt zu werden.
Er sinnt nur nach, wie er am sichersten
In *Logistilla's* Land die Reise mache;

Denn fest ist sein Entschluſs, nicht's unversucht
zu lassen,
Um der Gewalt *Alcina's* zu entgehn.

58.

Auf seinem Pferd von neuem durch die Luft
Zu jagen, dünkt ihm zwar der leicht'ste Weg;
Allein da es so ungehorsam war,
So fürchtet er dabei am Ende nur noch übler
Zu fahren. "Mit Gewalt (sprach er bei sich)
Wird es am besten gehn!" — Doch eitler Glaube!
Zwei Meilen war er kaum vom Ufer fort,
Als ihm *Alcina's* schöne Stadt erschien.

59.

Es zeigt von fern sich eine lange Mauer,
Die rund umher ein grosses Land umschloſs,
Sie scheint bis an den Himmel aufzusteigen,
Und schien von Gold von oben bis nach unten.
Hier ist indeſs ein Andrer andrer Meinung,
Und sagt, sie sey nur Komposizion.
Er irrt vielleicht, vielleicht hat er auch recht;
Ich halte sie für Gold, weil sie so glänzt.

60.

Sobald *Ruggier* der Mauer sich genähert,
Die auf der Welt nicht ihres gleichen hat,

Landesbibliothek Oldenburg

Schlägt er sich aus dem breiten Weg, der grade
Zum grosen Thore durch die Ebne lief,
Und nimmt den sicherern, der rechter Hand
Sich auf's Gebirg erhebt. Allein sehr bald
Sieht er sich von der tollen Brut umringt,
Die wüthend ihm die weitre Reise wehrt.

61.

Nie sah man wohl ein Volk so seltnen Schlags,
So garstig, und so ungeheu'r gebildet.
Den einen stekt auf einem Menschenrumpf
Ein Affen- oder Kazenkopf; es stampfen
Mit Ziegenfüssen andere den Boden.
Verschiedne sind Centauren, rasch und flink.
Bethörte Greise gehn mit unverständ'gen Jungen,
Hier nakend, dort gehüllt in sonderbare Felle.

62.

Die tummeln sich auf unbezäumten Gäulen;
Langsam gehn *die* auf Eseln oder Ochsen.
Hier springt man den Centauren hinten auf;
Auf Sträussen sizt man dort und Kranichen und
Adlern.
Die führen Hörner, Becher *die* zum Mund;
Die männlich, weiblich *die*, und andre beides.

Strikleiter tragen diese, jene Haken,
Brecheisen andre noch und andre taube Feile.

63.

Mit aufgeduns'nem Bauch und fettem Antliz
Erscheint der Hauptmann dieses bunten Heers.
Mit grosser Langenweile wandelt er auf einer
Schildkröte sizend her. Man stüzt zur Rechten
Und Linken ihn, weil er betrunken ist,
Und schwer an seinen Augenliedern trägt.
Ihm troknen ein'ge Stirn und Kinn, mit Tüchern
Umwehn ihn andre, um ihn abzukühlen.

64.

Ein Ding, dafs einem Menschen gleich an Füssen
Und Leib, an Hals und Kopf und Ohren einem
Hund,
Wirft bellend sich auf auf den *Ruggier*, um ihn
Zur Stadt, die er im Rüken läfst, zu treiben.
Doch er versezt: "*da*hin geht's nicht mit mir,
Solang ich *diesen* noch in Händen habe!"
Er zeigt dem Thier sein Schwert, und giebt ihm eins
Mit dessen Spize auf sein klaffend Maul.

65.

Das Ungeheuer droht mit einer Lanze;
Allein *Ruggier* macht mit ihm kurzes Spiel:

Landesbibliothek Oldenburg

Er jagt ihm seinen Degen in den Wanst
Bis eine gute Handbreit durch den Rüken.
Mit vorgehaltnem Schilde wirft er dann
Sich hin und her; allein die Feinde sind
Zu dicht um ihn; hier sticht, dort zwakt ihn einer.
Er steht daher, und nun beginnt ein hartes Treffen.

66.

Bis zu den Zähnen bald, und bald bis zu der Brust
Zerspaltet er das häfsliche Gesindel.
Helm, Panzer, Küraſs, Schild, nichts kann dem Schwert
Ruggiero's widerstehn. Allein er wird
Von allen Seiten her so sehr gedrängt,
Daſs, um sich Luft zu machen und sich ab
Das ungestalte Volk zu halten, er mehr Arme
Und Händ' als *Briareus* besizen müſste.

67.

Hätt' er den Schild entblöſst, (ich meine jenen,
Den sonst *Atlant* besaſs, den blendenden,
Und den er an dem Sattel Hippogryfs
Zurüke lieſs) so würde straks der Schwarm
Der Ungeheuer blind und überwältigt
Zur Erde hingefallen seyn. Jedoch
Vielleicht verwarf er diese Art zu kriegen,
Um seiner Tapferkeit allein den Sieg zu danken.

Landesbibliothek Oldenburg

68.

Dem sey nun wie ihm sey, genug er will weit lieber
Des Todes seyn, als sich dem Lumpenvolk
Ergeben. — Aber sieh! auf einmal ziehn
Vom Thor der Mauer (die von Gold mir scheint)
Zwei Fräulein her, die, ihrem Anzug nach
Und ihrem Wesen, nicht von schlechter Abkunft waren,
Noch aufgenährt in armen Hütten, sondern
In fürstlichen und lustigen Palästen.

69.

Sie kamen beid' auf einem Einhorn, weiſs
Und weisser noch als Hermelin, daher,
Die eine wie die andere *so* schön,
So köstlich und so ungemein geschmükt,
Daſs man ein göttlich Auge haben müſste,
Um nach dem Aeussern über sie ein Urtheil
Zu fällen. *So* erschiene, dünkt mich, *Schönheit*,
Wenn sie in Körper und in Reiz sich zeigte.

70.

Sie kamen beide hin zum Plaz, wo sich *Ruggier*
Von der verruchten Brut umzingelt fand.
Da wich der Schwarm zurük. Die Fräulein bieten
Dem Ritter ihre Hand; und dieser dankt

Mit rosenrothem Angesicht den Damen
Für ihre Menschenfreundlichkeit, und ist
Sogleich bereit, den Schönen zu gefallen,
Zum goldnen Thor mit ihnen umzukehren.

71.

Die Zierath, die, ein wenig vorgehoben,
Sich oben um die schöne Pforte windet,
Ist mit den köstlichsten der Edelsteine
Des Morgenlandes dicht und schier bedekt.
Vier dike Säulen, all' aus Einem Diamant
Gehauen, stüzen sie an den vier Eken.
Sey wirklich oder nicht, das, was dem Aug'
Erscheint, genug nie sah man etwas schöners.

72.

Im Thor und an den Säulen hüpfen scherzend
Verliebte Mädchen, die vermuthlich nur
Noch schöner wären, wenn sie sich der Sittsamkeit,
Die Frauen ziemt, ein wenig mehr beflissen.
Sie waren sämtlich grün gekleidet und
Mit frischem Laub bekränzt. Sie führen hold
Und lächelnd und mit manchem Anerbieten
Ruggieren in den Schoofs des Paradieses.

Landesbibliothek Oldenburg

73.

Denn *so* kann man mit Recht den Ort wohl
nennen,
Wo, glaub' ich, Amor selbst geboren ward.
Nur Spiele herrschen hier und Lustbarkeiten;
Bei Tanz und Scherz vergeht ein jedes Stündchen.
Nie schleicht ein grämlicher Gedanke hier
Auch keinen Augenblik sich in die Seele.
Nie kehrt hier Mangel ein und Armuth; immer
Steht da der Ueberfluſs mit vollem Horn;

74.

Hier, wo herab mit froher, heitrer Stirn
Der May beständig lächelt; in dem Land
Der Jünglinge und Mädchen. — Lieblich singt
Der ein' am Bach ein sûsses Minnelied,
In eines Baums, in eines Hügels Schatten
Ein anderer. Hier schlingt man Reihentänze,
Dort schäkert man bei anderen Vergnügen.
In stiller Einsamkeit ergieſst auch mancher
Dem trauten Freund sein liebekrankes Herz.

75.

Und in den Wipfeln rauher Tannen, Fichten,
Bejahrter Buchen, Lorbern und Oliven
Und Zedern flattern Liebesgötter scherzend.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Theil erfreut sich innig seiner Siege,
Auf Herzen zielt ein andrer seine Pfeile,
Ein andrer noch stellt Neze. Diese härten
In einem Wiesenbach sich ihr Geschoſs,
Und jene wezen es an einem Schleifstein.

76.

Ruggier empfieng hierauf im Thor ein Pferd,
Das groſs und stark und muthig war und braun,
Und aufgeschmükt mit schönem Sattelzeug
Von Gold und übersä't mit Edelsteinen.
Den Flieger, der den alten Moren einst
Getragen, nahm ein junger Bursch' ihm ab.
Der ihn am Zügel faſst', und so dem guten
Ruggier mit ihm langsamen Schrittes folgte.

77.

Das Paar der schönen Jungfrau'n, deren Huld
Den Ritter von dem bösen Volk befreite,
Vom bösen Volk, das ihm den Weg zur Rechten
Verrente, sprach jezt also zu *Ruggiern*:
"Herr, deine tugendhaften Thaten, die auch wir
Vernommen haben, machen uns so kühn,
Dich zu ersuchen, uns in einer Noth
Mit deinem tapfern Arme beizustehen.

Landesbibliothek Oldenburg

78.

"Bald führt uns unser Weg zu einem Fluſs,
Der diese Ebne in zwei Hälften theilet.
Dort wehrt ein grausam Weib, *Erifila* genannt,
Die Brüke, und trügt, bezwingt, beraubt
Den, der zum andern Ufer will. Sie ist
Von Ansehn schreklich, einer Riesin gleich,
Hat lange Zähn', ein giftiges Gebiſs,
Und scharfe Klau'n, und krazt wie eine Bärin.

79.

"Und ausser, daſs sie dort den Weg versperrt,
Den ohne sie ein jeder frei passierte,
Durchstreicht sie oft noch unsern schönen Park,
Bald dies, bald das darin zerstörend. Wisse, Herr,
Das mörderische Volk, das dich vorhin
So grob und unverschämt beleidigt, ist
Theils ihre Brut, und sämtlich ihr ergeben,
Ruchlos, wie sie und wild und räuberisch."

80.

"Nicht Einen Kampf," erwiederte *Ruggier*,
"Nein, hundert will ich gern für euch bestehn.

Landesbibliothek Oldenburg

Verlangt, was euch gefällt! ich bin mit meiner ganzen
Person, so viel sie gilt, zu euern Diensten.
Denn nicht um Land und Schäze zu gewinnen
Bin ich wie ihr mich seht, bewafnet, sondern
Um andern wohlzuthun, und ganz besonders
So schönen Damen, als ich vor mir sehe."

81.

Die Fräulein sagten ihm den schönsten Dank,
So wie's ein Ritter auch, wie er, verdiente;
Und so gelangten sie bei freundlichem Gespräch
Zu jenem Fluſs und zur besagten Brüke.
Hier stand das ausgelaſsne Weib, in Waffen
Von Gold, besezt mit Safyr'n und Smaragden.
Wie sich *Ruggier* mit ihr im Zweikampf maſs,
Will ich im folgenden Gesang erzählen.

Landesbibliothek Oldenburg

ANMERKUNGEN.

STANZE 17. *Vers* 5—7.

Herkules durchbrach, am Ende der alten Welt, die Erdenge zwischen Europa und Afrika, vereinte dadurch den Ocean mit dem mittelländischen Meer, und errichtete, zum Andenken seiner vollbrachten Thaten, auf den sich gegen über liegenden Bergen *Kalpe* und *Abefa* zwei Säulen, zu deren Andenken die Nachwelt die Berge selbst die *Säulen des Herkules* nannte.

STANZE 18. *V.* 3.

Der Adler.

STANZE 19. *V.* 5—8.

Das Abenteur *Ruggiers* (*Stanze* 26. ff.) mit Astolfen vergleiche man mit *Virgils* Aen. lib. III. 22. seqq. und *Ovids* Metamorph. lib. VIII. 738. seqq. Mit *Astolfo's* nach folgender Erzählung des *Filokopo* des *Boccaccio*.

STANZE 27.

Come d'un stizzo verde, ch'arso sia
Da l'un de' capi, che da l'altro geme,
E cigola per vento, che va via.

DANTE'S Hölle 13ter Gesang.

Landesbibliothek Oldenburg

DER

VERLIEBTE ORLANDO.

Landesbibliothek Oldenburg

Karl *der Grofse* hatte alle berühmten Ritter der Welt zu einem grofsen Turnier nach Paris eingeladen. Könige, Fürsten und Edle aus allen Reichen fanden mit gröfster Pracht sich dazu ein.

Ein paar Tage vor Eröffnung des Turniers, als die sämmtliche Ritterschaft um *Karls* Thron versammelt war, treten auf einmahl vier Riesen mit einem Jüngling und einer Jungfrau in den Saal;

Sie strahlte gleich dem schönen Morgenstern,
Nein, wie die Sonne stralte sie; von allem,
Was Schönes nur geschaffen ist, war sie
Das schönste Werk *).

Sie naht dem Kaiser, und erklärt ihm,

Mit heiterm Angesicht und einem Lächeln,
Geschikt ein Tigerherz und kalten Stein
Verliebt zu machen, — **)

dafs der hohe Ruf von dem Glanz seines Hofes und der Tapferkeit seiner Paladine sie mit ih-

*) Liber I. Cant. I. Stanz. 24.

**) Ebend. St. 26.

Landesbibliothek Oldenburg

rem Bruder von dem fernsten Ende der Welt nach Frankreich gelokt habe. Ihr Bruder, *Hubert der Löwe* genannt, schmeichelte sich, des Arms seiner Tapfern nicht unwerth zu seyn, und bitte um Erlaubniſs, die anwesenden Ritter zu einem Speerbrechen am *Stein des Merlin* herauszufodern. Wer von ihrem Bruder besiegt werde, solle, ohne weitern Kampf mit dem Schwert sich ihnen zum Gefangnen übergeben; wer hingegen *ihn* aus dem Sattel werfe, seine und ihre Person zum Dank erhalten.

Alle Krieger im Saale wurden von der schönen Rednerin bezaubert. — Es war *Angelika*, die Tochter *Galafrons*, Königs von *Katai*, mit *Argail*, ihrem Bruder. — Den stärksten Eindruk machte sie indessen auf die zwei vornehmsten Paladine *Karls* und den furchtbarsten der anwesenden saracenischen Ritter, auf *Orlando* (Roland), *Rinaldo* (Renaud) und *Ferragu*.

Orlando war der Sohn *Milóns* von Anglante (Angers) und *Bertha's*, *Karls* des Groſsen Schwester; der tapferste aller Krieger, das Schreken aller Feinde der Christenheit, gegen List jedoch schlecht gewaffnet, aber durch Stärke, Muth und Entschlossenheit den Mangel an Verstand ersezend. Liebe und Galanterie waren ihm verächtlich, weil er mit jener bisher

Landesbibliothek Oldenburg

unbekannt, und für diese nicht gemacht war *). — Unwillig auf die plözliche Verwandlung seines Herzens, suchte er daher seinen Zustand sich selbst zu verbergen. Aber vor Stolz und Scham in seinem Innern verschlossen, entzündete diese seine erste Liebe, (die ihm *Alda*, welche er auf Verlangen seines Oheims geheirathet, nicht hatte einflößen können) in der vollen Kraft seines männlichen Alters, sein Herz nur um so mehr, und wurde, sobald ihre Flamme einmal Luft bekam, von Eifersucht und unbiegsamem Troz genährt, heftig und furchtbar wie sein kriegerischer Muth.

Wie *Orlando* der vollkommenste *Krieger*, so war *Rinaldo von Montalban* (Montauban), Herzog *Aymons von Dorgogne* ältester Sohn, der vollkommenste *Mann* seiner Zeit. Nicht minder schön, galant und edelmüthig, als stark, kühn und tapfer, verlor er durch den Anblik der schönen *Angelika* nicht, wie sein Vetter *Orlando, sich selbst:* er verliebte sich in sie nur heftiger als jemals in ein Fräulein, weil sie schöner war als *Klärchen*, seine Frau, und die andern bisherigen Damen seines Herzens. — Aber anstatt uns die interessante Geschichte einer natürlichen Leidenschaft zu geben, erzählt

*) Il rozzo, e poco pratico amatore,
Che molto meglio a combatter s'assetta,
Ch'all' intrattener donne, e far l'amore.
Lib. I. C. III. St. 80.

Landesbibliothek Oldenburg

uns der alte Roman von *Rinaldo* und *Angelika* nur die unnatürlichen Wirkungen eines Zaubertrankes.

Ferragu, der Sohn *Marsils*, Königs von Spanien, ein eben so garstiger Mann als wilder und gewaltiger Kriegsheld, *verliebte* sich nicht sowohl in die schöne Fremde: — nur thierischer Begierde fähig, sezten ihn ihre körperlichen Reize in Feuer und Flammen. Er wollte sie *haben*, und sollte er drum auch alle Welt todtschlagen und seinen Mahom selbst befehden.

Karl bewilligt das Gesuch der *Angelika*. *Orlando* und *Rinaldo* fodern, gleich anmaſslich und ungestüm, das erste Rennen mit *Argail'n*. Um Blutvergiessen zu verhüten, wird geloset. Kaiser *Karl* selbst und der alte Herzog von Baiern, *Nayms*, können nicht umhin mit in die Reihe der Losenden zu treten. — Das erste Loos traf den Kronprinz von England, *Astolfo*, das zweite *Ferragu'n*, *Rinalden* das dritte, *Orlanden* das ein und dreissigste.

Argail hatte bezauberte Waffen, eine goldne Lanze, die, bei der leisesten Berührung, den stärksten so gut wie den schwächsten Streiter aus dem Sattel warf, (Mahomed führte sie bei seinen Eroberungen) und ein Pferd, von Wind und Feuer erzeugt, *Rabikan* genannt *),

*) Lib. I. C. XIII. St. 11.

Landesbibliothek Oldenburg

der selbst vor dem Bajard, dem berühmten Streitrofs des *Rinaldo*, in jeder Rüksicht den Vorzug behauptete. Überdies war sein Körper vom Scheitel bis zur Ferse unverwundbar (gefeyt), ein einziges Flekchen am Nabel ausgenommen.

Von allem diesem wurde ein Ritter an *Karls* Hofe unterrichtet, *Malgigi* *), mächtiger durch seine Zauberkunst als durch persönliche Tapferkeit. Ihm schienen beim ersten Anblik die Fremdlinge verdächtig. Er citierte daher, sobald sie sich entfernt hatten, seine Teufel, und vernahm von *Astaroth*, dem Obersten derselben, dafs sie die Brut eines heidnischen Königs seyen, und ihre Ankunft nichts weniger als das Verderben *Karls* und den Ruin der ganzen Christenheit beabsichte. *Angelika* solle durch ihre Reize alle Ritter bethören, und *Argail* durch seine gefeyte Rüstung und Haut sie besiegen und gefangen seinem Vater *Galafron* nach Katai überliefern.

Malgigi beschlofs, nach dieser Offenbarung des, für das Heil der Christen besorgten Teufels, durch Ermordung der gefährlichen Jung-

*) Maugis, ein Vetter Rinaldo's. Er studierte, nach dem alten Roman de Maugis d'Aigremont et de Vivian son frère, auf der zu seiner Zeit berühmten Teufelsschule in Toledo, die schwarze Kunst.

Landesbibliothek Oldenburg

frau, das drohende Unglük von Karls Rittern abzuwenden. Er liefs sich daher in der Nacht vor dem Lanzenrennen an *Merlins* Steine, von seinen Geistern durch die Luft zum Zelt der *Angelika* tragen, sprach über die wachthaltenden Riesen einen Zauberspruch aus, wodurch sie straks in Todesschlaf sanken, und nahte sich mit gezûktem Dolch der schlummernden Schönen. — Sie lag auf ihrem Bette, mit himmlischem Lächeln, den Busen halb entblöfst — *Malgigi* sieht starr sie an, der Dolch fällt aus seiner Hand; er neigt sich entzükt über die schlafende Jungfrau, und schliefst sie trunken in seine Arme. — Aber das magische Mittel, wodurch er die Riesen bezwang, war ohne Wirkung bei *Angeliken*. Denn sie hatte einen Ring, der, am Finger getragen, allen Zauber entkräftete und in den Mund gestekt, unsichtbar machte. *Angelika* wachte auf, und that einen Schrei. Sogleich flog *Argail* aus seinem Zelt herzu, und band den Zauberer an Händen und Füssen mit Riemen, ehe noch seine Bestürzung ihm erlaubte, an den Gebrauch seines Zauberbuchs zu denken. *Angelika*, die selbst keine ungeschikte Zauberin war, und in *Malgigi* leicht einen Magier erkannte, zog es ihm aus seinem Busen, citierte den *Astaroth* mit seiner Schaar, und gebot ihm, den Verräther nach Katai zu ihrem Vater zu tragen, um ihn in ein tiefes Gefängnifs zu werfen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit Anbruch des Tages erschien am bestimmten Orte der Prinz von England, *Astolfo*, der schönste und galanteste Jüngling von der Welt, auch sehr herzhaft, aber dabei ein so gewaltiger Grossprecher, dafs alle Ritter ihn bei der ersten Bekanntschaft für einen Narrn halten; im Kampfe nicht selten unglûklich, *) aber bei jedem Unfall so gefafst, wizig und lustig, dafs es unmöglich war, ihm Vorwürfe zu machen. — Er rennt mit *Argailn* zusammen, und wird weit von seinem Pferde ins Gras abgeworfen. Die Riesen nehmen ihn gefangen, und führen ihn *Angelika's* Zelt, wo er sich glûklich fûhlt, ihr Sklave zu seyn, so wie sie, einen so schönen Gefangnen zu haben.

Wie ein Donnerwetter kommt hierauf *Ferragu*. *Argails* Lanze thut ihre Wirkung. Der Spanier fällt, springt fürchterlich fluchend auf, und zieht sein Schwert. *Argail* erinnert ihn an die Bedingung, die ihm allen weitern Kampf untersage. Aber *Ferragu* schreit: "Willt du nicht schlagen, so schlag ich!" Die Riesen wollen sich seiner bemächtigen; aber er haut sie in einem wüthenden Kampf in Stüken. — Aufgebracht durch diese Verrätherei, und voll Vertrauen auf seine Haut und Rüstung, stürmt jezt *Angelika's* Bruder mit dem Degen auf

*) Un sol difetto avea, dice Turpino,
Che nel cader alquanto ura Latino. L. I. C. I. St. 65.

Landesbibliothek Oldenburg

Ferragu. — Nach langer Schlacht, worin keiner verwundet wird, (denn auch *Ferragu's* Körper war gefeyt) ist *Argail* bereitwillig, seinem Gegner seine Schwester zu überlassen, falls *sie* damit zufrieden sey. Er geht zu ihr. Aber *Angelika* erklärt, daſs sie lieber sterben, als sich dem Ungeheuer ergeben wolle, und beschwört ihren Bruder, bei Fortsezung des Kampfes mit dem schnellen Rabikan zu entstehen, und nach den Ardennen zu eilen, wohin sie sogleich auf ihrem Zelter flüchten wolle. — *Argail* bringt dem Spanier die Antwort *Angelika's* und ihr Kampf erneuert sich mit verdoppelter Wuth. Plözlich aber sprengt *Argail* mit seinem Pferde über die Schranken, und ist seinem Feinde schon unsichtbar, als dieser, nach langem Lachen über den Possen, den, wie er glaubte, Rabikan seinem Herrn gespielt habe, endlich den Betrug merkt, in *Angelikens* Zelt rennt, und, da er auch sie entflohen sieht, glühend von Zorn ihre Spur verfolgt.

Astolfo, der auf die Art sich wieder in Freiheit sah, nimmt sein Pferd und *Argails* goldne Lanze, die dieser an einem Baum stehen lassen und *Ferragu* in der Hize nicht bemerkt hatte, und kehrt damit unverzüglich nach Paris zurük.

Landesbibliothek Oldenburg

Unweit dem Thore begegnet ihm der *Herr von Montalban,* *) den das dritte Loos getroffen hatte) und frägt nach dem Treffen mit *Ferragu*. *Astolfo* sagt ihm, dafs *Angelika* und ihr Bruder entflohen seyen, und der Spanier ihnen nach der Gegend der Ardennen nachseze; worauf *Rinaldo* mit seinem Bajard eben dahin jagt. — Am Hofe *Karls* war diese Nachricht keinem so schreklich als dem *Orlando*. Er wird blafs bei ihrer Anhörung, entfernt sich, wirft sich voll Verzweiflung auf sein Bett, und springt, nach vielem Jammer, mit dem Entschluſs auf, das schöne Gesicht auf Erden, im Meere, im Himmel und in der Hölle aufzusuchen bis er es gefunden habe. **) Er verliefs in der Nacht heimlich Paris auf seinem wakern Pferde *Brigliadoro* (Bride-d'or), und eilte gleichfalls nach dem Ardennenwalde.

Während am folgenden Tage *Astolfo* im Turnier mit *Argails* Lanze (deren Tugend

*) Yon, König von Gascogne, gab dem Renaud, nachdem dieser ihn von einem furchtbaren Feinde befreiet hatte, seine Tochter Klarice zum Weibe, mit einer Grafschaft, deren Hauptstadt Montauban war. Renaud legte hier ein festes und prächtiges Schlofs an, bei dessen Erbauung die Teufel seines Vetters Maugis ihm vortreffliche Dienste thaten. S. den alten Roman des quatres fils d'Aymon.

**) L. I. C. II. St. 28.

Landesbibliothek Oldenburg

ihm jedoch nicht bekannt war) Wunder auf Wunder that, *) kamen *Angelika, Argail, Orlando, Ferragu* und *Rinaldo* auf verschiedenen Wegen in den Ardennen an. — Lange irrte der lezte vergebens im Forst umher, bis er auf einen schönen Wiesenplaz kam, den ein Kranz von hohen Eichen und Buchen umgab. In der Mitte desselben sprang in einem Beken von vergoldetem Alabaster eine krystallene Quelle. Er fühlte sich müde und durstig, stieg ab und trank von dem frischem Wasser. — Welche schnelle Verwandlung; — Es war *die Quelle des Hasses.* **)

Ein Liebender, der aus ihr trinkt, fühlt straks
Sich lieblos, und nicht lieblos nur: er hafst
Was seinem Herzen lieb und theuer war. ***)

Rinaldo steht wie aus einem Traum erwacht — "Wer bin ich? Wie ist mir? Was will ich? Einem fremden Weibe nachlaufen?" —

*) C. II. III.

**) Der berühmte Zauberer Merlin lokte sie durch einen Schlag seiner magischen Ruthe aus der Erde, um durch ihr Wasser den Ritter Tristan von Leonnois von seiner unglüklichen Liebe zur schönen Yseull zu heilen. Aber das Schiksal wollte nicht, dafs Tristan diese Quelle fand.

***) Che chi amava, faceva disamare,
E non sol disamar, ma in odio avere
Quel ch'era prima diletto, e piacere.

Erloschen sind nunmehr die schönen Augen;
Das heitere Gesicht hat sich verdunkelt.
Nicht golden mehr sind izt die blonden Loken,
Der Zähne Reih'n nicht Perlenschnüre mehr.
Die Grazien sind ekle Buhlerinnen;
Beschränkt und eng ist das Unendliche.
Die Liebe hat in Hafs sich schnell verkehrt,
Die Ehre sich in Schimpf und Schmach verwandelt.*)

Rinaldo sezt, voll Unwillen über seine Thorheit, sich wieder auf sein Pferd, um nach Paris zurük zu kehren, fühlt sich aber nach kurzem Wege so matt und müde, dafs er an einem Bach, von Fichten und Oliven beschattet, absteigt, um ein wenig zu schlummern. Er legt sich in's Gras, und läfst seinen Bajard indefs weiden gehn.

Kaum war er eingeschlafen, als *Angelika* unfern von ihm zu dem Bache kam. Sie steigt ab, um ihren Durst aus ihm zu löschen. — Es war der *Bach der Liebe.* **) — *Angelika*, bisher gewohnt, Helden, von ihren Reizen bezaubert. zu ihren Füssen zu sehn, und kalt und übermüthig zu verachten, Sie, die *keinen*

*) Cant. III. St. 40.

**) Die Feen hatten, damit durch jene Quelle das Reich der Liebe nicht zu sehr geschmählert werden möchte, dem Wasser dieses Bachs die Kraft verliebt zu machen gegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Mann auf Erden ihrer Liebe würdig hielt, — fühlt plözlich sich entbrannt von der Leidenschaft der Liebe, blikt verlangend umher, und sieht kaum den schlafenden Ritter, als sie entzükt ihm naht, ihn mit Blumen bestreut und mit den zärtlichsten Namen ruft. — *Rinaldo* erwacht, erkennt *Angeliken*, springt auf, läuft stumm zu seinem Pferde, bezäumt und besteigt es, und jagt fort wie der Bliz. *Angelika* läuft ihm wehklagend nach:

"O lieber Herr, flieh nicht, flieh nicht so schnell!
Fliehst du vor mir? — Ich bleibe ja zurük!
Wenn dir vielleicht, wenn deinem guten Pferde
Durch meine Schuld ein Leid geschähe, ach!
Ich würde drob mein ganzes Leben trauern,
Nein, sterben würd' ich müssen! — Schöner Ritter,
O höre mich! Ich flehe dich beim Himmel,
Schau nur dich um, und sieh vor was du fliehst!
Man sollte nicht vor meiner Jugend fliehen,
Vielmehr, wenn ich entflöhe, mich verfolgen." *)

Aber *Rinaldo* spornt Bajarden nur desto heftiger; er verschwindet *Angelika's* Augen. Verzweifelt kehrt sie jezt zu dem Bach zurük, kniet nieder, wo *Rinaldo* lag; küßt das Gras, die Blumen, die er zerdrükte, und ruft:

O Gras, o Blumen, ihr beneidenswerthen,
Die ihr das köstlichste der Welt berührt!

*) L. I. C. III. St. 52 — 53.

Landesbibliothek Oldenburg

Du Erde, die den schönsten Leib getragen,
O du glükselige! — Warum ward euch'
Nicht das Gefühl verliehn, das in mir flammt,
Ach! oder warum mir das eure nicht! *)

Erschöpft von ihrem Schmerz schlummert sie endlich ein.

Ferragu fand indessen in den Ardennen *Argailn* schlafend unter einem Baume und sein Pferd nahe dabei angebunden. Er löste es ab, trieb es fort, und rief dann *Argailn* zu neuem Kampf mit ihm auf. — Das Ende desselben war, dafs *Ferragu* seinen Gegner an der einzigen verwundbaren Stelle mit einem Dolch durchborte. — *Argail* verlangt sterbend, dafs er seinen Leichnam mit allen seinen Waffen in einen nahen Flufs werfe, damit sein Geist nicht durch die schimpfliche Nachrede, dafs nur ein Feiger in diesen Waffen habe besiegt werden können, beunruhigt werden möge. *Ferragu* verspricht es ihm, versöhnt und gerührt durch das Unglük des schönen Jünglings, erbittet sich jedoch auf ein paar Tage dessen Helm, da der seinige zerschlagen war; mit der Versicherung, dafs er sich gleich einen andern zu verschaffen suchen, und dann den geliehnen auch in den Flufs versenken wolle. *Argail* bewilligt ihm sein Gesuch und stirbt.

*) Ebend. St. 57.

Landesbibliothek Oldenburg

Ferragu wirft ihn in den Strom, und reitet dann am Ufer fort.

Angelika hatte nicht lange geschlafen, als *Orlando* dem Bache nahte. Er sieht und erkennt das Fräulein, springt vom Pferde, schaut entzükt ihr schönes Gesicht an, und spricht:

Bin ich auf Erden? bin ich in dem Himmel?
Seh' ich sie wirklich? oder nicht? Betrügt
Mein Auge mich? Wenn es mich nicht betrügt,
O welch ein selig Loos ist mir gefallen! *)

Plözlich stöfst *Ferragu* ihm in die Seite, und befielt ihm, sich von dem Schaze fortzumachen, wofür er schon weiter sorgen wolle. *Orlando* antwortet ihm mit dem Schwert; *Angelika* erwacht über das Geräusch, und flieht, von der blinden Wuth der beiden Kämpfer begünstigt, auf ihrem Zelter von dannen.

Mit Schreken bemerkt endlich *Orlando*, dafs sie verschwunden ist; er verlangt von seinem Gegner Waffenstillstand, und fodert ihn auf, mit ihm der Entflohnen nachzusezen, und ihren Kampf zu endigen, wenn sie den Preis desselben wieder in ihrer Gewalt hätten. Aber *Ferragu* antwortet ihm, weniger *adelich* als *Ariost* ihn im ersten Gesange schildert, dafs sein Begehren sehr abgeschmakt sey; ihr Schwert

*) C. III. 57.

Landesbibliothek Oldenburg

müsse erst entscheiden, wer das Recht habe, die Jungfrau aufzusuchen. — Sie schlagen sich hierauf weiter.

In der gröfsten Hize ihres Kampfs sprengt ein Fräulein zu Pferde sie aus einander, und verlangt von *Orlanden*, mit seinem Gegner Frieden zu machen. — Er war *Fiordespina* (Fleur d'épine), *Ferragu's* Schwester. Sie ermahnt ihren Bruder, schleunigst nach Spanien zurük zu kommen, weil ihr Vater von einem furchtbaren Feinde bereits in Barcellona belagert werde.

Ein Satan ist in Spanien eingefallen,
Ein Tiger, der die Welt verschlingen möchte.
Gradasso nennt er sich, der Serikaner König.
So schreklich tobt und kracht kein Donnerwetter,
Wenn es die Saat zerschlägt, den Wald zersplittert.
Christ, Heide, alles ist ihm einerlei;
Er wüthet gegen uns und Karln und Erd' und Himmel. *)

Ferragu bedurfte nur einer andern Leidenschaft, um von *Angeliken* abzulassen. Er warf sich sogleich auf sein Pferd, und ritt, unter heftigen Drohungen gegen den *Gradafs*, mit *Flördepinen* nach Spanien.

Orlando suchte *Angeliken* im ganzen Ardennerwald umher. Aber sie war nicht mehr

*) Cant. IV. 13.

Landesbibliothek Oldenburg

da. — Sie hatte *Malgigis* Geister citiert, und sie nach dem Namen des Ritters der sie geflohen, und nach dem Aufenthalt ihres Bruders gefragt. — Troz ihres Unglüks, war es ihr schmeichelhaft zu hören, dafs ihr Geliebter der von aller Welt gepriesene *Rinaldo* sey. Aber die Nachricht von der Ermordung ihres Bruders zerrifs ihr das Herz. Sie liefs sich von den Dämonen nach Katai auf ihr Schlofs Albraka tragen.

Orlando verliefs endlich die Ardennen, und ritt auf gut Glük ostwärts von ihnen fort. Am dritten Tage begegnet ihm ein alter Mann, der ihn mit Thränen bittet, seinen Sohn aus der Gewalt eines Riesen zu befreien, der, im Dienst eines Ungeheuers, Menschen fange, um sie demselben vorzuwerfen. *Orlando* erkundigt sich nach dem Aufenthalt des Riesen, findet, bekämpft und besiegt ihn, und bringt dem Alten seinen Sohn gesund und wohlbehalten zurük. Der Vater dankt ihm kniend, und räth ihm, den Felsen zu meiden, worauf das Ungeheuer niste, und Orakel ertheile und Räthsel aufgebe, die man auflösen müsse, wenn man von ihm nicht verschlungen werden wolle. — Der gute Mann bedachte nicht, dafs Gefahren das Element braver Ritter und die Ausrottung verderblicher Ungeheuer eine ihrer ersten Pflichten sey. — Der Paladin dankt dem Alten für seine Sorge, und frägt ihn nach dem nächsten Wege zu dem Felsen des *Sfynxes*. Da der Greis

sieht, dafs sein Rath an dem Ritter verloren ist, überreicht er ihm ein Buch, welches, nach seiner Versicherung, die Auflösung aller nur möglichen Räthsel enthalte. *Orlando* nimmt es, und jagt nach dem Felsen.

Sein Vorsaz ist, das Ungeheu'r zu fragen,
Wo sich die Dame seines Herzens finde.
Ein jeder Vorwurf der Filosofie
Scheint hohl und leer ihm gegen diese Frage. *)

Er kommt an den Felsen des *Sfynxes*, bindet sein Pferd an, und steigt hinauf. Das Ungeheuer, ein Zusammensaz von Jungfrau, Löwen, Bären, Drachen und Pfauen, ist über seine Kekheit betroffen. *Orlando* fragt, die Hand am Degen, wie seine Geliebte heisse? — "*Angelika.*" — Wo sie sey? — "Auf dem Schlofs Albraka in Katai." — Und der nächste Weg dahin? — "Durch Deutschland, Sarmacien, Tschirkassien und die Tartarei; zunächst über die Brüke des Todes." — Das Ungeheuer legt ihm hierauf ein Räthsel vor. Aber der Graf, statt seinen Scharfsinn zu bemühen oder sein Räthselbuch aufzuschlagen, zieht sein gutes Schwert *Durlindana* (Dürandal), und spricht: "Meine Sache ist nicht zu rathen, sondern zu schlagen. Vertheidige dich!" — Das Ungeheuer stürmt auf ihn los; aber sein Körper war ge-

*) C. V. 73.

Landesbibliothek Oldenburg

feyt; *Orlando* spiefst es, indem es aus der Luft auf ihn niederfällt, auf sein Schwert.

Nach glüklicher Bestehung der Abenteuer auf und an der *Brüke des Todes* *), kommt *Orlando* nach Tschirkassien. Ein Stern, von dem nach allen Winden Landstrafsen auslaufen, sezt ihn in grofse Verlegenheit. Glüklicher Weise kommt ein Kurier gejagt. Der Graf fragt ihn, woher er komme und wohin er wolle; und dieser erzählt ihm, er komme von Katai, abgesandt von der Prinzessin *Angelika*, zum König *Sakripant* von Tschirkassien, um ihn seiner Gebieterin zu Hülfe zu rufen. *Agrikan*, der furchtbare Tartarn-Kaiser sey in die Prinzessin verliebt, und habe sie von ihrem Vater versprochen erhalten; *Angelika* aber wolle lieber des Todes seyn als sein Weib werden; worauf *Agrikan* mit einem zahllosen Kriegsheere in Katai eingefallen sey, und *Angeliken* auf ihrer Festung Albraka belagert halte.

Kaum konnte sich der Graf bei dieser Zeitung
Des indischen Kuriers vor Freude halten,
Nun glaubt' er seiner Schönen sich gewifs;
Er glaubte sie im Weidsak schon zu haben,
Und flog schnell wie ein Pfeil davon. — **)

*) C. V. VI.

**) Cant. VI. 46.

Landesbibliothek Oldenburg

Aber ein neues Abenteuer stellte sich ihm in den Weg, und leider! keine Riesen und Ungeheuer, sondern eine schöne Frau.

Er kam an eine Brüke, die zu einem prächtigen Schloſs, von paradisischen Gärten umgeben, führte. Ein Fräulein, schön wie die Liebesgöttin, trat ihm entgegen, und überreichte ihm eine goldene Schale, mit der Erklärung, daſs, wer die Brüke passieren wolle, zuvor aus der Tasse trinken müsse.

Orlanden fällt bei dem so schönen Kinde
Nichts arges ein; er nimmt und leert die Schale. —
Im Nu sind ihm Verstand und Herz verwandelt;
Er weiſs nicht wie, woher, warum gekommen,
Noch wer er sey, ob Franke oder Heide.

Es war ein Trank aus dem *Fluſs der Vergessenheit*, über den die Brüke gieng. *Dragontine*, die Dame des Schlosses und Gartens, bediente sich dieses Mittels, um sich durch den Besiz und die Ergebenheit tapferer Männer ihre Residenz sicher und angenehm zu machen.

Wir finden hierauf (im 9ten Gesang) *Orlanden* in *Dragontinens* Garten mit dem Prinzen *Astolfo* fechtend wieder, und wollen daher die Abenteuer dieses jungen Paladins, der im *Orlando Furioso* eine der interessantesten Rollen spielt, bis zu diesem Auftritte kürzlich angeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Die glänzenden Siege, die *Astolfo* mit *Argails* Speer im Turniere davon trug, erbitterten die Ritter aus dem Hause *Mainz*, die, voll Feindschaft gegen das Haus *Klermont*, auch dessen Verwandten und Freund, *Astolfo*, hafsten. Einer von ihnen, *Anselm von Hauterive* (Altaripa), Bruder des, durch die alten Ritterromane so übel berufnen *Gannelon*, warf ihn daher, indem er mit einem Mainzer stritt, durch einen Lanzenstofs von hinten aus dem Sattel *). *Astolfo* schrie Verrätherei, sprang auf, und verfolgte *Anselmen* und seine Gesellen so wüthend, dafs sie sich genöthigt sahen, ihre Zuflucht zu der geheiligten Person des Kaisers zu nehmen. *Karl*, immer von den schurkischen Mainzern betrogen und immer ihr Gönner, nahm die Verräther in Schuz. Durch

*) Unter den ältern und jüngern Abkömmlingen des Doolin von Mainz herrschte eine Eifersucht, die durch viele gegenseitige Beleidigungen in tödtliche Feindschaft übergieng. Die erstern waren die Grafen von Mainz und Hohenblatt (Hautefeuille), und Gannelon, Herzog von Poitiers; leztere die Herzoge von Aigremont und Klermont (von Dordogne, von Ardennen), Beuves und Aymon. Die Romane von Karl dem Grofsen sind voll von den Verrätherein der Mainzer, und insonderheit des Ganes oder Gannelon (von dem das italienische ingannare, betrügen, herkommt). Er war auch der Urheber des Unglüks, welches die Ritterschaft Karls in den engen Pässen bei Roncevaux erlitt.

Landesbibliothek Oldenburg

dieses Unrecht noch mehr aufgebracht, zog *Astolfo* in Gegenwart des Kaisers sein Schwert gegen *Anselmen*, und wurde sogleich in Verhaft gesezt.

Nicht lange nach dem Turnier wurde *Karl* von dem Serikaner-König *Gradasso* nicht nur geschlagen, sondern in eigner Person mit seinen meisten Rittern und Paladinen gefangen genommen. *) Da es indeſs dem *Gradasso* bei seinem Einfall in Frankreich nicht um Land, sondern nur um Ruhm zu thun war, so erklärte er, daſs er, zufrieden mit der Ehre, den grossen *Karl* mit seinen berühmten Rittern in seine Gewalt bekommen zu haben, bereit sey, sie wieder in Freiheit zu sezen und Frankreich zu verlassen, wenn der Kaiser ihm verspreche, ihm *Rinaldo's* Pferd und *Orlando's* Degen zu überliefern. — *Karl* versprach ihm ersteres gleich zustellen zu lassen, und lezteres ihm nachzusenden, da *Orlando* eben abwesend sey, und schikte alsbald einen Mainzer nach Paris, um Bajarden zu hohlen.

Astolfo war indessen seines Arests entlassen worden; er war in *Karls* und seiner Paladine Abwesenheit Befehlshaber von Paris. Bajard befand sich in seinen Händen. — Der Mainzer erklärt ihm *Karls* Versprechen an *Gradaſs*,

*) Das Nähere hiervon unten bei Rinaldo's Abenteuern.

Landesbibliothek Oldenburg

und verlangt *Rinaldo's* Pferd. *Astolfo* aber überschüttet ihn mit Schmähungen, nimmt ihn gefangen, und läßt dem Serikaner durch einen Herold sagen. *Karl* habe weder über Bajarden noch Durlindanen zu befehlen. *Orlando* werde sein Schwert schon selbst zu vertheidigen wissen. *Er* übernähme indessen *Rinaldo's* Sache, und fordere den *Gradaſs* auf Morgen zu einem Zweikampf heraus, mit der Bedingung, daſs *Karl* und seine Ritter unentgeltlich ihre Freiheit erhielten, wenn er (*Astolfo*) der Sieger sey, wenn aber der Besiegte, Bajardo unverzüglich dem *Gradaſs* überantwortet würde; da es, für den leztern Fall, keinen Zweifel leide, daſs es *Rinalden* nicht besser als ihm ergangen wäre.

Karl war ausser sich vor Zorn über diese Verwegenheit. *Gradasso* fragte verwundert, wer der *Astolfo* sey.

Sprach Gannelon: ein Prinz von England ist's,
Ein Pikelhering, der durch seine Spässe
An unserm Hof viel Lachens macht. Du brauchst
Auf seine Reden nicht zu achten. Viel
Verspricht er stets, doch weiſs er nichts zu halten.

Schweig! sprach Gradaſs mit finstrer Stirn; wer sich
Erkühnt, zum Zweikampf mich herauszufodern,
Beim Mahomet! das ist ein braver Mann.

Astolf und *Gradass* rennen am folgenden Tage ihre Lanzen, und *Argails* Waffe thut ihre gewöhnliche Wirkung. Der besiegte Serikaner geht mit dem Prinzen ins Lager, um die Bedingung zu erfüllen. — *Astolf* war boshaft und unverschämt genug, dem Kaiser und seinen Lieblingen, den Mainzern, ehe er ihnen seinen Sieg verkündigte, derb die Wahrheit zu sagen, worüber der gute Erzbischof *Turpin* so in Staunen gerieth, daſs er *Astolfen* fragte, *ob er etwa den Gott der Christen verläugnet habe.* *) — Aber der Prinz erklärte hierauf, mit schnell geändertem Ton und Anstand, höflich und ehrbietig, dem Kaiser seine und seines Reichs Befreiung. *Karl* that ihm nun, ein wenig beschämt, die glänzendsten Anerbietungen; *Astolfo* aber schlug sie aus, und verlieſs Frankreich, um seine lieben Vettern und Spieſsgesellen, *Orlando* und *Rinaldo*, aufzusuchen. Er reiſste mit *Argails* goldener Lanze und Bajarden, von Gold und Edelsteinen blizend, —

Denn nett und köstlich aufgepuzt erschien
Der Prinz Astolfo gerne vor den Leuten, **) —

durch Deutschland, Pohlen, Ruſsland, Siebenbürgen, die Donau hinunter, nach *Tschirkassien*.

*) — — può far San Piero
Ch'il nostro Dio rinnegato tu abbia?
Cant. VII. 72.

**) Cant. IX, 40.

Landesbibliothek Oldenburg

Er stieſs in diesem Lande auf ein Kriegslager. König *Sakripant* war eben im Begriff, mit einem grossen Heer nach Katai aufzubrechen, um Albraka zu entsezen.

Er war ein Mann von starkem Gliederbau,
Groſs an Verstand und Herzen, fürchterlich
Mit seinem Schwert und vieler Listen kundig.
Inbrünstig liebte er die schöne Tochter
Des Galafron, fand aber stets ihr Herz
Von Gegenliebe leer; ein schlimmeres Geschik
Als sich gehaſst zu sehn! Denn nichts verdrieſst
Und kränkt den Liebenden so sehr als Kälte.

Dem König von Tschirkassien fiel das vortheilhafte Ansehen des *Astolfo* auf. Er ritt ihn an, und fragte ihn, ob er Lust habe, auf einen Feldzug in seine Dienste zu treten. — "Meine Sache ist zu herrschen, und nicht zu dienen!" erwiedert ihm *Astolfo*, sezt eine Prahlerei hinzu, und weiſst dann dem König verächtlich den Rüken. *Sakripant* hält ihn für einen Narren, und läſst ihn gehen, bemerkt aber, indem er ihm nachsieht, sein schönes Pferd, und beschlieſst, nach Ertheilung einiger Befehle, dem Fremdling nachzujagen, um ihm sein Pferd abzunehmen.

Astolfo findet inzwischen einen Ritter und ein Fräulein, die von allen Liebespaaren im verliebten und rasenden *Orlando* das treuste

Landesbibliothek Oldenburg

und gutmüthigste sind. Der Ritter nannte sich *Brandimarte vom wilden Felsen*;

Sein Ruhm war in der ganzen Heidenschaft
Erschollen und bewährt. Im Lanzenrennen
Und anderm Kriegerspiel von keinem übertroffen,
War er von Ansehn angenehm und freundlich,
Von Sitte fein. Auch war sein zärtlich Herz
Von adelicher Liebe stets entzündet.

Sein Liebchen hiefs *Fiordelisa* (*Flördelis*);

Sie war so theuer ihm als schön sie war,
Und traun, sie war die Blume aller Frauen. *)

Astolfo's Bekanntschaft mit ihnen eröffnete sich mit einem Treffen, worin *Brandimart* von *Argails* Lanze entsattelt, und sein Pferd von Bajardo's Bruststofs getödtet wurde. Der Saracene wollte sich, aus Schmerz sein Liebchen verloren zu haben, entleiben; aber *Astolfo* hielt ihn zurük, und schenkte ihm sein Fräulein wieder, worauf *Brandimart* ihm ewige Freundschaft schwur und sich erbot, ihn überall zu begleiten. Aber *Brandimarten* fehlte ein Pferd. Diesem Mangel abzuhelfen, erschien, wiewohl aus anderer Ursach, der König von Tschirkassien.

Sakripant kam, um *Astolfo's* Pferd zu gewinnen; beschlofs aber, sobald er die schöne

*) C. IX. St. 53, 54.

Flördelis erblikte, zuvor diese zu erobern, und rief daher den Rittern zu:

Wem auch von euch die Jungfrau angehöre,
Er lasse sie, und reise seines Wegs,
Wenn er nicht meinen Arm empfinden möchte! —
Was? ruft erzürnt dagegen Brandimart,
Ein Ritter wärst du? Nein! Du bist ein Räuber,
Ein Mann von schelmischer, ehrloser Seele,
Du, der du dich nicht schämst, zu Pferde einen
Der nicht beritten ist, herauszufordern! *)

Brandimart bittet *Astolfen* um sein Pferd. Dieser aber rennt selbst auf den Tschirkasser, wirft ihn aus dem Sattel, nimmt ihm sein Pferd, und übergiebt es den beiden Liebenden. *Brandimart* sezt hierauf sein Liebchen hinten auf, und folgt dem Prinzen von England.

Sie waren nicht weit geritten, als *Flördelis* die Ritter bat, einen andern Weg einzuschlagen. *Brandimart* fragt warum? — "Weil dieser zu einem gefährlichen Orte führt." — Und zu welchem? versezt *Astolf*. — Zum Fluſs der Vergessenheit." — *Flördelis* erzählt den Rittern die vielen Gefahren, die einem an der Brüke und in dem Garten der *Dragontine* drohten. Aber die Ritter bitten sie, sich zu beruhigen, und kommen an die Brüke. *Astol-*

*) Ebend. St. 62.

Landesbibliothek Oldenburg

so reitet voran. Die Nymphe reicht ihm, wie dem *Orlando*, die Schale. *Astolf* aber beantwortet ihr Verlangen mit solchen Schimpfwörtern, dafs sie erschroken ihre Schale fallen läfst. Sogleich hüllen Rauch und Flammen die Brüke ein. — *Flördelis* führt die Ritter hierauf zu einer andern Brüke, welche sie ungehindert passieren. *Astolf* und *Brandimart* dringen in *Dragontinens* Garten, *Flördelis* bleibt zu Fusse am Thore zurük.

Ausser dem *Orlando* und mehrern andern christlichen und saracenischen Rittern, finden sich hier auch die beiden tapfern Söhne des Marquis von *Olivier*, Paladins von Frankreich, *Griffon der Weisse* und *Aquilant der Schwarze*. — Es beginnt ein grosser Kampf. *Orlando* war eben mit der schönen Fee in einem Pavillon. Erschroken über das Getöse befiehlt *Dragontine* dem Grafen, ihren Garten zu vertheidigen. *Orlando* läuft mit seinem Schwert nach *Astolfen*, der erstaunt und freudig ihm entgegen ruft:

So helfe mir Sankt Iürgen! Du, Orlando,
Du Krone aller Paladine, wie?
Du hier in dem verdammten Park? Kennst du
Mich denn nicht mehr? nicht deinen Vetter mehr?
Astolf von England, deinen Spiefsgesellen? —
Der Graf, der seiner sich so gut erinnert,

Als eines Ritters aus dem Sirius,
Schlägt stumm und wüthend auf den Prinzen los.

Ohne Bajarden wäre es um *Astolfen* geschehen gewesen. Aber dieses eben so verständige als leichte und gewandte Pferd, rettete ihn durch einen schnellen Sprung über die hohe Gartenmauer. *Orlando* rannte ihm nach durch's Thor; aber vergebens, Bajardo flog wie ein Vogel dahin. — *Flördelis* flüchtete auch, nachdem sie ihrem Geliebten durch das Gitterthor des Gartens zugerufen hatte, sich *Dragontinen* zu unterwerfen, um sein Leben zu erhalten. *Sie* wolle ihn indefs nicht vergessen, sondern für seine Befreiung besorgt seyn. — *Brandimart* nahm die Schale aus *Dragontinens* Hand.

Astolfo jagte noch immer in Furcht vor *Durlindanen*, den Tag und die Nacht fort, und kam am andern Morgen an ein grosses Feldlager. Er fragte, wem es gehöre und wozu es aufgeschlagen sey, und vernahm, dafs der Tataren - Kaiser *Agrikan* die Prinzessin *Angelika* auf ihrem Schlofs *Albraka* belagere. *Astolfo* entschlofs sich sogleich, aus guter Bekanntschaft ihr seinen Arm anzubieten, und kam glüklicha auf ihrem Schlosse an. *Angelika* empfieng ihn sehr huldreich, konnte aber nicht umhin ihn zu bedauern, dafs er seinen braven Vetter *Rinaldo* nicht mitgebracht habe. *Astolfo* rümpfte die Nase und sprach:

Landesbibliothek Oldenburg

Zwar will ich nicht behaupten, dafs mein Vetter
Rinaldo nicht ein braver Ritter sey;
Doch, ohne mich zu rühmen, mufs ich sagen,
Dafs ich weit sattelfester bin als er.
Wir haben mehr als Einmal uns gemessen:
Ich macht' ihn stets im strengsten Winter schwizen.
Bei mir nur stand's, gefangen ihn zu nehmen;
Allein grofsmüthig liefs ich ihn im Staube liegen.
Ein gleiches darf ich von Orlanden sagen,
Den jedermann den ersten Schläger nennt.
Doch fehlt' ihm einmal sein berühmtes Schwert,
(Wie wenn Fusberta dem Rinaldo fehlte)
Er würde traun! sich gegen alle Welt
Nicht mehr mit seinem Heldenthume brüsten,
Geschweige gegen mich, der ich in jedem Straufs
Mit ihm, ihn unsanft auf die Erde legte. *)

Am andern Morgen fodert *Astolfo* gegen seine Person allein das ganze tatarische Heer heraus.

Mit zwei und zwanzig hundert tausend Kriegern
Stand Agrikan im Feld. Turpin erzählt's,
Und nie, bekanntlich, lügt der gute Bischof.
Astolfo achtet sie nicht mehr als hohles Rohr.
Das Sprichwort sagt: wer gar zu hizig bellt,
Füllt sich den Leib mit Wind und nicht mit Brod. **)

*) C. X. 23, 24.

**) Ebend. 30.

Landesbibliothek Oldenburg

Astolfo war Anfangs glüklich; *Argails* Lanze warf mehrere hundert Tatarn aus dem Sattel. Endlich aber schliefst man ihn ein, wirft ihn vom Pferde und nimmt ihn gefangen. Bajardo kam jezt in *Agrikans* Hände.

Auf einmal bestürmt *Sakripant*, verbunden mit dem Kaiser von *Trapezunt* und sechs andern Königen, (unter denen auch ein König von Preufsen ist, *Ugnano* genannt) mit einer grossen Armee von allen Seiten das tatarische Lager.

Wer könnte wohl den fünften Theil erzählen,
Ja nur den tausendsten von dieser grossen Schlacht!
Das Schrei'n, der Schwerter Klang, den Sturm
der Treffen,
Das Heulen der verstümmelten Soldaten,
Die überall der Rosse Huf zerstampft!
Wer die in Blut getauchte Erde schildern,
Das Feld bedekt mit Trümmern ehrner Schilde,
Zerfezten Fahnen und zerbrochnen Lanzen!

Die Tatarn werden anfänglich geschlagen. Sie fliehen. Aber *Agrikan* hemmt ihre Flucht, und entflammt durch seine Tapferkeit seine Völker mit neuem Muth.

Er stürmt umher mit gränzenloser Wuth,
Selbst das Verderben, das er schaft, nicht sehend.
Wie eine Windsbraut auf dem Meere Schiff

Und Fluth und Wolken fürchterlich vermengt,
Mit jähem Donner auf dem Lande dann
Die Bäume schlägt, zerbricht, zerschmettert und
entwurzelt.
Mit Schreken fliehn im Feld die Akerleute,
Das Wild, das Vieh, die Hirten in den Wäldern.

Endlich treffen sich die Führer der beiden Heere, *Agrikan* und *Sakripant* gleich dem Achill und Hektor im Felde bei Troja. *Sakripant* schikt, vor Anfang ihres Zweikampfs, einen Herold an *Angeliken*, mit der Bitte, auf die Mauer zu kommen, um ihn durch ihren Anblik unüberwindlich zu machen. *Angelika* erscheint nicht nur auf der Mauer, sondern sendet ihm auch eins der neun berühmtesten Schwertern der Welt. *) Beide Heere stehn, um den Kampf der Könige anzuschauen.

*) Die Geschichte dieser neun Schwerter wird im zweiten Theil der Kronik des Erzbischofs Turpin erzählt. Der Riese Fierabras von Babylon durchzog mit vieren davon die Welt. Vermuthlich war eins davon in Angelika's Hände gekommen. Die übrigen fünf waren Flamberge, (Fusberta bei den Italienern) Joyeuse, Dürandal, Keurtin und Hautekläre, welche Rinaldo, Karl der Grosse, Orlando, Ogier der Däne, und Olivier führten.

Landesbibliothek Oldenburg

So dicht fällt Regen nicht im schwülen Sommer,
Noch Hagel, Schnee im Winter nicht vom Himmel,
Als in dem wilden fürchterlichen Kampf
Der Schwerter Schläge donnernd niederfallen.
Zertrümmert liegt die Krone Agrikans,
Der Panzer Sakripants verfliegt in Stüken.
Blut sind die Streiter schon vom Haupte bis zur Sohle,
Und immer wächst die Wuth der grausen Schlacht.

Aus Furcht, *Agrikanen* endlich siegen zu sehen, unterbricht *Torindo*, König der Türken und *Sakripants* Bundesgenosse, ihren Kampf durch einen heftigen Angriff der Tatarn. — Aber die Tschirkasser werden geschlagen. *Sakripant* wird, halbtodt an seinen Wunden, auf *Angelika's* Schloſs getragen. Mehrere Schaaren der Katajer und Tschirkasser fliehen, von *Agrikan* verfolgt, nach Albraka's Mauern. Die Brûke wird niedergelassen. Sie stürzen in die Stadt; mit ihnen *Agrikan* und dreihundert seiner Reisigen. Die Brüke fällt. Schreken und Verwirrung sind ohne Grenzen. *Agrikan* mordet drinnen, draussen erwürgen sich die Heere. — *Sakripant* hört auf seinem Bett das Geschrei und Getümmel, und fragt, was es bedeute. Bei der Nachricht, daſs *Agrikan* in Albraka sey, vergiſst er seine Wunden, springt auf, nimmt Schwert und Schild, stürmt im Hemde unter die Tataren, und füllt die

Strassen mit Leichen. *Agrikan* muſs sich zurükziehn.

Wie wenn im Forst, bedrängt vom Volk der Jäger
Der Löwe weicht, von Scham und Stolz entglüht;
Er wandelt Schritt vor Schritt, den Kopf zurük gewendet,
Mit seinem Schwanze wedelnd, furchtbar brüllend,
Und wirft bei jedem Ruf sich um, und steht:
So weicht jezt Agrikan, von Tausenden bestürmt,
Den Feinden stets die Stirn von neuem bietend,
Und schrekend sie mit wilden Drohungen! *)

Am Ende des eilften Gesangs erscheint *Rinaldo* in Tschirkassien. — Wir verlieſsen ihn auf seiner Rükkehr von den Ardennen nach Paris. — Das Turnier war bereits geendigt, als er in Paris ankam. Aber statt dieses kriegerischen Spiels erwartete ihn ein ernsthafter Feldzug. — Kaiser *Karl* hatte die Nachricht erhalten, daſs *Gradasso*, König von *Serikana*, ganz Spanien bis Barcellona erobert habe, und nach Einnahme dieser Festung in Frankreich einfallen wolle. Er schikte daher eiligst *Rinalden* mit funfzig tausend Mann über die Pyrenäen, um Barcellona zu entsezen.

Während *Rinaldo* in Katalonien alle Tage neue Siege einärndete, verzehrten Kummer

*) Cant. XI. 44, 45.

Landesbibliothek Oldenburg

und Sehnsucht nach ihm *Angeliken* in Albraka. Täglich bestieg sie den Thurm ihres Schlosses,

Und wandte dann ihr Angesicht gen Abend,
Und seufzt', und sprach, die Brust in Thränen
badend:
In Jenem Himmelsstrich, bei Jenen Menschen
Ist meines herben Schmerzes süsse Wurzel!
Wer sie besizt, versucht, geniefst sie nicht. —
O Volk, du glüklichstes von allen Völkern,
Dem es vergönnt ist, mit jenem Gut zu schwelgen,
Nach dem ich Arme, ach! vergebens dürste! *)

Endlich fällt ihr ein, dafs *Malgigi* ihr vielleicht gute Dienste thun könne. Sie geht zu ihm ins Gefängniss, und verspricht ihm seine Befreiung und die Zurükgabe seines Zauberbuchs, wenn er *Rinalden* bewegen könne, mit ihm nach Albraka zu kommen. *Malgigi*, der nicht wufste, dafs sein Vetter aus der Quelle des Hasses getrunken habe, meinte, dafs nichts auf der Welt leichter sey, als einen galanten Ritter zu bereden, der schönsten aller Frauen einen Besuch zu machen, nahm daher, sehr erfreut, sein Buch, und schwur der Fürstin, ihr *Rinalden* zu Füssen zu legen, oder in seine Fesseln zurük zu kehren. — *Angelika* schöpfte neue Hoffnung. *Malgigi* citiert sei-

*) Cant. V. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

ne Teufel, reitet auf einem von ihnen durch die Luft nach Spanien, hört von ihm unterwegs die Geschichte der Belagerung von Barcellona, sieht sich spät Abends über dem Lager der Franken, befiehlt seinem Teufel, ihn an einem gewissen Ort zu erwarten, und steht plözlich vor *Rinalden* in dessen Zelt.

Aber wie erstaunte *Malgigi*, als *Rinaldo* seine angenehme Einladung mit der Erklärung erwiederte, dafs er ihm eher in die Hölle als in *Angelika's* Arme folgen werde! — Umsonst bat ihn *Malgigi* wenigstens *ihm* zu Liebe mit nach Albraka zu kommen, um seiner Gefangenschaft ein Ende zu machen. *Rinaldo* kehrte ihm den Rüken zu. Zornig und drohend entfernte sich endlich *Malgigi*, citierte hierauf *Falsetten*, ein sehr gewandtes Teufelchen, und befahl ihm, erst im Anzug eines fränkischen Herolds den *Gradafs* von Seiten *Rinalds*, und dann in der Kleidung eines Indiers, *Rinalden* in *Gradasso's* Namen, auf morgen früh zu einem Zweikampf am Ufer des Meeres einzuladen.

Sehr willkommen war dem Herrn von *Montalban* ein Kampf, wodurch er dem blutigen Krieg am schnellsten ein Ende zu machen hoffte. Er kam mit der Morgenröthe ans Gestade. Noch war niemand da. Nur ein Schiff lag vor Anker. Bald aber erschien, von *Mal-*

Landesbibliothek Oldenburg

gigi'n bestellt, *Draginazzo*, ein Dämon, dem Serikaner-König an Gestalt, an Rüstung (*Gradaſs* führte *Simsons* Waffen) und an Ungestüm vollkommen gleich. — Sie greiffen sogleich sich wüthend an. Der vermeinte *Gradasso* weicht, wie muthlos, ans Ufer. *Rinaldo* ruft:

Wie? ziemt Gradassen solche Heldenprobe?
Schämst du dich nicht, die Schultern mir zu weisen?
Ei, sieh, Bajardo sucht so sehnlich dich!
Ist dir die Lust zu reiten denn vergangen?
Sieh doch, er ist geschmükt mit reichem Zaum und Sattel,
Und gestern erst liefs ich ihn neu beschlagen!
Was hat sich denn dein Sinn so schnell verkehrt,
Da dich bisher so sehr nach ihm gelüstet? *)

Das Gespenst flieht ins Schiff. *Rinaldo* springt ihm nach, treibt es auf und nieder, bis es endlich auf dem Vordertheil in Nebel verschwindet. — Schon war das Schiff mitten auf der See. Mit Schreken erkennt *Rinaldo* jezt den Betrug. — Sich von *Marsiln* und

*) Gradasso war von Indien nur ausgezogen, um Rinaldo's Pferd, Bajardo und Durlindana, Orlando's Degen, die in aller Welt berühmt waren, zu erobern. Er nahm indeſs, aus Ruhmsucht und zum Zeitvertreib auf der Reise, alle Länder und Inseln von Japan bis nach Frankreich ein.

Landesbibliothek Oldenburg

von seinem Heere getrennt zu sehen, durch sein Ausbleiben am Ufer in *Gradasso's* und aller Augen wortbrüchig und feig zu scheinen, — diese Vorstellungen sezen ihn in Verzweiflung. Er sieht nicht die lekern Speisen und Weine, womit ein Tisch in seinem Schiff besezt ist. Er ergiefst sich in Wehklagen.

"O Schiff, o Meer, o Himmel, o ihr Winde!
Wohin, wohin wollt ihr mich Armen tragen!
Tragt mich nicht in ein Land, wo Menschen wohnen;
Fernhin in eine Wildnifs werft mich aus,
Voll Tieger und voll Drachen! Oder lafst
Mich schneller hier in diesen Fluthen sterben;
Versenkt mich in den tiefsten Meeresgrund,
Dafs Menschen nimmer Kunde von mir haben!*)

Das Schiff flog Sicilien vorüber gen Morgen, bis es endlich an einem schönrn Garten landet.

Gradasso kehrte, nachdem er am Ufer des Meers bis an den Abend auf *Rinalden* vergebens gewartet hatte, aufgebracht in sein Lager zurük. — Die Franken hatten mit ihrem General ihren Muth verloren; *Ritschardetto*, *Rinaldo's* Bruder, konnte ihn nicht ersezen; sie brachen daher noch in derselben Nacht eiligst nach Frankreich auf. *Marsil* sah sich

*) Ebend. 57.

Landesbibliothek Oldenburg

jezt genöthigt, sich dem *Gradaſs* zu unterwerfen, sein Reich zum Lehen von ihm anzunehmen, und sich mit ihm gegen *Karln* zu verbinden. Beide Könige marschierten hierauf nach Frankreich, und drangen bis nahe bei Paris vor. *Karl* wurde geschlagen, und mit den meisten seiner Ritter gefangen genommen. — Das Weitere haben wir schon oben gesehen.

Rinaldo stieg ans Land in den gedachten Garten, *der Anmuthige* (Giocoso) genannt, und gieng über blühende Wiesen zwischen Zitronen- und Pomeranzenbäumen, nach einem köstlichen Pallast. Der Pallast war schier von geschliefnem Marmor, indem sich rings der schöne Garten spiegelte. Ein Mädchen, lieblich wie Flora, kömmt ihm entgegen, und führt ihn in einen goldenen Saal. Ein Kohr von Nymfen bekränzt ihn mit Blumen, und führt ihn dann in eine Laube von Myrten und Rosen am Rand eines krystallenen Bachs. Balsamische Früchte düften ihm hier auf einem diamantnen Tisch entgegen. Die schönste der Nymfen reicht ihm von den Früchten, während ihre Schwestern, unter Musik und Gesang, am Bache reizende Tänze schlingen. — Schon vergaſs *Rinald* seinen Gram und Frankreich und sich selbst, als die Nymfe zu ihm sprach: "Schöner Ritter, alles, was du hier siehst, ist Dein; unsre Königin hat Schloſs und Garten geschaffen, um dich würdig zu

Landesbibliothek Oldenburg

empfangen." — *Rinaldo* fragt nach dem Namen der Königin, und hört kaum *Angelika* nennen, als er aufspringt, fortrennt wie von den Furien gejagt zum Ufer, ins Schiff springt, und ihm befiehlt sogleich fortzufliegen. Aber es steht wie eingewurzelt. Die Schönen kommen ihm nach. Er will sich ins Meer stürzen; aber in dem Augenblik schiefst das Schiff pfeilschnell hinweg.

Er wurde jezt an dem *grausamen Felsen* ausgeworfen, wo ihm ein ungeheures Weib ankündigt, dafs er einem Drachen, in einer Grube mit Mauern umgeben, vorgeworfen werden solle. *Rinaldo* verlangt dabei nur seine Waffen zu behalten, welches ihm auch erlaubt wird, da dieses zu nichts helfen könne, als seinen Tod nur noch schmerzlicher zu machen. — Er beginnt seinen Kampf mit dem Ungeheuer. Seine Rüstung wird zertrümmert, sein Schwert Fusberta ihm entrissen. Um dem Drachen nicht gleich zur Beute zu werden, bleibt ihm nichts übrig, als sich auf einen Balken zu schwingen, der an einer Seite der Mauer hervorragte.

Voll Ungeduld erwartete indefs *Angelika Malgigi's* Zurükkunft.

Sie schaut voll Sehnsucht bald zum Meer hinaus,
Bald über Thal und Berg, von ihrer hohen Burg.

Landesbibliothek Oldenburg

Zeigt ihrem Blik sich dann ein fernes Segel,
Sieht sie ein Schiff sich dem Gestade nahn,
Kommt über Feld ein Wagen hergerollt,
Ein Pferd gerannt: hoch wallt ihr dann das Herz
Von süsser Hoffnung, dafs es ihren Freund ihr
bringe.

Endlich tritt *Malgigi* mit trüber Stirn in ihr Zimmer. — "*Rinaldo* ist todt!" ruft *Angelika*, vor Schreken erblassend, ihm entgegen. "Noch nicht todt," versezt *Malgigi*; "aber dem Tode nahe. Er verschmähte dich; ich hab' ihn bestraft; denn ich hab' ihn in eine Gefahr gestürzt, wo alle seine Tapferkeit ihm unnüz ist." — Der Zauberer erzählte ihr hierauf *Rinaldo's* Zustand auf dem grausamen Felsen. — "Verräther! Bösewicht!" rief *Angelika* voll Zorn und Angst; "war *das* mein Auftrag? Soll Eins von uns sterben, ist's dann nicht besser, dafs *ich* umkomme? — *Rinaldo*! — ach! wo ist ein Mann schön und tapfer wie *Rinaldo*! — Er verschmäht mich, aber ich bet' ihn an; er ist in Gefahr, ich mufs ihn retten!" — Sie liefs sich sogleich mit einer Kugel von Pech, Schmeer und Haar, (wie Daniels Küchlein für den Drachen zu Babel) mit Striken und einer Pfeile von einem Dämon zum grausamen Felsen tragen.

Rinaldo glaubte in jedem Augenblik von dem Drachen erreicht und verschlungen zu

Landesbibliothek Oldenburg

werden. Auf einmal erscheint *Angelika* im Mondschein oben auf der Mauer. Sie bittet den Paladin mit Thränen, ihr das Unglük nicht zuzurechnen, in das ihn *Malgigi* ohne ihr Wissen gebracht habe. "Aber," fuhr sie fort, "ich komme dich zu befreien und deine Leiden dir zu vergüten. — Aber, was wendest du dein Antliz von mir ab? Bin ich denn hässlicher als dieser Drache? — O, komm in meine Arme; und gebiete über mich und meine Schäze!" *) — *Rinaldo* schwört, der Tod sey ihm willkommner als ihr Anblik, und droht, sich dem Ungeheuer in den Rachen zu werfen, wenn sie nicht sogleich ihn verlassen wolle. — "Grausamer! Undankbarer!" erwiedert *Angelika*; "ich gehe! Aber, wenn du mich auch hassen kannst, so kannst du mich doch nicht hindern, dich zu lieben." — Sie liefs bei diesen Worten sich herab zum Drachen, warf den Kuchen ihm in den offnen Schlund, band ihn mit Striken, und verschwand, nachdem sie unbemerkt die Pfeile

*) Or non t'incresca di venirmi in braccio,
Che insieme via ce ne possiamo andare,
Solo a vederti, di paura agghiaccio,
Questo favor, ben mio, voglimi fare;
Paura non aver di darmi impiaccio,
Ben mi ti saprò sotto accommodare.
E meglio, ancor che sii tanto gagliardo,
Forse ti portero, ch'l tuo Bajardo.

an der eisernen Pforte der Höhle hatte fallen lassen. — *Rinald* sprang jezt vom Balken, tödtete den gefesselten Drachen, fand die Pfeile, öffnete damit die Thür, erstach das grausame Weib, zerspaltete ihre Riesen, und gieng ans Meer. Das Schiff war fort. Er reifste daher längs dem Ufer hin, und kam nach Tschirkassien.

Er fand hier in einem Walde *Brandimarts* Geliebte, *Flördelis*, die seit dem Auftritt in *Dragontinens* Garten, in diesem Lande umher irrte. Sie erzählt ihm das Abenteuer *Orlando's* und *Brandimarts*. Voll Freude, den Aufenthalt des Grafen zu wissen, entschliefst sich *Rinaldo* sogleich seinen Vetter aus der schimpflichen Gefangenschaft zu befreien, und bittet das Fräulein, sich mit auf sein Pferd zu sezen und ihm den Weg nach der Residenz der Fee zu zeigen. *Rinaldo* schien dem Fräulein ein galanter Mann; wie konnte sie vermuthen, dafs er aus der Quelle des Hasses getrunken habe?

Drum stand, für ihre jungfräuliche Ehre
Ein wenig bang, die schöne Flördelis
Ein Weilchen an, sich hinten auf zu sezen;
Und als sie endlich Plaz genommen hatte,
So sprach sie, um den Ritter zu verhindern
Bei ihrer Fahrt ihr diefs und das zu sagen:

Landesbibliothek Oldenburg

"Herr, unser Weg ist lang und sehr beschwerlich;
Soll ich ihn durch ein Märchen euch verkürzen?

Flördelis erzählt ihm hierauf die Geschichte zweier Freunde, des *Iroldo* und *Prasildo*, nach deren Anhörung *Rinaldo* bei der Geburtshöhle *Rabikans* ein Abenteuer besteht, worin er dieſs berühmte Pferd, mit dem *Argail* nach Frankreich kam und das von den Ardennen hieher gelaufen war, eroberte, und einen gewissen *Truffaldino*, König von Baldokko, wegen eines Meuchelmords, dessen Geschichte ein in der Höhle befindliches Buch erzählte *), zu bestrafen schwur. — Er reist sodann mit *Flördelis* weiter. Die Nacht überfällt sie im Walde. *Rinaldo* fühlt sich müde. Sie steigen ab, und legen sich beisammen ins Gras.

Die Jungfrau lag dem Ritter dicht zur Seite;
Allein Rinaldo schlief in guter Ruh.
Ihr könnt daraus das sichre Mittel lernen,
Der Liebe Uebel von euch abzutreiben:
Wer nemlich pflügt und sä't und kämpft, mit Einem Wort,
Wer Arbeit hat, der stirbt vor Liebe nicht.

Ein Centaur raubt am folgenden Morgen, da *Rinaldo* noch schläft, *Flördelis*. Umsonst sucht der Paladin sie wieder zu erbeuten. Ohne

*) C. XIII. 18. ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Wegweiser zu *Dragontinens* Garten, sezt er daher mit Rabikanen auf gut Glük seine Reise fort.

Albraka war indessen von *Agrikans* Völkern geplündert und in Brand gestekt worden. Nur die hohe Burg *Angelika's*, auf welche *Sakripant* sich mit einigen hundert Tschirkassern gerettet hatte, behauptete sich noch gegen die Tataren.

In dieser Noth machte sich *Angelika* auf, um im Morgenlande schleunige Hülfe zu suchen. Sie gieng mit ihrem Zauberring unsichtbar durch das feindliche Lager, und kam in die Gegend, wo *Rinaldo* reiste. Sie stieſs hier auf einen alten Mann, der lautjammernd auf einem Steine saſs, und fragte ihn, warum er so wehklage. Der Alte erzählt ihr, sein einziger Sohn liege in seinem Hause todtkrank danieder. — *Angelika*, die auch in der Heilkunst erfahren war, verspricht ihm, seinen Sohn wieder herzustellen, wenn sie ihn nur noch am Leben finde. — Aber der Alte war ein Betrüger; er suchte, im Dienst *Poliferno's*, Königs von Orgagna, der ein groſser Liebhaber schöner Jungfrauen war, diese in die Falle zu loken. — *Angelika* folgt ihm in einen Thurm, und sieht sich gefangen in einer zahlreichen Gesellschaft von Frauen, unter denen sich auch *Brandimarts* Liebchen fand. *Flör-*

delis erzählt ihr gleich ihre ganze Geschichte. — Keine Nachricht hätte *Angeliken* erwünschter seyn können, als die, dafs *Orlando* bei *Dragontinen* sey. Sie stekte daher, sobald die Thür geöffnet wurde, ihren Ring in den Mund, und entwischte, um den Grafen zu befreien.

Sie kam unsichtbar an *Dragontinens* Wohnung. *Orlando* hatte eben die Wache im Garten. *Angelika* stekt ihren Ring ihm an den Finger, und erscheint ihm mit ihrem himmlischen Lächeln. Sein Zauber ist gelöst; er wirft sich entzükt zu ihren Füfsen. Sie erzählt ihm sodann ihr Unglük, und bittet ihn, mit seinen tapfern Freunden nach Albraka zu kommen. Diese werden sogleich durch *Angelika's* Ring entzaubert; Schlofs, Garten, Brüke und Flufs verschwinden. *Dragontine* flüchtet verzweifelt in einen finstern Wald.

Orlando, Brandimart, Griffon, Aquilant und fünf andere Ritter kommen in das Feld bei Albraka, und brechen, *Angeliken* in der Mitte, mit gezognen Degen und vorgehaltnen Schilden ins Lager der Tataren. Tausende dringen von allen Seiten gegen sie an —

Wie wenn im Feld sich eine Heerde Schafe
Neun Wölfen oder Löwen widersezt.
Orlando stürmt den Anderen voran,

Landesbibliothek Oldenburg

Und fällt mit fürchterlichen Schlägen rings
Auf jeden Streich ein Hundert todt zu Boden. *)

Bei einem Kampf *Orlando's* mit *Agrikanen* kommt *Angelika* in die Gewalt eines tartarischen Riesen. Sie schreit *Orlando!*

Der Graf, der unweit der Princessin focht,
Hört ihr Geschrei; und plözlich füllt sein Herz
Und sein Gesicht ein so gewaltig Feuer,
Dafs durch sein Helmvisier die Funken sprühen.
Er beifst die Zähne fürchterlich zusammen,
Und drükt die Kniee in seines Pferdes Seiten
So heftig, dafs es nicht umhin kann, brüllend
Gleich einem Stier, zur Erde sich zu werfen.

Nach tausend Wundern von Tapferkeit, kam *Orlando* endlich, *Angeliken* im linken Arm, und mit dem rechten *Durlindanen* schwingend, an das untere Thor der Burg. Aber *Truffaldino*, König von Baldokko, — der während *Angelika's* Abwesenheit den verwundeten *Sa-*

*) Come s'un branco di pecore andasse
Incontro a nove lupi, orsi, o lioni,
O come il foco la paglia affrontasse,
E d'archibusi la polver, carboni:
Fra gli altri Orlando di schiera si trasse,
E con crudi rovesci, e stramazzoni,
Come scosse dall' albore le pere,
Cento in un tratto ne fece cadere.
C. XV. 8.

Iripant ins Gefängniſs geworfen und sich zum Herrn der Feste gemacht hatte, um sie *Agrikanen* zu übergeben, wollte ihnen nicht nur das Thor nicht öffnen, sondern warf auch Steine auf sie herab.

Da droht' und schrie der Graf so fürchterlich,
Daſs er den Himmel selbst in Schreken sezte,
Geschweige denn den König von Baldokko. —
Furchtsam und feig, wie alle Schurken sind,
Sah Truffaldino schon mit Zittern rings
Die Felsen von Orlando's Schwert zersplittert,
Die Mauer und Thurm von ihm zertrümmert,
Und alles Volk geschlagen und entflohn.

Truffaldino erklärte sich bereit, ihm das Schloſs zu übergeben, wenn er mit seinen Rittern ihm Schuz und Hülfe gegen alle verspreche, die ihm übel wollen und seinem Leben nachstellen möchten. Auf *Angelika's* Bitte machte *Orlando* und seine Freunde sich dazu anheischig, und werden sodann eingelassen.

Am andern Morgen früh stieſs *Orlando* auf der Burgmauer in sein Horn. Panisches Schreken ergreift das tatarische Heer; kaum vermag *Agrikan* seine Völker zurük zu halten. — *Orlando* fodert *Agrikanen* zum Zweikampf heraus. *)

*) Agrikan führte des weisen König Salomons Schwert und Helm, beide in höllischem Feuer

Landesbibliothek Oldenburg

Sie fahren krachend, wie zwei Donnerschläge
Vom Morgen und vom Abend, an einander,
Wie fortgestürmt von Boreas und Notus
Zwei Wogen auf dem Meer zusammen schlagen.
Tief beugen beide sich aufs Kreuz und drohn
Von ihren Pferden rüklings abzustürzen.
Zersplittert fliegt der Lanze Schaft gen Himmel;
Die Erde bebt, der Tag hüllt sich in Dunkel.

Ihr Kampf wird durch die Ankunft eines neuen Heers unterbrochen, das *Angelika's* Vater *Galafron* aus Indien herbeiführte.

Rinaldo fand indessen einen der beiden Babilonier, deren Geschichte ihm *Brandimarts* Liebchen erzählt hatte, den *Iroldo*, und befreite dessen Freund *Prasildo* und *Flördelis* aus der Gewalt eines ungeheuern Riesen. Die Zerspaltung desselben scheint den Saracenen eine That, die nur em *Gott* wie *Tervagant*, *Mahom* oder *Apollon* vollführen könne. Sie werfen sich daher vor *Rinalden* nieder, um ihn anzubeten. Dieser aber schwört, voll Abscheu gegen ihr *Heidenthum*,

Er sey ein Mensch und Herr von Montalban;
Trägt ihnen dann den Christenglauben vor:

und Wasser gehärtet. Orlando's Helm war das Meisterstük eines grossen Schwarzkünstlers, Namens Albrizak. Der Paladin hatte ihn einem furchtbaren morischen Riesen, Almonten, abgenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie Gott vordem in Fleisch sich eingekleidet
Und unter uns gewohnt; mit Einem Wort,
Er predigt so verständlich und so rührend,
Dafs sich Irold, Prasild und Flördelis
Sogleich bekehren und vom Paladin
Am ersten besten Flufs sich taufen lassen.

Sie gehen hierauf nach *Dragontinens* Garten, um *Orlanden* und *Brandimarten* zu befreien, — finden aber alles wüst und leer. Während sie sich über dies Wunder besprechen, kommt ein Ritter bleich und zitternd angejagt. Sie halten ihn an und fragen ihn, woher er komme. "Von Katai!" erwiedert er. "Ein Teufel ist dort mit *Angelika* angekommen. Alles nimmt vor ihm die Flucht!" — *Rinaldo* sah leicht, dafs von keinem andern als seinem Vetter *Orlando* die Rede seyn könne, und eilte mit seinen Katechumenen nach Katai.

Jezt erbliken wir eine Dame, die in der Folge des Verliebten, besonders aber im Rasenden *Orlando*, eine grosse Rolle spielt — die Königin von Persien, *Marfisa*, Mars und Venus in Einer Person. *) Sie kam mit einer grossen Armee nach Katai, nicht sowohl, um

*) Eine solche Frau wäre wohl eine creatura monstruosa, nicht aber eine Donna eccellente in qualche cosa, die Berni in der Einleitung des XVIIIten Gesanges, nach einem ungeheuern Raisonnement, dafür erklärt.

Landesbibliothek Oldenburg

dem *Galafron* zu helfen, als um die Ausführung ihres grossen Plans, alle mächtige Heere der Erde zu ihren Vasallen zu machen und mit Bezwingung des *Agrikan* anzufangen. — Sie stand nahe bei Albraka mit ihrem Heer gelagert, und ritt eben auf Kundschaft aus, als *Rinaldo* mit seinen Begleitern daher kam. *Flördelis*, die die Königin schon kannte, bat die Ritter, ihr auszuweichen;

"Denn, wahrlich! auf dem ganzen Erdenrund,
Im Himmel selbst ist kein Geschöpf zu finden,
So mächtig, stolz und rasend wie Marfisa. *)

Rinaldo lächelte über diese Beschreibung, und ritt mit eingelegtem Speer auf die Königin los. Schon wandte *Marfisa* ihr Rofs, um ihn für seine Kekheit zu besrafen; als ein Herold erschien, durch welchen *Galafron* sie flehendlich bat, ihm eiligst gegen *Agrikanen* zu Hülfe zu kommen. *Marfisa* hiefs den Boten ein wenig warten, bis sie mit den drei gegenwärtigen Rittern fertig sey;

"Und wären dann dreitausend Agrikane,
Ja kämen auch im Bund mit ihnen, Höll'
Und Himmel, traun! sie sollten meinen Arm
Zu ihrem jähen Untergang erproben!"

Iroldo und *Prasildo* werden von ihr hundert Schritte weit abgeworfen; aber nicht so

*) C. XVII. 61.

Landesbibliothek Oldenburg

Rinaldo; *Marfisa's* Speer brach an ihm wie an einem Felsen. Sie zieht wüthend ihr Schwert, und es beginnt eine lange Schlacht, während welcher wir uns nach *Orlando* umsehen wollen.

Ein indisches Heer unterbrach, wie gemeldet, seinen Zweikampf mit *Agrikanen*. Die Tataren wurden aufs neue von allen Seiten angegriffen, aber mit wenigem Glük. *Agrikan* lief Sturm auf *Angelika's* Feste. *Orlando* warf ihn zurük, und hielt das Schloss besezt. Indessen schlagen die Tataren alles in die Flucht. Plözlich fällt *Orlando* von der Burg herab den Siegern in den Rüken. Die Scene ändert sich.

Zum Schlagen wenden schnell sich die Geschlagnen;
Verfolgt entfliehn auf einmal die Verfolger:
So wie, wenn Mittags sich der Süd erhebt
Und dike Nebel um die Sonne wälzt,
Gewaltiger der Nord ihm dann entgegen stürmet, —
Die Wolken stehn und fliehen und verschwinden.

Endlich schlägt *Orlando* sich wieder mit *Agrikanen* selbst. *Agrikan* flieht nach kurzem Kampf, um den Grafen an einen Ort hin zu loken, wo er ungestört seine Sache mit ihm abmachen könne. *Orlando* jagt ihm nach bis in einen Wald. Hier beut ihm *Agrikan* auf einem Wiesenplaz die Stirn. Es war um Mittag. Sie schlagen sich bis Sonnenuntergang

Landesbibliothek Oldenburg

ohne einander zu verwunden, schliefsen dann Waffenstillstand für die Nacht, um mit erneuter Kraft am Morgen ihren Kampf fortzusezen, und legen sich traulich zusammen unter einer Fichte nieder.

Sie lagen da, und sprachen mit einander
Von Heldenthaten und von Abenteuern,
Indefs der Himmel sich mit tausend Sternen
schmükte.
Orlando hob die Augen auf und sprach:
Fürwahr der Himmel ist ein schönes Werk!
Gott schuf ihn, dafs bei seinem Anblik wir
An das, was grofs und ewig ist, wie Er,
Bei unsrer Fahrt auf Erden denken möchten.

"Ich merke wohl, fiel Agrikan ihm ein,
Du willt vom Glauben reden; aber ich
Weifs nicht, was Gott und Himmel ist; ich mocht
Als Knab' es nimmer in der Schule lernen.
Mein Meister, der davon sehr viel zu schwazen
wufste,
Starb über meinen Troz am Gallenfieber.
Drauf liefs man mich mit Meistern ungeplagt,
Und Schriften waren stets mir Gift im Auge.

Nur Waffenspiel und Jagd im wilden Forst
War meiner Jugend Lust und Zeitvertreib.
Auch, mein' ich, ist es nicht gar adelich
Den Kopf sich über Bücher zu zerbrechen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Körper, hart wie Eisen und gewandt,
Nur der steht braven Kavalieren an.
Gelehrsamkeit mag einen Doktor zieren:
Wir sind gelehrt genug, wenn wir zu schlagen
wissen "

Gern geb' ich zu, versezt der Graf, dafs Muth
Und Waffen uns vor allen Dingen ehren.
Doch obendrein ein wenig Wissenschaft
Ist keinem Edelmann ein Schimpf. Allein
Wer auch bisweilen nicht sein Herz zu Gott
Dem Herrn, der ihn geschaffen hat, erhebt,
Und mindstens Ihm in seiner Seele dankt,
Der scheint dem Thier im Felde mir zu gleichen.

"Es ist nicht ritterlich, erwiedert Agrikan,
Im Vortheil sich mit andern zu schlagen.
Ich habe dir ohn' allen Hehl gesagt,
Was an mir ist. Du bist mir zu gelehrt.
Sprächst du so fort, bei meinem Schwert! ich
bliebe
Stumm wie ein Fisch. Drum schweig und leg
dich schlafen,
Wenn dir's beliebt; doch willt du lieber plaudern,
So sey's von Schlachten oder Liebeshändeln!" *)

Orlando, der nach allen seinen Kämpfen, noch nicht Lust zu schlafen hatte, gab dem

*) Nach Cant. XVIII. 46 — 50.

Landesbibliothek Oldenburg

Agrikan nach, und erzählte ihm die Geschichte seines Helms, und dann seine Liebschaft mit *Angeliken*. Diese war *Agrikanen* unbekannt. Er sprang daher wüthend auf, und schrie: "Mein ist *Angelika*! Vertheid'ge dich!" — Ihr Kampf währte von Mitternacht bis Tagesanbruch, wo *Orlando* dem Tataren sein Schwert in den Leib stiefs. — *Orlando* erkannte hierauf in *Agrikans* Pferd den Bajard, nahm ihn beim Zügel, und kehrte nach Albraka zurük, wo seine Gegenwart nie nothwendiger als jezt war.

Der Zweikampf des *Rinaldo* und der *Marfisa* war den Tag vorher durch einen sehr unglüklichen Zufall unterbrochen worden. *Galafron* nemlich kam, bei Verfolgung der Tataren, in die Gegend, wo jene sich schlugen, und erblikte kaum unter *Rinalden* den Rabikan, als er, in der Meinung sein jeziger Herr sey der Mörder seines Sohnes *Argail*, auf *Rinalden* zujagte und ihm von hinten einen heftigen Schwertschlag versezte. Aufgebracht über diesen unritterlichen Streich, fiel *Marfisa* sogleich über den König her, und sie würde ihn in Stüken gehauen haben, wenn nicht sein Heer ihm zu Hülfe geeilt wäre. Dies verursachte eine allgemeine Schlacht zwischen *Marfisa's* und *Galafrons* Völkern, worin die leztern bis auf einige hundert Mann aufgerieben wurden, mit denen *Galafron* und *Orlando's*

Landesbibliothek Oldenburg

Freunde sich auf *Angelika's* Schlofs flüchteten.

Rinaldo verband sich hierauf mit der Königin von Persien. Diese schwur, nicht eher das Feld zu verlassen, bis sie den *Galafron* mit seiner Tochter in ihre Gewalt bekommen habe. *Rinaldo* wollte seinen gethanen Eid, den König von Baldokko (dessen Gegenwart auf *Angellka's* Schlofs bekannt worden war,) aus dem Wege zu räumen, erfüllen. Sie foderten daher den *Truffaldino*, und seine Ritter, für den andern Tag auf Tod und Leben heraus.

In dieser Noth fand *Orlando* sich wieder ein. Mit ihm kehrte die Hoffnung in *Angelika's* Brust zurük. Sie überhäufte ihn mit Liebkosungen, entwaffnete ihn mit eignen Händen, küfste bei Abnahme des Helms ihm den Mund, führte ihn dann in ihr Badstübchen, entkleidete, wusch, salbte ihn, und befreite durch einen Wunderbalsam ihn von den Beulen und Fleken, die er in seinem Kampf mit *Agrikanen* erhalten hatte.

Stumm, schamvoll, starr wie eine Säule stand,
Beim sanften Druk der Alabasterhände,
Orlando da, und war vor allzugrosser Gluth
Unfähig, sein Verlangen ihr zu äussern. *)

*) Stavasi il Conte cheto, e vergognoso,
Mentre che la donzella il maneggiava,

Sie führte ihn hierauf in ihre Kammer, labte ihn mit köstlichen Speisen und Getränken, und bat ihn, unter wiederholten Umarmungen, den glänzenden Erweisen seiner Liebe zu ihr dadurch die Krone aufzusezen, dafs er sie von der grausamen *Marfisa*, die ihr den Tod geschworen habe, befreie.

Die Schöne bat, mit Thränen sein Gesicht
Benezend. Ausser sich vor Wuth, vermochte
Der Graf sich kaum zu halten, dafs er nicht
Sich flugs in seine Waffen warf. Er stand
Gleich einer schwarzen Wetterwolk' und schofs
Aus seinen Augen fürchterliche Blize. —
Dann warf er vor der Fürstin sich aufs Knie,
Und rief: ich schwöre Tod dem tollen Weibe!

Orlando schwamm jezt im Meer der Seligkeit. Aber nicht lange blieb sein Glük unverkümmert. *Aquilant* entdekte ihm beim Schlafengehen, dafs er morgen sich mit keinem an-

E pel troppo voler caldo, e focoso
L'intensa voglia sua men si mostrava.
Cant. XXV. 44.

Dieser Beschreibung sehr ähnlich, aber naiver, ist folgende, die sich im 16ten Buch des Amadis de Gaule (Chap. XCII.) findet, Amadis de Grece, voyant sa tant aimée Lucelle, fut tant ravy en extase, & son esprit offusque d'une ioye & tristesse, qu'il demenroit là plante droit sans pouvoir remuer aucun membre, comme une grosse pierre.

Landesbibliothek Oldenburg

dern als dem Herrn von Montalban zu schlagen haben werde. — *Orlando* erblaſste bei dieser Nachricht. — Was konnte *Rinaldo* anders wollen als ihm *Angeliken* nehmen? — Er warf sich voll Zorn und Leid auf sein Bett und ergoſs sich in Klagen und Drohungen.

"Die Liebe trieb mich von dem einen Ende
Der Welt zum andern, einer Jungfrau nach;
Und endlich ward ein Tag voll Wonne mir zu Theil.

Noch einen solchen Tag vergönnen, ach!
Mir die unfreundlichen Gestirne nicht.
Rinaldo kommt, mein Glük mir zu zerstören.
Allein bei Gott! mein Schwert soll morgen ihm
Sein grosses Unrecht gegen mich beweisen.

Jezt verwünscht er *Rinalden*; jezt beklagt er, daſs Liebe die Bande der engsten Verwandtschaft und der zärtlichsten Freundschaft zerreissen solle,

Er wirft auf seinem Bett sich hin und her,
Verklagt die Sterne, die so säumig wandeln,
Den Mond, der sich so lang' am Himmel weilt,
Die Sonne, die so ungewöhnlich zaudert,
Den jungen Tag im Ost herauf zu schiken.

Jezt, meint er, werde es Tag. Er springt auf und bewaffnet sich.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Mondlicht trügt ihn; es bleibt Nacht.
Laut flucht er dann dem Morgen und dem Abend.

Endlich schimmert das Morgenroth. *Orlando* stößt oben auf der Burg in sein elfenbeinern Horn; *Rinaldo* antwortet ihm unten im Felde. Ausser sich vor Wuth, stürzt *Orlando*, ohne Schild und Lanze, zum Thor hinunter. Das Thor ist noch verschlossen. Er zieht sein Schwert, um es zu zerschlagen, als *Angelika* mit einem Knappen kömmt.

Dem Paladin erstarrt bei ihrem Anblik
Sein aufgeschwungner Arm, der Degen fällt
Ihm aus der Hand; er wirft sich aus dem Sattel,
Und knie't voll Demuth vor der Fürstin nieder.

Der Knappe giebt ihm seine Lanze und einen kostbaren Schild; *Angelika* bindet ihm einen Liebesgott, mit Bogen und Köcher versehen, zum Helmschmuk an, und öffnet ihm dann das Thor mit den Worten: *"Mein werther Ritter, du kämpfst für mich."*

Er, der zuvor von wilder Kühnheit flammte,
Bebt izt die Jungfrau anzusehn, und stirbt
Beinah vor Angst, Entzüken und Verlangen.

Dem *Orlando* folgten *Brandimart*, *Grifson*, *Aquilant* und *Truffaldino*; mit dem *Ri-*

Landesbibliothek Oldenburg

naldo kamen *Marsisa*, *Astolfo* *), *Iroldo* und *Prasildo*.

Die Beschreibung ihrer Kämpfe **) möchte, troz mancher starken und komischen Stellen, für die Leser nicht weniger ermüdend seyn, als sie für die Helden sauer zu bestehen waren. — Tausendmal brachen unter den fürchterlichen Schlägen den Rittern die Kniee; tausendmal sahn sie am Tage den Himmel voll Sterne; tausendmal hauchten sie ihre Seelen aus und wieder ein; mit Einem Wort, Tod und Leben schlugen sich immer besiegt und siegend, zwei Tage lang um Albraka herum, — bis endlich alles gesund und wohlbehalten von dannen gieng, den König von Baldokko ausgenommen, den *Rinaldo* am ersten Tage fieng und, an den Schweif seines Pferdes gebunden, um Albraka schleifte. Übrigens sind von der Geschichte dieser zwei Tage noch folgende Umstände zu merken.

Angelika erfuhr bei der Rükkunft ihrer Ritter am Abend des ersten Tage, dafs *Orlando's* furchtbarer Gegner ihr geliebter *Rinaldo*

*) Er hatte bei der Einnahme des tatarischen Lagers seine Freiheit wieder erhalten, und gieng, aus Verdrufs dafs Orlando die Vertheidigung eines Schurken übernommen habe, zum Rinaldo über.

**) Cant. XXVI—XXVIII.

Landesbibliothek Oldenburg

sey. Sie wurde ohnmächtig bei dieser Nachricht, und brachte die Nacht in grosser Verzweiflung zu, bis sie endlich, überwältigt von ihrer unnatürlichen Leidenschaft, sich entschloss, am andern Tage mit ins Feld zu gehen, um ihren Geliebten zu sehen, und lieber zu sterben, als ihn unter dem Schwert ihres Freundes fallen zu lassen.

Sie tritt mit der Morgenröthe in *Orlando's* Schlafkammer, wekt ihn, und bittet ihn freundlich, ihr noch eine Gunst zu gewähren. *Orlando* schliefst sie entzükt in seine Arme. Aber sie hält ihn zurük, und erklärt ihm, dass ihre Person mit allen ihren Schäzen zu seinen Diensten stehe, wenn er noch heute für sie gekämpft und ein Verlangen erfüllt haben werde, welches sie ihm im Felde, wohin sie ihn begleiten wolle, zu äussern gedenke. Nähme er aber jezt das mit Gewalt, welches sie so bald ihm freiwillig geben möchte, so werde sie sich, vor seinen Augen einen Dolch ins Herz stossen. — Sie warf sich bei diesen Worten schluchzend an seine Brust.

Dem Sohne Milons fuhr bei dieser Drohung
Durch Mark und Bein ein kalter Todesschreken;
Ihm starrten beide Augen aus dem Kopf,
Die Haare standen gräfslich ihm zu Berge.
Und als er endlich sich ein wenig wieder
Erhohlte, fleht' er mit gebrochner Stimme,

Den Fehl, so nur der Liebe Uebermafs
Begangen, ihm in Gnaden zu verzeihen.

Angelika verzieh ihm, bewaffnet ihn, und gieng mit ihm ins Feld, wo *Rinaldo* seiner schon wartete.

Himmel und Erde bebten beim Kampf der beiden Paladine. Schon verloren sie Kraft und Besinnung bei jedem ihrer Schwertstreiche; *Rinaldo* neigte, vom lezten Schlage betäubt, sein Haupt, wild rannte sein Pferd eine Streke mit ihm fort; *Angelika's* Herz war von dem Schlag zerschmettert. Bleich und zitternd springt sie auf von ihrem Stuhl, läuft zum Grafen, der eben mit geschwungnem Schwert *Rinalden* nachsezen wollte, und verlangt von ihm die Gewährung der lezten Gunst, die er ihr versprochen habe. Er solle nemlich, ohne weitern Kampf, sogleich ins Reich *Orgagna* eilen, um die Gärten der Fee *Falerina*, ihrer Feindin, zu zerstören.

Orlando, der von gutem Teige war, *)
Neigt demuthsvoll zur Erde sich, und jagt
So vogelschnell hinweg, dafs er verschwand,
Eh noch die Ritter seine Flucht bemerkten,

Ihm waren die Gärten der *Falerina* schon aus einem frühern Abenteuer bekannt. — *Ri-*

*) Ch'era di buona cucina — Cant. XXXIII. 34.

naldo wollte, als er sich wieder besonnen, seinem Vetter nachjagen. Aber *Marfisa* und *Astolfo* hielten ihn mit der Vorstellung zurük, dafs ihm zuvor einige Erholung nothwendig sey. — Beide Parteien giengen hierauf ohne bestimmte Erklärung für das weitere, aus einander.

Angelika hatte *Orlanden* nur zu einem so fernen und schwierigen Abenteuer fortgeschikt, um ungehindert von ihm alles versuchen zu können, *Rinaldo's* Hafs gegen sie zu besiegen. Sie war daher nicht sobald in ihr Zimmer zurük gekommen, als sie nachsann, wodurch sie *Rinalden* wohl einen angenehmen Dienst erweisen könne. Ihr fiel Bajard ein, den *Orlando* ihr von seinem Kampf mit *Agrikanen* mitgebracht hatte. Was auf der Welt konnte *Rinalden* wohl willkommner seyn, als dies sein vortreffliches und so lang vermifstes Pferd? — *Angelika* rief sogleich eins ihrer Kammerfräulein, und befahl ihr, mit dem Bajard in *Marfisa's* Lager zu gehen, und ihn dem Herrn von Montalban zu übergeben, mit den Worten: "Da er *Angelika's* Tod und die Zerstörung ihres Schlosses geschworen habe, so schike sie ihm zuvor seinen Bajard; es würde ihrem Herzen zu wehe thun, wenn sein gutes Pferd durch ihre Schuld gekränkt werden sollte." — Aber die Wirkung der Quelle des Hasses war *so* grofs, dafs *Rinaldo* den Bajard verschmähte, weil er aus *Angelika's* Händen kam.

Landesbibliothek Oldenburg

Er wies das Fräulein schimpflich von sich. — Diese begegnete auf ihrer Rükkehr dem *Astolfo*, der ihr Bajarden abnahm, weil sie sich nicht zu der Bedingung verstehen wollte, unter welcher das Pferd ihr gelassen werden sollte.

Am andern Morgen früh reisten die fränkischen Ritter beider Parteien ab. *Rinaldo* verliefs das Lager der Königin von Persien, um sich den fernern Zudringlichkeiten der *Angelika* zu entziehen; *Oliviers* Söhne, *Griffon* und *Aquilant*, zogen von Albraka fort, um ihren Freund *Orlando* wieder aufzusuchen. Diesen folgte *Brandimart;* mit jenem giengen *Astolfo*, *Iroldo* und *Prasildo*.

Die Abenteuer dieser Ritter auf ihrer Fahrt von Katai nach Frankreich, sind so mannigfaltig und so wild vermischt und zerstreut, dafs es leichter wäre, einen ganzen *Orlando inamorato* zu schreiben, als von diesem Theil desselben einen zusammenhängenden Auszug zu geben. Zum Glük ist es für den Zwek dieser Arbeit hinreichend, nur einige von diesen vielen verwirrten Begebenheiten zu berühren.

Griffon, *Aquilant* und *Brandimart* kommen zuförderst in ein prächtiges Schlofs von herrlichen Gärten umgeben, wo sie schöne Gesellschaft finden, und sich bei Schmaus, Musik

Landesbibliothek Oldenburg

und Tanz erlustigen bis an den Abend. In der Nacht werden sie gebunden und zu einem Drachenthurm geschleppt, aber noch vor ihrer Ankunft daselbst von *Orlando's* Schwert befreit. *)

Orlando traf sie in der Nähe des *Falerinischen* Parks. Sie bieten ihm ihre Dienste zu dessen Zerstörung an, werden aber von ihm abgewiesen, weil *Angelika* nur seiner Person allein dies Geschäft aufgegeben habe.

Orlando vernichtet die Gärten der *Falerina*, nach tausend Kämpfen mit Stieren, Sirenen, Vögeln, Eseln, Riesen und Faunen, endlich durch Abhauung eines Baumzweiges **), erobert *Balisarden*, weiland *Hektors* Schwert, und hört dann von *Falerinen*, dafs er nur halbe Arbeit gethan habe, wenn er nicht auch die mächtige Fee *Morgane*, deren Dienerin sie sey, bezwinge, Der Graf macht sich sogleich auf zu diesem Abenteuer.

Um in *Morganens* Residenz zu kommen, mufste man sich einen See hinab stürzen. *Orlando* kommt an diesen See, und sieht erstaunt dort an einer Cypresse die Waffen des Herrn von Montalban hängen. *Rinaldo's* Entfernung von Albraka während seiner Abwesenheit über-

*) Lib. II. Cant. II.

**) Cant. IV. V.

Landesbibliothek Oldenburg

zeugt ihn von dem Ungrund seiner Eifersucht. Aber die aufgehängten Waffen verkünden ihm auch den Tod des Paladins. Er ruft daher weinend:

O guter Vetter, höre mich im Himmel,
(Denn sicher bist du bei den Auserwählten)
O höre mich, den Grafen von Anglant,
Der immer dich so treu und herzlich liebte,
Und gern für dich sein Blut vergossen hätte,
Wenn er, von Liebe blind, dir manchmal unrecht that.
Vergieb, o Vetter, mir die schwere Sünde,
Und habe mich im Himmel wieder lieb! *)

Orlando erblikt hierauf einen Riesen, und greift, in der Meinung, dafs er *Rinaldo's* Mörder sey, ihn wüthend an. — Der Riese wirft sich nach langem Kampf mit ihm in den See. Sie fallen ringend hinunter, — liegen auf einer blühenden Wiese an einer krystallnen Grotte. Wie ein goldnes Gewölk glänzt über ihnen der See. Sie sind in *Morganens* Garten. *Orlando* tödtet den Riesen, besiegt die Zauberin, und erhält von ihr die Schlüssel zu einem krystallnen Gefängnifs. Er öffnet es, und — *Rinaldo* und *Oliviers* Söhne treten mit ihren Gefährten und vielen andern Rittern heraus. — Sie waren oben an den See gekommen, von

*) Cant. VII. St. 65, 66, 67.

Landesbibliothek Oldenburg

dem Riesen nach einander besiegt und entwaffnet, den See hinunter in *Morganens* Gewalt gegeben worden. *) — *Orlando* warf sich mit Thränen und lautem Bekenntniſs seines Unrechts in die Arme *Rinaldo's*, der gerührt ihm seine Verzeihung und Dankbarkeit versicherte. — *Morgane* führt hierauf die Ritter in eine Höhle am Fuſs eines hohen Berges, und zeigt ihnen einen Stuffengang, der sie wieder an den See hinaufführt, wo sie alle ihre Waffen und Pferde wiederfinden.

Unter den befreiten Rittern fand sich auch *Dudon*, Paladin von Frankreich. Dieser erklärt jezt seinen Landsleuten, daſs Kaiser *Karl* ihn abgeschikt habe, sie aufzusuchen und zur schleunigsten Rükkehr nach Frankreich aufzufodern, indem *Agramant*, König von Afrika, seinem Reiche und der ganzen Christenheit mit einer fürchterlichen Kriegsmacht drohe. — *Rinaldo* und *Astolfo* sind gleich bereit, *Karls* Verlangen zu erfüllen; *Orlando* aber erklärt, daſs ein gegebnes Wort ihn jezt anderswohin rufe, und kehrt auf den Flügeln der Liebe nach Albraka zurük. Seinen treuen Spieſsgesellen *Brandimart* rief *Flördelis* eben dahin.

Rinaldo kömmt nach einer Tagreise mit seinen Gefährten an eine Brüke, deren Über-

*) Lib. II. Cant. II.

Landesbibliothek Oldenburg

gang ihnen ein Riese verwehrt. Es war ein *Proteus*, der sich bei seinem Kampf mit den Rittern bald in einen Drachen, bald in einen Tiger, bald in ein Krokodil, in eine Feuerflamme, in eine Wasserfluth, u. s. w. verwandelte. Alle werden von ihm besiegt und in einen Thurm geworfen. *Astolfo* erlag ihm, sobald er die Gestalt einer reizenden Jungfrau annahm. *) — *Orlando* befreit seine Freunde von neuem, indem er auf seiner Rükkehr nach Albraka sich in diese Gegend verirrte. — *Dudon*, *Rinaldo*, *Astolfo*, *Iroldo* und *Prasildo* kommen auf ihrer weitern Reise an das Kaspische Meer, wo *Astolfo* durch ein Abenteuer, welches *Bojardo* im 13ten und 14ten Gesang des 2ten Buchs, besser aber *Ariosto* im sechsten Gesang des *Rasenden Orlando* erzählt, verlohren geht. — Sie finden hierauf in Ungarn eine Armee, womit *Ottachieri*, Sohn Königs *Filipp* von Ungarn, eben nach Frankreich *Karl* zu Hülfe aufbrechen will, und gehen mit ihr durch Österreich und die Lombardei nach der Provenze, wo sie den schreklichen König von Algier, *Rodomonte*, treffen.

Orlando fand *Angeliken* auf ihrem Schloss in gröfster Verzweiflung. — *Sakripant* hatte, gleich nach Entfernung der fränkischen Ritter, mit der Besazung der Burg einen Ausfall auf

*) Cant. X.

Landesbibliothek Oldenburg

das Lager der Königin von Persien gethan. Er war zwar von seinen Wunden noch nicht völlig wieder hergestellt; aber der Gedanke, jezt allein der Vertheidiger *Angelika's* zu seyn, erfüllte ihn mit unendlichem Muthe. — Mitten in seinem Kampf bringt ihm ein Eilbote aus Tschirkassien die Nachricht, dafs *Mandrikard*, *Agrikans* Sohn und Nachfolger, in sein Reich eingefallen sey, und alles mit Feuer und Schwert verheere. *Sakripant* bittet *Marfisen* um Frieden mit ihm und *Angelika*. Aber die Königin schwört, nicht eher das Feld zu verlassen, bis sie *Angeliken* todt oder lebendig in ihre Gewalt bekommen habe. — Sie schlagen sich hierauf von neuem, bis ihr Zweikampf von einem Zwerge unterbrochen wird.

Dieser Zwerg, den wir bald werden näher kennen lernen, war vom König *Agramant* von Afrika nach Katai geschikt worden, um den Zauberring der *Angelika* zu entwenden. Er hiefs *Brunello*. Er kam nach Albraka, als *Angelika* eben auf der Mauer dem Kampfe *Marfisa's* und *Sakripants* zusah, schwamm durch den Schlofsgraben, kletterte Felsen und Mauer hinauf, zog der Fürstin den Ring vom Finger, und war schon wieder verschwunden, als *Angelika* ihren Ring vermifste. *Brunell* gieng hierauf zu den beiden Schlägern im Felde, die eben ein wenig einhielten, um Athem zu schöpfen. Er stekt *Sakripanten* unvermerkt

Landesbibliothek Oldenburg

einen Stok unter den Leib, nimmt ihm sein schönes Andalusisches Pferd (*Frontalatte* genannt), zieht *Marfisen* den Degen aus der Hand, und fliegt damit fort wie der Wind. *Marfisa* sezt wüthend ihm nach, indeſs *Sakripant* zu *Angeliken* eilt, um sich ein anderes Pferd und ihren Ring, zur bessern Verfolgung des Räubers auszubitten. — Er findet die Schöne trostlos über den Verlust ihres Talismans. Aber nicht genug: in dem Augenblik kommen zwei hundert tausend Türken der Königin von Persien zu Hülfe. — *Galafron* verspricht jezt verzweifelt dem *Sakripant* Katai und seine Tochter, wenn er seinen Vetter, den König *Gradasso* von Serikana, der vom Abendlande in sein Reich wieder zurük gekommen sey, mit aller seiner Macht ihm eiligst zum Beistand rufen wolle. — *Sakripant* vergiſst über dieſs Versprechen sein eignes Land, nimmt ein Pferd, und jagt nach Serikana.

Jezt erschien *Orlando* auf dem Schloſs Albraka. *) *Angelika* wirft sich weinend in

*) Er hatte, nach dem lezten Abschied von seinen Landsleuten, den Ziliant, Sohn des Königs Monodant von Damogir, befreit, und diesen heidnischen Monarchen mit seinem ganzen Hofe bekehrt und getauft. — Sein Spieſsgesell, Brandimart, war schon früher von ihm zum Christen gemacht. — In einem Walde, unweit Albraka stahl Brunell dem Grafen sein elfenbeinernes

seine Arme, und bittet ihn, ohne die Erzählung seiner, ihr zu Ehren vollführten Thaten anhören zu wollen, mit ihr ungesäumt nach Frankreich zu flüchten, da hier zu viele Gefahren ihr drohten. *Orlando*, der nicht ahndete, daſs nur die Hoffnung *Rinalden* in seinem Vaterlande wieder zu sehen, sie zu der Bitte bewog, war entzükt über ein Verlangen, das ihm die Erfüllung aller seiner Wünsche versprach, und reiſste mit ihr gleich in der Nacht, von *Brandimart* und *Flördelis* begleitet, von Albraka ab. — Das Schloſs wurde am Morgen von den Feinden berennt, erobert und zerstört, und *Galafron* gefangen genommen.

Die beiden verliebten Paare wurden bald durch ein Abenteuer von einander getrennt. — *Orlando* schlug sich mit seiner Schönen durch das Land der *Lästrigonen*, ein menschenfressendes Volk, und reiſste dann mit ihr, ohne mehr als stumme Liebesblike auf sie zu wagen, ja, ohne einmal an ihre Bekehrung zu denken, durch Persien, Mesopotamien und Syrien, zu dem Hafen *Baruth*. — Hier lag ein Schiff zum Auslaufen bereit. *Noradino*, König von Damask, spannte eben die Segel, um nach Cypern zu einem Turnier zu fahren, das *Tibiano* König jener Insel zu Ehren seiner Tochter *Lu-*

Horn und Hektors Schwert, das er in Falerinens Garten gewonnen hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

cina, in welche *Noradin* verliebt war, halten wollte, — *Orlando* folgt ihm, unter einem fremden Namen, mit seiner Dame, findet an *Tibians* Hofe seine Freunde *Griffon* und *Aquilant*, trägt alle Turnierpreise davon, läuft dann in einer Pinke nach Frankreich, steigt bei Narbonne ans Land, und verirrt sich, auf dem Wege nach Paris, in dem Ardenner wald. Sie kommen an die *Quelle des Hasses*. *Angelika* trinkt aus ihr, und leidet dieselbe Verwandlung, die zuvor *Rinaldo* gelitten hatte.

Brandimart und *Flördelis* waren nicht lange von *Orlando* und *Angelika* getrennt, als ein Ritterchen, von einer Dame verfolgt, ihnen vorüber jagte. Es war *Brunell*. — *Marfisa* hatte sich drei Tage und Nächte mit ihm unaufhörlich umhergetrieben. Am vierten Tage fiel ihr Pferd todt zu Boden. Aber dieser Unfall hielt sie nicht ab, dem Spizbuben zu Fuſse nachzurennen. *Brunell* lieſs sie immer bis auf drei Schritte an sich kommen, und schoſs dann mit Hohngelächter pfeilschnell hinweg. *Marfisa* flammte vor Wuth. Endlich warf sie ihre Waffen ab, um desto leichter zu Fuſse zu seyn. So sahen *Brandimart* und *Flördelis* sie jezt mit wildflatterndem Haar, schnell wie *Kamilla*, daher laufen. Aber kaum gewahrt *Marfisa* die beiden Liebenden, als sie zu ihnen hinfliegt, *Flördelis* aus dem Sattel reiſst, und sie an einem Felsen

Landesbibliothek Oldenburg

zu zerschmettern droht, wenn *Brandimart* nicht sogleich ihr sein Pferd und seine Waffen überlassen wolle. *Brandimart* springt blafs und zitternd ab, wirft seine Waffen hin, sezt sich mit auf seines Liebchens Zelter, und jagt, ohne sich nach *Marfisen* umzusehen, von dannen. — Diese verfolgte hierauf *Brunellen* noch einige Tage lang, verlor zulezt gänzlich seine Spur, und wurde durch andere Abenteuer endlich nach Frankreich in *Agramants* Lager geführt.

Das gute Glük ersezte *Brandimarten* nach wenig Augenbliken seinen Verlust. — Er fand *Agrikans* Leichnam mit allen seinen Waffen, wie ihn *Orlando* hatte liegen lassen. *Brandimart* erkannte den Kaiser, grüfste ihn, umarmte ihn weinend, und sprach:

Vergieb mir, braver Herr, wenn ich der Waffen
Dich jezt entkleide; Du hast ihrer nicht
Mehr Noth; und keines schlechten Mannes Hand
Entzieht sie dir. Ich nehme sie zum Heil
Der schönsten aller Frau'n. Gewifs, du zürntest nicht,
Wenn du mich hören könntest; denn du warst
In deinem Leben ja so adelich.
Drum Dank dir, guter Herr, und lebe wohl!*)

*) Ehe Agrikan verschied, bat er Orlanden, ihn noch zum Christen zu machen. "Nimm du

Brandimart nahm hiermit *Agrikans* Waffen, sezte sich wieder zu seinem Liebchen, und erschlug nach einer Weile einige hundert Strassenräuber, wobei er einen schönen Rappen, Namens *Batoldo*, erbeutete. So war er auch für sein verlornes Pferd entschädigt.

Das treue Paar kommt hierauf an ein Schloſs, wo eine Jungfrau ihnen von einem Altan winkt. Sie steigen ab und treten in einen Saal. Hier fodert ein Riese, der an Schwertes Statt eine grosse Schlange führt, *Brandimarten* zum Schlagen heraus. Der Kampf ist ein wenig schwierig; denn der Riese wird zur Schlange, sobald diese verwundet, und die Schlange zum Riesen, sobald Er verwundet worden. Endlich jedoch tödtet *Brandimart* Riesen und Schlange, und wird von jener Jungfrau jezt zu einem Grabmahl geführt, dessen Stein er abzuwälzen, und das, was er

die Jungfrau," sprach er, "und gieb mir die Taufe!" — Orlando trug ihn an einen Bach, taufte ihn, und bat dann knieend Gott, den Tataren in sein Paradies aufzunehmen. — Indem der Paladin ihn taufte, schwärmten viele tausend Engel vom Himmel herab, und sangen:

Unverweset bleib'
Agrikanens Leib!

Er wurde fünfzig Jahre nachher mit grosser Feierlichkeit in die Tatarei gebracht, wo sein blosser Anblik Alles zum Christenthum bekehrte. Man verehrte ihn als den Schuzheiligen des

dann erbliken werde, zu küssen versprechen muſs. — *Brandimart* hebt den Stein ab, und — eine hässliche Schlange richtet mit offnem Maul sich vor ihm auf. Er schauert zurük, und zieht sein Schwert. Aber man erinnert ihn an sein gegebnes Wort. Er drükt hierauf seine Augen zu, küſst die Schlange, und eine schöne Frau steht vor ihm, mit blondem Haar und im weissen Gewande voll Gold und Edelsteinen. — Es war die Fee *Febosilla*, die ein mächtiger Zauberer, wegen einer Ungefälligkeit, zur Schlangengestalt in dem Grabe verurtheilt hatte, bis ein Ritter kommen werde, der den Riesen im Saal besiege, den Stein vom Grabe wälze, und sich durch das abscheuliche Ansehen der hervorspringenden Schlange nicht abschreken lasse, sie zu küssen. — *Febosilla* umarmte ihren Befreier, feyte ihm sein Pferd und seine Waffen, und bot ihm auf immer ihre Dienste an. Jene Jungfrau, die dem Ritter vom Altan gewinkt hatte, war die Tochter *Dolistons*, Königs von *Liza*. Sie hieſs *Doristella*, und hatte sich dem Dienst der Fee für die Gabe der Schönheit, die sie ihr verdankte, gewidmet. — *Brandimart* folgte ihr mit seinem Liebchen nach Liza, wo *Flördelis* für die jüngere Tochter *Dolistons* erkannt und mit ihrem Ritter förmlich vermählt

Reichs, baute ihm viele Kirchen und Klöster, und schrieb viele Wunderbücher von ihm.

Landesbibliothek Oldenburg

wurde; worauf *Brandimart* seinen Schwiegervater mit dessen ganzem Hause bekehrte und taufte, und dann sich mit seinem Weibe nach *Orlando's* Vaterlande einschiffte. Ein Sturm verschlägt ihn nach Afrika, wo er, unter fremden Namen, nach Biserta kommt, als *Agramant* eben die Anker lichten liefs, um sein Kriegsheer nach Frankreich über zu sezen. — Nun zur Geschichte dieses grossen *Agramantischen* Krieges!

Frankreich war nicht lange von dem furchtbaren König von Serikana, *Gradasso* befreit, als eine noch grössere Macht gegen den Kaiser *Karl* und die Christenheit aufstand. *Agramante*, König von Afrika, ein Abkömmling *Alexanders* des Grossen, *) hatte seinen Grofsvater *Agolante* durch *Karls*, und seinen Vater *Trojano* durch *Orlando's* Schwert in Spanien verloren, und schon als Knabe wie *Hannibal* den Römern, *Karln* und den Franken ewigen Hafs und Feindschaft geschworen Er war jezt zwei und zwanzig Jahr alt —

Grofs von Person und schön an Haupt und Gliedern,
Von Auge fürchterlich und drohend von Geberde
Kein Ritter Afrika's erkühnte sich

*) Seine, mit grosser Genauigkeit gemachte Namentafel findet sich im 1ten und 2ten Gesang des IIten Buchs.

Ihm ins Gesicht zu schau'n, alles bebte
Vor ihm; nur Einer nicht, ein Mann, der zwan
zig Fuſs
Vom Scheitel bis zur Ferse maſs, nicht minder
Verwegen als gewaltig, — Rodomont,
Ulieno's Sohn, der König von Algier. *)

Agramant rief zwei und dreisig Könige, seine Vasallen, nach *Biserta* seiner Residenz, und erklärte ihnen, daſs er *Karln* mit Krieg überziehen wolle. Ein alter König von Algokko, Namens *Sobrino*, der mit *Karls* Macht und Rittern wohl bekannt war, widerrieth ihm diese Unternehmung, weil es nur zu wahrscheinlich sey, daſs sie zu seinem Unglük ausschlagen werde. *Rodomont* sprang lachend auf, und sprach:

Habt ihr wohl je der Flamme zugesehn?
Ganz klein ist sie zuerst, sie wächst, und wächst,
Bis sie, ein mächtig Feu'r, gen Himmel lodert;
Dann läſst sie nach, und sinkt in jedem Nu
Ermatteter, erdunkelt und erlischt.
Seht, so ist's auch mit dem Verstand des Menschen!
Er mehrt sich mit des Leibes Kraft, nimmt ab
Mit ihr, und geht im Alter ganz verloren. **)

*) Lib. II. Cant. I. 22, 23.

**) Levossi in piede, e disse, in ogni loco
Dove fiamma s'accende, alquanto dura,
Piccola prima, e poi si fa gran foco,

Landesbibliothek Oldenburg

Gegen *Rodomonten* erhob sich der König von Garamanta, ein Greis von hundert Jahren, Priester des *Apollino* und ein grosser Zauberer und Sterndeuter.

"Vernimm, andächtig Volk, und merke wohl
Was dir Apollino, der grosse Gott, verkündet!"

Dies war der Anfang seiner Rede, worin er den Afrikanern weissagte, dafs sie allesamt in Frankreich abgeschlachtet, und *Rodomont* den Raben zur Speise vorgeworfen werden würde.

Der König von Algier brach in ein grofs Gelächter
Ob dieser Profezeihung aus, und rief
"Ha! alter Narr, so lang wir hier verziehn,
Mag's frei dir stehn, solch Zeug uns vorzukrähen.
Doch sind wir über Meer und dampft und flammt,
Verheert von uns der Franken Reich. Dann komme
Mir ja nicht mit Wahrsagen in den Weg,
Denn ich will der Profet des Landes seyn.

Agramant gebot Stillschweigen, und wiederhohlte mit aufgehobnem Scepter, er *wolle*

Poi verso il fin andando, fassi oscura,
E le manca 'l vigore a poco a poco:
E cosi fa l'umana creatura,
Che poich' ha dell'età passato il verde,
La forza, e l'intelleto insieme perde.
Lib. II. Cant. I. 60.

Krieg; worauf der König von Garamanta erklärte, dafs er in diesem Fall ihm einen Rath zu geben habe. — In seinem Lande halte sich nemlich ein junger Prinz verborgen, den er mit nach Frankreich nehmen müsse, wenn er dort nicht blofs Schimpf und Verderben davon tragen wolle. Der Prinz sey sein Vetter. *Galarella* seine Tante, habe ihn zugleich mit einer Tochter geboren, schön und tapfer wie ihr Bruder. Er nenne sich wie sein Vater, *Ruggiero*, und sey gleich nach seiner und seiner Schwester Geburt, die der Mutter das Leben gekostet, in die Hände eines grossen Zauberers, Namens *Atlante*, gekommen, der ihn mit Löwenmark ernährt, und in einem schönen Garten auf dem Gebirge Karena an Leib und Seel zu einem Helden gebildet habe.

Agramant schikte sogleich den König von Fizano, *Malabuferzo*, nach dem Gebirge Karena. Aber umsonst durchsuchte dieser es die Kreuz und die Quere: er fand weder Garten noch Zauberer, kam nach Biserta zurük, und beschuldigte den Priester des *Apollino*, dafs er seine Offenbarung nur erfunden habe, um *Agramanten* vom Kriege abzuhalten. — *Rodomont* schwur, dafs dem so sey, und rief dann:

Verwünscht sey, wer dem Andern glaubt, wenn er
Von Dingen schwazt, die sich nicht sehn und
greifen lassen!

Landesbibliothek Oldenburg

Erfahrung ist mein Glauben; und demnach
Bekenn' ich euch, das Schwert in meiner Faust,
Der Speer in meinem Arm, mein wakres Rofs
Und meine Seele, das sind meine Götter. *)

Das Gesicht des Königs von *Garamanta* verklärte sich bei *Rodomonts* Rede. Er wiederholte, als dieser schwieg, seinen obigen Rath, und sezte dann hinzu, dafs es Laienaugen versagt sey, *Atlants* Garten anders, als mittelst eines gewissen Ringes zu entdeken, den *Angelika*, die Tochter *Galafrons*, Königs von Katai, trage. — Der Alte sank bei diesen Worten nieder und verschied.

Alle, den König von Algier ausgenommen, erkannten diesen plözlichen Tod für ein Wunder des grossen *Apollino*, und erklärten mit Andacht, dafs der Rath des Heiligen befolgt werden müsse. — *Rodomont* entfernte sich, aufgebracht über einen Entschlufs, der den Krieg noch eine gute Zeit hinauszuschieben schien, gieng in sein Land zurük, und schiffte sich mit seinem Volk in *Sarza* ein.

Agramant versprach dem, der ihm *Angelika's* Ring verschaffen würde, ein Königreich zur Belohnung. Aber troz eines so glänzenden Anerbietens wollte sich niemand an eine

*) Cant. III. 24. 26.

Sache wagen, die nicht auf natürlichem Wege ausführbar schien. *Agramant* fluchte ihrer Feigheit und Ungeschiklichkeit, als der König von *Fiessa* (Fez) mit seinem Hofzwerg in den Saal trat. Es war *Brunello*.

Er war, ich glaube, kaum vier Spannen lang,
Allein an Kekheit, List und Schelmerei,
Und in der Kunst zu lügen und zu stehlen
Kam ihm kein Mann auf Erden gleich. Sein Haar
War rabenschwarz und wollig; seine Stimme
Klang rauh wie eine heisere Trompete.

Agramant fragte ihn verwundert, ob er sich getraue, der Fürstin von Katai ihren Ring zu entwenden.

Heh! rief Brunell, wenn dir's beliebt, ich stehle
Dem Windspiel seinen Lauf, ihr Licht der Sonne,
Der Nachtigall ihr Lied, dem Wasserfall sein
Rauschen.

Er bewies seine Geschiklichkeit auf der Stelle, indem er unbemerkt vor Aller Augen *Agramanten* die Krone vom Haupt und das Scepter aus der Hand stahl.

Brunell gieng hierauf nach Katai, und wie er *Angelika's* Ring, *Sakripants* Pferd, *Marfisa's* Degen, und *Orlando's* Schwert und Horn nahm, ist schon gemeldet worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Der König von Algier wurde indefs von widrigen Winden im Hafen von Sarza aufgehalten. Er stand vierzehn Tage und Nächte lang am Ufer, um bei günstiger Aenderung des Windes sogleich den Befehl zum Auslaufen zu geben. Endlich riſs ihm die Geduld. Er rief:

So blaſs denn, verdammter Wind! Du meinst
Vielleicht, ich lieſse mich von dir zum Narren haben?
Bei meinem Schwert, das sollt du nicht! Du bist
Nicht Agramant, und ich dein Lehnsmann nicht!
Ich steche dir zum Troz sogleich in See.

Er befahl hierauf seinem Obersteuermann, die Anker zu lichten. Dieser widerrieth es ihm, weil alles einen nahen Sturm ankündige.

Sturm oder nicht! erwiedert Rodomont.
Genug, ich bin des Wartens satt, ich gehe
Gleich fort zum Frankenland; und komm' ich da
Lebendig an, so soll mein Arm in ein paar Tagen
Von Grund aus es zerstören und verwüsten.
Ja, todt sogar, will ich das Christenvolk
In Schreken sezen, schlagen und vertilgen. *)

*) Es bedarf wohl nicht der Anmerkung, daſs von unserm Rodomont die Rodomontaden ihren Namen haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Rodomont lief mit seiner Flotte aus, und stieg nach einem Sturm, worin er zwei Drittel seiner Schiffe einbüsste, bei *Monako* ans Land.

Karl der Grosse hatte indessen, von *Agramants* Zurüstungen und Absichten unterrichtet, dem Herzog *Aymon* von Dordogne die Besezung und Vertheidigung der Feste Montauban aufgetragen, und den Herzog von Baiern, *Nayms*, mit einer Armee nach Marseille geschikt. Er selbst versammelte ein grosses Heer bei Paris. Ueberdiefs kamen die Könige von Ungarn und Lombardei ihm zu Hülfe.

Rodomont eröffnete den Krieg bei Monako. *Arcimbaldo*, Graf von Kremona und Sohn des Longobarden-Königs, *Desiderio*, widersezte sich der Landung *Rodomonts*, ward aber von ihm in die Flucht geschlagen. Von diesem Unfall benachrichtet, brachen *Desiderio* (der in Savoyen stand) und *Nayms* mit ihren Armeen eiligst nach Monako auf. — *Rodomont* *) gieng ihnen entgegen, hieb sie zu Tausenden nieder, und würde sie gänzlich aufgerieben haben, wenn ihnen nicht eine eben so mächtige als unvermuthete Hülfe gekommen wäre.

*) Er führte Nimrods Schwert, womit, wie Turpin erzählt, dieser Riese vom Babilonischen Thurm den Himmel stürmen wollte.

Landesbibliothek Oldenburg

Rinaldo kam. — Ein geflohner Lombarde hatte ihm das Unglük der Christen angekündet, worauf er, dem Heer des *Ottachieri* voraus zu dem Schlachtfelde jagte. — Er sah den König von Algier, rannte seinen Speer auf ihn — und warf ihn aus dem Sattel.

Der Heide fiel gleich einem Felsenberg.
Weit hallte vom Gerassel seiner Waffen,
Das Land; die Erde bebt' und wie geschüttelt
Vom Wintersturm, entlaubten sich die Bäume. *)

Rodomont sprang fluchend auf, und schwang *Nimrods* Schwert auf *Rinalden*. Aber in dem Augenblik kam das Ungarische Heer mit den Gefährten des *Rinaldo*. *Rodomont* liefs sogleich von diesem ab, und gieng auf die neuen Feinde los —

Dem Löwen gleich, wann ihm ein Rudel Hirsche
Von fern erscheint; er schlägt ein Weilchen sich
Die Seiten und den Boden mit dem Schwanz,
Zum voraus schon am lekern Mahl sich weidend,
Und fährt auf einmal dann den Thieren an die
Drossel.

Rodomont richtet ein grosses Blutbad unter den Ungarn an, nimmt den verwu[illegible]ten Pa-

*) Lib. II. Cant. XIV, 48, 49.

ladin *Dudon* gefangen, und fällt dann wieder auf die Franken und Lombarden. Indessen schlägt *Rinaldo* die Afrikaner. *Rodomont* sieht endlich ihre Niederlage, und kommt gegen den Herrn von Montalban zurük, als sich plözlich die Höhen über dem Schlachtfelde mit einem neuen Heer bedeken. — Es war ein Theil von *Karls* Armee. Man schrie, der Kaiser komme mit seiner ganzen Macht. *Rodomont* jauchzte laut vor Freude, sich mit *Karln* selbst schlagen zu können, und flog den Kommenden entgegen.

Wie wenn sich ein Orkan auf Alpen stürzt,
Und krachend Ficht' und Eich' und Buche niederschmettert:
So warf Ulieno's Sohn, von Mordlust flammend,
Sich in der Franken dichtgedrängte Schaaren!

Während er allein das ganze Heer aus einander sprengt, schlagen die andern Franken, die Lombarden und Ungarn die Algierer vollends aus dem Felde. Nur einige Hundert von ihnen entkamen durch die Flucht, warfen sich, mit dem gefangnen *Dudon*, in ein Schiff, und fuhren mit günstigem Wind nach Afrika zurük.

Rinaldo war noch mit ihrer Verfolgung beschäftigt, als *Rodomont* jene Frankenhaufen

verliefs, um den Tod seines Volks an dem Herrn von Montalban zu rächen. Man rief ihm zu, in der Hoffnung sich dadurch von ihm zu befreien, *Rinaldo* erwarte ihn in den Ardennen. *Rodomont* jagte auf der Stelle fort nach diesem Walde. Gleich hierauf kam *Rinaldo*, suchte *Rodomonten*, und folgte, auf die Nachricht er sey nach den Ardennen geflohen, ihm spornstreichs dahin nach.

Rodomont fand im Ardennenwald den *Ferragu*. — *Ferragu* hatte, sobald es in Spanien nichts mehr zu schlagen gab, sich der Reize *Angelika's* erinnert, und war mit dem Entschluss ausgezogen, die Welt solange zu durchfahren, bis er sie wieder gefunden habe. Er schweifte seit einigen Tagen in den Ardennen umher, weil ein Wahrsager ihm versichert hatte, *Angelika* werde in diesen Tagen darin anzutreffen seyn. — *Ferragu* und *Rodomont* hatten eben mit einander Bekanntschaft gemacht, als ein Kurier erschien, und, in der Meinung christliche Ritter zu sehen, ihnen verkündete, dass der König von Spanien, *Marsilio*, mit *Agramant* gegen *Karln* verbündet, über die Pyrenäen gekommen sey, und den Herzog *Aymon* auf Montalban belagere. — *Ferragu* sprang jubelnd bei dieser Nachricht auf; *Angelika* war wieder von ihm vergessen; er bat den König von Algier, mit ihm nach Montalban zu gehen, wo *Rinaldo* ohne Zweifel zu finden

Landesbibliothek Oldenburg

seyn würde, und sie machten zusammen sich gleich dahin auf.

Nicht weit von dem Schlosse Montalban kommt ihnen der Zauberer *Malgigi* *) mit seinem Bruder *Vivian* entgegen. — *Aymon* hatte sie abgeschikt, um *Karln* zu Hülfe zu rufen. — Sie flüchten, erschroken über die beiden furchtbaren Männer, in ein Gebüsch, wo *Malgigi* seine Geister citiert und sie fragt, was das für Ritter seyen. Kaum hört er den *Rodomont* und *Ferragu* nennen, als er diesen ein groſses Heer von Teufeln über den Hals schikt. Aber die Saracenen hauen so kräftig auf die Teufel ein, daſs sie nach wenig Augenbliken heulend in die Hölle zurük fliehen. *Malgigi* und *Vivian* werden hierauf von ihnen gefangen genommen und in *Marsils* Lager geführt. — Hier fanden sich die schönsten der spanischen Frauen. Unter ihnen glänzte *Doralice*, Tochter des Königs *Stordilano* von Granada, wie der Mond unter den Sternen. Sie war *Rodomonts* Geliebte. *Marsil* hielt seinem Sohn und dem König von Algier zu Ehren ein dreitägiges Turnier.

*) Er hatte an dem Abend, wo Angelika erfuhr, daſs Rinaldo unten im Felde sey, seine Freiheit und sein Zauberbuch wieder erhalten, und von seinen Geistern sich nach Frankreich zurüktragen lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdem *Rinaldo Rodomonten* lange vergebens in den Ardennen gesucht hatte, führte sein Schiksal ihn an einen Ort, wo ein gefährlicherer Feind ihn erwartete. Er sah auf einem Wiesenplaz einen schönen geflügelten Knaben und drei kleine liebliche Mädchen. Der Knabe hüpft ihm entgegen und berührt ihn mit einem Lilienstengel. *Rinaldo* sinkt kraftlos vom Pferde. Jezt kommen die Mädchen und bestreuen ihn mit Rosen und Myrten. Er fühlt tausend wunderbare Schmerzen. "Wisse," spricht eins der Mädchen, "im Reich der Liebe ist das Gesez: wer geliebt wird ohne wieder zu lieben, soll lieben ohne wiedergeliebt zu werden. Geh zu jener Quelle und trink; ihr Wasser wird deine Schmerzen stillen." — Knabe und Mädchen verschwanden bei diesen Worten in einem Rosengewölk. *) — *Rinaldo* stand wie im Traume auf, gieng zu der Quelle und trank. Seine Schmerzen waren gestillt; aber ein süsses unendliches Verlangen preſste seine Brust. — Er sah sich um, und erkannte den Plaz. *Angelika* bestreute vordem ihn hier mit Blumen, bat ihn um Liebe, und er verschmähte sie grausam und floh. Glühend von Zorn gegen sich selbst, und beim Gedanken an die schöne Jungfrau vor Liebe schmelzend, schwingt er sich auf sein Pferd, um gleich nach Katai zurük zu kehren.

*) Lib. II. Cant. XV.

Landesbibliothek Oldenburg

Er war nicht weit geritten, als ihm ein Fräulein auf einem weissen Zelter, an der Seite eines Ritters in brauner Rüstung begegnet. — Es war *Angelika*, die in eben dem Augenblik, da er aus der Quelle der Liebe trank, aus der des Hasses getrunken hatte. *Rinaldo* erkennt sie, springt vom Pferde, wirft sich ihr zu Füssen, und ruft:

O! seh ich dich? seh ich den Stern der Liebe?
Die Lust der Welt? — Angelika, Angelika!
O! kannst du mein Verbrechen mir verzeihn?
Ach! ich verbrach es nicht: ein böser Dämon hatte
Mich blind gemacht und mein Gehirn zerrüttet.
Vergib, Angelika, mein Unglük mir,
Und sieh mich wieder hold mit deinem Himmel an!
Ich schwöre dir zu leben, dir zu sterben.

Orlando, ihr Begleiter, sah *Rinalden* erstaunt und unwillig an, und sprach:

Wie, Vetter? so betrügst du mich? Beim Himmel,
Es thut mir weh, mein redlich Herz von dir
So schlecht belohnt zu sehn! Um mich zu kränken, giengst
Du über Meer; um mir mein Gut zu rauben,
Schlugst du mit mir dich in Albraka's Feld!
Ha! sonnenklar ist nun mir alles. Wahrlich,

Landesbibliothek Oldenburg

Du bist ein schlechter Mann! Doch geh izt deines Wegs,
Und dank' es Karln, dafs ich dich heil entlasse!

Rinaldo schwört, er werde *Angeliken* nur mit seinem Leben verlassen, und zieht sein Schwert. *Orlando* zieht das seinige.

Zerschmetternd schlägt, gleich einem Donnerkeil,
Fusberta auf den eh'rnen Schild Orlando's.
Betäubt von dem Gekrach des Schlages fallen
Die Vögel rings herunter von den Bäumen;
Und schreiend fliehn in den Ardennerwald
Die Hirsch' und Reh', die Bären und die Eber.

Furchtbarer noch zertrümmert Durlindana
Rinaldo's Helm und Panzer; es bewaffnet
Die Erde sich; bis zu der tiefsten Wurzel
Erheben weit umher die alten Eichen.
Der Marmor um Merlino's Quell zerspringt;
Es trüben sich in ihm die klaren Fluten.

Angelika, die *Rinalden* jezt, eben so sehr wie er sie zuvor, hafste, floh unter dem Kampf der Paladine, ihrer Gewohnheit nach, davon. — Sie kam an *Karls* Lager, und begegnete dem Marquis *Olivier*, der sie erkannte, und bedauerte, dafs sie *Orlanden* und *Rinalden* nicht

mitbrächte, nach denen *Karln* jezt mehr als jemals verlange. *Angelika* erwiederte, dafs der Kaiser sie bekommen könne, wenn er in die Ardennen gehe, wo sie sich mit einander schlügen. — *Olivier* eilt mit dieser Nachricht zum Kaiser. *Karl* macht sich sogleich mit seinem Hofe auf nach dem Walde, wo ihnen das grofse Geräusch bald den Aufenthalt der Paladine verräth. *Orlando* und *Rinaldo* lassen beim Anblik des Kaisers ihr Schwert sinken. *Karl* vergifst, vor Freude die Helden in seiner jezigen Noth zu finden, ihren Ungehorsam, und armt und küfst sie herzlich, während seine Pärs und Ritter einen Kreis um sie schliefsen. Er verlangt hierauf von ihnen, Frieden zu machen, erklärt ihnen, dafs *Angelika* in seinen Händen sey, und giebt ihnen sein kaiserliches Wort, ihre Sache zu beider Zufriedenheit zu entscheiden. — Die Paladine sehen stumm und starr vor sich nieder. Auf die dringenden Bitten aller Ritter, des Kaisers rechtliches Gesuch zu erfüllen, steken sie endlich ihre Degen ein, und folgen *Karln* ins Lager. — *Angelika* war dem alten König von Bretagne, *Salomon*, in Verwahrung gegeben.

Agramant war indessen mit seinen Völkern zu Schiffe von Biserta nach Frankreich ausgelaufen. — Aber wir müssen sehen, wie er zuvor sich in den Besiz des jungen *Ruggiero* sezte.

Landesbibliothek Oldenburg

Sobald *Brunell* mit *Angelika's* Ring und den andern gestohlnen Sachen in Biserta angekommen war *), zog *Agramant* mit den zwei und dreissig Königen, seinen Vasallen, auf das Gebirge von Karena. Sie entdekten bald den Garten des Zauberers *Atlante;* er war mit einer durchsichtigen Mauer von Glas umgeben. — *Brunell* that den Vorschlag, auf einer Ebne dem Garten gegenüber ein Turnier zu halten, weil der Anblik dieses kriegerischen Spiels den jungen Helden gewiſs aus dem Zaubersiz loken werde. Sein Rath wurde gleich befolgt. — Das Turnier hatte kaum begonnen, als *Ruggier*, ausser sich vor Staunen und Entzüken über dieses ihm neue Schauspiel, von *Atlanten* Waffen foderte, um Theil daran nehmen zu können. *Atlant* schloſs ihn in seine Arme, und bat ihn weinend, von diesem Verlangen abzustehen, dessen Erfüllung, wie ihm die Sterne verkündeten, zu seinem Verderben ausschlagen würde. Aber der Heldeninstinkt seines Zöglings war stärker als alle seine Bitten und Vorhersehungen. *Ruggier* ruhte nicht eher, bis er ihn bewaffnete und aus dem Garten lieſs. — *Brunell*, der ihn an der Mauer erwartete, empfieng ihn mit groſsem Lobe seines Muths, gab ihm *Hektors* Schwert, Balisard,

*) Agramant krönte ihn bei seiner Rükkunft mit eignen Händen zum König von Tingitana, und überhäufte ihn mit Schäzen und Privilegien.

Landesbibliothek Oldenburg

und *Sakripants* Pferd, Frontalatte, (welches *Ruggier* in *Frontino* umtaufte) erzählte ihm *Agramants* Anstalten zu einem grosen Kriege mit dem Kaiser *Karl*, und öffnete ihm die glänzendsten Aussichten auf Ruhm und Ehre. *Ruggier* jauchzte laut vor Entzüken, bestieg Frontalatten, schwang Balisarden, und flog, brennend von Begierde sich mit *Agramants* Kriegern zu messen, hin zu dem Plaze —

Dem jungen Hengste gleich, wenn er dem Stall,
Der lange ihn gefangen hielt, entronnen.
Wild läuft er über Feld und Wiesen hin,
Hüpft wiehernd bald zu einem Mutterpferd,
Bald zu dem hellen Wasser eines Bachs,
Und schüttelt hin und her die blonden Mähnen,
Bäumt hoch sich auf, schlägt hinten aus, und sezt
Muthwillig über Busch' und Moor und Graben.

Ruggier warf alle afrikanischen Könige aus dem Sattel. *Agramant* schlug ihn hierauf zum Ritter, kehrte mit ihm nach Biserta zurük, und stellte ihm zu Ehren ein achttägiges Fest an. — Am lezten Tage desselben lief das Schiff mit dem kleinen Rest des *Rodomontischen* Heers und dem Paladin *Dudon* im Hafen von Biserta ein. — *Agramant* schwur den Tod der Algierer fürchterlich an den Franken zu rächen, und segelte mit zwölf mal hundert tausend Mann ab, stieg unter Tortosa, an der Mün-

Landesbibliothek Oldenburg

dung des Ebro, ans Land, gieng über die Pyrenäen, und kam in die Ebne bei Montalban.

Hier hatte an diesem Tage sich eine blutige Schlacht erhoben. — Herzog *Nayms*, Graf *Ottachieri* und *Karl* waren mit ihren Heeren dahin geeilt, um die vom König *Marsil* belagerte Feste Montalban zu entsezen. — Schon neigten, troz der Wuth des *Rodomont* und *Ferragu*, die Spanier sich zur Flucht, als *Agramant* mit seinen zahllosen Moren erschien. Es war gegen Abend. Die Spanier erhoben ein Freudengeschrei. Die Franken zogen sich zurük in ihr Lager, um sich für die grosse entscheidende Schlacht mit den Afrikanern zu erhohlen. *Karl* rief in der Nacht *Orlanden* und *Rinalden* zu sich, und versprach dem von ihnen, der am morgenden Tage am tapfersten schlagen würde, die schöne *Angelika*, die jezt der alte *Nayms* in Verwahrung hatte.

Noch vor Anbruch des Tages griff *Agramant* das Lager der Franken an, und es begann die gröfste Schlacht, die jemals geschlagen worden ist. Es nahmen aber auch an ihr *alle* mächtigsten Kriegshelden der Welt Antheil; wiewohl schon der Preis, um den *Orlando* und *Rinaldo* in die Wette stritten, allein genug gewesen wäre, um alle Wunder der Tapferkeit, bis zu ihrer völligen Erschöpfung,

Landesbibliothek Oldenburg

hervorzurufen. — Aber alle Wunderthaten dieser beiden Helden und der übrigen Ritter und Paladine *Karls* vermochten nicht, von den Christen das Verderben abzuwenden, welches das Schiksal diesen Tag über sie verhängt hatte. — Wir wollen aus der Beschreibung dieser Schlacht, die mehrere Gesänge des *Orlando Inamorato* füllt, nur die Vorfälle herausheben, die uns für den *Rasenden Orlando* zu wissen nöthig sind.

Unter den Franken focht, nächst dem *Orlando* und *Rinaldo*, niemand so tapfer als — ein junges Fräulein, schön, geistreich und kriegerisch wie *Minerva*, aber nicht so unempfindlich, — *Bradamante*, die Tochter Herzog *Aymons* von Dordogne. Sie war im Abendlande eben so berühmt und geehrt als *Marfisa* im Morgenlande, und hatte in allen christlichen Reichen die glänzendsten Turnierpreise gewonnen. Auch war sie *Karls* des Grofsen Liebling, und wurde von ihm nicht minder als seine beiden alten Freunde, der König von Bretagne, *Salomon* und *Nayms*, der Baiern-Herzog, in Staatsangelegenheiten zu Rath gezogen, obgleich *Karl* ihren Rath selten befolgte.

Diese Heldin schlug sich, da die Franken schon die Flucht ergriffen, in einem abgelegnen Thale mit dem König von Algier, *Rodomonte*, und zertrümmerte ihm eben den Schild, als

Ruggier, bei Verfolgung dreier christlicher Ritter, daher kam und rief: "es lebe Mahom! die Franken fliehen nach Paris!" — *Bradamante* liefs, über diese Nachricht erschroken, ihren Degen aus der Hand fallen, und bat *Rodomonten*, sie in Frieden ziehen und ihrem Kaiser in sein Unglük folgen zu lassen. *Rodomont* aber beantwortete ihr Gesuch mit einem fürchterlichen Säbelschlag auf ihren Helm. *Ruggier* sah diese unritterliche That, und wandte sich, darüber erzürnt, zum Algierer mit den Worten:

Es thut mir stets in meiner Seele weh,
In eines Ritters Brust ein rohes Herz zu finden;
Denn ohne Edelsinn scheint mir der Adel
Dem Zweige gleich, entblöst von Frucht und Laub,
Dem wasserlosen Flufs, dem Pallast ohne Gang. *)

"Ritter," sprach er hierauf zur *Bradamante*, "gehe wohin du willst; ich übernehme deine Sache." — Das Fräulein war in diesem Augenblik vom Schmerz über das Unglük der Franken zu sehr überwältigt, um zu fühlen, dafs es unedel sey, ihrer Freiheit wegen den grofsmüthigen Unbekannten einer Gefahr auszusezen. Sie ritt fort; aber sehr bald besann

*) Lib. III. Cant. IV. 61.

sie sich, und kehrte spornstreichs zu den Streitern zurük. *Rodomont* hatte eben einen mörderischen Schlag bekommen; Schwert und Zügel waren ihm aus den Händen gefallen; sein Kopf hieng ihm auf die Brust herab. *Ruggier* wartete, bis er sich wieder erhohlen würde. Voll inniger Freude über diesen neuen Beweis seines Edelmuths, ritt *Bradamante* ihn an, und sprach:

Wohl hab' ich dich mit Recht in meinem Herzen
Den besten Mann genannt! — O edler Freund,
Wie bin ich so beschämt! Es war nicht schön von mir,
Dafs ich dich so verliefs. Doch manchmal fehlt
Man ohne Schuld. Ich war vor Schmerzen über
Das Unglük meines Herrn und meines Volks
Ganz ausser mir. Vergib mir diese Schwäche,
Und lafs mich selbst nun meinen Kampf beenden.

Rodomont kam indessen wieder zu sich selbst, und sprach, indem er sich wehrlos und von seinem Gegner verschont fand, sein Schwert aufhebend, zu *Ruggiern:*

Fürwahr, du bist ein guter Mensch! ich mag
Mich mit dir nicht mehr schlagen; denn du hast
Mehr Ehre mir durch Grofsmuth abgenommen,
Als ich durch dieses Schwert dir abgewinnen könnte.

Landesbibliothek Oldenburg

Er jagte mit diesen Worten hinweg.

Ruggier und *Bradamante* sahen ihm ein Weilchen schweigend nach. "Ein edler Mann," sprach dann die Jungfrau, "bezähmt und gewinnt auch rohe Herzen." Schon wollte sie die Frage nach dem Namen und Vaterlande ihres Freundes hinzusezen; aber ihr fiel ein, dafs es schiklicher sey, erst *ihn* eine gleiche Frage an *sie* thun zu lassen. — *Ruggier* sah schweigend zur Erde nieder. Sie rifs ihr Pferd in die Zügel; *Ruggier* blieb stumm. Empfindlich wandte sie jezt sich um, und sagte ihm Lebewohl. — Nein!" rief *Ruggier*, aus seinem Traum erwachend, "ich lasse dich nicht allein reisen. Du wirst zu viel Feinde finden. Ich will dich begleiten." — *Bradamante* nahm sein Anerbieten an, und sie ritten beisammen fort. Aber sie waren nicht lange geritten, als die Jungfrau ihn bat, sich nicht weiter mit ihr zu bemühen; denn *Ruggier* fragte nichts, er war wieder sprachlos wie vorhin. — Jezt besann sich *Ruggier*. "Edler Ritter," hub er lebhaft an, "ich verlasse dich noch nicht, ob dir gleich meine Gesellschaft wenig angenehm zu seyn scheint. Aber sie möchte bald dir nüzlich seyn. Braver Franke, ich ehre dich; du gewannst beim ersten Anblik mein Herz. Möchtest du mich deiner Freundschaft werth halten, und mir vergönnen deinen Namen zu hören!" — "Gern," erwiederte *Bradamante*;

Landesbibliothek Oldenburg

"du hast mich zu deinem Schuldner gemacht, ich möchte es gern noch mehr werden. Lafs mich zuvor deinen Namen und dein Vaterland wissen; obgleich die Kenntnifs derselben nicht die Achtung vermehren kann, die dein Edelmuth mir gleich Anfangs für dich einflöfste."

Ruggier entdekt ihr hierauf seinen Stammbaum, von der Wurzel, dem König *Priamus von Troja* bis zu ihm, dem jüngsten Zweige desselben. *) — *Bradamante* hört mit grofser Theilnahme seine genealogische Erzählung an, und spricht dann, als sie endlich aus war, ihren Helm abnehmend: "Und ich bin *Bradamante*, des Herzog *Aymons* Tochter, und Schwester des *Rinaldo* von Montalban!"

Ein Band zerrifs, indem sie sich den Helm
Abnahm, an ihrem Haar; da rollten goldne Loken

*) Lib. III. Cant. V. St. 20. ff. — Sein Vater, der auch Ruggier hiefs, war Herr von Reggio (Risa), und wurde von seinem Bruder Beltramo ermordet. Beltramo wollte auch Ruggiers Gattin Galacella, Agramants Tante, die eben hochschwanger gieng, aus dem Wege räumen! sie war aber so glüklich, den Nachstellungen ihres Schwagers auf einer Barke zu entfliehen, landete an der Küste der Barbarei, und kam dort mit Zwillingen nieder, mit einem Sohn, unserm Helden, und einer Tochter, die wir im Rasenden Orlando werden kennen lernen.

Landesbibliothek Oldenburg

Von ihrem Haupt herab. Anmuthig strahlte
Ihr blaues Aug', in ihrem Angesicht
Vermischte sanft mit Kühnheit Sanftmuth sich.
Stirn, Augenbrauen, Mund und Nase, alles schien
An ihr von Amors Händen selbst gebildet.

Ruggier war ganz erstaunt und überwältigt
Beim Anblik des holdseligen Gesichts.
Ihm zitterte das Herz entbrannt, wie wenn
Ein Feuerpfeil es ihm verwundet hätte.
Sinn und Verstand vergiengen ihm; es fehlt'
Ihm Kraft und Muth, das Fräulein anzureden.
Nicht furchtbar war sie ihm mit ihrem Helm;
Enthelmt erfüllt sie ihn mit Furcht und Zagen.

Bradamante bat ihn, sie nun auch sein Gesicht sehen zu lassen. Aber in dem Augenblik bricht ein Schwarm Afrikaner aus einem Dikicht hervor. *Ruggier* ruft: "Halt! ich bin *Agramants* Vetter!" Aber sie hören in ihrem Ungestüm nicht. Einer von ihnen, König *Martassino*, schlägt nach *Bradamanten*; sie dekt sich mit dem Schild, erhält aber eine leichte Wunde am Kopfe. *Ruggier* spaltet sogleich den König bis an den Nabel. Die Jungfrau hatte indeſs ihren Helm wieder aufgesezt, und schlug nun mit ihrem Freunde in die Wette auf die Saracenen los. — Ein anderer Morenkönig, *Daniforte*, nahm in einem Kampf mit

ihr die Flucht. Sie verfolgte ihn, verlor ihn endlich aus den Augen, hatte über ihn *Ruggiern* verloren, sah sich in einer ihr unbekannten Gegend, und kehrte um mit dem Entschluſs, nicht eher zu ruhen, bis sie ihren Ritter wieder gefunden habe. — *Ruggier* erschlug und verjagte die Andern, vermiſste dann *Bradamanten*, und machte sich gleichfalls auf, sie wieder aufzusuchen.

Kurz vorher, ehe *Ruggier Bradamanten* fand, hatten besondere Abenteuer *Orlanden* und *Rinalden* vom Schlachtfelde entfernt. *Ruggier* schlug sich mit beiden nach einander. Sein Zweikampf mit *Orlanden* wurde durch den Zauberer *Atlant* unterbrochen. Dieser, der seinen Zögling nie aus den Augen verlor, war in dem Kampf für sein Leben besorgt, und schikte daher ein Luftgebild. Es schien *Orlanden*, als jagten einige Saracenen mit seinem gefangnen Oheim vorüber. Er lieſs sogleich von *Ruggieren* ab, und verfolgte das Gespenst, bis es, in einem Wald, in Nebel zerfloſs. — Der Graf kehrt wüthend über den Betrug zurük, fühlt aber bald einen brennenden Durst, und steigt an einem Flusse ab, um zu trinken. Indem er sich bükt, sieht er unten im Wasser ein schönes Haus, vor dem hübsche Mädchen tanzen. Das Wunder reizt seine Neugierde. Er springt in den Fluſs, — fällt hinab auf eine blühende Wiese, wird von

Landesbibliothek Oldenburg

Mädchen in's Haus geführt, und bleibt dort bezaubert wie bei *Dragontinen*.

Rinaldo fand *Ruggieren* zu Fuſs, (er hatte Frontinen eben *Agramanten* geliehen, dem sein Pferd getödtet war) und stieg daher, zum Schlagen mit ihm, von Bajarden ab. — Während ihres Zweikampfs ergreiffen die Christen, wie von einem panischen Schreken befallen, überall die Flucht. *Rinaldo* erschrikt, und bittet *Ruggieren* um Frieden, erhält ihn, und eilt zu seinem Pferde. Aber Bajard flieht vor ihm. *Rinaldo* läuft ihm nach, über Berg und Thal, und kommt in einen dunkeln Forst, wo wir ihn beim *Ariost* wiederfinden.

Die Christen flohen, von den Saracenen verfolgt, Tag und Nacht fort bis nach Paris. Viele Tausend wurden niedergehauen, noch mehrere gefangen genommen. Unter den leztern waren der Herzog *Nayms* von Baiern, der Marquis *Olivier*, *Otto*, König von England, *Salomon*, König von Bretagne, u. a. m.

Ferragu, Kronprinz von Spanien, verliels, von einem Zweikampf mit *Rinalden* erschöpft, das Schlachtfeld, um sich ein wenig zu erhohlen und seinen Durst an einer Quelle zu stillen. — Sein Pferd geht mit ihm durch, und bringt ihn in einen Wald, wo er an einem

Fluſs absteigt, um zu trinken. Sein Helm fällt ihm hierbei ins Wasser. Er haut sich einen Pappelast ab, um ihn wieder heraus zu hohlen. — Das weitere beim *Ariost*.

Das panische Schreken, welches die Völker *Karls* auf einmal von allen Seiten in die Flucht warf, wurde durch die Erscheinung der drei furchtbarsten Krieger des Morgenlandes verursacht, — des *Sakripante, Gradasso* und *Mandrikardo*.

Mandrikard, der Sohn und Thronfolger *Agrikans*, des Tataren-Kaisers, fiel, wie wir oben gesehen haben in Tschirkassien ein, um den Tod seines Vaters an dem Lande seines Feindes *Sakripant* zu rächen. Mitten in seinen Verheerungen verkündete ihm ein alter Priester, daſs der grosse Gott *Tervagant* ihm gebiete, nach Frankreich zu gehen, um *Agrikanen* an dem Mörder desselben, dem Grafen von *Anglant*, zu rächen. *Mandrikard* ernannte sogleich einen Vicekaiser, und reiſste ab nach dem Abendlande, ohne Pferd und Waffen, die er unter Weges erobern wollte.

Mandrikard fand in Armenien, unweit eines Flusses, an einer Fichte Waffen aufgehängt und ein Pferd gebunden. Er trat hin-

Landesbibliothek Oldenburg

zu, und schlug dreimal auf den Schild. "Sey nicht zu kühn!" rief eine Stimme. Aber der Tatar legte unerschroken die Waffen an, bestieg das Pferd und gab ihm die Sporen. — Plözlich schlagen rings um ihn her Feuerflammen auf, verzehren Gras und Bäume, fallen ihn an, und sezen seine Rüstung in Brand. Er springt vom Pferde, läuft zum Fluss, und springt hinein. — Weg sind Waffen und Kleider; er liegt nakend einer Jungfrau im Schoss, die ihm erklärt, dass, wenn er herzhaft und stark genug sey, er viele Ritter und Frauen befreien könne, die eine Fee durch den Fluss gefangen habe und in einem nahen Schloss halte. Sie verwahre hier *Hektors* sämtliche Waffen, sein Schwert ausgenommen, welches der fränkische Paladin *Orlando* besize; und habe sie für *den* bestimmt, der alle Beweise von Tapferkeit ablegen werde, ohne welche sie niemanden übergeben werden dürften. *Mandrikard* erklärt sich zu allem bereit, und wird von dem Fräulein bekleidet, bewaffnet, und zu dem Wohnsiz der Fee geführt. — Ihr Schloss lag, aus Einem Alabaster gehauen, und mit goldnem Dach und Thurm versehen, in einem Thal von Myrten-und Pommeranzen-Hainen durchschnitten und von waldigen Bergen umgeben. — Ein mächtiger Ritter fodert am Thor des Schlosses *Mandrikarden* zum Zweikampf heraus. Es war *Gradasso*, König der Serikaner. *Mandrikard* besiegt ihn.

Landesbibliothek Oldenburg

Sogleich ertönt eine himmlische Musik; ein köstliches Mahl erwartet den Sieger in einem smaragdnen Saal. *Mandrikard* erlegt hierauf tausend Ungeheuer. Liebliche Mädchen singen sein Lob und bekränzen ihn mit Myrten und Rosen. Dann kömmt die Fee, übergiebt ihm *Hektors* Waffen, und läfst ihn schwören, kein Schwert zu tragen, bis er Durlindanen erobert habe. Die Mädchen entwaffnen, baden, salben, laben ihn mit Speise und Trank, und legen ihm die trojanische Rüstung an. Alle gefangnen Ritter und Frauen werden hierauf in Freiheit gesezt. Unter ihnen finden sich, ausser dem *Gradafs*, der König von Tschirkassien, *Sakripant*, *Isoliero* von Spanien, *Griffon*, *Aquilant* u. a. m. Alle folgen dem Tataren-Kaiser nach Frankreich. — Unweit Cypern wird *Lucina*, *Noradins* Liebchen, von ihnen aus der Gewalt eines Kapers gerettet. Sie treffen hier auf *Lucinens* Vater *Tibian* und ihren Bräutigam *Noradin*, und werden von allen dreien gleichfalls nach Frankreich begleitet. — Sie stiegen bei Aiguesmortes ans Land, und kamen von da auf das Schlachtfeld bei Montalban.

Mandrikard und *Gradafs* trafen spät Abends, nach der Niederlage der Franken, unter einer alten Eiche zusammen. Beide hatten den *Orlando* gesucht; denn auch *Gradafs* war blos seinethalb nach Frankreich ge-

Landesbibliothek Oldenburg

kommen: er wollte dem Grafen sein Schwert abnehmen, um des und um Bajards Willen er, wie wir oben gesehen, schon früher einen Zug von Indien nach dem Abendlande unternahm. Von allem diesem aber, mufs man annehmen, wufste der Tataren-Kaiser kein Wort, eben so wenig als *Gradafs* von *Mandrikards* Schwur, nicht eher ein Schwert zu tragen, bis er das des *Orlando* erbeutet habe. — Beide Monarchen hatten sich kaum unter der Eiche ins Gras gelegt, als *Ruggier*, bei seiner Aufsuchung der *Bradamante*, zu ihnen stiefs, und, auf ihre Einladung, bei ihnen Nachtquartier nahm.

Am Morgen früh erhob sich ein doppelter Streit unter diesen Helden. *Mandrikard* und *Ruggier* erblikten in ihren Schilden ein und eben dasselbe Wappen, (das Trojanische, einen weissen Adler im himmelblauen Felde) und foderten, da jeder von ihnen sich allein berechtigt hielt, es zu führen, sich zum Zweikampf heraus. *Mandrikard* hatte kein Schwert; *Gradafs* bot ihm sein's an, und *so* entstand zwischen diesen beiden ein neuer Streit. *Mandrikard* nemlich wollte kein Schwert, und erklärte auf die Frage warum? dafs er verbunden sey, ohne Schwert zu bleiben, bis er *Orlanden* das seinige abgenommen habe. *Gradafs* rief hierauf, dafs niemand als *er* das Recht habe nach *Orlando's* Schwert

zu trachten, warf das seinige weg, brach einen diken Eichenast ab, und verlangte von *Ruggieren*, ihm den ersten Kampf mit *Mandrikarden* zu überlassen. — Aber in dem Augenblik erschien *Brandimart* mit seinem Liebchen *Flördelis*. *) Er suchte eben ein paar wakre Ritter, um mit ihnen seinen Freund *Orlando* von der Bezauberung im Flusse *Riso* zu befreien, (wovon ihn *Atlant* in der Nacht unterrichtet hatte) und erklärte daher, als er hörte, dafs *Gradafs* und *Mandrikard* sich um *Orlando's* Schwert schlagen wollten, dafs sie ihm zuvörderst den Grafen der Gewalt einer Fee entziehn helfen möchten, die ihn unter einem Flufs in der Nähe gefangen halte. — Aber keiner von beiden wollte dem andern erlauben, Theil an diesem Abenteuer zu nehmen, und sie hoben daher schon wieder ihre Eichenäste auf, als *Ruggier* den Vorschlag that, das Loos entscheiden zu lassen, wer von ihnen *Brandimarten* folgen solle. Sie gingen den Vorschlag ein. Das Loos traf *Gradassen*. *Mandrikard* entfernte sich also, aber mit dem Schwur, Durlindanen um jeden Preifs zu erobern. Er ging nach Paris, welches *Agramant* bereits belagerte.

Als *Orlando* von *Brandimart*, *Ruggier* und *Gradafs* in Freiheit gesezt war, foderte

*) Sie waren mit Agramants Flotte nach Frankreich gekommen.

der leztere den Grafen auf, ihm sein Schwert zu übergeben, oder sich mit ihm zu schlagen. — Ihr Kampf wurde durch die Ankunft eines Zwerges unterbrochen, der die Ritter, und besonders *Ruggieren*, beschwor, ihm ungesäumt zu einer ihrer würdigen Unternehmung zu folgen. *Gradafs* und *Orlando* verschoben, auf *Ruggiers* Bitte, die Entscheidung ihres Streits auf eine andere Zeit, — *Ruggier* und *Gradafs* überliefsen sich hierauf der Leitung des Zwerges; *Orlando* aber eilte mit *Brandimart* und *Flördelis* nach Paris. — Er kam in der Nacht an das Lager der Spanier, brach ein, nahm *Marsils* Zelt, befreite viele gefangne Franken, und schlug sich mit ihnen durch zu dem Afrikanischen Lager. Eben that *Karl* einen Ausfall auf dasselbe. *Orlando* und *Karl* richten ein grosses Blutbad unter *Agramants* Völkern an, müssen jedoch endlich weichen, und kommen mit Anbruch des Tages wieder in Paris an.

Landesbibliothek Oldenburg

Pilzbeschlag 11/2006

Gammabestrahlt
08 / 2005

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg